H
2.010
-1-

von Halder.
N. 3173.

Der
Kaufmann auf Reisen.

Oder
Briefe und Nachrichten,
welche den innländischen und auswärtigen Handel in Deutschland betreffen.

Theils durch eigene Erfahrung, theils aus guten Schriften gesammelt

von

J. C. Schedel.

Qui mores hominum vidit multorum et urbes.
Horat.

EIGENTHUM DER ...
AUGSBURG

Leipzig,
in der Weygandschen Buchhandlung.
1784.

Vorrede.

Dem Kaufmanne, der nicht gereist, und in der Völker- und Länderkunde nicht bewandert ist, fehlt es an einem sehr wesentlichen Stücke; er wird nie die gehörige Einsicht in seinen auswärtigen Geschäften haben, daher werden alle seine Unternehmungen unsicher und schwankend bleiben. Aber der, welcher Gelegenheit gehabt, seine Begriffe durch Beobachtungen und Vergleichungen, die die Reisen so vorzüglich veranlassen, zu berichtigen, wird überall zweckmässiger verfahren, und sich als ein geschickter Mann zeigen.

Indessen sind nicht alle Kaufleute in der Lage, daß sie die Länder, wohin ihr Verkehr sich erstreckt, selbst bereisen, und alle Gegenden besuchen könnten, von welchen sie eine gründliche Kenntniß brauch-

ten. Solche nun müssen den Fehler, der in ihrer Verfassung liegt, durch eigenen Kunstfleiß ersetzen, und wenigstens die Wissenschaft Anderer zu Rathe ziehen.

Für diese letztere Classe sind meine Briefe bestimmt. Sie sollen darin einzelne Abrisse merkwürdiger Länder und Oerter, die Beschreibung des Handels, der Gewerbe ꝛc. finden, die einst zusammen ein gutes und vollständiges Ganzes ausmachen, und ein für den Handelsstand nützliches Werk abgeben werden.

Da niemand fodern kann, daß der Kaufmann seine Reisen auf den Fuß, wie der eigentliche Gelehrte, oder der Staatsmann einrichte, und etwa alle Denkmäler der Künste und Wissenschaften aufzeichne, so werde ich, so sehr ich auch wirklich das Schöne und Nützliche in diesen Fächern ehre, dennoch auf meinen Touren dabey vorübergehn, weil alle Weitläuftigkeiten mich von der Hauptsache abhalten dürften.

Meine Wandrungen sollen also eigentlich im Gebiete des Handels vorgehen;

ich werde meistens nur solche Gegenstände bemerken, die einen gewissen Bezug darauf haben. Berühre ich, welches aber selten der Fall seyn wird, eine fremde Saite, so halte man mir es zu gut, denn ich trete gewiß bald wieder ins Gleis zurück.

Ausserdem behalte ich mir vor, daß ich mich bey meinen Reisen an keine gewisse Route binden, sondern den Stab nach meinem Belieben oder Eigensinne setzen darf, wohin ich will. Ich werde folglich oft von einem Orte nach sehr entlegenen Gegenden wandern, und die dazwischen oder seitwärts befindlichen ungesehen lassen, oder sie, zu einer andern Zeit, wenn ich Lust habe, berühren. Wider diese kleine Freyheit, auf die ich mir etwas zu Gute thun will, wird hoffentlich niemand etwas einzuwenden haben; es müßte gerade einer seyn, der hier Reiserouten suchte; der kann aus Almanachen, Reisegeographien, und mehreren dergleichen Quellen, sich Raths erholen, und mich geneigt verschonen.

Endlich werden mir meine Leser erlauben, daß ich vielleicht den nemlichen

Ort mehr als einmal besuche, nachdem die Gegenstände mir beyfallen, Veränderungen vorgehen und dergleichen.

Da ich ein grosser Feind von Citazionen bin, so wird man mir es zu gut halten, daß ich auch da, wo ich Anderer ihre Schriften benutzt habe, keine anführe. Der Classe, für die ich schreibe, ist mit unnöthigen Weitläuftigkeiten so wenig, wie mir selbst, gedient.

Inhalt dieses Bandes.

Erster Brief.

Beschreibung von Bergen in Norwegen, Lage und Aussehen dieser Stadt. Hiesige Wasserfahrten. Clima dieser Gegend. Sitten und Gebräuche der Einwohner. Kurze Geschichte des Handels von Bergen in den ältern Zeiten. Verfall des Handels in der neuern Zeit. Ueberbleibsel des hanseatischen Comtors in Bergen. Ein- und Ausfuhren.

Zweyter Brief.

Rochelle. Das Hauptgewerbe dieser Stadt sind die Ausrüstungen nach Cayenne, St Domingo, nach der Küste von Guinea, den azorischen Inseln u. s. w. Ein- und Ausfuhren. Hiesige Handelshäuser und Art ihrer Geschäfte. Bemerkungen über die Gefälle, die unter dem Namen Domaine d'Occident von den Kolonieprodukten erhoben werden. Gefälle von den hiesigen Weinen und Brantweinen. Schifffrachten u. d. gl. Nachricht von Jarnac. — Cognac; Produkte und Ausfuhren dieses Orts. Einfuhren. Verzeichniß der Handelshäuser. Nachricht von Angouleme. Handel dieser Stadt. Produkte der Gegend. Industriezweige. Kurze Beschreibung der Provinz Saintonge. — Von Saintes, der Hauptstadt. Fruchtbarkeit des Bodens. Fabriken und Manufakturen. Savinien - de - Port; Produkte und Ausfuhren. La - Tremblade. Hier werden besonders Salz, Weine und Brantweine verschifft. Gattungen des hiesigen Salzes, und ihre Bestimmung. Salzmaaß und Gewicht. Wein- und Brantweinmaaß. Gattungen der Brantweine.

Dritter Brief.

Straßburg. Lage dieser Stadt. Bevölkerung. Politische Verfassung. Regiment. Verwickelung der Gesetze. Vor-

trefliche Policeyanstalten. Wohlthätige Anstalten. In dieser Stadt ist die Hauptniederlage der Elsaßischen Produkten. Tobacksfabriken. Verzeichniß der besten Tobacksfabriken. Röthe oder Krappbau und Handel. Hanf. Weinbau. Bank- Wechsel und Spedizionshandlungen. H. Hannongs Fayancemanufaktur. Wachsbleiche und Seegeltuchfabrik u. s. w. Hindernisse, die dem Aufkommen des hiesigen Handels entgegen sind. Von der hiesigen Sitten und Gesellschaften. Betragen gegen Fremde. Starker Weinbau um den Flecken Barr. Schöne Aussicht in die Gegend. Uebersicht von Kolmar. Unterschied des obern und niedern Elsasses. Starke Kattunfabrik. Bischweiler; Produkte und Manufakturen dieses Orts.

Vierter Brief.

L'Orient in Bretagne. Hier ist die Niederlage der franz. ostind. Waaren. Bevölkerung dieser Stadt. Aus- und Einfuhren. Einrichtung bey den Compagnieverkäufern. Gedanken über den franz. ostind. Handel. Unterschied zwischen dem ostind. Handel und dem nach China. Betrag der franz. ostind. Ein- und Ausfuhren. Verzeichniß der Handlungshäuser. Neue Handelsexpedition nach China im J. 1783.

Fünfter Brief.

Toulouse, die Hauptstadt von Languedoc. Bevölkerung; Beschaffenheit des Bodens; Gewässer in dieser Provinz. Clima. Produkte. Manufacturen. Wollweberey. Seidenfabriken. Bergwerksprodukte. Lage von Toulouse. Geringe Anzahl und Beschaffenheit der hiesigen Manufacturen. Ursachen davon. Vorurtheile gegen den Handelsstand. Cette; Bevölkerung und Lage dieser Handelsstadt. Eingelaufene Schiffe. Handel. Montpellier; Produkte und Waaren dieser Gegend. Fabriken und Manufakturen. Grünspanfabriken. Zitzdruckereyen. Cottonaden und gedruckte Flanellfabriken. Wechselgebräuche. Verhältniß des Gewichts und Maasses. Ertrag der Tuchmanufakturen von Languedoc. Einschränkungen und Hindernisse dieses Zweiges. Uebel verstandene Einrichtung des franz. levant. Handels. Nismes. Produkte und Manufakturen dieser Stadt. Bevölkerung.

Mannichfaltigkeit der hiesigen Zeugfabriken. Lobenswerthe Thätigkeit der Stände von Languedoc. Anzahl der Weberstühle, Strumpffabriken. Verzeichniß der Seidenfabrikanten, — Seidenen Strumpffabriken Buratsfabriken Strumpfweberey. Loh- und Weißgärberey. Serge de Nimesmanufakturen Seidenhandel. Leinwandverkehr Ganges, zahlreiche Manufakturen in dieser Stadt. Anzahl der Seidenstühle. Verzeichniß der Seidenstrumpffabriken. Montesquiou; hiesige Droguetmanufakturen. Carcassone; Lage und Bevölkerung dieser Stadt. Gewerbe. Tuchfabriken zu Montoulieu, Penautier, Trivalle, Cusac, Sapter, Cabrespine. Alais, eine Handelsstadt in Languedoc, die ihres Seidenhandels wegen im ganzen Reich berühmt ist. Bevölkerung. Gewerbe. Seidemarkt. Jährlicher Ertrag dieses Artikels Sortirung und Anwendung dieser Seidearten. Verzeichniß der Seidehändler Ansehnliche Gerbereyen. Saint-Hypolite; Hauptzweige der hiesigen Gewerbe Wollenzeugmanufakturen. Wollefärberey u. d. gl. Verfall der Ledergärbereyen, und Ursache davon. Angenehme und vortheilhafte Lage der Stadt Beziers. Der Kanal von Languedoc, ein sehr nützliches Werk. Produkte dieser Gegend. Thätiges Ansehen dieser Stadt. Der Hafen, den hier der Kanal macht, wird stark besucht. Verhältniß des Maaßes und Gewichts. Verzeichniß der Handelshäuser. Fabriken. Neuer Handlungsplan nach Amerika und Ostindien.

Sechster Brief.

Nantes. Lage und Ansehen dieses Platzes. Hauptzweige des Handels. Fabriken und Manufakturen. Volksmenge. Oeffentliche Anstalten. Zahlreiche Kaufmannschaft. Hindernisse, die hier dem Emporkommen des Handels und der Gewerbe zuwider sind. Untiefe des Flusses. Beschwerliche Zölle und Gefälle. Verfall der Zuckerraffinerien. Ursachen davon. Vorschläge zur Emporbringung derselben. Beschwerlichkeiten, die die franz. Kaufleute beym Negernhandel erfahren. Artikel, die Nantes ausführt. Ostindische Waaren. Wein- und Brantweinhandel. Glasperlen, ein nothwendiger Artickel zum Schwarzenhandel. Gattungen dieser Waare. Niedriger Preis. Andere Waaren, die zum Schwarzenhandel erfordert werden. Zweige des Handels, den Nantes

nach auswärts treibt. Vorzüge der hiesigen Handelshäuser. Frachten Wechselcours. Verhältniß des Gewichts und Maaßes Messen Stockfischhandel. Gefälle von dieser Waare. Landerneau; Produkte und Manufakturen dieses Orts. Ein- und Ausfuhren. Industriezweigs.

Siebenter Brief.

Bremen, eine der besten Handelsstädte des deutschen Reichs. Ihre Bevölkerung Lage. Handel mit Waaren und Produkten Ansehnlicher Spedizionshandel. Genießt in Ansehung des Handels und kraft der Verträge Erleichterung in England und auch in Frankreich. Fabriken und Manufakturen. Starke Schiffbauerey. Die Lage von Bremen ist zur Handlung nicht so günstig wie Hamburgs: Dies erhellet aus der Geschichte des Handels. Hinderniß, die die Stapelgerechtigkeit von Minden dem Handel von Bremen verursacht.

Achter Brief.

Kurze Geschichte der niederländischen Markgrafschaft, wovon Antwerpen die Hauptstadt ist. Gränzen und Grösse dieses Landes. Gewässer. Boden. Eintheilung des Landes Antwerpen. Lage dieser Stadt. Verschüttung des hiesigen Hafens. Grösse und Aussehen der Stadt. Ehemaliger Flor und nachheriger Verfall ihres Handels. Ueberreste des vorigen Wohlstandes. Fabriken und Manufakturen. Hier ist eine von den reichsten Versicherungskammern in Europa. Stadtregiment.

Neunter Brief.

Gent, ist die Hauptstadt von Flandern, welches eine der schönsten, fruchtbarsten, und volkreichsten Provinzen in Europa ist. Eintheilung dieses Landes Lage, Grösse und Gewässer. Luft, Boden, Produkte und Gewerbe. Lage von Gent zum Handel und zur Schiffahrt. Grösse der Stadt. Gerichtshöfe von Flandern. Uebermuth der Bürger in den vorigen Zeiten. Ihre harte Züchtigung unter Kaiser Karl V, die den Verfall des Handels und die Entvölkerung nach sich zog. Handlungszweige dieser Stadt. Bemerkung über die Ordnung und Redlichkeit, die man hier beym Leinwandver-

sehr wahrnimmt. Gattungen der hiesigen Leinwanden. Ordentliche Policen in diesem Fache. Die Weberen von Tischzeugen ist hier stark im Gange. So wie auch das Garnspinnen, die Zwirnmühlen, und die Spitzen- und Kantenmanufakturen. Die Art zu handeln der hiesigen Häuser. Cortryk oder Courtrai, eine Stadt in Flandern, die ihrer vortreflichen Leinwandmanufakturen und Bleichen wegen berühmt ist. Ihr Handelsstreit mit den Holländern, der das Recht des Eigenthums betrift. Doppelter Kunstgrif der Holländer, womit sie die Curtryker verdrängen wollen. Vortrefliche Art Flachs, der hier in der Gegend gezeugt wird. Dessen gute Zubereitung und ordentliche Verarbeitung. Bemerkungen über die hiesigen Leinwanden, Bleichen und den Leinwandhandel. Tischzeugweberey. Lage von Brügge. Bequemlichkeit dieses Platzes zu einem grossen Handel und einer ausgebreiteten Schiffahrt. Vortrefliche Einrichtung der Kanäle, des Baßins u. d. gl. Mehrere Anstalten zum Besten des Handels und der Schiffahrt. Starke Zunahme der hiesigen Geschäfte und Unternehmungen. Fabriken und Manufakturen. Die Häringsfischerey, die eingegangen war, kömmt wieder empor. Von Brügge aus werden jetzt die Hauptgeschäfte, die zwischen den Niederlanden und den Oesterreich. deutschen und ungarischen Ländern Statt haben, getrieben. Beschreibung des sogenannten freyen Landes von Brügge, worinne Ostende gelegen. Lage dieser Stadt. Beschaffenheit ihres Hafens. Vortheile des Freyhafens. Anzahl der ein- und ausgelaufenen Schiffe. Kurze Uebersicht der neueren Geschichte des hiesigen Handels. Folgen der erweiterten Schiffahrt fürs ganze Land. Anstalten zum Besten des Handels und der Schiffahrt. Einrichtung der Seeposten. Einladung der Fremden. Sicherstellung der Oesterr. Flagge. Ausrüstung auf den Wallfischfang. Oeffentliche Bank. Beschreibung von Nieuport. Freyheiten, die neuerdings dem hiesigen Hafen ertheilt worden. Die Fischerey kömmt hier empor. Lage von Ypern in Westflandern. Gewerbe dieses Platzes. Von Meenen, in eben dieser Provinz. Vortrefliche Leinwandmanufakturen. Spitzenfabriken. Oelmühlen. Seifencokturen. Tobacksspinnerey. Gärbereyen. Wechselfuß und Uso. Wirkliche und Rechnungsmünze. Verhältniß des Ellenmaasses.

Zehnter Brief.

Rouen; Lage und Bevölkerung dieser Stadt. Ausgebreiteter Handel und vortrefliche Manufakturen. Wichtiger Verkehr mit rohem Stoff zu den Fabriken. Verzeichniß einiger Handlungshäuser. Handelsgebräuche. Ansehnliche Wollenfabriken Jährlicher Betrag ihrer Arbeiten. Seiden- und Baumwollenmanufakturen. Hrn. Holckers berühmte Manchesterfabrik. Hier sind Mussolinwebereyen, die gegen 6000 Spinnerinnen erhalten. Vollkommenheit dieser Arbeiten. Leinwandmanufakturen. Tapeten, Siamoisen und viele andere. Jährlicher Belauf der hiesigen Manufakturarbeiten. Anstalten zum Besten des Handels. Artikel der hiesigen Preiszettel. Beschwernisse, die dem Handel erregt werden. Uebertriebene Gefälle von den Weinen. Was versteht man in Frankreich unter droits d'Aydes? Ungleiche Eintheilung der Provinzen in Ansehung dieser Gefälle. Allgemeine Bemerkungen darüber Auch der Brantweinhandel ist solchen Beschwernissen unterworfen. Verschiedenheit dieser Gefälle. Dieser Zweig ist dadurch in Abnahme. Etwas über die Brantweinprobe. Hiesiger Wechselfuß. Verhältniß des Gewichts und Ellenmaasses. Messen. Bemerkung von Bernay; Anzahl der hiesigen Stühle. Von Louviers und dessen vortreflichen Tuchmanufakturen. Anzahl der Fabrikanten, Stühle und Arbeiter. Jährlicher Betrag der Arbeiten, Preise, Beschaffenheit, Maaß und d. gl. Leinwandbleichen. Elbeuf. Das Hauptgewerbe sind die bekannten Tuchfabriken. Anzahl der Weberstühle und Arbeiter. Verzeichniß der Fabrikanten.

Eilfter Brief.

Dieppe, in der obern Normandie. Diese Stadt hat unter allen franz. Städten die stärkste Fischerey, und liefert nach Paris die meisten, vornemlich frische Fische. Der Häringsfang ist eines von den wichtigsten hiesigen Gewerben. Verfall dieses Zweiges. Beschaffenheit der hiesigen Häringsfischeren. Zurichtung der Fische. Ansehnliche Gefälle, die bey der Consumtion erhoben werden. Beschaffenheit des Mackrelenfangs, — der Stockfischfischerey. Hiesige Frachtfahrt. Einfuhren. Spitzenfabriken. Tobacksfabrike. Die

Fischerey ist hier ein sehr altes Gewerbe. Der Hafen ist nicht genug gedeckt. Es ist hier auch keine Commerzkammer. Bey den Ausrüstungen geht man nicht zweckmäßig genug zu Werke. Die Consumtionsgefälle von den Fischen sind übertrieben. Eu, eine mittelmäßige Stadt in der nemlichen Provinz, ist ihrer guten Spitzen und Quinquaillerteararbeiten wegen merkwürdig. Treport, eine halbe Meile davon, rüstet jetzt ansehnlich auf den Stockfischfang nach Neu-found-land und Island aus. Granville, ist eine ansehnliche Seestadt in der Normandie. Hat einen Hafen, der stark besucht wird. Produkte der Gegend. Anzahl der den Einwohnern zuständigen Schiffe. Die vorzüglichen Zweige sind der Stockfisch- und Austernfang. Hier werden in Kriegszeiten viele Kaper ausgerüstet. Honfleur, hat einen guten Hafen an der Mündung des Seineflusses, und treibt starke Schiffahrt und Fischerey. Die Schiffsbauerey ist gut im Gange. Spitzenfabrik. Stockfischfang. Ausrüstungen nach Afrika und Westindien. Verzeichniß der hiesigen Häuser.

Zwölfter Brief.

Laval, eine Stadt in der Provinz Unter-Maine, die ihrer Leinwandmanufakturen wegen berühmt ist. Produkte der Gegend. Starke Leinweberey. Gattungen der hier verfertigten Leinwand. Anzahl der Häuser, die mit diesem Artikel handeln, und jährlicher Ertrag der Arbeiten. Bestimmung dieser Waare. Wollenmanufakturen. Zitz- und Kattundruckerey. Wachsbleichen. Marmorbrüche. Abnahme im Absatz der hiesigen Leinwanden. Ursachen dieser Abnahme. Handel und Industrie von Mayenne. Le Mans, die Hauptstadt der Provinz, ihre Lage und Produkten. Grösse und Beschaffenheit der Provinz. Le Mans ist schon seit ein paar Jahrhunderten seiner Wachsbleichen wegen berühmt. Ansehnliche Etaminfabriken. Jean Veron, der Erfinder derselben. Leinwandhandel und Bleichen.

Dreyzehnter Brief.

Meiland. Angenehme Gegenden in der Lombardey. Herrlicher Boden. Eintheilung des Landes. Grösse und Volksmenge. Erdboden und Gewässer. Produkte. Landbau. Be-

trag der Produkte und Waaren, die hier ein Jahr ins andere hervorgebracht werden. Einfuhren. Wahrscheinlich vortheilhafte Handelsbalanz. Beschwerung des Ackerbaues. Patriotische Gesellschaft. Hindernisse von Seiten der Gefälle. Von Seiten des Münzwesens. Von Münzen. Gewicht und Maaß. Volksmenge und Aussehen der Hauptstadt. Handel. Spedizionsgeschäfte. Seidenmanufakturen der Herren Rensa, Lorla & Comp., Clerici &c. Fayance-Kanten- Gold- und Silber-Band u. dgl. Fabriken. Zitz- und Kattundruckerey. Stickereyen, Drahtziehereyen, Steinschneiderarbeiten Hrn. Giuseppe Battaglia Fabrik von Mode und GalanteriearticKeln. Hiesige Einfuhren. Wechselverkehr. Verzeichniß der Handelshäuser. Regierung dieses Staats. Verwaltung der Einkünfte, Gerichtshöfe und Landeskollegien.

Vierzehnter Brief.

Genua; — kurze Uebersicht der Geschichte dieses Freystaats. Grösse des Landes. Boden. Produkte. Regimentsverfassung. Gerichtshöfe. Einkünfte des Landes. Theurung der Lebensmittel. Ursachen davon. Lage der Hauptstadt. Grösse und Bevölkerung. Beschaffenheit des Hafens. Handel. Starker Zwischenhandel. Vortheile des Freyhafens. Zweige der Einfuhren. Seidenmanufakturen. Lederfabriken. Papiermühlen. Bleyweiß (biacca) Fabriken. Seifencokturen. Tobacksfabrike. Sardellenfischerey. Abnahme des hiesigen Handels und Ursachen. Sittlicher Fehler der Genueser. Verzeichniß der Handelshäuser. Wechselverkehr. St. Georgenbank. Münzen. Artickel der hiesigen Preiscurante. Artickel der Seidenfabriken. Wechselart und Gebräuche. Verhältniß von Maaß und Gewichte.

Funfzehnter Brief.

Saint-Omer in Artois. Erdboden dieser Provinz. Flor ihres vormaligen Handels. Jetziger Verfall und Entvölkerung. Ursachen des veränderten Zustandes. Von Saint-Omer, der Hauptstadt. Gute Lage dieses Platzes. Hauptzweige des Handels. Gattungen der Weine und Brantweine, die hier zu Markte gebracht werden. Produkte der hiesigen Gegend. Fabriken und Manufakturen. Hiesige Rechnungsart. Ellenmaaß. Wechseluso. Artickel der Preiscurante. Salzraffinerien.

Sechzehnter Brief.

Ryssel, (Lille) in Flandern. Lage und Bevölkerung dieser Stadt. Produkte der Gegend. Wichtiger Handel, der hier getrieben wird. Ein- und Ausfuhren. Manufakturen. Die Zweige der hiesigen Industrie scheinen seit einigen Jahren eher ab- als zuzunehmen. Ursachen davon. Der Flachsbau, einer von den besten Zweigen des hiesigen Landbaues. Uebersicht der Leinenmanufakturen. Hindernisse, die der Industrie der Einwohner entgegen sind. Art, nach der man hier Buch und Rechnung hält. Wechsel. Verhältniß vom hiesigen Gewicht und Maaß. Kurze Beschreibung von Roubaix. — Merville. Beschaffenheit der Gegend. Schöne Tischzeugmanufaktur. Anzahl der Stühle. Der Unternehmer ist Hr. Hadon. Beschreibung von Bailleul. Zweige des hiesigen Kunstfleisses. Häuser, die mit Spitzen verkehren. Wollenfabriken. Bandfabriken u. dgl.

Siebzehnter Brief.

Altona — Lage dieser Handelsstadt. Sie war bey ihrer Stiftung ein sehr unbedeutender Ort. Geschichte der Stadt und Anstalten zur Aufnahme des Handels und zur Bevölkerung. Freyheiten, die die Landesherren nach und nach bewilligt haben. Kopenhagner Seeassecuranz-Comtor. Verordnung zum Besten des Spedizionshandels. Hiesige Volksmenge. Bequemlichkeit zur Handlung. Es fehlt hier noch an einem geräumigen Hafen. Ansehnliche Zimmerwerfte. Wichtiger Holzhandel. Fabriken und Manufakturen. Anzahl der der Stadt zugehörigen Schiffe. Anzahl der zur Häringsfischerey abgehenden Schiffe. Stadtregiment.

Achtzehnter Brief.

Lyon — Lage dieser Stadt. Bequemlichkeit zum Handel. Anzahl der Einwohner, Handlungshäuser, Feuerstellen, Seidenweber u. dgl. Sitten und Lebensart der Lyoner. Theater. Geschäftigkeit der Einwohner. Beschaffenheit der Strassen. Begräbnisse. Regimentsverfassung. Gerichtshöfe. Lettres de Banquiers. Hauptabtheilungen des hiesigen Handels. Waarenhandel — nach Spanien — Italien — Deutschland — der Schweiz — Holland — England — Rußland — den innländischen Oertern. Industrie,

zweige. Geschichte der Seidenweberey in Frankreich. Ihr Flor unter der Ministerschaft Hrn. Colberts. Allgemeine Anmerkungen über die Lyoner Seidenfabriken. Folgen der Concurrenz der andern Nationen. Was versteht man eigentlich in Lyon durch Seidenfabrikant. Hauptabtheilung der Seidengewerbe. Geschicklichkeit der Arbeiter. Zweckmäßige Policey der Lyoner Seidenfabriken. Es giebt hier eine Art Commissionaire, vor denen man sich hüten muß. Ihr Betragen. Betrachtungen über diese Punkte. Anmerkungen — über die Gewohnheit Mustercharten zu verschicken — Verfertigung der Muster — Nutzen der Verschickung — Hindernisse, die den hiesigen Gewerben entgegen sind. Betragen der Kaufleute gegen die Weber und Arbeiter. Hauptgattungen der Lyoner Seidenartikel. Verzeichniß der Seidenfabrikanten und Kaufleute. Gold- und Silberfabriken. Verfahren beym Drahtziehen und Vergolden. Gattungen des Golddrahtes — Goldfadens. Anzahl der Arbeiter, die die Gold- und Silberfabriken unterhalten. Verzeichniß der Goldzieher und Tressenfabrikanten. Bandfabriken. Gattungen der hiesigen Bänder. Strumpffabriken und Verzeichniß der Fabrikanten. Hutfabriken. Schriftgiesserey. Zweige der hiesigen Einfuhren. — Betrag der Seide — Beschaffenheit des Seidenverkehrs — Beschaffenheit der verschiedenen Seidearten — Kosten der Verarbeitung bey den mancherley Arten Seide — Betrag der Seide, die jede Messe zu Beaucaire abgesetzt wird — Verhältniß des Gewichts zu Beaucaire — Schweizerische Seidearten, und ihre Anwendung in den franz. Fabriken. Piemonteserseide und ihr Verbrauch. Arten der levantischen und ostind. Seide. Gebräuche beym Seideverkauf. Verzeichniß der Häuser, die hier mit Seide handeln. Beschaffenheit des hiesigen Tuchhandels. Verfall dieses Zweiges. Beschaffenheit des Leinwandhandels. Auch dieser ist in Abnehmen. Ueber den hiesigen Specereyhandel. Warum derselbe ebenfalls in Verfall gerathen? Anmerkungen über die Reisen der Lyoner. Gebräuche beym Seidenhandel. Beobachtungen über die Güte der Seide, das Verhältniß des Gewichts u. dgl. Verhältniß des Lyoner Gewichts und Maasses, gegen ausländisches. Hiesige Wechselart. Veränderungen, die neuerdings in den hiesi-

gen

gen Wechselgebräuchen vorgegangen sind. Beobachtungen über die Königl. Mäckler oder Wechselagenten.

Neunzehnter Brief.

Dünkirchen. — Reise von Ostende nach diesem Platze. Lage desselben. Starker Schiffbau. Erweiterung des Häfens. Die Folgen davon dürften England empfindlichen Schaden verursachen. Hiesige Häringsfischerey. Schwierigkeiten, die diesem Zweige entgegen sind. Art der hiesigen Häringsfischerey. Folgen der übertriebenen Consumtionsgefälle. Stockfischfang. Anzahl der Schiffe, die von hier auf diesen Fang jährlich ausgerüstet werden. Fabriken und Manufakturen — ansehnliche Tobacksfabriken. Verzeichniß der besten hiesigen Tobacksfabriken. Anmerkungen über den Tobackshandel und den Tobackspacht in Frankreich. Verfolg der hiesigen Fabriken und Manufakturen. Handel mit Kolonieprodukten. Waaren, die die hiesigen Preiszettel enthalten. Einfuhren. Oerter, mit denen Dünkirchen am meisten verkehrt. Gewicht und Maaß. Wechselfuß.

Zwanzigster Brief.

Paris, der Mittelpunkt der grossen und artigen Welt; die hohe Schule der Mode und Galanterie. Erstaunliche Grösse dieser Hauptstadt. Anzahl der Häuser, Strassen, Marktplätze, Innungen u. dgl. Die hiesigen Einfuhren übersteigen bey weitem die Ausfuhren. Jährlicher Betrag einiger Consumtionsarticel. Fabriken und Manufakturen — Spiegelglasfabrik — Bijouteriearbeiten — Anmerkungen darüber — 3 Porcellainfabriken — Ansehnliche Schriftgiesserey — Tapetenarbeiten in Haute-lisse, wovon die Fabrik unter dem Namen: Manufacture des Gobelins &c. bekannt ist. — Savonnerie, eine andere königl. Tapetenmanufaktur — Modearticel und Anmerkungen über diese Sachen. — Gaze und Marlyfabriken — Unterschied und Ellenmaaß der Florarten — Fabriken von künstlichen Blumen (fleurs artificielles) — Jährlicher Betrag der vorstehenden Modearbeiten — Gold und Silberfabriken — Bandfabriken und Gattungen der hier verfertigten Bänder — Seidenstrumpfmanufakturen und Verordnung darü-

der — Gold und Silberfabriken, Golddrahtzieherey, Goldschlägerey u. dgl. — Vortrefliche Hutfabriken und Verordnung darüber — Eventail oder Fächerfabriken — Glasauch Wachsperlen (Perles contrefaites) — Handelsgebräuche. Ansehnliche Wechselgeschäfte. Anzahl der hiesigen Banquiere. Richter in Börsensachen. Wechselfuß. Wechselgebräuche. Moralische Betrachtungen über die hiesigen Moden, den Luxus und die Eitelkeit. Hiesige Messen. Theure Preise der Lebensmittel. Folgen davon.

Ein und zwanzigster Brief.

Havre de Grace — Lage und Bevölkerung dieser Handelsstadt. Grösse des Hafens. Fruchtbarkeit der umliegenden Gegend. Hier befindliche Fabriken und Manufakturen. Lebhaftes Ansehen des hiesigen Handels. Anzahl der Schiffe, die ein Jahr ins andere gerechnet, von hier nach Amerika ausgerüstet werden. Waaren, die dahin geschickt werden, — zurückgebracht werden. Anzahl der Schiffe, die nach der Küste von Guinea abgehen. Waaren, die dahin geschickt werden. Rückladungen. Starker Spedizionshandel des Platzes. Versicherungskammern. Hauptartickel des Koloniehandels. Geschichte und Beschreibung des Zuckerrohrs. Zuckerbau und erste Zubereitung des Zuckers. Jährlicher Ertrag einer Zuckerplantage. Jährlicher Ertrag des auf St. Domingo gewonnenen Zuckers. Beobachtungen über den Zuckerhandel. Ueber Frankreichs Handel nach Norden. Ueber die Art, wie Frankreich sich seine Schiffsbedürfnisse anschafft. Verzeichniß der Handelshäuser.

Erster Brief.

Bergen in Norwegen.

Diese alte und berühmte Handelsstadt, die nach Kopenhagen die wichtigste und vornehmste unter den Städten des Dänischen Reichs ist, liegt 61 Gr. 15 M. nach der Polhöhe, zwischen Drontheim gegen Norden, und Stavanger gegen Süden. Ihre Lage ist eben so angenehm, als vortheilhaft. Sie liegt an einem tiefen Meerbusen, in Gestalt eines halben Cirkels, so daß die ganze Stadt mit ihren Befestigungswerken auf beyden Seiten in die Augen fällt, sobald man diesen Meerbusen erreicht hat. Derselbe ist gemeiniglich mit Schiffen und Böten angefüllt, die der hiesige Handel in Bewegung setzt. Auch ist dieser Meerbusen mit hohen Bergen umgeben, von welchen sich einige Teiche und Ströhme auf beyden Seiten der Stadt ergiessen, und da eine Anzahl Mahl- und Sägemühlen treiben.

Die vornehmste Gasse ist hier der Strand; sie führt diesen Namen, weil sie am nächsten dem Wasser liegt. Vor den Häusern sind Seebuden von zwey bis drey Stockwerken über dem Wasser erbauet, und zwischen diesen Buden und den Häusern liegen wiederum andere Packhäuser und Läden auf beyden Seiten der Strasse. Wenig Städte liegen so bequem zum Handel wie Bergen; der Kaufmann kann hier vor seiner Thüre aus- und einladen, und alle Verrichtungen mit der größten Geschwindigkeit vollziehen lassen.

Zwischen diesen Seebuden ist das Zollhaus, und zwar weit vor alle die andern mitten in der See auf Pfählen aufgeführt, so daß die größten Schiffe grade an dieselbe Anker werfen können. Diese Zollbude hat zwo Stockwerke. Unten in dem ersten sind die Packräume und Wagen, oben aber geräumige Gemächer und Zimmer für die Zollbeamten.

Die grosse Strandstrasse mit ihren Querstrassen, macht mehr als den halben Theil der Stadt aus. Sie hat ein schönes Ansehen, denn der größte Theil bestehet aus Kaufmannshäusern und Kramläden, die von Stein gebaut sind. Vermittelst der Seebuden, welche von den Häusern übers Wasser, und auf Bollwerken aufgeführt sind, können die größten Schiffe, grade vor den

Thüren anlegen. Hier sieht man ein beständig Gewimmel von einheimischen und fremden Schiffen und von einer grossen Menge Böte, die theils zur Befrachtung, theils zur Ueberfahrt fertig liegen.

Die meisten Besuche werden hier, fast eben so wie in Venedig, sowohl von Manns- als Weibspersonen zu Wasser abgelegt, weil man auf solche Weise viel schleuniger von einem Ende der Stadt zum andern kommen kann. Man braucht folglich nur sich anzukleiden, an den Strand zu gehen, und zu rufen: Sezt über! sogleich siehet man die bergischen Gondolirer oder Fährmänner um die Wette rudern. Denn derjenige, der am ersten kömmt, oder am nächsten bey der Hand ist, bekömmt die Fracht, die ordentlich für die Ueberfahrt nicht mehr als ein Schilling lübsch für jede Person ausmacht.

So angenehm auch die Lage von Bergen ist, so unangenehm ist dagegen meistentheils die herumliegende Gegend. Man kann ausserhalb der Stadt gewiß nicht weit zu Wagen fortkommen, sondern ist genöthiget entweder zu reiten, oder zu Fusse zu gehen. Nahe an der Stadt liegen indessen doch einige schöne Lusthäuser und Höfe.

Das Clima ist hier feucht und ungesund, man hat zum öftern durch ganze Monate nichts

als Regen. Daher entstehen in der Stadt ziemlich viele Krankheiten, insonderheit Flüsse, Scorbut und dergleichen.

Weil die Einwohner von Bergen nicht anders als eine Sammlung von verschiedenen Nationen anzusehen sind, so unterscheiden sich dieselben auch in Sprache, Sitten und Kleidungen von andern nordischen Einwohnern unterschieden. Unter allen Völkern gleichen sie aber in der Sprache, in Fleiß und Sparsamkeit am meisten den Holländern. Auch die Spiele und Zeitvertreibe der Jugend sind größtentheils Schwimmen, Wassertauchen, Schrittschuhlaufen und dergl. Uebungen nach holländischer Landessitte.

Die hiesige Stadt ist von ihrer ersten Stiftung an eine wichtige Handelsstadt gewesen. Am meisten aber haben hierzu die deutschen Hanseestädte beygetragen. Denn da diese vor einigen Jahrhunderten sich fast der ganzen Handlung von Europa bemächtiget, und zu dem Ende vier grosse Comtore an verschiedenen Orten angelegt hatten, so war Bergen eins von den vornehmsten, und der allgemeine Stapel für ganz Norwegen und besonders für Nordland. Man holte vor Zeiten, wie es auch noch itzt, aber in geringerer Menge, geschieht, gegen Umsatz von Fisch und dergl. Waaren, in Bergen,

Mehl, Malz, Bier und andere Artickel, die zum Lebensunterhalt erfordert werden.

Doch ist es auch wahr, daß dieser grosse Handel, der vormals in Bergen getrieben wurde, im Grunde weit mehr Ansehen, als wirklichen Nutzen für die Stadt gehabt hat. Denn die Ausländer, besonders die Hanseestädte, welche ihre Geschäftsträger in Bergen hielten, zogen den größten Gewinn davon, und bemächtigten sich unter der Hand des ganzen nordländischen Fischfangs und der besten Handlungszweige dieser Gegend. Nachdem der Handel der Hanseestädte ins Abnehmen gerathen, fiengen die Holländer an stark nach Bergen zu handeln; sie erhielten auch im J. 1444 ansehnliche Vorrechte und Freyheiten. Der eigene Handel der hiesigen Einwohner kam erst unter der Regierung König Christian III empor, und erreichte hierauf unter Christian V die höchste Stuffe. Dieser letztere König bewilligte der Stadt die Freyheit zu Beschirmung ihres Handels bewaffnete Schiffe zu halten. Kraft dieser Freyheit hielt Bergen nun sechs grosse Schiffe, die Defensionsschiffe genannt, und von einem der angesehensten Bürger, der von dem Könige den Schoutbynachts Titel erhalten hatte, angeführt wurden.

Zu Ende des 17ten Jahrhunderts hatte Bergen gegen 250 eigene Kauffardeyschiffe in See, und trieb einen sehr grossen Handel in ganz Europa. Aber nach der Zeit hat die Handlung so sehr abgenommen, daß jetzt nicht über 70 Schiffe, die zusammen etwa 3,000 Commerzlasten führen, davon übrig sind. Etwas mag wohl dazu beygetragen haben, daß der Handel nach Finmarken von Bergen nach Kopenhagen verlegt worden, hauptsächlich aber rührt es daher, daß die Umstände des Handels in den meisten Ländern unsers Welttheils sich erstaunlich verändert haben.

Die Waaren, welche noch immer von hier ausgeführt werden, sind insonderheit Stockfisch, Klippfisch, Dorsch, Laberdan, Häringe, Thran, Talch, Butter, Käse, geraucht und gesalzen Fleisch, Bau- und Schiffholz, Pech, Theer, Harz und dergl. Das mehrste von diesen Artickeln geht nach Holland, Frankreich, Spanien, England, Danzig u. s. w.

Noch verdient angemerkt zu werden, daß von den ehemahligen Comtoren der Hanseestädte, das einzige in Bergen sich bis auf heutige Zeit erhalten habe, indem die übrigen alle eingegangen sind. Die Kaufleute von diesem Comtore haben hier noch ihr eigen Gericht, das aus einem Secretaire, und zween sogenannten

Achtzehnern bestehet; wo alle sie betreffende Sachen abgehandelt werden; diese haben zugleich die Aufsicht über die dabey befindliche Kirche und das Armenhaus.

Die Comtorischen Kaufleute sind jedoch in Ansehung des Handels gewissen Einschränkungen unterworfen. Sie dürfen zwar mit den Nordlandsfahrern und den Einwohnern der Stadt handeln, aber mit den Bauern und Landleuten in dem Stifte Bergen ist ihnen der Verkehr untersagt. Mit den Bürgern in den Städten des Landes sollen sie nicht anders als im Großen und bey Partheyen handeln. Die Bürger in Bergen haben den Vorkauf vor den Comtorischen, und die letzteren dürfen an keinen hiesigen Fabriken oder Schifsladungen Antheil nehmen, noch auch Waaren für ihre Rechnung an fremde Oerter versenden, als nur allein an ihre Principalen in Lübeck, Bremen und Hamburg. Endlich sind ihnen auch alle Geschäfte und Aufträge für Ausländer untersagt worden.

Die Artickel der hiesigen Einfuhren sind insonderheit französisches Salz, obgleich Norwegen das ergiebige Salzwerk auf der Halbinsel Walls besitzt, das jährlich über 20,000 Tonnen Seesalz liefert, so kömt doch diese Waare weder dem spanischen noch französischen

Salze gleich, und ist also viel weniger beliebt, ferner Weine, Brantwein, Eßig, Tücher, Tobak und Spецereyen.

Manufakturen wollen hier nicht fortkommen, theils weil die Lebensmittel theuer sind, theils weil die Bevölkerung noch nicht ansehnlich ist, und die Einwohner zu zerstreut von einander sich befinden. Ungeachtet aber das Land seine meisten Produkte roh und unverarbeitet an die Fremden überläßt, so behauptet es dennoch einen ziemlich aktiven Handel. Einer von den besten Zweigen der Ausfuhren ist zeither das Holz gewesen, dadurch ist schönes Geld ins Land gekommen, seitdem indessen die Russen ihren eigenen Holzhandel so stark emporgebracht, und viele Märkte damit versehen, hat er in Norwegen sich sehr vemindert.

Das Holz, so die Holländer hier laden, ist meistens in Stämmen, diese sparsame Nation sucht auch das Arbeitslohn darauf zu verdienen. Hingegen führen die Engländer und übrigen Nationen das Holz aus Norwegen schon in Balken, Dielen und Brettern zerschnitten aus. In allen Gegenden des Landes, vorzüglich aber um die Städte herum sieht man eine große Menge Säge- und Schneidemühlen, wo dieß Produkt häufig verarbeitet wird.

Zweyter Brief.

Rochelle.

Dieß ist eine ansehliche See-, und Handelsstadt in Frankreich. Die Hauptstadt von Aunis, und mit einem sehr guten und sichern Hafen am Ocean. Die Inseln Aix, Oleron und Rhe', die nahe daran gelegen, gewähren mehreren Rheden, die hier befindlich sind, guten Schirm und Sicherheit. Seit einigen Jahren ist auch ein Vorhafen angelegt worden, der wegen seiner Länge und Tiefe fürs hiesige Seewesen von größtem Nutzen ist. An dem prächtigen Kanale sind die Schiffswersten, wo auch Schiffe von 1000 Tonnen aufgelegt werden.

Die hiesigen Herren Gebrüder Pages, Schiffsbaumeister, sind überall ihrer Geschicklichkeit wegen berühmt; die Fahrzeuge, die sie liefern, sind ihrer Dauer und durchgängigen Güte wegen allgemein gesucht.

Die Stadt hat eine Iurisdiction Consulaire, deren Einrichtung im J. 1565 gewesen, und auch eine Commerzkammer.

Das Hauptgewerbe, womit sich die Einwohner abgeben, ist der Seehandel, dieses bringt jährlich eine Menge Ausrüstungen nach den französischen Kolonien, nach Cayenne, St. Do-

mingo, nach der Küste von Guinea, den Azorischen Inseln und so weiter hervor.

Nach den Antillen werden von hieraus insonderheit vielerley Kleidungsstücke und Lebensmittel eingeschifft, und von da zurück weisse und rohe Zucker, Cakao, Rocou oder Orlean, Kaffee, Ingwer, Häute Holz, eingemachte Früchte und dergleichen gebracht.

Ausser den vorgenannten Zweigen treiben die hiesigen Kaufleute einen starken Handel nach Norden, besonders nach Schweden, Dännemark, Hamburg und Holland. Rochelle verschickt nach diesen Gegenden eine erstaunliche Menge weisse und rothe Weine, Brantweine, Spiritus, Salz und allerley amerikanische Produkten.

Die Weine werden hier nach Tonneaux, die 4 Bariques halten, verkauft. Die Brantweine nach 27 Veltes, und sind in Stücken oder Gebinden von 60 V. etwas darüber oder darunter. Das Salz geht nach der Last von 28 Muids, die gegen 50,000 Pf. halten soll.

Die hiesigen Manufakturen bestehen in 4 ansehnlichen Zuckerraffinerien, einer Fayancefabrik und einer königlichen Glasmanufaktur.

Die hiesigen Einfuhren bestehen hauptsächlich, wie nachfolgt:

1. Aus Holland und den nordischen Ländern kommen häufig ein Butter, Käse, Flachs, Hanf, Garne, Leinewanden, Masten, Dielen, Bretter, Balken, Theer, Pech, Bleche und Drath, Pfannen und Tiegel, Kessel, Stahl, Kupferbleche und Garkupfer, Specerey- und Material- wie auch Kramwaaren und dergl.

2. Aus Provence und Languedoc: Oliven, Baumöhl, Seife, Capern, Feigen, Rosinen, Mandeln, Anschovis, Galläpfel, und allerley levantische Produkte.

3. Aus Bordeaux: Holzwaaren, getrocknete Früchte, irdene Gefässe, Oehl, Papier und dergleichen.

4. Aus Nantes und andern Häfen von Bretagne: Stockfisch, Sardellen, Faßstäbe, sogenannte Toiles royales oder Seegeltücher, Stangeneisen und Gußeisen, und Stabholz, eichene Dauben und dergleichen.

5. Von Bayonne, Wallfischthran und Baarden, Schinken, spanische und französische Wolle, Harz, Theer, Süßholz, Früchte und so weiter.

6. Aus Spanien, Wolle, Eisen in Stangen.

7. Aus Portugal, Oehl, braune Zuckern, Brasilien- und Maranhamtobak für die Pächter, Rothholz und dergleichen.

8. Aus den verschiedenen Gegenden der Provinz Aunis eine Menge Weine, Brantweine und Salz.

Unter den Häusern, die hier von Zeit zu Zeit beträchtliche Ausrüstungen unternehmen, sind insonderheit:

Die Herrn Admirault, & fils aîné,	nach Indien und Amerika.
Bernon et Garreau De Baussay & Thouron Rasteau, fils aîné	nach Amerika.
Nicolas Suidre Elie Vivier Benjamin Giraudeau	nach Guinea u. Amerika
Daniel Garesché Dumoustier fréres, & de Tarnac	nach Guinea und Amerika.
Schaft & Picard Veuve Queniet, fils & Denis	auf die Fischereyen.

Unter den Häusern, die Commißionen besorgen, sind:

Die Herrn Andouin Berthault & Chenussac
De Baussay & Thouron
Garnier fréres
Iacquelin & fils
Augustin Leclerc
Armand Lefebure
Ranjard & Comp.
De Richemond fils

Ausser den vielen französischen Häusern, die hier befindlich sind und grosse Geschäfte treiben, haben sich auch eine Anzahl deutscher, holländischer und schweizerischer Kaufleute hier niedergelassen. Des grossen Handels wegen, haben auch die meisten von den Handlungstreibenden Nationen, unter andern Holland, Spanien, Schweden und Dännemark hier ihre Consuls angestellt.

Man beklagt sich jetzt sowohl hier als in andern französischen Häfen sehr über die Verordnung, vermöge welcher alle Fahrzeuge, die nach den Kolonien abgehen, ihre Rückladungen bey harter Strafe nach dem nehmlichen Hafen bringen müssen, von dem sie ausgerüstet worden sind. Diese Einrichtung ist aller Wahrscheinlichkeit nach zur Bequemlichkeit der Generalpächter, die von allen Colonieprodukten 3 Procent sogenannte Domaine d' Occident erheben, gemacht worden. Man spricht aber, daß solche den Kaufleuten nicht nur Kosten mache, sondern daß sie ihnen auch bey ihren Speculazionen auf mancherley Art hinderlich falle. Weswegen diese Domaine d' Occident, die eigentlich die Pflänzer als einen Bodenzins der Krone zu erlegen haben, lieber gleich auf der Stelle sollte erhoben werden.

Die Klagen, welche dieser Umstand veranlaßt hat, haben den Gedanken bey den hiesigen Kaufleuten hervorgebracht, daß es für den Handel Frankreichs überhaupt sehr vortheilhaft seyn dürfte, wenn man ihnen erlaubte, die Rückladungen aus den Kolonien gerade nach den fremden Häfen, nach welchen es ihre Spekulazionen mit sich bringen möchten, zu verschiffen.

Dem ersten Anscheine nach würden freylich manche Vortheile für die Kaufleute des Landes daraus entspringen. Denn die Ablade-Magazin abermalige Einladungs-Fracht und Versicherungskosten und so weiter würde man ersparen. Nebenbey würden die Schiffer oft Frachten von den Ausländern überkommen, und dadurch sich einen neuen Verdienst erwerben und s. w. Indessen ist auch sicher, daß die Schwierigkeiten, welche die grade Ruxportation mit sich bringt, die obigen Vortheile bey weitem überwiegen dürften.

Denn 1) würde es sich sehr ofte zutragen, daß die Schiffe keine Rückfrachten fänden, sondern auf Ballast fahren müßten. Ausserdem würden auch die Häfen, die Ablade-Magazin-Commißions- und dergleichen Gebühren einbüssen.

2) Nach

2) Nach dieser neuen Einrichtung dürften gar sehr oft die Koloniewaaren theurer in Frankreich, als selbst in der Fremde stehen. Ein Umstand, der dem Staate in mehr als einem Betracht schädlich werden könnte. Z. B. die französischen Zuckerraffinerien würden dadurch in gänzlichen Verfall geraten, weil dergestalt die ausländischen Raffinerien das Material wohlfeiler, als die einheimischen erhalten würden. Ein gleiches ließe sich wohl auch in Ansehung der Baumwollenmanufakturen voraussetzen, an denen im übrigen dem Reiche noch weit mehr gelegen seyn muß. Kurz, die Nachtheile, welche aus dem theuren Preise dieser wichtigen Materialien zu erwarten wären, dürften bey weitem den unbedeutenden Nutzen aus der zu gewinnenden Fracht oder den zu ersparenden Kosten überwiegen.

3) Würde endlich diese Freyheit den Zusammenfluß der Schiffe hemmen, die jetzt die französischen Produkten in den Häfen des Landes abholen wollen, weil sie allemal Stat machen können, daß sie die Ladungen mit den amerikanischen Artickeln ergänzen werden. Denn, da Frankreich selbst nicht im Stande ist, seine Produckte mit eigenen Schiffen verführen zu können, so muß ihm unendlich

viel daran gelegen seyn, sich die größtmögliche Concurrenz der Fremden zu verschaffen. Unfehlbar aber würde die neue Nuxportationsart dem Zusammenflusse Eintrag thun, und in jedem Falle wenigstens das Sortiment, das man bis jetzt in den Magazinen des Landes finden kann, in Unordnung bringen. Solten es auch wirklich die Franzosen einmal so weit treiben, daß sie ihre Ein- und Ausführen mit eigenen Fahrzeugen bewerkstelligten, so dürfte dennoch diese Freyheit auch alsdenn nicht einmal vortheilhaft seyn. Ihr Küstenhandel müßte sehr dadurch leiden, und sie würden nach Art der Holländer, erst ihre amerikanische Kolonie-waaren nach den französischen Häfen bringen, und von da aus wieder den andern Völkern zuführen müssen.

Ich hätte bald übersehen anzumerken, daß in Rochelle der Stapel von den weissen und rothen Borderie, Saint Ange, und Blanchette Weinen ist, die in den Gegenden um die Flüsse Seudres und Charente gezeugt werden. Sie werden so wie auch die Brantweine in grosser Menge ausgeführt. Der Tonneau dieser Weine gilt gewöhnlich 80 bis 120 Livres. Die Unkosten bis am Bord, Ausfuhrgefälle und dergleichen betragen 9 Liv. vom Tonneau.

Die Brantweine von Seudres geben 3 Liv. 12 Gefälle Oleron ebensoviel Saint Martin nur 24 Sous	die 27 Veltes

Die von Rochelle zahlen 9 Livres, 6 Sous.

Die Frachten nach Holland sind hier gewöhnlich 21 bis 24 s. von Tonneau Brantwein, und 15 bis 16 s. vom Tonneau Wein. Andere Waaren z. B. Indigo, Kaffee und dergleichen geben etwas höhere Fracht; dabey kommts darauf an, ob Mangel oder Ueberfluß an Schiffen ist.

Der Indigo erhält hier gegen 11 Procent Tara und 2 Procent Rabat; auf Kaffee ist eben der Rabat.

Jarnac, eine kleine Stadt, nur 2 Meilen von Rochelle an der Charente gelegen, treibt einen beträchtlichen Verkehr mit Getraide, Weinen, Flachs, und Branteweinen. Von dem letztern Artickel werden hier jährlich gegen 2000 Fässer oder Tierçons, jedes von ungefehr 480 pariser Pinten, verschifft, die meistens nach England ihre Bestimmung haben. Die Gattung ist der bekannte Cognac, der in Feuer und Geschmack sehr vorzüglich, und deswegen von den Ausländern sehr gesucht ist. Die Brantweine können übrigens zu Jarnac mit eben der Bequemlichkeit und allenfalls mit geringeren Ko-

sten verladen werden, als zu Cognac geschehen kann. Einige von den hiesigen Häusern, unter andern die Herrn Rénard, Ranson und Faure haben sehr geräumige Magazine für diese Waare, und die beste Gelegenheit, den Artickel so wohlfeil, als man ihn sonst aus Rochelle, Oleron und Marennes erhält, zu verschaffen. Leinsaamen wird jetzt von hieraus in beträchtlicher Menge nach England verschifft.

Cognac, eine ansehnliche Handelsstadt in Angoumois, in der Generalität von Rochelle, an der Charente gelegen, verdient vorzügliche Erwähnung.

Die Produkte der hiesigen Gegend sind:

1) Die bekannten schmackhaften weissen und rothen Borderie Weine, sie sind süßlicht, angenehm, und gleichen sehr dem Bergerac. Die rothen finden meistentheils in Brest und Rochefort Verbrauch, doch gehen in guten Jahren auch ansehnliche Partheyen nach Holland.

2) Die Brantweine, die hierum gewonnen werden, sind unter allen französischen Brantweinen am gesuchtesten, weil sie sehr stark und von gutem Geschmack sind. Die besten Sorten werden von weissen, nicht sonderlich dicken Weinen gemacht. Es vergeht fast kein Tag, daß davon nicht welche nach England und Irrland verschifft würden. Die Versendung geschieht

in Friedenszeit größtentheils über Dünkirchen, in Kriegszeiten aber über Rotterdam.

Die, welche zu Lande nach Paris geschickt werden, sind so wie auch die Weine frey von Gefällen.

Man füllt hier diese Brantweine gemeiniglich in Gebinde, die 60 bis 64 Setiers pariser Maasses halten; manchmal auch in Stükke, von 90 bis 92 Setiers.

3) Spiritus wird hier von $\frac{2}{3}$, $\frac{3}{5}$, $\frac{4}{7}$ und auch halb Wasser gemacht.

4) Leinsaamen wird nach London, Glocester, Hull und Newcastle gesucht. Alle Jahre werden davon einige Schiffsladungen ausgeführt. Diese Waare wird hier bey Pochees, wovon jede 160 Pf. Markgewicht wiegt, verkauft.

5) Ochsen werden in Menge gezogen, und in die Normandie getrieben.

Die Einfuhren hingegen bestehen insonderheit in englischen Steinkohlen, Butter von Dublin und Corck, auch Waterfort, irrländischen Talche, holländischen Käsen, Amidon, Kupfer, Meßing, Masten und Brettern von Königsberg, Coperwick und dergleichen, gesalzenen und geräucherten Häringen, Glaswaaren von Rouen und Dieppe, Eisen und dergleichen.

Unter den Kaufleuten die in diesen Artickel ansehnliche Geschäfte haben, sind:

Die Herrn Michel l' Allemand
Augier fréres
Daniel Brouſſard
Martel l' Allemand & Comp.
Penchaud d' Epende
Henneſſy & Saule
Gaspard de Leriget de Roucheres
Guy Gautier
Louis Charrier

Da übrigens die Schiffe aufwärts des Fluſſes nicht weiter als bis Tonnay-Charente gelangen können, ſo müſſen die Ladungen durch flache Böte ab- und zugeführt werden. Seit der neuen Vermehrung der Ausfuhrgefälle von den Brantweinen muß jeder Tonneau Wein 34 Livres 5 Sous, auſſer 12 Livres fürs an Bord ſchaffen, und jede 27 Setiers Brantwein 18 Livres 10 Sous von Ausfuhrgefällen, und 6 Livres Koſten geben.

Angouleme, die Hauptſtadt von Angoumois, iſt vermög ihrer vortheilhaften Lage von der Charente, und durch manche wichtige Artickel die von hier ausgeführt werden, von Bedeutung. Der Handel, der hier getrieben wird, iſt ſehr lebhaft, da eine Menge der umliegenden Gegenden hier ihre Produkten herbringen. Die Produkte, die ſie liefern, ſind vornehmlich Getraide, eine groſe Menge Wei-

ne und Brantweine, Saffran, Holz, Wachholderbeeren und dergleichen.

Die Zweige der hiesigen Industrie sind ansehnliche Eisenhämmerwerke, Papiermühlen, die sehr gute Waare und in grosser Menge verfertigen, und ausserordentlich viel Stabholz, das weit und breit verführt wird. Das meiste von diesem ist Eichenholz, das hier in der Stadt und ihrem Bezirk zu Dauben, und Böden von Pipen, Bariquen, Tierçons und dergleichen verarbeitet und ausgeführt wird.

Die Hauptgattungen sind insonderheit Dauben zu Tierçons, von 60 bis 66 pariser Setiers; zu Pipen oder Stücken von 85 bis 90; und zu Bariques von 28 bis 29 Veltes. Dieß Dauben- und Faßholz wird nach Quarts verkauft, die 303 Stück Dauben und 202 Böden enthalten. Das beste Pipenholz gilt 170 bis 180 Livr.; Terzienholz 115 bis 120; Bariquenholz aber 45 bis 50. Ausserdem giebts Reifen von Kastanienholze, wovon die 24 Bünde 72 Liv. gelten.

Die Brantweine sind entweder von hiesiger Probe, welches die beste Gattung, die gewöhnlich 200 bis 210 Liv., die 27 V. gelten, oder von holländischer Probe, die geringer sind, und 10 bis 12 Procent weniger kosten.

Das Haus Marchais, fréres, treibt ansehnlichen Handel mit Weinen und Brantweinen.

Die Provinz Saintonge, welche zwischen Angoumois und Rochelle gelegen, ist etwa 25 Meilen lang, und, 12 breit. Sie gränzt an Angoumois, Perigord, Poitou, Aunis, das atlantische Meer und Bordelois. Sie treibt einen wichtigen Handel mit mancherley Produkten, worunter Salz, Weine, Brantweine, Getraide und Obst in grosser Menge sich befinden. Hier und dort sind auch gute Wollenmanufakturen und Lederfabriken. Das meiste davon wird nach Rochefort geschickt.

Saintes, ist die Hauptstadt von Saintonge, und liegt an der Charente. Die Fruchtbarkeit des hiesigen Bodens, und die Nähe so vieler grossen Städte, wozu noch die vielen schiffbaren Flüsse kommen, die die Provinz durchströmen, machen, daß Saintes eine ansehnliche und reiche Handelsstadt vorstellt.

Der Erdboden trägt in Menge alle Arten von Getraide, insonderheit vielen und vortreflichen türkischen Weizen. Um und um sind Weinberge, wo viel Wein und Brantwein gezeugt wird. Die Stadt und ihr Gebiete liefern ein Jahr ins andere gerechnet 8000 Tonneaux rothen Wein, der zum Vertrinken taugt,

und gegen 5000 T. weissen, woraus an 4000 Bariques Brantwein gebrannt werden.

Die Fabriken und Manufakturen bestehen: in Etaminweberey, Molton, Cadis, Serschen, Droguetten, geringen Tüchern und dergleichen. Die hiesigen Etamine sind unter dem Namen der Etamine von Saintes und Bordeaux überall bekannt. Die Molton- und Cadisweberey ist durch Unterstützung des Marquis de Monconseil sehr empor gediehen.

Saint-Savinien-de-Port, ist ein großer Marktflecken, 3 Meilen von Saintes, an der Charente, der in Ansehung des Handels und der Schiffart vielen Städten vorgeht.

Die Produkte des hiesigen Bodens sind: Hafer, wovon ganze Ladungen nach Bordeaux verschifft werden; Leinsaamen, den die Kaufleute von Charente und Rochefort abnehmen, viel eichen Brennholz, das nach Rochefort, Rochelle, Oleron, Rhé und so weiter geschickt wird, endlich liefern auch die Waldungen ziemlich viel Schiffsbauholz nach Rochefort.

An allerley Früchten, als Nüssen, Aepfeln, Wachholderbeeren und dergleichen werden viele Schiffsladungen nach Bordeaux, Rochelle, Isle de Rhé und so weiter geschickt.

Der Wein, den die Gegend liefert, ist gut; es giebt weissen und rothen. Der erste

re wird meistens zu Brantwein gebrant. Der Ort hält gegen 30 eigene Fahrzeuge von etwa 100 Tonnen, die nach Bordeaux, Nantes, Dünkirchen und andern Häfen Fracht fahren.

Der bekannte Flecken La Tremblade liegt in der nehmlichen Provinz, am Fluß Seudre, den hier Fahrzeuge von 600 Tonnen befahren können. Die umliegende Gegend liefert in erstaunlicher Menge Salz, Brantweine und Weine.

Es giebt hier mancherley Arten Salz, wovon die besten das Salz der andern Gegenden des Reichs, so wie auch das spanische und portugiesische übertreffen. Man hat davon insonderheit das sogenannte rothe Salz, das in Pfannen gesotten worden, und von den Generalpächtern, von den Häfen am Kanale, und von Holland verbraucht wird. Das gemeine, oder weisse Seudresalz, wird zu Charente, Marans und Bordeaux nach Bayonne, den Häfen an der Ostsee, nach Schweden, Dännemark u. s. w. verschifft.

Weisses Limansalz geht nach eben diesen Gegenden. Grünes Salz, welches besonders zum Fischeinsalzen das beste ist, wird in grosser Menge nach allen Gegenden von Europa verschickt.

Das Maaß, wonach dieser Artickel hier gehandelt wird, ist der sogenannte Cent de Sel;

der 28 Muids Brouagermaaßes, oder $12\frac{1}{2}$ pariser Muids ausgiebt; jeder Muid enthält 24 Boisseaux, und jeder Boisseau soll gegen 80 Pfund Markgewicht wiegen.

Die Weine und Brantweine von Seudre, die hier herum gewonnen werden, sind im Handel sehr beliebt, weswegen große Partheyen jährlich nach den Häfen in Bretagne, auch nach Bremen, Hamburg, Lübeck u. s. m. verschiffet werden. Die Weine sind von weißer und rother Farbe; so wie auch der Weineßig. Sie sind in Bordeauxer Gebinden, wovon das Maaß 29 Veltes, jedes von 8 pariser Pinten ist.

Beym Brantweine hält die Barique 27 Veltes; die Waare ist von verschiedenen Graden der Stärke, und in Gebinden von etwa 60 Veltes. Die gewöhnlichste Gattung ist der gemeine Brantwein, der nach der Tessaprobe 2 Grad hält; der Cognac 4 Grade; der Spiritus von $\frac{3}{7}$ auch 11 Grad. Die Länder, welche vorzüglich von diesem Artickel nehmen, sind Picardie, ganz Flandern, Artois, ja sogar Neu-England, Indien und dergl. Die Häuser, welche darinne großen Verkehr haben, sind die Herrn Riviere, fréres, deren Handlung seit länger als 100 Jahren bestehet, und Vignaud, pére und andere.

Dritter Brief.

Straßburg.

Dies ist die Hauptstadt im Elsaß, nahe beym Rheine und am Illfluß und Breusch gelegen, welche leztere um und um durch die Stadt fliessen. Sie ist nebst Metz und Ryssel die stärkste Festung im ganzen Reich.

Ihre Bevölkerung besteht nach einer genauen Berechnung aus etwa 45000 Seelen, die mit den Fremden, und der starken Besatzung an 60000 betragen mögen.

Die Stadt liegt in einer Ebene, eine Viertelstunde vom Rheine entfernt, der durch einen Kanal mit der Ill oder Breusch, die die Stadt durchschneidet, zusammenhängt. Zwey Stunden unterhalb Straßburg, bey einem Dorfe, Wanzenau genannt, vereinigen sie sich ganz. Die Anzahl der Häuser in Straßburg ist gegen 4000.

Die Lage von Straßburg ist sehr vortheilhaft, zwischen Holland und der Schweiz, auf den Gränzen von Deutschland und Frankreich, in einer sehr fruchtbaren Gegend, mit herrlichen Aeckern, Wiesen, Waldungen und Weinhügeln umgeben, auch durch die schiffbare Ill und den Breuschkanal mit dem ganzen El-

faß, und durch den Rhein mit der ganzen Welt verbunden.

Um die Gewalt des Wassers abzutreiben, sind auf der französischen Seite des Rheins am Ufer, oder an den Sandbänken hin, auf Kosten des Landes große Strecken mit Faschinen belegt worden, welches soviel gewirkt hat, daß seit der lezten Ueberschwemmung 1778 der Strom ganz auf die deutsche Seite getrieben worden ist, und da Land und Dörfer hinweg zu schwemmen droht. Dadurch sind auch alle Rheininseln französisch geworden. Bisher war nicht die Mitte des Rheins, sondern der stärkste und tiefste Strom des Wassers, das eigentliche Merkzeichen. Der Fluß entschied die Gränzen, und veränderte das Eigenthum der Inseln nach Belieben.

Straßburg steht zwar nicht unter der Generalpachtung; aber der Directeur des Fermes und der Réceveur général der Provinz wohnen hier. Die zwey Réceveurs généraux des finances von Elsaß sind immer in Paris.

Die Stadt besizt vier Landpflegereyen, Barr, Waßlenheim, Marley und die Ruprechts-Au, imgleichen die Illkircher Vogtey, welche alle vom Magistrate verwaltet werden. Die Einkünfte der Stadt sollen über eine Million Livres ausmachen.

Aus einer kaiserlichen freyen Reichsstadt, ist Straßburg, als es unter franz. Herrschaft gekommen, eine Ville libre de France geworden. Ihre freystädtische ist auch bisher unverlezt geblieben.

Die Stadtobrigkeit besteht aus dem beständigen Regiment, und aus den abwechselnden Rathsherren. Zwey Theile desselben sind aus der Bürgerschaft und ein Theil aus dem Adel. Die Häupter des leztern heißen Städtemeister, die erstern aber Ammeister; von beyden sind sechs an der Zahl, die in der Regierung abwechseln, die erstern alle drey Monat, die andern alle Jahr.

Der große Rath ist oberster Richter in peinlichen und Polizeysachen. In den übrigen geht die Appellation an das Stadtkammergericht, welches von dem Reichskammergericht bey seiner Entstehung dazu delegirt worden ist, und von da, wenn das Objekt über 1000 Pfunde beträgt, an den Königl. hohen Rath in Kolmar. Dieser erkennt definitive und ohne weitere Appellation. Doch kann man en cassation d'arrêt bey dem Königl. Staatsrathe einkommen.

Diese Appellationen nach Kolmar bringen der Stadt Straßburg augenscheinlich Schaden.

Sie haben ein Mischmasch von deutscher und französischer Verfahrungsart, und, was noch schlimmer ist, eine Verworrenheit und Ungewißheit der Rechte verursacht, aus der sich beynahe keine menschliche Klugheit zu finden vermag. Wie man sagt, soll die Eifersucht, die zwischen dem hohen Rath und dem Magistrat herrscht, bisweilen schuld daran seyn, daß theils vorgebliche theils wirkliche Widersprüche, und mit unter Verletzungen der Straßburgischen Freyheiten und Stadtrechte vorfallen. Die Beeinträchtigung fällt um so viel leichter, da die leztern noch nicht gesammelt worden, sondern theils zerstreut in den Archiven liegen, theils selbst den Bürgern unbekannt sind. Freylich sind das Ursachen, die natürlich dazu beytragen, daß man sich weniger an sie kehrt.

Wenn hier eine Gerichtssache nicht durch die Stadtgesetze zu entscheiden ist, so wird nach römischen Gesetzen, und wenn auch diese nicht hinreichen, nach französischen gesprochen.

Die Verordnungen und Befehle des Königs, welche unter den Namen Edits, Arrêts, Ordonnances oder Déclarations begriffen sind, verbinden nur in dem Fall, wenn sie unmittelbar zur Befolgung an den Magistrat geschickt, und von diesem angenommen worden.

Der ganze Magistrat, mit allen Beamten, welche davon abhängen, ist halb Katholisch und halb Lutherisch.

Die hiesigen Policeyanstalten sind so ordentlich und zweckmäßig, daß sie überall zum Muster dargestellt zu werden verdienten. Die Aufsicht über die Bäcker, Fleischer und Apotheken ist so vortreflich, daß die Einwohner in diesen Punkten gewiß nicht bevortheilt werden können. Die Feueranstalten ebenfalls sind so gut eingerichtet, daß sie auswärts fast überall bekannt sind, und daß in dreyßig Jahren hier kein Haus ganz abgebrannt ist. Man hält hier insonderheit sehr strenge über der Verordnung, daß niemand, wer es auch sey, in seinem Hause einen Ofen setzen, oder ein Kamin oder einen Schornstein, und sonst etwas feuerfestes aufführen darf, ohne es dem Magistrate vorher angezeigt zu haben; in solchem Fall sind Deputirte samt Bau- und Zimmermeistern verordnet, die die Sache gehörig untersuchen müssen. Eine solche Verfügung ist um so löblicher, da bekanntermaaßen in solchen Fällen, wie bey den meisten Verbrechen, die zuvorkommende Aufsicht, wodurch sie verhütet werden, immer die beßte und heilsamste bleibt.

Für

Für die Reinlichkeit der Strassen ist ebenfalls gut gesorgt, so daß in diesem Stücke Straßburg vor vielen zum Theil größern Städten den Vorzug behauptet.

Im Jahr 1780 ist hier noch eine nüzliche Anstalt aufgekommen, die jedoch nicht unter der Aufsicht des Magistrats, sondern unter dem Intendanten der Provinz steht. Nämlich die sogenannte kleine Post, für das Innere der Stadt, und für die, in dem Umfange von sechs Stunden um die Stadt herum liegende Orte. Die ganze Einrichtung ist übrigens nach dem Muster der Pariser.

Außer den wohlthätigen Anstalten, die hier überhaupt zur Minderung des Elends hervorstechen, verdient auch Bemerkung, daß der Stadtmagistrat mit lobenswerther Sorgfalt einige Artickel, die dem gemeinen Mann am stärksten angehn, von allen Abgaben befreyt hat. Hierunter sind das Holzreisigt und die Lohegerberkuchen, welche die gewöhnliche Feuerung der armen Leute ausmachen. Außerdem wird jeden Winter theils von der Obrigkeit, theils von den Kirchspielen eine bestimmte Menge Holz und Feuerung unter die Armen ausgetheilt.

So nüzliche und wohlthätige Anstalten müssen wohl allerdings den Zustand der Noth-

leidenden lindern, indessen, daß sie ihn etwa ganz umschaffen können, läßt sich wohl nicht erwarten. Es ist natürlich, daß auch hier und dort, bey aller Fürsorge, Mangel und Dürftigkeit doch hervorscheint. Nur Moses allein hatte es dahin gebracht, daß er bey dem israelitischen Volke mit dem blosen Befehl: Es seye unter euch kein Dürftiger, kein Bettler — dem Uebel auf einmal steuren konnte. Darinne aber kommen ihm die heutigen Staatsklugen mit aller ihrer Kunst gewiß nicht gleich.

In Straßburg ist die Niederlage für den grösten Theil der Produkte, die in ganz Elsaß gezeugt werden. Sie bestehen vornemlich in Tobakblättern, Röthe oder Krapp, Getraide, Hanf und Weinen.

Der erstere Artickel macht einen von den wichtigsten Zweigen des Landeinkommens aus. In diesen lezteren Jahren, wo die Einfuhr des nordamerikanischen Tobaks außerordentlich erschwert war, zogen die Generalpächter und Holland viel von den hiesigen Blättern.

Auch wird eine erstaunliche Menge davon in den Fabriken der Stadt, deren 36 bis 40 sind, die über 1000 Menschen Arbeit geben, theils zu Karotten gesponnen, theils zu Pulver gemalen, oder zu Rape gestampft. Der gröste Theil davon geht nach Deutschland, besonders

nach Schwaben, und die Schweiz. Man rechnet, daß der Ertrag dieses Artickels, in dem Jahr 1778, wo der Preis besonders hoch stand, der Provinz über eine Million Livres eingebracht habe.

Unter den stärksten Fabriken, die sich mit dieser Waare abgeben, sind besonders:

Die Herren Gebrüder Bernard
André Cossa & Comp.
Pierre Maino
Paquay, fréres
Walder & Comp.
Heim, fils
Sattler & Comp.
I. M. Schweighauser
Granzinotti & Comp.

Mit Röthe oder Krapp, obgleich der Artickel ein sehr beträchtliches Gewerbe abgiebt, sind hier nur einige Häuser, die damit handeln. Es sind die Herren Hoffmann und Comp., de Dietrich, fils, und das Haus Prat. Außer diesen haben auch die Herren Hager und Barth in Haguenau, sechs Meilen von hier, einen starken Verkehr mit dieser Waare.

Der Hanf, der in Elsaß gebauet wird, geht größtentheils nach der Schweiz, da wird er verarbeitet, und als Leinwand zurück nach Frank-

reich gebracht. Das hiesige Comtoir von Saum Gebrüder, thut ansehnliche Geschäfte in Hanf.

Die Elsasser Weine sind gute Tischweine und finden starken Vertrieb. Eine große Anzahl der hiesigen Privatleute nähren sich von diesem Gewerbe. Der Absatz würde auch noch viel beträchtlicher seyn können, und die Provinz ansehnlichern Vortheil gewinnen, wenn nicht aus unpolitischen Gründen der Handel mit diesem Produkte sehr erschwert würde. Das meiste davon geht nach Deutschland.

Außer den vorgenannten Handelshäusern, sind gegen dreyßig andere, die ansehnliche Bank, Spedizions- und Commissionsgeschäfte treiben. Darunter sind:

Die Herren Gebrüder Franck
Keller und Compagnie
Ferdinand Kolb und Compagnie
Gebrüder Kornemann und Compagnie
Sattler und Compagnie
Jean de Dietrich
Joseph Fabry
F. Q. Mainone
J. Christoph Zollicoffre und a.

Das Haus, Claude Piquet, das auch in L'Orient eine Handlung hat, handelt hier stark mit ostindischen Artickeln, und unternimmt von

L'Orient aus ansehnliche Ausrüstungen nach Bengalen und China.

Herr Hannong besizt eine Fayancefabrik, die recht gute, schöne und dauerhafte Waare liefert. Sie zeichnet sich besonders durch die Lebhaftigkeit der Farben aus.

Herr Hervé hält eine Wachsbleiche und Manufaktur, die eine beträchtliche Menge Waaren absezt.

Von einer königlichen Seegeltuchmanufaktur ist Herr Gau der Direktor; sie hält viele Stühle in Arbeit.

Außer den vorstehenden sind hier eine Flohr- und Band-, verschiedene Tuch-, Galonen-, Tapeten und dergl. Fabriken; eine Menge Roth- und Weißgerbereyen, die gutes Leder bereiten, das starken Abgang hat, und dergl. Endlich giebt es auch in Straßburg sehr geschickte Gold- und Silberarbeiter, und die hiesige Vergoldung wird ihres schönen Aussehens und der Güte wegen vorzüglich gerühmt.

Aber, man sagt doch, daß die Einwohner die Vortheile, die ihnen ihre Lage an die Hand giebt, gar nicht thätig zu gebrauchen wissen. Sie befinden sich in der Nähe von Deutschland, Lothringen, der Schweiz, und sogar von Italien; es könnte gar nicht fehlen, daß alle diese Länder sich aus Straßburg mit einer Menge

französischer Waaren versehen möchten, wenn sie solche auf gleich vortheilhaften Fuß, als von Frankfurt am Mayn, Kölln, Maynz und s. f. erhalten könnten. Mehr Freyheit im Handel, und ein wenig Aufmunterung zur Betriebsamkeit, sollten allerdings zu Hülfe kommen, wenns darauf angesehen wäre, den hiesigen Handel und die Gewerbe empor zu bringen. Gegenwärtig noch versorgen sich die benachbarten Oerter selten eher aus Straßburg, als bis etwa in Frankfurt und den andern freyeren Handelsstädten Mangel an diesem oder jenem Artickel verspürt wird, und sie gezwungen sind, sich hieher zu wenden.

Auch die freyen Messen, welche hier angelegt worden, treffen in einer so unschicklichen Jahrszeit, nämlich die eine um Johanni, die andere um Weynachten, daß wenig erhebliche Geschäfte darinne vorfallen können. Nicht nur die einheimischen Handelsleute, sondern auch die Fremden haben schon längst einstimmig gewünscht, daß diese Messen auf Mitfasten und in den August verlegt werden möchten, die Regierung hat aber noch willfahren wollen. Vielleicht würde die Veränderung derselben allein schon so viel bewirken, daß Straßburg zum wichtigen Handelsplatz umgeschaffen würde.

Der Ton in Gesellschaften, ist hier in dieser Stadt sehr verschieden. Der in den vornehmeren Häusern ist fast ganz französisch und merklich nach der Hauptstadt gestimmt; folglich, wie es auch in den glänzendsten Pariser Assembleen deutlich in die Augen fällt, etwas langweilig. Zum Glück kennt man diesen Ton in der mitleren Klasse noch nicht, daher herrscht wenigstens in dieser froher Sinn, Gefälligkeit, Nachsicht und höfliches Betragen ohne Zwang oder frostige Etikette.

Fremde werden hier gut aufgenommen. Indessen macht die Menge derselben, daß man nicht gegen alle ohne Unterschied gleich zuvorkommend ist. Besondre Empfehlungsschreiben, noch mehr aber ein gefälliges Aussehen, ein redliches Betragen, die auf die übrigen Eigenschaften schliessen lassen, öfnen dem Fremden gewiß auch die engeren Gesellschaften, wo Vergnügen und Glück weder auf einer Spielkarte, noch in der Menge der Speisen und Getränke beruhet.

Die Sitten sind im Ganzen zwar auch in dieser Stadt verdorben. Doch bey weitem nicht so sehr, als in den andern großen Städten Frankreichs. Die besten Eigenschaften, die meisten Tugenden werden in dem Mittelstande angetroffen, wo glücklicherweise weder schändlicher

Eigennutz, noch schnöder Ehrgeiz zum Bedürfniß geworden, und wo man bis jezt den Moden, die meistentheils nachtheiligen Einfluß auf die Sitten haben, viel weniger, als in der höhern Klasse, nachhängt.

Weiter von der Stadt gegen Mittag zu, liegt der Flecken Barr, der Hauptort eines Stadtamtes, wo guter Wein wächst, mit welchen ein starker Handel getrieben wird. Im J. 1779 sollen in diesem Bezirk über 80000 Ohm Wein gewonnen worden seyn. Am Barr liegt der berühmte Odilienberg, worauf ein Kloster steht, dahin häufige Wallfahrten unternommen werden. Die Aussicht von diesem Berge in die weite Gegend ist malerisch schön. Man kann beynahe das ganze Elsaß und einen Theil von Deutschland übersehen, wie ringsum die ganze Strecke mit Gebirgen eingefaßt ist, und der majestätische Rhein mitten durch die Ebene hinrauscht.

Kolmar ist die Hauptstadt von Ober-Elsaß. Sie ist etwa den dritten Theil so groß als Straßburg, und enthält gegen 18000 Einwohner. Der Landgraben zwischen Kolmar und Schlettstadt macht die Grenzscheidung der beyden Elsasse aus. Auch in Sprache, Sitten und Boden sind beyde von einander merklich unterschieden. Das untere Elsaß ist milder, und

die Sprache und Sitten der Einwohner sanfter. Das obere hingegen ist bergigter, und im Durchschnitt genommen, fruchtbarer und bevölkerter. Die rauhere, gedrängte Sprache verräth alsbald seine Einwohner und die Nachbarschaft von der Schweiz.

Die Lebensmittel sind hier weit wohlfeiler, als in Straßburg. Fast jeder Bürger hat seinen eigenen Garten, den er selbst pflegt, woraus ihm das Gemüse für die Haushaltung zuwächst, und der Ueberrest zu Gelde gemacht wird.

Die Lage von Kolmar ist sehr angenehm. Eine Stunde vom hohen Gebirge, am Anfange des Gregorienthals, wo Getraide, Wein und Gras in Ueberfluß wächst, mit einer grossen Menge von Dörfern und Städtchen umgeben. Das allmählig sich erhebende Gebirge ist ganz mit Weinstöcken bepflanzt, zwischen welchen unzählige ländliche Wohnungen, Lusthäuser und Dörfer hervorragen, und ein reiches, überall belebtes Gemählde vor Augen stellen.

Hier ist unter andern eine sehr starke Kattun- und Indiennenfabrik, die den Namen einer Königlichen führt, und über 600 Arbeiter hält.

Bischweiler, ein großer Marktflecken in Nieder-Elsaß, fünf Meilen von Straßburg,

treibt einen ansehnlichen Handel mit allerley Produkten, die die Gegend hervorbringt. Hierunter sind vorzüglich: Toback, Hanf, Kohlsaat, Röthe, Weine, Getraide und Wolle. Auch sind in diesem Orte eine Anzahl guter Manufakturen, unter welchen besonders die von gemeinen Tüchern zu drey bis sechs Livres die Aune, Hanfene Leinen und Zwillichten imgleichen von Eisenartickeln und Saffianleder sich auszeichnen.

Von Tüchern von der vorgenannten Art sind etwa 40 Stühle vorhanden, und der Kaufmann Chrétien Maisan, treibt mit diesem Artickel den meisten Handel.

Die Saffianfabrik, welche besonders die rothe Gattung recht liefert, unterhält Hr. Philipp Jakob Strohl. Maaß und Gewicht sind wie das Straßburger.

Vierter Brief.

L' Orient.

Ist eine französische Seestadt in Bretagne, in der Bay Saint Louis, wo alle Waaren, die Frankreich aus China, Japan und Ostindien kommen läßt, niedergelegt, und verkauft werden.

Obgleich die französische ostindische Compagnie seit einigen Jahren aufgehört hat, selbst Ausrüstungen nach diesem Welttheile zu unternehmen, so müssen doch die Privatleute, die gegenwärtig dahin handeln, einen Erlaubnißschein von ihr lösen. Die Ausrüster können alsdenn zwar ihre Schiffe grade aus den verschiedenen Häfen des Reichs nach Ostindien abgehen lassen, müssen aber durchaus die Rückladungen nach L'Orient bringen. Die hiesige Volksmenge beträgt an 15000 Seelen.

Der Handel des hiesigen Platzes besteht hauptsächlich in den Ausrüstungen, die theils nach den Inseln Frankreich und Bourbon, theils nach Pondichery, Chandernagor, der Küste von Malabar und Coromandel, nach Surate, Moka und China geschehen.

Die Exporten nach diesen Gegenden sind vornehmlich Weine, Brantweine, Oele, Mehl,

Eisen, Kupfer, Bley, Hüte, Londrinstücher, Camelotte, Strümpfe von Zwirn, Baumwolle und Seide, Quinquaillerieartikel, Uhren, Goldschmidtsarbeiten, Fayance, Papier, Modeartikel und dergl.

Die Rückladungen enthalten alle Arten von Thee, Kaffee von Bourbon und Moka, rohe Seide von Nankin, Salpeter, Eben- und Rothholz, Pfeffer, Gummilack, Rhabarber, Cauris, Tutenague, Aloes, Myrrhen, Weyrauch, arabisch Gummi, Zimmet, Chinawurzel, Spanischrohr, Borax, Mussoline und baumwollene, seidene und reiche Zeuge, Porzellain und befirnißte Sachen, Krähenaugen, rohen Campher, Catchou, Baumwollengarn, Seide von Bengalen, die auf italienische Art gesponnen ist, Schnupftücher, Nankinleinwand, Tapeten und dergleichen.

Die Verkäufe gehen gemeiniglich im September vor sich. Die chinesischen Waaren werden zuerst genommen, und im October und November kömmt die Reihe an die ostindischen. Die Dauer aber dieser Verkäufe hängt von der Menge der angekommenen Schiffe, oder der vom vorigen Verkauf übrig gebliebenen Waaren ab.

Dem Publiko wird durch gedruckte Listen der Inhalt der Ladungen und die Menge und

Gattung der zu verkaufenden Waaren bekannt gemacht; und die Kaufleute machen für den Betrag dessen, was sie beyläufig zu erstehen gesonnen sind, ihre Anschaffungen denen Häusern, welchen sie ihre Aufträge anvertraut haben.

Die Waaren werden nicht eher aus den Compagniemagazinen verabfolgt, als bis diejenigen, denen sie zugeschlagen worden, den Belauf mit sicheren und gehörig angenommenen Wechselbriefen berichtigt haben. Die baare Bezahlung der chinesischen Waaren und solcher ostindischen Artickel, die gewogen werden, ist gewöhnlich auf den 31sten Oktober gestellt; die Uso oder Usancezahlung auf den 30sten November; die doppelte endlich auf den 31sten December, und das in Ansehung aller Plätze des Reichs, die weiter unten angeführt werden.

Die Bezahlung für Mussoline und baumwollene Zeuge geschieht auf Uso, das vom Tage des Zuschlags an gerechnet wird; übrigens werden dabey dieselben Umstände beobachtet.

Wer mit baarem Gelde bezahlen will, escomptirt 6 Procent; mit Usancebriefen, 9 Procent, mit doppelter Usance 8. Diejenigen, welche bey den Verkäufen einige Waaren erstehen, können den Betrag derselben mit Wechselbriefen auf Paris, La Rochelle, Saint Malo, Nantes, Bordeaux und L' Orient bezahlen.

Aber für die chinesischen Waaren nimmt man gemeiniglich keine andere Briefe als auf Paris, Nantes und L'Orient an.

Man nimmt auch statt baarer Zahlung für ostindische und chinesische Waaren bis zum 31. Oktober, Briefe auf London, Amsterdam und Hamburg, die zwey Monat nach Dato gestellt sind.

Was nun diejenigen betrift, die den Betrag der erstandenen Waaren mit Briefen auf auswärtige Wechselplätze bezahlen wollten, die innerhalb der vorgesezten Fristen verfielen, so richtet man sich in Ansehung solcher, nach dem Pariser Cours, und nach dem Zeugniß dreyer Wechselmäckler, das schriftlich den Verkäufern nach L'Orient eingeschickt wird; und zwar einen oder ein paar Tage vorher, ehe die Briefe den Cassirern der Compagnie zu L'Orient übergeben worden. Indessen stehet es den Kaufleuten auch frey, gleich, wenn die Verkäufe eröfnet worden, sich über einen zu bestimmenden Fuß zu vergleichen.

Wer bey den Verkäufen etwas erstanden hat, ist gehalten, binnen 10 Tagen, nach geendigtem Verkauf jedes Artickels, die Loose, die ihm zugefallen sind, in Empfang zu nehmen, wenn er vorher auf eine oder die andere der vorgeschriebenen Arten den Betrag abgeführt hat.

Die Waaren, welche innerhalb dieser Zeit von ven Käufern oder ihren Bevollmächtigten nicht in Empfang genommen worden, bleiben für ihre eigene Gefahr liegen, ohne daß solche nach dieser Zeit einige Einwendung oder Ausstellung zu machen befugt seyn sollen.

Diese Cautel ist um so billiger, da die Käufer vor dem Zuschlage völlige Freyheit haben, die Waaren, sie mögen in Küsten, Ballen, Packen oder Fässern seyn, zu untersuchen, und es zu gleicher Zeit überall bey andern Verkäufen auch so gebräuchlich ist.

Diejenigen, welchen die Loose zugeschlagen werden, müssen für den Kauf einstehen: an sie und an keinen andern hält man sich, weil sie für die eigentlichen Schuldner angesehen werden.

Die Gefälle von den hier zu Verkauf gebrachten Waaren, werden von den Käufern bezahlt; ausgenommen die von den weißen Zeugen und baumwollenen Geweben, die vermög eines Ausspruchs des königl. Rathes, der am 10ten Julius ergangen, von den Verkäufern zu entrichten sind.

Die Fortschaffung und Verschiffung der Güter kann zu L'Orient mit aller Bequemlichkeit vor sich gehen. Man trift hier zu allen Zeiten Fuhr und Schiffsgelegenheit nach allen Gegenden des Reichs.

Bey der Gelegenheit, daß ich vom französischen ostindischen Handel spreche, dürften wohl einige Gedanken, die mir grade beyfallen, einen Platz dabey verdienen.

Der Handel nach Ostindien betrift größtentheils Nesseltuch oder Cattune von allerley Arten, die in diesen Gegenden verfertigt werden. Es könnte das Ansehen haben, als wenn der Schutz, den Frankreich diesem Handel angedeihen läßt, den Grundsätzen von der Nothwendigkeit, alle inländische Gewerbe zu vermehren, und in Aufnahme zu bringen, zuwider wäre. Es ist darum nöthig, folgende Frage zu untersuchen, wenn man diesen Widerspruch auseinander setzen will.

Muß man alle ausländische Produkte zu verdrängen suchen? Besizt ein Volk schon viele Gegenstände des Handels, so muß es nicht sein Land und Leute mit Dingen beschäftigen, von denen es keinen natürlichen Nutzen zieht.

Wenn man dem Anbaue des Tobaks ein Stück Land wiedmen wollte, das sich besser zu Weinbergen schickte, und mit dessen Ertrage man sich die Produkte einer weit größern auswärtigen Tobackspflanzung eintauschen könnte, so würde man gewiß einen sehr großen Rechnungsfehler begehen. Eben so, wenn man ein Land,

wie

wie Ostindien annimmt, wo die Leute wegen der Beschaffenheit des Landes, des Clima und der Gebräuche in einer gewissen Manufaktur um vieles wohlfeiler arbeiten könnten, als die Europäer, so könnte es einer so industriereichen Nation, wie die französische ist, zuträglich seyn, ihre Bürger mit andern Arbeiten zu beschäftigen, den Ertrag der Arbeiten zu verkaufen und das dafür gelösete Geld nach Ostindien zu schicken.

Ein Beyspiel wird die Sache besser aufklären. Wenn man 10,000 Franzosen so beschäftigte, daß einige Zeuge, Hüte, und andere Dinge verfertigten, andere solche wieder nach Cadiz schaften, um Piaster dafür zu erhalten; wenn man hernach dieses Geld jenseits des Vorgebürgs der guten Hofnung sendete, und für den Werth in Indien so viel Nesseltuch erhalten könnte, als in Frankreich nun 15,000 Menschen machen können, so muß man lieber das Nesseltuch von Indien kaufen, damit man solchergestalt die Thätigkeit von 5000 Menschen übrig behalte.

Aus diesem erhellet, denke ich, wie der Minister Colbert seiner Zeit den Handel nach Ostindien für rathsam achten konnte, ob er gleich gewiß nichts so sehr wünschte, als in Frankreich alle Arten von Fabriken zu haben. Doch ist

wahr, daß sich seit dieser Zeit die Umstände und Verhältnisse des Handels sehr geändert haben. Die ostindischen Zeuge kosten izt Frankreich weit mehr, denn der Preis der Handarbeiten ist gestiegen, die Beherrscher der ostindischen Länder drückten und plackten die Unterthanen, und die angelegten neuen Besitzungen gaben zu großen Ausgaben im Kriege und in der öffentlichen Verwaltung Anlaß. Seit der Zeit kann die Staatswirthschaft nicht mehr zu diesem Handel rathen. Es ist ungleich besser in Frankreich die Anlegung dieser und einiger anderer Manufakturen durch Untersagung der ausländischen zu begünstigen. Sollten aber andere wichtige Betrachtungen Frankreich auffodern, solche Anstalten in einem Lande zu erhalten, wo auch andere Völker sehr ansehnliche besitzen, so würde hernach der Handel nicht mehr der Hauptgrund seyn können, sondern man müßte es für die Milderung eines Staatsübels ansehen, und dies ist vielleicht die rechte Seite, von der man diesen Gegenstand ansehen muß.

Der Handel nach China ist von dem ostindischen ganz verschieden. Frankreich erhält von daher hauptsächlich Thee, der nur in diesem Lande wächst. Da man nun überall in Europa an diesem Getränke Geschmack gefunden, und alle Völker diesen Artikel mit Gelde bezahlen,

so erhält diese allgemeine Ausgabe den Besitz der Metalle in einerley Verhältnisse, und ist allen Völkern zuträglich, vorzüglich aber den Spaniern, die sehr gerne sehen müssen, daß das Geld, das sie jährlich in Europa vertheilen, sich in China und Ostindien wieder verliert, damit es nicht zu viel von seinem Werthe einbüße. —

Die Ein- und Ausfuhren, die Frankreichs Handel nach Ostindien zu wege bringt, mögen in Friedenszeiten im Durchschnitt 35 bis 36 Millionen Livres betragen. Alle Jahre werden 12 bis 15 Schiffe dahin geschickt.

Unter den ansehnlichsten Handelshäusern, die zum theil selbst Ausrüstungen unternehmen, sind hier:

Die Herren Bonnet, fréres
Corriton, Carion & Comp.
Claude Piquet
Lapotaire Valee
Desclos, Teisseires & Schmaltz
Veuve Mancel
Puchelberg & Comp.
Pelloutier, Bourcard & Meier.

Am 21sten Julius 1783 ward durch ein Arret des königl. Staatsraths die neue Handlungsexpedition nach China authorisirt. Die Verordnung besteht aus 22 Artikeln.

Die wesentlichsten darunter sind diese: 1) Sr. Majestät geben 3 Schiffe von 12 bis 1500 Tonnen zu dieser Unternehmung her, mit der Bedingung, daß die Kosten, welche das Departement des Seewesens zu diesem Behuf verwenden muß, wieder bezahlt werden. 2) Der Fond der Expedition soll aus Millionen Livres bestehen, die in 1200 Actien, jede von 5000 Livres, welche nur eine und die nemliche Association ausmachen sollen, vertheilt werden. 3) Diese Anzahl Actien sollen in den vornehmsten Häfen des Reichs durch die in dem Arret bestimmten Commerzkammern vertheilt werden. 4) Die Vertheilung geschieht in diesem Maaße: 400 Actien zu Marseille, 320 zu Bordeaux, 80 zu Rochelle, 140 zu Nantes, 90 zu St. Malo, 90 zu L'Orient und 80 zu Havre de Grace ꝛc.

Fünfter Brief.

Toulouse.

Die Provinz Languedoc, wovon dieses die Hauptstadt ist, liegt im mittägigen Theile Frankreichs; und ist sowohl ihrer Größe, als ihrer Lage an der See wegen, vorzüglich von Bedeutung. Ihre größte Länge von Mitternacht gegen Mittag beträgt 90 Meilen; ihre Breite aber gegen vierzig. Die Volksmenge aber wird auf anderthalb Millionen Seelen geschäzt. Das Land ist mit Anhöhen, Bergen und Thälern untermischt. Unter den Bergen sind die Cevennes die höchsten und steilsten.

Außer der Loire, die hier in dieser Provinz entsteht, und einen ansehnlichen Theil des Reichs durchgeht, ist auch der berühmte Kanal von Languedoc, der bey Cette am mittelländischen Meer anfängt, durch 40 französische Meilen bis unterhalb Toulouse in die Garonne führt, und auf solche Art das mittelländische Meer mit dem großen Weltmeer verbindet.

Der Erdboden dieses Landes ist sehr fruchtbar an Oel, Weinen, Pastel, Safran, Baumfrüchten und dergl. Die Viehzucht ist an manchen Orten stark; die Schaafkäse von Roquefort sind ihrer Güte wegen im ganzen Reich beliebt.

Das Clima ist gemäßigt und sehr gesund; die Aerzte in andern Provinzen schicken gar oft ihre Patienten nach Beziers, um der gesunden Luft zu genießen, und ihre Kräfte wieder herzustellen.

Waldungen hat das Land in Ueberfluß; sie liefern nicht nur eine große Menge Brennholz, sondern auch Stab- und Schiffsbauholz fürs königl. Seewesen und die Privatleute.

Diese Provinz hat 2 Salzkote. Eine zu Mardirac, die besonders Nieder-Languedoc, Auvergne, Burgogne und Savoyen mit Salze versieht; und die andere zu Sigean, wovon sich Ober-Languedoc und Roussillon versorgen.

Ein großer Theil von den Produkten der Provinz, worunter sehr viel Oel, (man gewinnt jährlich gegen 288,000 Centner Oel) Kastanien, Muscatweine, Pflaumen und andere getrocknete Früchte, wird nicht nur nach Paris und allen Gegenden von Frankreich, sondern auch nach Italien, England, Deutschland, Norden u. s. w. verführt. Unter den hiesigen Manufakturen sind die Wollenarbeiten fürs Land, die allerwichtigsten. Es ist wahrscheinlich, daß davon alle Jahre für mehr als 20 Millionen Livres im Werth verfertigt wird, da nur allein nach der Levante 40 bis 50,000 Stück Tücher verschifft werden. Die verschie-

denen Arten von wollenen Zeugen, die in den beyden Generalitäten von Languedoc verfertigt werden, bestehen besonders in Londres larges, Londres simples, Londrins premiers, Londrins séconds, Draps de Carcaslone, in allerley Gattungen von Cadis, Burats, Serschen, Ratinen, Cordillats, Bayetten, Crepons, Rasen, Droguetten und dergl., welche größtentheils in der Levante ihren Vertrieb finden, doch auch zum theil nach Deutschland, Italien, der Schweiz u. s. w. gehen. Die Oerter, die sich vorzüglich mit diesem Zweige abgeben, werde ich weiter unten berühren. Das Material dazu wird zum theil von inländischer Wolle genommen; doch läßt man bey weitem den größten Theil von auswärts über Marseille kommen. Die Kaufleute von Montpellier kaufen diese ausländische Wollarten roh und unzugerichtet, lassen solche zubereiten, und bringen sie auf die Märkte zu Pezenas und Montagnac, wo sich die Fabrikanten der ganzen Provinz damit versorgen.

Die Seidenfabriken, welche zu Montpellier, Nismes, Alais und in einigen kleinen Städten längst der Rhone befindlich sind, machen auch einen beträchtlichen Erwerbzweig für die Einwohner des Landes aus. Sie liefern insonderheit eine Menge Taffente, Tapeten, seidene Crepune, Damaste, Ferrandine und dergl.

Pästel und guter Saffran wird besonders in dem Bezirk von Albi in ziemlicher Menge gezeugt. In dem Gehölze bey Grammont sammelt man Scharlachkörner, die in den Färbereyen der Gegend verbraucht werden. Die Grünspanfabriken zu Cette und Montpellier bereiten eine erstaunliche Menge Grünspan, der in der ganzen Welt verschickt wird. Zu Aniane sind Weinsteinraffinerien, die ebenfalls eine große Menge Weinsteinkrystallen verfertigen, die häufigen Absatz finden. Hutfabriken sind besonders zu Montpellier, Nismes, Clermont und s. w. Kantenfabriken sind in Velay, welche ansehnlichen Vertrieb nach Spanien haben. In Vivarais wird ziemlich viel Hanf gezeugt, und theils zu Leinwand verarbeitet, theils in die benachbarten Provinzen roher verschickt.

An Bergwerksprodukten giebts in Languedoc insonderheit Eisen, Zinn und Steinkohlen. Um Mirepoix, Quillan, Belestat und a. sind viele Eisenwerke, Hämmer und Zugwerke, wo allerhand Eisenwaaren verfertigt werden. Im Gebieth von Carcassone, in Graissesac, sind fast alle Einwohner Nagelschmiede, die ihre Arbeiten im ganzen Reich absetzen.

Toulouse, die Hauptstadt von Languedoc, in einer Ebene, die wegen ihrer Fruchtbarkeit bekannt ist, hat eine zahlreiche Volksmenge,

und wäre zum Handel und zu allerley Gewerben recht wohl gelegen. Der Fluß Garonne, der hier an der Stadt vorbey fließt, verschaft die schönste Bequemlichkeit, daß Holz, Eisen, Kalk, Steine und dergl. Produkte mit mäßigem Aufwande von den Pirrenäischen Gebirgen hergebracht werden können. Der Kanal, der beyde Meere mit einander verbindet, geht an dieser Stadt vorbey, folglich wäre hier die größte Bequemlichkeit, daß man einen ausgebreiteten Handel treiben könnte.

Die Produkte, die die umliegende Gegend liefert, sind Getraide, Holz und Wolle.

Die Fabriken und Manufakturen aber sind von keiner Bedeutung. Ob es gleich in der Stadt und außer derselben einige Tücher und Wollenzeugfabriken, Ledergerbereyen und etwa noch ein paar andere giebt, so will es doch nicht viel sagen. Die Schuld liegt gar nicht an der Anlage, wenn diese Stadt in Ansehung ihres Handels und ihrer Gewerbsamkeit eine so armselige Rolle spielt, sondern Vorurtheile, die zur Schande der Menschheit auch noch in solchen Gegenden haften, wo man billig Aufklärung und gesunden Verstand erwarten sollte, diese sind eigentlich die Ursache, daß es hier mit dem Handel und der Arbeitsamkeit nicht fort will.

Was für ein wunderlich, und in manchem Betracht seichtdenkend, und sich widersprechend Volk müssen die Franzosen nicht seyn? Die Regierung muntert wohl durch Belohnungen, Ehrenämter und dergleichen zum Kunstfleiß und Handel auf; aber die Unterthanen selbst sehen den Handelsstand für entehrend an, oder denken wenigstens, daß er sich mit dem Adel nicht vertrage.

Die Nation sieht von der einen Seite die Nothwendigkeit und den Nutzen des Handels ein, und gesteht, daß ohne denselben Macht und Ueberfluß nicht bestehen können, doch verwehrt sie von der andern Seite die Treibung dieses Handels allen Bürgern, welche höheren Standes sind, als die gemeinen Classen.

Der philosophische Geist, der sich jezt überall verbreitet hat, hat wenigstens hier zu Lande den Nebel noch nicht durchdringen können, der den lichten Sonnenschein entzieht; bis diese Stunde wird in Frankreich der Handel nur in den Büchern gerühmt, und von den Schriftstellern in Ehren gehalten, aber in der großen Welt, wie man es hier nennt, rümpft man noch immer die Nase, wenn die Rede von Kaufleuten und vom Kaufmannsstande ist. Daher kommt es denn auch, daß die Kaufleute in Frankreich, sobald sie reich geworden, und Vermögen

gesammelt haben, die Handlung aufgeben, und sich des Standes ihrer Väter schämen. Für 100,000 Livres, die der erste beste Kaufmann der Regierung gegen 4 Procent Zinsen vorstreckt, oder wenn er sich eine Charge als königlicher Sekretär kauft, wird er in den Adelsstand versezt, und erlangt auf einmal die Vorzüge des wahren Adels. Welch ein treflicher Tausch für den Staat!

Ich lasse mir es wohl gefallen, daß der hiesige Adel in seine Titel vernarrt ist, und es unter seiner vorgeblichen Würde achtet, wenn er Handlung treiben, oder sich mit etwas nützlichem beschäftigen sollte; aber daß auch die Kaufleute vom Vorurtheil sich hinreissen lassen, und auf das Wort der adlichen Herren ihren Stand für verächtlich halten, das läßt sich nicht so leicht erklären. Der Adel hat wohl Ursache das Vorurtheil fortzupflanzen, sein eigner Vortheil verlangt das, aber sollte deswegen der Handelsstand sich auch herabsetzen, und sein sauer erworbenes Vermögen gegen ein bloßes Hirngespinnst hingeben? —

Cette, liegt 4 Meilen von Montpellier, ist mittelmäßig groß, indem man etwa 6000 Seelen zählt, und hat einen guten Hafen am mittelländischen Meere, der von allen europäischen Nationen stark besucht wird. Vornemlich

pflegen die Holländer, Schweden und Dänen ihre Schiffe hieher zu schicken, und allerley französische Produkte, besonders Weine, Brantweine und dergl. einladen zu lassen. Im Jahr 1781 sind hier allein 48 dänische Schiffe eingelaufen. Vom 1sten Oktober 1780, bis den 14ten May 1781 sind 1129 Fahrzeuge, worunter 321 französische, 75 spanische, 63 aus den italiänischen Häfen, und 20 schwedische gewesen, eingetroffen.

Hier kommen meist alle Weine, Brantweine, Oehle und andere Produkte zusammen, die aus den verschiedenen Gegenden von Languedoc verschifft werden. Auch allerley Fabrik- und Manufakturartikel von Nismes, Montpellier, Lodeve, Carcassone, Ganges und mehreren Orten treffen hier ein, um nach ihrer verschiedenen Bestimmung weiter verschifft zu werden. Alles dieses giebt Gelegenheit zu häufigen Geschäften, und unterhält einen sehr lebhaften Handel. Montpellier in Nieder-Languedoc, ist nebst jener die stärkste Handelsstadt in der ganzen Provinz. Es hat durch die Lez, die hier vorbey fließt, und in den Kanal von Languedoc tritt, mit Cette Gemeinschaft.

Die Produkte und Waaren, die die umliegende Gegend liefert, sind gute weisse und rothe Weine, Getraide, Brantweine, Grünspan,

Seide, Weinstein, Kermeskörner, Pastel, Saffran und noch einige Artikel. Die Maulbeerbaumzucht ist hier sehr ansehnlich und in der umliegenden Gegend wird schon eine beträchtliche Menge Seide gezeugt, die größtentheils nach Lyon geht.

Die Fabriken und Manufakturen bestehen in einer Anzahl wollener Bettdeckenfabriken, die nicht nur im Lande, sondern auch in der Fremde starken Absatz haben; seidene, halbseidene und baumwollene Zeuge werden zwar auch auf vielen Stühlen verfertigt, doch schränkt sich ihr Verbrauch innerhalb der Provinz ein; die hiesigen Leinweber liefern jährlich etwa 500 Stück Leinwänden, jedes von 20 Cannen; es giebt hier auch einige ansehnliche Wachsbleichen, und eine große Menge Chymiker und Parfumirer, welche eine erstaunliche Menge wohlriechender Wasser, Essenzen, Oele und dergl. verfertigen. Paris allein verbraucht von diesem Artikel alle Jahre etliche tausend Kisten, ohne zu rechnen, was davon in alle Theile der Welt verschickt wird.

Grünspanfabriken sind hier ein Gewerbe, das dem Orte gleichsam eigenthümlich ist. Diese Waare wird hier in außerordentlicher Menge, alle Jahre gegen 4000 Centner verfertigt und in allen Gegenden des Erdbodens verthan. Ob-

gleich Frankreich selbst Kupferwerke besizt, so lassen doch die Fabriken alles Kupfer, das sie zu Grünspan verbrauchen, aus Hamburg kommen. Dieser Artikel wird besonders in den Färbereyen stark verbraucht; ob auch gleich hier und dort in Deutschland und Italien dergleichen Fabriken angelegt worden, so haben sie doch keinen sonderlichen Fortgang gehabt, und den hiesigen nicht merklichen Eintrag gethan. Noch sind auch hier:

2 Zitzdruckereyen, die den Herren Joseph und Peter Cambon gehören.

1 Cottonadenfabrik, nach Rouener Art.

1 gedruckte Flanellfabrik, Bayettenfabriken und dergleichen.

So ausgebreitet auch wirklich die hiesigen Handelsgeschäfte sind, so ist doch der Wechselverkehr, der hier vorfällt, von keiner außerordentlichen Wichtigkeit. Das meiste wird auf Paris und Lyon gezogen. Die Wechsel, welche auf Sicht, auf Montpellier gezogen sind, müssen bey der Ueberreichung bezahlt werden. Die aber, welche auf eine bestimmte Frist lauten, müssen den andern Tag nach der Verfallzeit bezahlt werden. Man pflegt zwar 10 Respekttäge anzunehmen, vor Ablauf des lezten Respekttages aber muß protestirt werden.

Das Gewicht ist hier leichter, als das gewöhnliche französische. Hundert Pfund von Montpellier machen nur 83 1/3 Pariser, oder 96 1/2 Pfund Lyoner. Hundert der hiesigen Cannes aber machen 166 2/3 Pariser Aunen.

Die Tuchmanufakturen, die in den verschiedenen Gegenden der Provinz Languedoc sich befinden, liefern die sogenannten Londrins sécconds, eine Art Tücher, welche in der Levante so durchgängig beliebt sind. Man rechnet, daß alle Jahre gegen 9000 Ballen, jeder von solchen hält 20 Stück, zusammen im Werth für 15 Millionen Livres über Marseille nach den verschiedenen Gegenden in der Levante verschickt werden.

So außerordentlich wichtig und nützlich dieser Zweig für eine große Volksmenge seyn muß, so wird er doch hier durch allerhand Umstände und Formalitäten so eingeschränkt, daß die Einwohner der Provinz lange nicht den Nutzen davon ziehen, der ihnen billig werden sollte.

Erstlich darf dieser Handel nur über Marseille getrieben werden; da wissen nun etwa 30 Häuser, die den levantischen Handel, den Frankreich treibt, unter sich getheilt haben, ihre Sachen so geschickt einzufädeln, daß ihnen auf jeden Fall der beßte und klärste Vortheil zu theil

werden muß. Eine ziemliche Anzahl Inspektoren und Examinatoren drängen und beunruhigen die armen Weber, daß ihnen alle Lust und aller Trieb zur Arbeit vergehen möchte, wenn das vorbey ist, wird die Waare zu Marseille ins Magazin gelegt, und bleibt da, bis sie an gewisse privilegirte französische Handelsleute, die in den levantischen Plätzen Majeurs genannt werden, und die ausschliessende Freyheit haben, daselbst den Handel ihrer Nation zu treiben, verkauft werden. Diese langweilige Einrichtung hat besonders die Folge gehabt, daß die kleinen Weber dadurch gänzlich zu Grunde gerichtet werden; die größern und reichern unter ihnen suchen sich gemeiniglich mit den Majeurs, die den Heft des Messers in Händen haben, zu associiren; aber auch dadurch sind sie nicht immer gegen Verlust und Ränke gesichert.

Kurz, durch ein übel verstandenes Sistem, wobey man aber hartnäckig beharren will, bereichern sich nur einige einzelne Personen, und tausende von fleißigen Arbeitern gewinnen kümmerlich ihren täglichen Unterhalt.

Die Stadt Nismes ist ein wichtiger Manufaktur und Handelsort in Nieder-Languedoc, der seiner zahlreichen Seidenfabriken wegen, unter den französischen Städten eine vorzügliche

Stelle

Stelle einnimmt. Auch wird in dieser Stadt ein sehr wichtiger Verkehr nicht nur mit rohen Produkten, die aus den benachbarten Gegenden zu Markte gebracht werden, getrieben, sondern auch eine Menge Manufakturwaaren finden hier häufigen Absatz. Die Produkte des umliegenden Landes sind: Weine, Oel, Sämereyen, Gartengewächse, Liqueurs in großer Menge und dergleichen. Nismes hat gegen 40,000 Einwohner.

Unter den Nimer Manufakturen, sind die Seidenarbeiten die zahlreichsten und wichtigsten; diese Artikel werden in vortreflicher Güte gemacht, obgleich die hiesigen Fabrikanten nicht so, wie in andern französischen Oertern, durch Innungen und Verordnungen im Zwange gehalten werden. Man zählt über 150 verschiedene Zeugarten, die hier verfertigt werden. Die vornehmsten darunter sind allerley Arten glatten, gemusterten oder geblumten Sammet, Plüsche, Taffente, Serschen, Grosdetours und dergleichen.

Die Stände von Languedoc haben sich es in den lezteren Jahren rühmlichst angelegen seyn lassen, dem Fleisse ihrer Mitbürger auf eigene Kosten zu Hülfe zu kommen; sie haben nicht nur eine Menge nützlicher und kostbarer

Maschinen angeschaft, sondern auch Vorschüsse und Belohnungen angewandt, den Kunstfleiß aufs thätigste zu ermuntern. Dieser patriotischen Veranstaltung hat die Stadt vorzüglich die gute Beschaffenheit ihrer Gewerbe zu verdanken. Die Zurichtung der mannichfaltigen Zeugarten geschieht jezt vollkommen auf englische Art; und auch die Moire und Taffente werden hier so gut wie in England fabricirt. Der Absatz, welchen die hiesigen Seidenmanufakturen innerhalb und außerhalb Frankreich finden, ist groß und beträgt Millionen. Es sind über 40 sehr ansehnliche Fabrikanten. In und um die Stadt giebts 120 Seidenmühlen, gegen 3000 Stühle zu seidenen Zeugen, und schier noch einmal soviel zu seidenen Strümpfen. Es sind hier etliche dreyßig ansehnliche Strumpffabrikanten, die eine erstaunliche Menge solcher Waare nach Rußland, Italien, Spanien, Portugal u. a. auch in allen Gegenden des deutschen Reichs absetzen. Alle Jahre werden über 20,000 Paar seidene Strümpfe ausgeführt.

Unter den Seidenfabrikanten sind vorzüglich:

Die Herren Antoine Girard
Arnaud & Comp.
Joseph Benezet
Bonnet fréres

Bousquet le jeune & Routon
Boyer de Villas & Comp.
Bresson & Tier
Carreiron freres
Cazeing freres
Veuve Chabanel, Beaudecour & Comp.
Devillas freres, & Comp.
Guillaume David, Delgas & Mazelet
Henri Lacoste & Comp.
F. Maistre & Comp.
Noguier freres
Pepin, Franc & Mathieu
Roux & fils
Vigne & Comp. und mehrere.

Unter den seidenen Strumpffabriken aber:
Die Herren Amphoux
Barre & Comp.
Alexandre Bousquet & Comp.
Jean Chabanel l'aîné & Comp.
Antoine Colomb & fils
Jacques Colomb
Devillas fils & Comp.
Dufague pere & fils
Dumas freres
Gas & Comp.
Gervais & Delord

Jourdan & Ferriere
Lavent freres
Maigre freres & Comp.
F. Rey & Auquier
Marc Antoine Ribot
Verdier & Comp.
Veyrun freres & Comp.

Burats sind Zeuge die halb von Wolle, halb von Floretseide gemacht werden. Diese werden hier häufig verfertigt, und nicht nur stark in Frankreich verbraucht, sondern auch in Menge nach Italien, Spanien und Portugal verschickt.

Gewebte Strümpfe werden hier nicht nur von Seide, sondern auch von Baumwolle, Wolle, Castorhaare und so weiter aufs vollkommenste verfertigt. Eine außerordentliche Menge seidener Strümpfe wird nach Rußland, Italien, Spanien, Portugal und Amerika geschickt.

Die Weiß- und Lohgerberey ist ungeachtet des vielerley Zwanges, der diesem Zweige in Frankreich hinderlich fällt, sehr im Gange; es werden ansehnliche Partheyen von dem hier zubereiteten Leder nach Italien, Spanien und Savoyen ausgeführt.

Sersche de Nimes wird in großer Menge verfertigt. Das ist eigentlich ein doppelter Ser-

sche de Rome, mit doppeltem Köper, hierzu wird die beste und am feinsten gesponnene Wolle, und zwar zur Kette Waschwolle, zum Einschlag aber Fettwolle genommen. Diese Art Zeug theilt sich nach der Feine des Gespinnstes, und der Anzahl der Kettenfäden, wieder in verschiedene Gattungen ab. Nach dem Weben werden diese Zeuge mit dem Nopeisen genau abgenommen, und mit dem Reibholze glatt gerieben, hierauf in der Walke gewaschen, gefärbt, und mit dem englischen Kalander appretirt.

Mit Seide wird hier ein wichtiger Handel getrieben. Dies Gewerbe ist seit langen Jahren hier immer lebhaft betrieben worden. Ein paar tausend Menschen beschäftigen sich mit dem Spinnen und der ersten Zurichtung dieses Materials. Auch wird hier eine Menge sogenannte Grenadin und Näheseide verfertigt, und besonders nach Paris verschickt.

Mit allerhand Sorten Leinwanden treiben viele von den hiesigen Häusern einen starken Verkehr. Sie ziehen z. B. große Partheyen aus Auvergne, Limousin, Quercy, Rouergue, Flandern, der Picardie, Champagne und aus Dauphiné, und setzen solche wieder in den meisten Gegenden der Provinz ab, oder schicken solche n die Provence und anderwärts hin.

Ganges, sieben Meilen von Montpellier, liegt auf einer kleinen Anhöhe, ist zwar nicht groß, aber wegen seiner zahlreichen Manufakturen von seidenen Strümpfen in ganz Frankreich, und zum theil bey den Ausländern berühmt. Es sind hier gegen 1000 Stühle, die eine außerordentliche Menge solcher Strümpfe verfertigen, und weit und breit verschicken. Der Fleiß, womit man hier zu Werke geht, macht, daß die hiesige Waare einen merklichen Vorzug vor den andern Fabriken behauptet. Unter den ansehnlichsten Fabrikanten in dieser Stadt sind bekannt:

Die Herren Caucana, Baral & Comp.
Ducros
I. Fabre
Ferries pere & fils
Gervais
Mairucis & Berriers
Mejean pere & fils aîné.

Montesquiou, vier Meilen von Toulouse, ist zwar nur ein Flecken, verdient aber seiner ansehnlichen Droguetmanufakturen wegen angeführt zu werden. Sie liefern jährlich über 8000 Stücke, die die Kaufleute von Toulouse und Montauban erhandeln, und größtentheils nach der Provence und nach Italien verschicken.

Carcassonne ist eine wichtige Manufakturstadt in Nieder-Languedoc, am Audefluß gelegen, die gegen 15000 Einwohner hat; der Kanal von Languedoc geht eine halbe Meile von der Stadt vorbey. Es werden durch denselben die häufigen und vortreflichen Getraidearten, die die umliegende Gegend liefert, ausgeführt.

Das Hauptgewerbe der Einwohner sind die Tuchwebereyen. Man macht hier besonders in großer Menge die bekannten Londrins sèconds und Londres larges, die so stark in der Levante abgesezt werden. Außer diesen werden auch noch viele andere Gattungen von Tüchern für die französischen Inseln, die Küste von Guinea, und Ostindien verfertigt. Auch macht man hier die Elbeufer, Sedaner und andere feine Arten Tücher vollkommen gut nach, und verschickt solche theils in die verschiedenen Gegenden des Landes, theils nach Italien.

Ueberdem sind auch noch in der umliegenden Gegend verschiedene berühmte zum theil königliche Tuchmanufakturen. Die zu Montoulieu verdient den Vorzug vor den übrigen; sie liefert Tücher von allerley Gattungen und Preisen, die in Betracht der Güte, und des schönen Aussehens keinen etwas nachgeben. Die

Besitzer dieser Fabrike sind jezt die Herren Paschal, Jacques Thoron und Comp.

Zu Penautier ist eine åhnliche, wovon die Herren Tarbouriech und Comp. die Direktoren sind.

Zu Trivalle, eine von den Vorståbten von Carcassonne ist ebenfalls eine solche königliche Tuchmanufaktur, die unter der Direktion der Herren Fournier und Comp. steht.

Nicht weniger zu Cuxac und Saptes, unter der Direktion der Herren Villenouvette und Comp.

In Cabrespine, einem Dorfe bey Carcassonne sind viele Wollenweber, die jåhrlich eine große Menge Londrins séconds, Londrins premiers, Londres larges, Londres ordinaires, Mahons premiers, séconds und dergl. verfertigen. Alle diese Arten Tůcher finden in der Levante, in Ostindien, Asien nnd Amerika starken Vertrieb. Unter den ansehnlichsten Fabrikanten in diesem Orte sind besonders die Herren Jouy pére & fils.

Alais, ist eine mittelmåßige Handelsstadt in Unter-Languedoc am Gardonflusse gelegen, die besonders durch ihren ansehnlichen Seidenhandel berůhmt ist. Sie liegt sieben Meilen von Nimes, und zehn von Montpellier, und hat an 10,000 Einwohner.

Das Hauptgewerbe, womit sich die Einwohner abgeben, ist die Zeugung und Zurichtung der Seide. Es sind hier viele Mühlen angelegt worden, wo dies Material zu Organsin und Trame gesponnen wird. Lyon, Tours und Nimes nehmen die sogenannte Greze, oder unzugerichtete, Paris aber die meisten tramartigen ab.

Alle Jahre mit Ausgange des Augustmonats wird hier Seidemarkt gehalten; alsdenn werden gemeiniglich binnen fünf bis sechs Tagen 1000 auch wohl 1200 Centner allerhand Seide abgesezt, je nachdem nemlich die Sammlung reichlich oder sparsam ausfällt.

Die Gattungen der hiesigen Seide sind in 1ste Sorte, deuxieme avantagée, deuxieme bonne, und in die dritte und lezte unterschieden: außer diesen aber fallen noch geringere Sorten ab, die hier Chiques genannt werden. Sie sind nur in den Nähseidefabriken zu gebrauchen.

Alle Seidearten, welche in Vivarais und Cevennes gezeugt werden, kommen hernach unter dem Namen Seide von Alais zur Handlung.

Wenn die Seide von den Cocons abgehaspelt ist, sortirt man solche in verschiedene andere Arten, die alle ihre eigenthümliche Anwendung finden. Dergleichen sind z. B. die Côtes, wovon man eine Art Zeugk, Fantaisie genannt,

macht; ferner Bassinas, daraus Floretseide oder Filoselle verfertigt wird; endlich Estras, eine Gattung, die besonders zu Tapeten verbraucht wird und dergleichen.

Die Häuser, welche hier Geschäfte mit Seide treiben, sind:

Pierre Plantier
Xavier Silvain
Jean Fabre
Etienne Felline
Veuve Rocheblave & fils
Delpuech & Soleirol.

Im Gebieth von Alais sind ansehnliche Steinkohlenwerke, die jezt stark im Gange sind. Auch eine Viktriol oder Kupferwasserfabrik.

Die Gerbereyen sind hier sehr beträchtlich; die Fabrikanten liefern im Durchschnitt jährlich 3000 Stück Ochsenhäute, gegen 10,000 Stück Kuhleder und $1\frac{1}{2}$ tausend Stück Kalbleder, die alle größtentheils auf den Märkten zu Villeneuve und Beaucaire ihren Vertrieb haben.

Saint-Hypolite, eine ziemlich ansehnliche Stadt, liegt ebenfalls im Dioces von Alais, und verdient ihrer ausgebreiteten Gewerbsamkeit wegen Erwähnung. Die Hauptzweige derselben sind der Seidenbau, und die Wolle- und Seidearbeiten. Es wird hier jährlich eine große Menge Seide gezeugt, und auf den

Märkten zu Beaucaire, Nimes und Alais abgesezt.

Die Herren Bousquet & fils halten eine ansehnliche Fabrik von seidenen Strümpfen, die guten Vertrieb finden.

Die wollenen Zeuge, die hier sehr häufig gewebt werden, sind größtentheils geküperte, und von hiesiger Landwolle. Es giebt ihrer von zweyerley Hauptgattung, die man hier Pessots und Flanelle nennt.

Die erstere Art wird wieder in verschiedene Gattungen unterschieden. Man macht davon die Pessots en façon de Montauban; demi Londres, und petits Molletons oder Espagnolette. Die Waare wird roher in der Halle von geschworenen Beamten untersucht, gemessen und gestempelt. Sie muß alsdenn 4 Pans und 1 Zoll hiesiges Maaß breit seyn und 25 bis 28 Cannes in der Länge halten. Sie gilt gemeiniglich 50 bis 60 Sous die Canne. Die Kaufleute, die damit handeln, lassen diese rohen Zeuge hierauf auf verschiedene Art zurichten.

Die Pessots façon de Montauban kommen in die Walke, werden gereinigt, zugerichtet, warm gepreßt, geschoren und dergleichen. Wenn sie zugerichtet worden, halten sie gemeiniglich $2\frac{1}{2}$ Pans in die Breite, und 32 bis 38 Au-

nen in die Länge. Die Zurichtung kömmt aufs Stück etwa 20 Sous zu stehen. Man läßt hernach die Zeuge meistens in Scharlach oder aschgrau färben. Sie werden nicht nur überall in Frankreich abgesezt, sondern sie gehen auch stark nach Italien, und Spanien, und werden besonders zu Winterröcken verbraucht. Sie gelten gegenwärtig schon zugerichtet und gefärbt 47 bis 52 Sous; die von ächten Scharlach 3 Livr. 10 Sous bis $4\frac{1}{4}$ Livr.

Die rohen Pessots werden auch zu Demi-Londres zugerichtet, und zum theil weiß und in Stücken, die doppelt über einander zusammen gelegt sind, verschickt. Die Kaufleute von Lyon, aus Vivarais und Dauphiné ziehen davon die Menge; sie bestellen auch gemeiniglich, daß die Zeuge zu Usez gewalkt werden sollen; wodurch das Gewebe besser gedeckt wird. Sie werden alsdenn 3 Pans weniger 1 Zoll breit und 30 bis 40 Aunen lang. Sie gelten weiß zwischen 40 bis 44 Sous. Ein Theil dieser Demi-Londres wird in den mittägigen Provinzen Frankreichs abgesezt, ein anderer aber nach der Riviera di Genova, nach Spanien und s. w. verschickt.

Eine Gesellschaft von Kaufleuten aus Montpellier hat hier eine sehr ansehnliche Flanellmanufaktur unter königlichem Privilegio angelegt.

Sie sind 4 Pans breit und 12 Cannes lang. Die Canne derselben gilt 3 Livr. 14 Sous. Sie werden nach Montpellier geschickt und da gedruckt.

Man versteht sich hier in dieser Stadt so gut aufs Färben, Zurichten und Pressen, daß die meisten Zeuge, die weit und breit in der Gegend gewebt werden, alle hieher kommen, und ihre Zurichtung erhalten. Die vielerley Arbeiten, die damit vorfallen, geben vielen Leuten ihren Unterhalt.

Die Ledergerbereyen waren hier sonst außerordentlich beträchtlich; aber die im Jahr 1759 verordnete neue Auflage hat, so wie sie in den meisten Städten Frankreichs eine Abnahme dieser Arbeiten nach sich gezogen, auch den Verfall der hiesigen Gerbereyen verahlaßt. Die in des Herrn de la Lande und anderer Schriften so sehr gerühmte Ledermanufaktur zu Saint Hypolite ist dadurch völlig eingegangen.

Von einer Ochsenhaut wurden vorhin nur 10 Sous an Gefällen gegeben, jezt aber 5 bis 6 Livres; so auch von einer Kuhhaut ehedem 7½ Sous, heutzutage aber 2 Livr. 5 Sous. Außerdem ist auch noch der Lederhandel unbeschreiblichen Plackereyen, durch eine Menge Verordnungen und Umständlichkeiten unterworfen worden. Die verfertigten Leder werden

von der Obrigkeit gestempelt, und wenn an den Stücken Verschiedenheit am Abdrucke gegen den Originalstempel, den das Amt verwahrt, bemerkt wird, laufen sowohl Fabrikant als Käufer Gefahr, durch die darauf gesezte Strafe unglücklich zu werden; da es doch nicht leicht möglich ist, daß die Zeichen auf allen Ledern sich auf einerley Art erhalten könnten. Dies alles hat die Folge gehabt, daß Frankreich, welches vorhin eine Menge bereitete Leder auswärts verschickt, solche jezt selbst häufig aus England, Namur u. s. w. kommen lassen muß.

Beziers ist eine schöne, obwohl alte Stadt, mitten in der Provinz gelegen. Die ganze Gegend umher ist überaus fruchtbar, wohl bevölkert und reich an schönen Aussichten. Sie liegt nur 4 Meilen von Narbonne, Saint-Chinian, Bedarieux, Agde und Pezenas, auf einer Anhöhe, die von allen Seiten die herrlichsten Aussichten gewährt, und nur eine Meile vom Meere. Der Kanal von Languedoc, dies nützliche Werk, das unter der Aufsicht des Paul Riquet, der aus Beziers gebürtig war, zu Stande kam, geht an ihren Mauren vorbey. Ihre vortrefliche Lage unter einem sehr milden Himmelsstrich, und in sehr gesunder Luft, die wohlfeilen Lebensmittel und alle Arten von Bequemichkeiten, die hier anzutreffen sind, machen,

daß in Friedenszeit immer eine Menge Fremde hier ihren Aufenthalt nehmen, und ihre Gesundheit wieder herzustellen oder der angenehmen Landluft zu genießen suchen.

Die Produkte des umliegenden Landes sind: Getraide von allen möglichen Gattungen, vortrefliche und liebliche weisse und rothe Weine, besonders Muskateller, Brantweine, Oel, Mandeln, Haselnüsse, Soda, Kastanien, Seide, Wolle und dergleichen.

Der beständige Einkauf und Verkauf, der von diesen Artickeln vorfällt, zieht viele inn- und ausländische Handelsleute herzu, und giebt der Stadt ein thätiges Ansehen.

Die Tuchfabrikanten von Cessenon, Saint Pons, Saint Chinian und Bedarieux, die durch ihre starken Tücher und Londrins so berühmt sind, kaufen hier ihre nöthigen Materialien ein, und besonders die Färbeartickel. Die Londrins, die solche verfertigen, werden meistentheils über Marseille in die Levante verschickt, die starken Tücher finden in vielen Gegenden des Reichs Vertrieb.

Der Hafen, den der Kanal macht, ist die Hauptniederlage, wohin der Ueberfluß der ganzen Provinz sich zieht. Da werden ohne Unterlaß große Partheyen von Weinen, Brantweinen, Weingeist und dergleichen für Paris,

die Normandie, Picardie, Artois, Flandern, Bretagne, Holland, England, Bremen, Hamburg, Stettin und alle Häfen der Ostsee verschifft.

Das Weinmaaß ist hier der Muid von 90 Velten, der 15 hiesige Centner, oder 12 Centner 50 Pfund Markgewicht wiegt. Das hiesige Gewicht ist das sogenannte Poids de table; will man dieses zu Markgewicht reduciren, so sezt man ein Fünftel hinzu, und zieht ein Sechstel des Produktes ab, so erscheint die gesuchte Summe.

Das Getraidemaaß ist der Setier, der 100 bis 105 Pfund Markgewicht ausgiebt.

Das Ellenmaaß ist die Canne, die man auch in Montpellier gebraucht. Sie hält 8 Pans, und macht $1\frac{2}{3}$ französische Aunen. Das Oelmaaß ist hier die Charge, die 9 Mesures, und jede Mesure 36 Fioles hält. Die Charge wiegt 4 Centner poids de table, oder 3 Centner 34 Pfund Markgewicht.

Unter den hiesigen Handelshäusern sind die nachstehenden zu empfehlen.

Coste, Seigneur d'Espagnac } in Weinen, Getraide, Seide,
Salvan fréres } und Brantwein.

Vincentis et la Guarrique, in W. u. Brantw.

Paul Benouet } in Tüchern.
Alexis Martin
I. E. Martin } in Droguereywaaren.
Boudet aîné

Außerdem sind hier Bombasin, Barchent, Wollen und Seidenstrumpf, Fayance, Amidon und dergleichen Fabriken, einige Papiermühlen, und fünf Meilen von hier ist eine große königliche Glashütte, wo alle Jahre wenigstens eine halbe Million Boutellien verfertigt werden.

Beziers ist auch der vortreflichen Consituren wegen, die hier von allen möglichen Früchten und auf hunderterley Art bereitet werden, berühmt. Es wird von diesen, von Syrup verschiedener Art und von abgezogenen Wässern eine außerordentliche Menge nach Paris, Lyon, Toulouse und weiter verschickt.

Noch muß ich nachholen, daß die Provinz Languedoc im Jahr 1783 den Entschluß gefaßt, einen graden Handel mit ihren Produkten und Manufakturwaaren nach den vereinigten Provinzen in Amerika zu eröfnen. Herr Pagnole, ehmaliger Oberrichter zu Montpellier, ein geschickter und Sachkundiger Mann ist als Deputirter nach Philadelphia abgegangen, um die dazu erfoderten Einrichtungen zu machen. Der Entwurf der hiesigen Kaufleute geht noch

weiter; sie wollen sogar die amerikanischen Produkte aus der Chesapeakbay und dem Delaware gerade nach Ostindien schicken. Eines Theils sind freylich die französischen Matrosen aus der warmen Provence und Languedoc leichter ans brennende Clima in Indien und China zu gewöhnen, als die kälteren Nordamerikaner, andern Theils aber möchte einem manche Bedenklichkeit aufstossen. Die Art Handlung scheint sich für eine Provinz wie Languedoc ist, ich meyne, die so zahlreiche Manufakturen hat, gar nicht zu schicken; und denn dürfte man in der Hitze vielleicht nicht gerechnet haben, daß auf jede Schiffsladung ungefähr 100,000 Reichsthaler baares Geld, außer den Produkten und Waaren zugeschossen werden müßte, und so weiter. Da auch nach Briefen aus Boston vom 28sten August 1783, daselbst ein großes Schiff nach China ausgerüstet, so steht zu erwarten, wer endlich seinen Zweck erreichen werde.

Sechster Brief.

Nantes.

Die Stadt Nantes verdient unter den großen Handelsplätzen von Europa eine vorzügliche Stelle; sie ist unstreitig eine von den beßten Handlungsstädten Frankreichs. Ihre bequeme Lage zur Schifffarth, in einer Entfernung von sieben Meilen von der See, fast an der Mündung der Loire, verschaft ihr den doppelten Vortheil, daß sie nicht nur bequeme Gemeinschaft mit den inneren Gegenden des Reichs, sondern auch mit allen Theilen der Welt unterhalten kann.

Die Hauptzweige des hiesigen Handels bestehen:

1. In einem großen Verkehr nach den französischen Kolonien in Amerika, wohin von hieraus eine große Menge inländischer und fremder Waaren abgeschifft, und amerikanische Produkte dafür eingetauscht werden. Auch rüstet man öfters Schiffe nach Fayal und Madera aus, läßt daselbst Weine einladen, und schickt diese nach Amerika. Nicht weniger auf den Schildkrötenfang; die Schildkröten werden eingesalzen, und in Menge nach den französischen Inseln geführt.

2. In Ausrüstungen nach der Küste von Guinea; dieser Handelszweig, so niedrig er an sich selbst dem philosophischen Beobachter vorkommen mag, ist indessen doch für den Handel und den Anbau von Amerika durchaus unentbehrlich. Warum? weil nur die Arbeiten der Sklaven da vermögend sind, der Erde die Produkte abzuzwingen, an die wir Europäer uns jezt so sehr gewöhnt haben.

Die Kaufleute von Nantes haben einen starken Antheil an der Niederlassung der Franzosen auf St. Domingo gehabt; und Frankreich hat Ihnen unstreitig die große Erweiterung im Guineahandel zu danken. Die Erklärung des Königs, welche am 11ten November 1722 erfolgte, enthält Zeugnisse ihres bewiesenen Eifers und Patriotismus, die ihnen allerdings Ehre machen.

Das meiste, was zu den Ausrüstungen auf die Küste verbraucht wird, sind inländische Produkte und Manufakturartickel, die auswärtigen Waaren, die man noch dazu benöthigt ist, sind schlesische Platilles, venetianisch Glaswerk, irrländische Butter, Pöckelfleisch und Talch, Feuergewehre von Lüttich und dergleichen.

3. In Stockfischfang; auf diesen wird alle Jahre eine Anzahl von 30 bis 40 Schiffen ausgeschickt. Die Fischerey daurt vom Februar bis

in den September, und die Stockfische werden theils grün, theils getrocknet, eingebracht. Der Absatz davon ist sowohl im Reiche selbst, vorzüglich über Orleans, als nach Bordeaux und andern Häfen, die die Waaren weiter nach Spanien und Italien schaffen.

Die hiesigen Fabrikanten und Manufakturen sind:

Vier Zuckerraffinerien.

Drey Cattundruckereyen, die viel von ihren Waaren nach den Kolonien ausführen.

Zwey Manchester- und baumwollene Zeugfabriken.

Drey Bettdeckenmanufakturen.

Zwey Fayancefabriken.

Zwey Cottonaden-, und einige Serschen- und Lederfabriken.

Es ist hier eine ansehnliche Schiffwerfte, und eine Corderie oder Taumanufaktur, wo gegen 1200 Menschen arbeiten. Die Anzahl der hiesigen Einwohner beläuft sich auf 80,000. Hier ist auch ein Manufakturgericht, eine Handlungskammer, Gesellschaft zu Beförderung des Ackerbaues, der Handlung und Künste, eine öffentliche und freye Schule, worinne junge Leute in der Hydrographie, Mathematik und Schifffarth Unterricht empfangen und s. w.

Man zählt in Nantes über 200 ansehnliche Häuser, welche selbst Schiffe ausrüsten, und vielleicht wäre diese Stadt schon lange einer von den wichtigsten Handelsplätzen in Europa, wenn dies so ganz von der Betriebsamkeit der Einwohner abhienge, und nicht Hindernisse entgegen wären, von welchen ich einige berühren will.

Der Fluß trägt an der Stadt noch keine großen Schiffe; sie müssen deswegen bey Mindin oder Pain-boeuf anlegen, wo sie sicher liegen, und die Ladungen durch Barken von 50 bis 120 Tonnen löschen und an Bord nehmen können.

Die Zölle und Gefälle, welche von allem, was die Loire herauf, oder abkömmt, erhoben werden, erschweren auf mehr als eine Art den Handel von Nantes, und hindern, daß er nicht auf einen gewissen Grad in die Höhe kommen kann.

Zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts waren 14 ansehnliche Zuckerraffinerien hier, die alle vollauf zu thun hatten; gegenwärtig aber, obgleich der Handel von Nantes nach den Kolonien zehnmal so hoch, als er in jener Zeit war, gestiegen ist, und das Material ungleich bequemer angeschaft werden kann, ist doch dieser Manufakturzweig in größtem Verfall. Die

Ursache dieses Zustandes muß man in den höheren Gefällen suchen, welche die hier verfertigten Zucker bey der Einfuhr in die einheimischen Provinzen zu erlegen haben.

Im Jahr 1732 gaben die hiesigen Raffinirer der Regierung eine Vorstellung in Betreff dieser Sache ein, und erwiesen durch gründliche Berechnung, nach welchem Maaßstabe die Gefälle zu bestimmen wären, wenn die hiesigen ihre Waare den andern innländischen Raffinerien gleich absetzen sollten. Bekanntlich ist Paris der Mittelpunkt, wonach sich immer der Absatz des Zuckers innerhalb des Landes sich richtet. Man bewies hell und klar, daß auf den gegenwärtigen Fuß der Gefälle, die Nanteser ihren Zucker nicht unter 65 Livres, 1 Sous und 6 Den. nach Paris stellen könnten, wenn z. B. die zu Rouen ihn für 60 Livres, die zu Rochelle für 58 Livres, 1 Sous und 6 Den., und die zu Orleans denselben für 60 Livres, 11 Sous und 9 Den. stellen könnten. Ist es also ein Wunder, wenn durch eine solche Erhöhung im Preise, die hiesigen Raffinerien in Abnahme gerathen? Natürlich muß der Absatz ihrer verfertigten Zucker sich auf das einschränken, was innerhalb der Provinz verbraucht wird; und das kann nur sehr wenig seyn, weil

die Leute hier gemeiniglich weissen Puderzucker statt Hutzucker gebrauchen.

Die übrigen Zuckerraffinerien, zu Rouen, Dieppe, Bordeaux und Rochelle, haben durch königliche Verordnungen, die in den J. 1684, 1699, und 1717 ergangen sind, ansehnliche Erleichterungen erhalten; die zu Nantes aber keine. Erfoderte aber wohl nicht die Billigkeit, daß wenigstens eine gleiche Behandlung statt fände? Nantes scheint so gerechten Anspruch auf die königliche Gnade zu haben; sie treibt unter allen Städten des Reichs den Guineahandel am thätigsten; dies ist ein Zweig, von welchem im Grunde der ganze Wohlstand der französischen Kolonien abhängt. Auch hat sich diese Stadt von jeher unter allen andern Städten des Landes bey der Anlegung der französischen Kolonien, insonderheit auf St. Domingo aufs rühmlichste hervorgethan. Die leztere Kolonie hat Nantes ihren blühenden Zustand ganz zu verdanken. Ihre Anbauer haben von Anfang an bey den hiesigen Häusern allen Credit und Vorschub empfangen, und dadurch ihre Umstände verbessern können. Wenn auch allenfalls aus Ursachen, die sich nicht leicht einsehen lassen, die Regierung der Provinz Bretagne nicht verstatten könnte, die innerhalb derselben

raffinirten Zucker überall im Reich auf gleichen Fuß, wie es den andern Provinzen erlaubt ist, abzusetzen, so sollte sie doch wenigstens verstatten: 1) daß die hier verfertigten Zucker in die für fremd geachteten und eroberten Provinzen eingeführt werden möchten. Dadurch würde man verhindern, daß die Holländer, welche das rohe Material dazu aus Frankreich holen, nicht noch alle Jahre eine große Menge raffinirter Zucker nach Elsaß, Lothringen, in die Franche Comte und s. w. einbrächten. 2) Sollte die Regierung die Verführung der hier raffinirten Zucker innerhalb des Reichs, und über alle Zollörter ohne Ausnahme frey lassen. Gegenwärtig dürfen sie nur einzig und allein über Ingrande verführt werden. Ein Umstand, der, wie sich leicht denken läßt, nach Beschaffenheit der Bestimmung, sehr lästig seyn muß.

Die Zuckerraffinerien zu Orleans haben aus Brodneid viel dazu beygetragen, daß man immer den Nantesern nicht gleiche Gunst wie den andern, angedeihen ließ. Ihre Gründe hätten ohne Zweifel bey solchen Staatsmännern, die alles selbst untersuchen und prüfen, kein Gehör gefunden; leider hielt man aber hier zu Lande den Schein gar oft fürs Licht selbst, und so glaubte man auch aufs Wort der Herren von Orleans, das nicht so leicht verdächtig seyn

konnte, daß die Raffinerien, welche bereits hier und dort in Frankreich vorhanden wären, zum Bedürfniß der Einwohner völlig hinlänglich wären; und daß, wenn sich ihre Anzahl mehrte, nur die älteren, die schon im Gange wären, dadurch zurückgesezt werden müßten.

Indessen widerlegt sich der erstere Satz von selbst, wenn man bemerkt, was für eine Menge ausländischen raffinirten Zuckers noch immer alle Jahre aus Holland, England und Hamburg nach Frankreich eingeführt wird. Der zweyte aber verdient fast gar keine Widerlegung, indem er allen gesunden Begriffen, die man vom Handel hegen kann, platterdings entgegen ist. Jemehr es in einem Lande von der oder jener Art Manufakturen giebt, je größer ist der Zusammenfluß der Arbeiten, und jemehr bemühen sich die Unternehmer, fleißig und wirthschaftlich zu Werke zu gehen, damit sie gegen ihre Mitwerber bestehen können. Der Staat muß unstreitig bey einer solchen Concurrenz immer gewinnen, wenn auch einzelne Leute weniger Vortheil finden dürften.

Noch mehr, der Mangel an Raffinerien in Nantes bringt außerdem noch einen andern wichtigen Nachtheil für den hiesigen Handel hervor. Es langen bey dem großen Handel, der hier mit rohen Zuckern vorfällt, beständige

große Partheyen von beschädigten Zuckern an, die man fast immer für einen Spottpreis hingeben muß, weil sie nicht an Mann gebracht werden können. Dies Hinderniß aber würde von selbst sich heben, sobald der Manufakturen mehr wären.

In Ansehung des Handels nach der Küste von Guinea, fehlt es auch nicht an Beschwerlichkeiten. Kein einziger Zweig des französischen Handels ist so großen und vielfachen Gefahren unterworfen, als grade dieser. Ausser der Seegefahr, die man bey dieser Farth stärker als bey sonst einer läuft, ist der Erfolg des Unternehmens, die Erhaltung der Sklaven und s. w. äußerst ungewiß, zumal da Frankreich ausser Acht gelassen hat, Niederlassungen auf der Küste anzulegen, und dadurch die französischen Kaufleute gewissermaßen gezwungen sind, die Negern von der zweyten Hand zu erhandeln, und solche nicht anders als 25 Procent theurer in den Kolonien stellen können.

Es ist immer schon ein glücklicher Fall, wenn zwey dergleichen Fahrten gut ablaufen. Meistentheils aber geschieht es, daß das Schiff nicht die volle Ladung bekömmt, folglich Schaden macht, oder es muß lange an der Küste verweilen, wodurch theils von Krankheiten, theils durch Gram die am Bord befindlichen Schwar-

zen aufgerieben werden. Daß ist noch nicht genug; es ist noch ein Umstand, der diesen Handel ungemein erschwert. Der Gebrauch ist in den französischen Kolonien eingeführt, daß die Sklavenhändler ihren Artickel nicht für baar Geld oder in Tausch gegen Kolonieprodukte absetzen, sondern ihn auf Credit an die Pflänzer geben. Die Zeit wird gemeiniglich nur auf ein paar Monate ausgeredet, aber durch die Saumseligkeit der Schuldner werden meistentheils Jahre daraus. Dieser Mißbrauch benimmt natürlich sehr vielen den Muth, daß sie sich mit diesem Handel nicht einlassen mögen, und das schränkt merklich diese Geschäfte ein. Die Schleichhändler liefern ihre Waare um ein Viertel wohlfeiler, sie lassen sich solche aber baar bezahlen. Sollte da die Regierung nicht ins Mittel treten, die Zahlungszeit bestimmen, und dafür sorgen, daß sie genau beobachtet würde? Unstreitig würden alsdenn die Ausrüstungen sehr zunehmen, und der Anbau auf den Inseln sich verbessern.

Die Artickel, welche Nantes ausführt, sind erstlich solche französische und Kolonienwaaren, die die hiesigen Preiszettel enthalten: als

Violet und blauer Indigo von St. Domingo.
Fein melirter, oder die 2te Gattung.
Fein gefeuerter dergleichen.

Gut und gemein gefeuerter dergleichen.
In kleinen Stücken dergleichen.
Indigostaub.
Fein grüner Martiniker Kaffee.
Guter dergl.
Gemeine Sorte.
Fein grüner St. Domingo Kaffee.
Gute Waare dergl.
Gemeine dergl.
Gelber St. Domingo Kaffee.
Dergleichen von Bourbon.
Grüner von ebendaher.
Mockakaffee.
Cacao westindischer.
Orlean oder Rocou.
Schildkröten.
Kalbleder, das Dutzend Felle wiegt 20 bis 24 Pfund.
Dergleichen von 25 bis 30.
Grünspan.
Pfeffer.
Thee Bou.
Dergleichen Grüner.
Dergleichen Camphou.
Alle diese vorstehenden Artickel bey Pfunden.
Braune Zucker von St. Domingo.
Gemeine dergleichen.
Gute dergleichen.

Feine dergleichen.
Tétes und Terrés.
Kleine weisse Puderzucker.
Weisse von der vierten Gattung.
Dergleichen von der dritten.
Dergleichen von der zweyten.
Dergleichen von der ersten.

Die vorstehenden Zucker sind bey 100 Pfund, und die von Martinique fallen bey jeder Gattung um 30 bis 40 Sous wohlfeiler, als jene.

Baumwolle von Martinique.
Dergleichen von St. Domingo.
Dergleichen von Cayenne.
Campecheholz.
Ingwer.
Syrup.
Honig.
Gelber Ocker } das Oxhöft.
Rother dergl. } das Oxhöft.
Bleche, das Faß von 450 St.
Salz von Croisic, der Muid.
Dergleichen von Noirmoutier und Bourneuf, die Last.

Weizen, der Tonneau von		2300 Pfund.
Roggen,		2200 —
Gerste,	2100 —	2200 —
Haver,	1800 —	2000 —

Mehl, in Quart. von 175 — 180 Pfund.
Wein von Nantes das Faß.
Dergleichen Mosniere.
Dergleichen la Valette.
Brantwein, die 29 Viertel.
Stockfischleberthran.
Theer.
Hanf, die 100 Pfund.

Noch ziehen die Inländer und Ausländer von Nantes viele ostindische Waaren, dergleichen Porcellan, Nankin und Sinaseide, Mußoline, allerhand Atlasse, Damaste und andere seidene Zeuge, Rothholz, Borax, Rhabarber, Ebenholz, Fürnißwaaren, spanische Röhre und mehrere sind. Diese ostindische Waaren werden zwar nur zu L'Orient öffentlich verkauft; die Häuser in Nantes aber verschicken die gedruckten Listen von diesen Verkäufen, und besorgen die Aufträge, die die Ausländer ihnen anvertrauen wollen.

Von Weinen und Brantweinen zieht Nantes eine erstaunliche Menge die Loire herunter, und verschifft solche nach Flandern, Holland und Norden. Dagegen werden wiederum aus diesen Ländern eine außerordentliche Menge von Leinwanden, gesalzenen Fischen und Fleische, Hanf, Theer, Holz und mehr zu den Ausrüstungen nöthige Dinge eingeführt.

Der Schiffbau ist hier in Friedenszeit sehr belebt, und die hiesigen Zimmerarbeiten sind in gutem Rufe.

Bey Gelegenheit des Guineahandels fällt mir ein, daß vielleicht manchem unbekannt seyn dürfte, daß ein an sich so geringer Artickel, wie schlechte Glasperlen sind, zum Verkehr nach jenen Gegenden, so wie auch zum Handel nach Goree und Senegal, unentbehrlich sey. Diese Waare wird zu Murano, im Venetianischen, von den dasigen Glasfabriken in erstaunlicher Menge verfertigt. Aus diesem Orte versehen sich damit alle Nationen, die einigen Handel nach der afrikanischen Küste treiben. Man nennt solche in Venedig Margaritini, und in Frankreich Conterie, Verroterie, Comptes brodés, auch Rassades, in Deutschland aber Schmelz, Glasperlen oder Glascorallen.

Sie werden in den Glasfabriken zu Murano in Formen gemacht. Der Schmelz, der aus kleinen verschiedentlich gefärbten Glasröhren besteht, wird auf folgende Art zugerichtet. Die abgebrochenen Stückchen werden mit Asche in einem eisernen Tiegel über ein starkes Feuer gebracht, und mit einem eisernen Stabe beständig gerührt, bis sie, ohne jedoch in Fluß zu kommen, und ihre Höhlung zu verliehren, an

den Enden abgerundet sind, worauf sie in Fäden gezogen werden. Man zählt an 38 Nummern und Benennungen dieses Artickels; indessen können sie der Aehnlichkeit nach füglich in 13 gebracht werden. Diese heißen:

1. Ambreades, roth in Facetten geschliffen.

2. Gouttes de lait, Perlartige, weiß ins blaulichte fallende sind $3\frac{1}{2}$ Linien im Durchmesser.

3. Cristaux faux, diese gleichen in der Form den No. 1., sind aber in der Farbe, die hier die natürliche des Crystallglases ist, davon unterschieden.

4. Galets, von No. 4. 5. 6. 7. 8.; dreye davon sind roth, und zwey gestreift; sie haben an der Höhlung einen schwarzen Kreis. Die größten sind 4 Linien, die kleinsten etwas unter 3 Linien, und alle ganz rund.

5. Grains von No. 9. und 10. Die ersteren sind gelb gestreift, die zweyten sind weiß gestreift auf blauem oder violettem Grunde. Sie sind so groß wie die größten unter den vorstehenden.

6. Idis, No. 11; sind gelb und haben 4 schwarze Streifen, und sind Cylinderförmig. Sie halten nicht über 3 Linien.

7. Loquis, No. 12, haben die Form der vorigen, sind roth, mit schwarzen Kreisen.

8. Margriettes, No. 13. 14. und 15. Die beyden erstern sind gelb gestreift; die andern weiß; alle aber haben blauen Grund.

9. Olivettes, No. 16. 17. 18. 19. Als Olivettes citron, d'émail blanc, crystal rayé und crystal bleu. Ihre Gestalt ist völlig gleich, nämlich Olivenförmig; ihre Länge ist 7 Linien, ihr Durchmesser in der Mitte 4 Linien.

10. Pesans No. 20. und 21; sind gelbe und rothe, perlenartig geformt, und halten nicht über 3 Linien im Durchmesser.

11. Rassade No. 22; ist citrongelb; und gleicht im übrigen den vorstehenden.

12. Verrots von Nr. 23. bis 35. Davon sind:

No. 23. 24. 25., roth mit schwarzer Einfassung.
26. 27. 28., citrongelbe.
29. 30. 31., weisse.
32. 33. 33., schwarze.
35. sind blaue durchsichtige, welche einzig allein nach Goree taugen. Alle diese Verrots, die blauen ausgenommen, werden in dicke, mittle und dünne unterschieden. Die dicken halten etwa $1\frac{1}{2}$ Linien, die mittlern eine, und die dünnen gar nur $\frac{1}{4}$ Linie im Durchschnitt.

Die blauen aber sind alle nur von dieser lez- tern Größe.

13. Endlich die Comptes brodés, No. 36. 37. und 38; davon giebts dreyerley Arten. Rothe mit gelben Blumen; blaue mit weissen Blumen, und rothe mit weissen. Alle drey sind rund und halten 4 Linien.

Erstaunen muß man, wenn man den ge- ringen Preis dieser Waare bedenkt. Ein gan- zes Pfund kömmt in Parteyen den hiesigen Kaufleuten ungefähr 8 Sous zu stehen, ob- gleich die Fracht, Commissionsgebühr und an- dere Kosten dabey beträchtlich sind. Fünf Maz- zi, Masses, wiegen ein Pfund; ein Bund hält 12 Schnuren branches, und jede Schnur wie- der 10 Fäden, filets, so daß einer für 3 De- niers 20 Fäden empfängt. Bey all diesem niedrigen Preise stehen sich eine Menge Glas- fabriken, die jezt im Venetianischen größten- theils nur diese Waare verfertigen, dennoch recht gut.

Bey gleicher Größe dieser Perlen oder Co- rallen ist nicht der Preis, wohl aber das Ge- wicht nach ihrer Farbe verschieden. Ein Bund grüner und gelber wiegt 6 Unzen, ein Bund der schwarzen, weissen und blauen aber nur 3 Unzen. Der Unterschied im Gewicht rührt

von dem Bleykalke und Eisenroste her, der zur Verfertigung der ersteren Farben angewandt wird.

Für ungefähr 5 Pfund dieser Waare erhielt man sonst auf der Küste einen Sklaven. Doch jezt sind die Einwohner nicht mehr so billig; sie steigern ihre Preise nach Maaß der Nachfrage. Außerdem fodern sie auch mehrerley Artickel dafür.

Cauris, oder Bouges, eine Art kleiner weisser Muschelschaalen, die an den maldivischen Inseln gefischt, und von den ostindischen Gesellschaften nach Europa gebracht werden, sind ebenfalls eine Waare, die häufig nach der Küste von Guinea geführt wird. Die Schwarzen dieser Gegend brauchen solche theils zur Scheidemünze, theils zu Hals- und Armzierden, und besetzen auch damit ihre Mützen und Gagne.

Außer diesen werden nach Guinea in grosser Menge vergoldete Leder, rothe Tücher mit breiten Franzen, Corallen oder Olivetten von Marseille, weisse Roßschweife, blaue und weisse javanische Taffente, kupferne Kessel, Becken und Armbänder, Hüte, Spiegel mit vergoldeten Rämen, indianische Damaste mit weissen Blumen, Cattun, Bretagnes, Kammertuch und dergleichen abgeschifft.

Der auswärtige Handel, den Nantes treibt, erstreckt sich besonders nach den Inseln in Amerika, nach Spanien, Portugal und den Häfen der Barbarey. Die Holländer, Engländer, Irrländer, Dänen, Hamburger, Schweden und Danziger bringen ihre Waaren mit eigenen Schiffen her. Alle diese Nationen, besonders die Holländer, haben hier ihre Commissionaire, denen Schiffe und Güter consignirt werden, und welche die Ladungen an Mann bringen oder den Schiffern Rückladung besorgen müssen.

Die schicklichste Zeit zur Farth nach Amerika, ist in den Monaten November und December.

Nantes schickt nach Spanien und Portugal: eine große Menge Papier, Leinwanden, seidene Zeuge, goldne und silberne Spitzen, Zucker, Krahmwaaren und dergleichen. Die Rückladungen aus diesen Ländern bestehen in Gold, Silber, Eisen, Wolle, Oel, Indigo, Cochenille und s. w. Mit Bilbao hat Nantes einen gewissen Handelsvertrag, Contractation genannt, der zum Behuf des beyderseitigen Verkehrs errichtet worden. Beyde Städte haben deswegen einen besondern Gerichtshof, wo alle Streitigkeiten in ihren Handelsgeschäften entschieden werden.

Die Holländer bringen nach Nantes: Häringe, Pfeffer, Nägelein, Muskatnüsse, Zimmet, Amidon, Hausenblase, Bley, Bleyweiß, Minium, Kupfer, Eisen, Messingdrath, thönerne Pfeiffen von Gouda, Masten, Bretter, Balken, Talch, Theer, Hanf, Juchten, Thran und Wallfischbaarden. Sie beladen sich zurück mit einer großen Menge Salz, Brantwein, rohen Zuckern, Honig, Sirop, Ingwer, Kaffee und dergleichen.

England schickt nach Nantes insonderheit Bley von Hull, Zinn von Falmouth, Kupferwasser, Leder, Steinkohlen. Es empfängt zurück: Salz, Weine, Brantweine, Spiritus von Brantwein, seidene Zeuge von Lyon und Tours u. s. w.

Irrland, besonders Corck, schickt nach Nantes, Butter, Pöckelfleisch, Talch, Lachse und grüne und gegerbte Häute. Es empfängt von Nantes zurück: die nemlichen Artickel wie England, und außerdem viele Hüte, silberne und goldne Tressen, Spitzen und a.

Dännemark, Schweden, Hamburg und Danzig liefern alle dieselbigen Waaren wie Holland, und nehmen auch ungefähr dergleichen zurück.

Was besonders den hiesigen Platz sehr vortheilhaft auszeichnet, ist die unverlezte Treue

und Rechtschaffenheit, mit der die hier befindlichen Handelshäuser ihre Geschäfte treiben. Alles trägt das Gepräge der Redlichkeit und des guten Vertrauens gegen einander. Die Käufer und Verkäufer machen fast alles gradezu, ohne Vermittler, nur mündlich und öfters die beträchtlichsten Geschäfte ohne Zeugen ab. Doch findet sich kein Beyspiel, daß ein Kauf, der geschlossen worden, zurückgegangen wäre, oder das gegebene Wort abgeläugnet worden. Der Assecuranzhandel, der sich nicht leicht ohne Streitigkeiten denken läßt, bringt hier doch keine Weitläuftigkeiten hervor. Die Partheyen ziehen, wenn etwas zu schlichten ist, den Weg der Schiedsmänner vor, und vergleichen die streitigen Punkte auf die kürzeste und beßte Weise. Daher ists kein Wunder, wenn auch im Assecuranzsache ansehnliche Aufträge hieher fliessen.

Sogar Fallimente ereignen sich in Nantes sehr selten; höchstens nur einzeln und das etwa nur in Kriegszeit. Da hier der Fall selten von Aufwand oder schlechter Wirthschaft entsteht, sondern gemeiniglich von wirklichem, unvorhergesehenem Unglück veranlaßt wird, so wird auch der Unglückliche nicht lieblos und hart behandelt, sondern vielmehr nach Beschaffenheit der Umstände unterstützt und wieder auf die Beine gebracht.

Die Frachten sind hier gewöhnlich:
nach Amsterdam f. 15 bis 26, für den Tonneau von 2000 Pfund.
Bremen f. 16
Hamburg 20 bis 24 Mark.

Der Wechselkurs ist:
nach Amsterdam auf 2 Usi $55\frac{5}{8}$ m. o. w.
Hamburg, ebenso 181 —
London 32 —
Paris, auf kurze Sicht, mit $\frac{1}{2}$ Procent Verlust.

Die Versicherungs-Prämien nach Amsterdam sind im Sommer $1\frac{1}{2}$ bis 2 Procent; im Winter 3 bis $3\frac{1}{2}$.

Hundert Pfund hiesig Gewicht geben 101 Pfund Markgewicht, und 100 Aunes in Nantes geben $116\frac{1}{2}$ Pariser. Beym Getraidemaaß hält der hiesige Tonneau, $9\frac{1}{2}$ pariser Setiers.

Die Weine von Nantes werden bey Tonneaux, wovon jeder 4 Bariques hält, verkauft. Die Ausfuhrgefälle von denselben sind 3 Livres, 12 Sous.

Auf rohe Zucker werden 17 Procent Tara gegeben; auf die weissen aber, oder Terrés, 13 Procent; auf die rohe Baumwolle giebt man 6 Procent Tara; bey Kaffee werden die

Gebinde taxirt, und überdies 1 Procent Gutgewicht gegeben.

Nantes hat endlich eine sehr ansehnliche und freye Messe, welche den 24sten May ihren Anfang nimmt, und 14 Tage dauert.

Der grüne Stockfisch wird hier in viererley Gattungen unterschieden. Die erste, beßte und theuerste ist die sogenannte grande morue, auch poisson marchand, wovon das Hundert gegen 900 Pfund wiegt. Die zweyte, morue moyenne, die im Preise um ein Drittel wohlfeiler ist, und wovon auch das Hundert nicht über 600 Pfund wiegt. Die dritte, petite morue, oder raguet ist noch kleiner. Die vierte aber, oder der Ausschuß, enthält die magern, gefleckten, zerstückten und angelegenen Fische und dergleichen. Das Hundert dieser Gattungen hält 124 Stücke oder 62 paar Fische.

Der gedörrte Stockfisch wird in 7 Sorten eingetheilt; die hier poisson pivé, grand marchand, poisson gris, poisson moyen marchand, fourillon, grand rebut und moyen rébut genannt werden.

Die Ausfuhrgefälle von den grünen Stockfischen sind von 1000 Stücken 6 Livres. Die trockenen aber geben nach einer königlichen Verordnung vom 8ten May 1742 vom Centner nur 4 Sous 6 Denar.

Landerneau, vier Meilen von Brest, in Nieder-Bretagne, ist eine nahrhafte und ziemlich bevölkerte Stadt, mit einem Seehafen, der nicht nur sicher, sondern auch bequem ist, und wo die größten Kauffahrer liegen können.

Die Lage dieses Orts ist zum Handel recht vortreflich. Rund um denselben sind eine Menge Leinwand-, Leder-, Papier- und andre Manufakturen, so daß es gewiß an Geschäften nicht fehlen kann.

Die Produkte, die in der Gegend gezeugt werden, sind: Getraide, Obst, Hülsenfrüchte, Flachs, Hanf, Hornvieh, Schweine, Fische von verschiedenen Arten, Pferde; auch ansehnliche Steinbrüche sind hier und dort, die wohl genuzt werden.

Die Ein- und Ausfuhren, die hier ohne Unterlaß geschehen, sind mannichfältig, und zeugen von einem sehr ausgebreiteten Handel mit Inländern und Fremden. Insonderheit wird hier ein sehr ansehnlicher Verkehr mit Weinen, Eisen, Brettern, Theer, Pech, Seife von Marseille, Spezereyen, getrocknetem Obste, Fischwaaren, holländischen Käse u. dergl. getrieben.

Die Zweige der Industrie bestehen vornemlich:

1. In starkem Bienenbau. Es wird in der Gegend umher sehr viel Honig und Wachs

gewonnen, der erstere geläutert und in Barriquen nach Bordeaux, Bayonne, Bilbao und Holland verschifft. Die Gattung des hiesigen Honigs wird geschäzt, darum geschehen beständig ansehnliche Versendungen.

2. In grünen Häuten, besonders Solleder; werden stark nach Bordeaux, Lissabon, Montpellier und Bilbao verschifft.

3. Papiermühlen sind sehr viele in der umliegenden Gegend. Sie machen zwar nur gemeine Sorten, die aber dennoch gut und preiswerth sind, und häufigen Vertrieb finden.

4. Garn wird von allerley Gattung in außerordentlicher Menge gesponnen. Man verfertigt hier häufig rohe, gebleichte und glatte Garne, Nähezwirn und dergleichen. Die glatten Garne gehen meistentheils nach Lyon, wo sie zu halbseidnen und leinenen Zeugen verbraucht werden; die andern Arten aber nach Bordeaux, Bayonne, Rochefort und s. w.

5. Leinwanden von verschiedenen Arten sind einer von den nützlichsten Zweigen der hiesigen Industrie, der viele Einwohner ernährt, und ansehnlichen Verdienst giebt. Man macht hier besonders die nachstehenden Sorten:

Crées oder Creas, welche alle von gebleichtem Garne gewebt werden. Darunter sind nun wieder:

Crées larges, die man $\frac{3}{4}$ oder $\frac{4}{5}$ fournis nennt. Sie haben, wenn sie vom Weberstuhl kommen, 29 Zoll in die Breite, und das halbe Stück ist 49 hiesige Ellen lang, die $51\frac{1}{4}$ Pariser halten.

Schmale Crées, die auch Rosconnes oder Graciennes genannt werden. Diese haben, wenn sie vom Weberstuhle kommen, 21 Zoll, 10 Linien in der Breite, und die Länge wie die vorigen. Die feinsten Gattungen dieser Crées werden Extraits genannt, die darauf folgenden Fleurets, 1. 2. 3. und 4te Sorte. Ihr Absatz ist in Gascogne, Languedoc, Bearn, Labour und Aunis, auch werden sie in großer Menge nach Spanien geschickt.

Viele breite und schmale Crées werden nach Nantes und Havre de Grace, auch nach den französischen und spanischen Kolonien verschifft. Außerdem Bretagnes in großer Menge, sowohl breite als schmale, die erstern vornemlich in Ballen von 60 Stücken oder 300 Aunes; die lezteren von 400 Stücken oder 500 Aunes.

Siebenter Brief.

Bremen.

Dies ist eine von den besten Handelsstädten des deutschen Reichs an der Weser gelegen. Sie ist die Hauptstadt im Herzogthum gleiches Namens, wohl gebaut, und mag gegen 30,000 Einwohner enthalten. Der Magistrat und der größte Theil der Bürger sind reformirter Religion, doch giebt es auch viele evangelische Glaubensgenossen hier. Die bequeme Lage dieses Platzes zwischen der Elbe und Weser nur 15 Meilen vom Ausfluß der lezteren, ziehet ungemein beträchtliche Geschäfte nach Holland, England und allen Gegenden in Niedersachsen herzu.

Hier ist besonders starke Niederlage von den mancherley Produkten und Waaren, die die umliegenden Provinzen zur Handlung liefern. Solche sind vorzüglich Holz, sowohl zum Schiffbau als zu Stäben und zum Brennen, Getraide, Wolle, Tobakblätter, handverische Bergwaaren, als Kupfer, Bley, Glötte u. s. w., vortrefliches Bier, das nicht nur in Hessen, Niedersachsen und im Braunschweigischen guten Abgang findet, sondern bis nach Frankreich und Amerika verschickt wird.

Außerdem besitzt auch Bremen einen sehr ansehnlichen Speditionshandel, der durch die vielerley hier einkommenden, und nach dem Reich bestimmten, englischen und französischen Waaren statt hat. Bremen hat in Ansehung seines Verkehrs mit England dieselbe Befreyung von der Schiffarthsacte wie Hamburg, und genießt auch in Frankreich die Vortheile, die durch den bekannten Vertrag denen Hansee- und freyen Reichsstädten ausgemacht worden sind.

Die hiesigen Handlungshäuser haben in den ansehnlichsten Handelsstädten, besonders in Amsterdam, London, Bordeaux und dergleichen Commanditen errichtet, und wissen die Veranlassungen zu kaufmännischen Unternehmungen und nüzlichen Handelsspeculationen mit lobenswürdiger Thätigkeit wahrzunehmen.

Die Fabriken und Manufakturen bestehen insonderheit in Wollen- und Leinweberey, die hier gewiß sehr ansehnlich ist; vor einigen Jahren ist auch eine wichtige Tuchmanufaktur und Segeltuchfabrik angelegt worden; die erstere hat gegen 120 Stühle in Arbeit, und gebraucht theils spanische, theils Landwolle, die in den Gegenden um die Weser gezeugt wird. In der Gegend von Bramsee, in der Nachbarschaft von Bremen, wird sehr viel Leinwand in Stücken von 60 bis 80 Ellen gewebt, die meisten-

theils ungebleicht nach Hamburg geht, und da unter dem Namen der Osnabücker Leinen weiter verschickt wird.

Die Schiffbauerey ist nicht nur an der Stadt, sondern auch zu Burg, an der Leesum, einem aus dem Zusammenfluß der Wümme und der Hamme entstehenden Flusse, gelegen, welcher eine kleine Meile von Burg, bey Fegesak in die Weser fällt, ingleichen zu Fegesak und Rönnenbeck ansehnlich empor gekommen, wozu der Seekrieg Englands mit den Kolonien, und zulezt mit Holland sehr viel beygetragen hat. Im Jahr 1781 lagen an den vorgenannten Orten zusammen gegen 30 Schiffe verschiedener Größe, die größtentheils für Hamburger und Bremer Rechnung auf dem Stapel waren. Im Jahr 1782 sind 236 bremische Schiffe durch den Sund gegangen.

Endlich befinden sich auch hier: eine ansehnliche Zuckerraffinerie, drey Versicherungskammern, die besonders in den lezteren Jahren große Summen gezeichnet, und ansehnliche Prämien gezogen haben. Ueberhaupt fehlt es dem hiesigen Platze an nichts, als daß seine Lage völlig so günstig, wie Hamburgs wäre, so aber ist die Weser zur Handlung und Schiffarth lange nicht so bequem, wie die Elbe, nebendem wollten sich von jeher die Zeiten und

Umstände nicht so günstig für Bremen anlassen, als für Hamburg.

Aus der Geschichte des europäischen Handels ist bekannt, daß Holland zu Ende des 16ten, und mit Anfange des 17ten Jahrhunderts an Macht und Handel außerordentlich zunahm. Sowohl seine Manufakturen, als die ostindischen Waaren fanden in Deutschland, durch die damalige Lage dieses Reichs einen grossen Absatz. Vorzüglich war ihm der Waffenstillstand mit Spanien im Anfang des 17ten Jahrhunderts sehr dazu behülflich. Als dieser im Jahr 1621 zu Ende gienge, so verhinderte es der Krieg am weitern Fortschritt in diesem Handel. Nun aber fanden sich die Hamburger an der Stelle der Holländer ein, und trieben diese Zweige mit so ansehnlichem Gewinne, daß nach Dathe's Zeugniß, die Stadtzölle der Stadt Hamburg über die Hälfte jährlich mehr eintrugen. Die mehresten Waaren, wovon diese Zölle gehoben wurden, mußten nothwendig entweder nach Dännemark, ins Hollsteinische oder nach Deutschland gehen. Aber König Christian IV schränkte zu selbiger Zeit die Handlung der Hamburger, soviel in seinen Kräften war, ein; er verbot ihnen den Handel nach Ißland, erschwerte ihnen die Geschäfte nach

Norwegen, ließ Glückstadt erbauen, und begünstigte die Handlung dieses Orts mit ansehnlichen Freyheiten; noch mehr, er erhöhete den Zoll auf fremde Waaren im Sunde und zu Glückstadt, so daß Hamburg, um seinen Handel zu behaupten, zu den Waffen grif, jedoch wenig damit ausrichtete. Jezt also konnten die Waaren, die an Zöllen soviel eintrugen, nicht nach Dännemark gehen, sondern mußten den Weg nach Deutschland nehmen.

Diese Ueberschwemmung von fremden Artickeln verursachte, daß Deutschlands Manufakturen, besonders aber die der niedersächsischen Städte sehr in Verfall geriethen.

Aus einer falschen Politik hatten die Engländer bis zur Regierung Carls II. die Ausfuhr ihrer Tücher und Wollenwaaren durch hohe Zölle und Verbote gehindert. Niemand fand sich dadurch mehr beschwert, als die Hamburger, welche sie alsdenn nicht mit Vortheil in Deutschland absetzen konnten. Die Königin Marie behielt die Ausfuhr derselben blos den englischen Unterthanen bevor, und Elisabeth verstattete den Hamburgern nur, daß sie Stückfrey, und ohne den gewohnten Zoll ausführen durften. Carl II. aber gab Hamburg die Ausfuhr derselben wieder völlig frey, nahm in der

bekannten Navigationsacte, welche alle fremde Schiffe von den englischen Küsten entfernte, die Städte Hamburg, Lübeck und Danzig aus, und verstattete den Einwohnern dieser Städte die Einfuhr fremder Waaren nach England, wenn die Schiffe und Fahrzeuge ihnen eigenthümlich gehörten. Diese Vergünstigung war die eigentliche Epoche, wo Hamburg erst recht in Flor kam. Diese Handelsstadt nahm in der Mitte des 17ten Jahrhunderts über die Hälfte an Einwohnern zu. Sie konnte jezt ganz Nieder-Deutschland mit holländischen und englischen Waaren überschwemmen, und dadurch die meisten Manufakturen der niedersächsischen Städte verdrängen.

Lübeck, das Haupt der Hanseestädte, und damals die mächtigste unter allen, konnte sich diese Freyheit nicht zu Nutze machen; sie hatte zur See durch den Sund einen zu weiten, und zu Lande ebenfalls einen zu beschwerlichen Weg, um hier den Zwischenhändler sonderlich vortheilhaft spielen zu können, und holländische und englische Waaren herzuholen und wieder absetzen zu können. Ihren Reichthum hatte sie vorhin durch den Handel mit deutschen Manufakturen nach Norden gewonnen. Da dieser jezt in Verfall gerieth, so folgte sie dem

Schicksahl der übrigen niedersächsischen Städte, und nahm mit ihnen ab.

Auch Bremen konnte hiervon keinen so großen Vortheil ziehen. Denn Holland lag ihm theils zu nahe, theils ist auch seine Lage weit mehr als Hamburgs beschränkt. Alle Güter und Waaren, welche die Fulde und Werre herab, aus dem Hessischen, Thüringischen, Hildesheimschen und andern an diese Flüsse anstoßenden Gegenden, nach Bremen versandt werden, müssen sich zu Münden, wo sich beyde Flüsse dicht an der Stadt mit einander vereinigen, ausgeladen werden. Münden hat auch 1749 das Präternavigationsrecht deutlich zu behaupten gewußt.

Achter Brief.

Antwerpen.

Die niederländische Markgrafschaft, wovon Antwerpen die Hauptstadt ist, macht von uralten Zeiten her eine besondere Provinz unter den 17 sogenannten niederländischen aus, und der Landesfürst hat davon den Tittel und die Wappen allzeit besonders geführt. In dieser Verfassung ist sie heute noch, ungeachtet sie auf den nämlichen Fuß, wie Limburg, mit dem Herzogthume Brabant vereinigt ist. Sie wird die Markgrafschaft des heiligen römischen Reichs genannt zum Unterschiede, weil es in den Niederlanden verschiedene Privatherrschaften unter dem Titel Markgrafschaften giebt, die aber von Landesfürsten abhängig, und mit keiner eigenen Landeshoheit begabt sind.

Nach dem Tode des deutschen Kaisers Otto II. kam diese Markgrafschaft nebst Nieder-Lothringen an Gottfried von Ardennes. Als aber dieses Haus erlosch, übertrug Kaiser Heinreich IV. das Lehen von beyden an den berühmten Gottfried von Bouillon, von dem es unzertrennt an die Herzoge von Brabant, und endlich nach einander an die Häuser Burgund und Oesterreich kam. Zu Zeiten Karl des Groß-

sen war diese Markgrafschaft sehr weitläuftig denn sie begrif auch die Städte Gent, Dendermonde, Dornik, Valenciennes und die Schlösser an der Schelde; allein von Zeit zu Zeit ist sie ansehnlich eingeschränkt worden, und in der niederländischen großen Revolution, wodurch sich Holland zum Freystaat empor geschwungen, sind auch noch Breda und Bergopzoom davon getrennt worden.

Die Gränzen dieser jezt kleinen Provinz sind nördlich der holländische Antheil von Brabant, östlich das Lüttichsche, südlich die Herrschaft Mecheln, westlich aber die Schelde, und hinter dieser Flandern. Die Länge mag 4 bis 5, die Breite aber 5 bis 6 deutsche Meilen ausmachen.

Der Hauptstrom, der das Land auf der westlichen Seite von Flandern scheidet, ist die Schelde, im Gebiete aber selbst fließt die große und kleine Nethe, die Gethe und noch andere.

Der Boden ist verschieden, so wie im Brabantischen; indessen hats der Fleiß der Einwohner, dem die Regierung etwas zu Hülfe gekommen, so weit gebracht, daß hier sowohl die Viehzucht als der Feld- und Gartenbau in blühendem Zustande sich befinden. Durch anhaltende Bemühung sind die wüsten und verwilderten Heyden gegen dem Lüttichischen zu, in schö-

ne und fruchtbare Felder und Triften umgeschaffen worden. Hier wird besonders vortrefliche Butter und in Menge gewonnen, und in den benachbarten Gegenden abgesezt. Es ist zwar hier und dort Holzmangel, aber man gräbt jezt häufig guten Torf, und wendet ihn zur Feuerung an. Wie wichtig übrigens der Handel dieses Landes sey, werde ich vorzüglich unter der Hauptstadt anführen.

Nachdem, wie schon oben erwähnt, in den großen niederländischen Unruhen beträchtliche Stücke von dieser Provinz abgekommen, besteht jezt die Markgrafschaft: 1) aus der Hauptstadt Antwerpen; und 2) aus dem Gebiete der Stadt.

Antwerpen oder Antorf, ist eine der schönsten und reichsten Städte in Europa, in einer Ebene, am rechten Ufer der Schelde, welche hier die Gränze zwischen Flandern und Brabant macht, und einen bequemen Hafen, der aber izt zu Folge des Münsterschen Friedensschlusses mit Steinen und Sande verschüttet, und dadurch unbrauchbar gemacht worden ist. In diesem Hafen konnten vorher die größten Schiffe einlaufen, und durch acht Hauptkanäle bequem in die Stadt kommen.

Die Stadt ist groß, wohl gebaut, und fest: denn sie hat nicht weniger als 212 Gas-

sen, und 22 öffentliche Plätze, welche mit sauberen Häusern, und prächtigen öffentlichen Gebäuden besezt sind.

Das Stadthaus ist von einer schönen Architektur aus lauter gehauenen Steinen aufgeführt, und inwendig mit Pracht und Geschmack ausgeziert. Dem Platze, der vor diesem Gebäude liegt, Erweiterung und Ansehen zu geben, ließ 1713 der Stadtmagistrat 29 Bürgerhäuser abtragen. Die hier befindliche Börse ist ebenfalls ein herrliches Gebäude; nach seinem Muster sind nachher die zu London und Amsterdam gebildet worden. Antwerpen hatte schon nach dem Verfalle der Handlung von Brügge ansehnliche Geschäfte an sich gezogen, es stieg aber auf den höchsten Gipfel der Glückseligkeit, als die Portugiesen einen unmittelbaren Weg nach Ostindien entdeckt hatten, dazumal wurde diese Stadt die Niederlage von allen orientalischen Waaren, die man aus Lissabon brachte. In den häufigen Unruhen, die in der Folge sich äußerten, zogen viele reiche Familien mit ihrem Habe und Gut hinweg, und vornemlich nach Amsterdam, wodurch auch die Geschäfte des Handels sich wegwandten. Als nun die vereinigten Provinzen sich der Herrschaft Spaniens entzogen, und ein freyer Staat geworden waren, als sie den reichen Gewürzhandel an sich

gebracht, und die Republik den Gipfel der Macht und des Ansehens erlangt hatte, wußte Holland die Vortheile, die Zeit und Umstände ihm darboten, so zu gebrauchen, daß Antwerpen der Nebenbuhler Amsterdams seinen Handel aufgeben, und auf die Farth auf der Schelde Verzicht thun mußte.

Ob nun gleich Antwerpen unendlich von seiner ehmaligen Grösse verloren, und seine jetzige Bevölkerung kaum den zehnten Theil der vorigen ausmacht, so trift man darinne doch noch Ueberbleibsel an, die deutliche Merkmale des vorigen Wohlstands abgeben.

Diese sind nun sehr beträchtliche Kapitalien, welche in der allgemeinen niederländischen Zerrüttung noch geborgen worden, und jezt zu inn- und ausländischen Unternehmungen genuzt werden. Der vorige reiche Banquier, Pietro Proli, jetzige Graf, hat schon mehrmal in diesen leztern Jahren, in Gesellschaft mit andern reichen österreichischen niederländischen Privatleuten, Ausrüstungen nach Ost- und Westindien von Livorno aus, unternommen, wobey ansehnlich gewonnen worden.

Unter den hiesigen Fabriken und Manufakturen zeichnen sich aus:

1. Vier ansehnliche Cattundruckereyen, die seit etwa 20 Jahren angelegt worden, und den holländischen gar nichts nachgeben.

2. Drey Seidenfabriken, die insonderheit glatte Zeuge als Taffente und Grosdetours, Bänder und dergleichen liefern.

3. Tapetenarbeiten in haute lisse.

4. Das Diamanten- und Steineschleifen ist hier ein eigenthümliches Gewerbe. Die Stadt hatte zuerst den größten Handel mit Diamanten und kostbaren Steinen, und auch wahrscheinlich die ersten Juwelirer. Mit dem Verfall des hiesigen Handels gerieth auch dieser Zweig in Abnahme, und wendete sich zum Theil nach Amsterdam. Ein ansehnlicher Theil ist indessen doch zurückgeblieben, und diese beyden Städte haben den Diamantenhandel gleichsam unter sich getheilt. Die hiesige Art zu schleifen ist von der Amsterdamer etwas unterschieden, und die größeren Steine sind gemeiniglich im Preise wohlfeiler als die Amsterdamer. Die hiesigen werden stark nach der Levante abgesezt.

5. Ansehnliche Gold- und Silberfabriken.

6. Fünf Tücher- und wollene Zeugmanufakturen.

7. Garne, werden in der Stadt und Gegend häufig gemacht, zu Zwirne verarbeitet und ausgeführt.

8. Gekleppelte Spitzen von allerley Feine, Breite und Mustern, werden in großer Menge verfertigt und in allen Gegenden von Europa verthan. Man macht ihrer à fond réseau, fond bride, fond Mosaïque, fond clair, und dergleichen, die entweder in Stücken von 18 brabanter Ellen oder in ganzen Garnituren, wo breite und schmale, soviel zum Kopfputze und zu Manschetten erfodert werden, befindlich sind.

Die hiesige Versicherungskammer ist eine von den reichsten in Europa, indem ihr Fond aus zwey Millionen Gulden besteht. Sie zeichnet nicht nur hier, sondern läßt auch durch ihre Bevollmächtigte für sich in andern Plätzen zeichnen. Sie übernimmt bis auf 60,000 Gulden auf ein Schiff. Sie ist auch durch Landesherrliche Bewilligung authorisirt worden, für Feuersgefahr, auf Häuser, Gebäude, Magazine und dergleichen zu versichern, u. s. w.

Die zur Communikation mit Brüssel und Holland eingerichteten Kanäle, erleichtern nunmehr die Handelsgeschäfte, und immer noch schmeicheln sich die Antwerpner, daß vielleicht bald durch die Eröfnung der Schelde der vorige Glanz und die Herrlichkeit wieder eintreten dürften.

Die Stadt wird übrigens ordentlich von dem bürgerlichen Magistrate verwaltet, welcher aus zwey Bürgermeistern, achtzehn Schöpfen, zwey Schatzmeistern, einem Einnehmer, zwey Pensionären, zwölf Räthen, und andern untergeordneten Beamten besteht und jährlich den ersten May von General Gouverneur erneuert und bestätigt wird. Den Rang über die Bürgermeister aber haben der Ober- und Unterschultheiß, die unmittelbar von dem Landesfürsten für beständig gesezt werden, allen Berathschlagungen beywohnen, und über alle Polizey und Justizsachen die Oberaufsicht führen.

Der Oberschultheiß führt allzeit den Titel: als Markgraf vom Lande Ryen, unter welchem Namen er meistens bekannt ist.

Der äußere Rath besteht aus vier und funfzig Aeltesten, die aus den sieben und zwanzig Innungen, in welche die Bürgerschaft eingetheilt ist, gewählt werden; und da die Stadt noch immer das Recht behauptet, sich selbst zu vertheidigen, so hat sie sechs und zwanzig Bürgercompagnien, mit eben so vielen Hauptleuten, die unter vier Majors stehen. Die Hauptleute alle, und drey von den Majors werden vom Magistrate selbst aus den besten Familien der Stadt gewählt, einer von den leztern aber wird immer vom Landesfürsten angestellt und besol-

det. Dieser versiehet Adjutantenstelle, und holt die Parole von dem Gouverneur der hiesigen Citadelle.

Die hiesigen Bürger haben sich oft nicht nur durch ihren Muth, sondern auch durch ihre Thätigkeit, Anstalten zum Besten des gemeinen Wesens und dergleichen ausgezeichnet. Jean Daens einer der reichen hiesigen Kaufleute liehe Kaiser Karl V. eine erstaunliche große Summe, womit dieser Herr den Bedürfnissen des Staats abhelfen konnte und dergleichen.

Neunter Brief.

Gent.

Flandern, wovon dieses die Hauptstadt ist, ist eine der schönsten, fruchtbarsten, und volkreichsten Provinzen in Europa. Das Land hatte noch im 12ten Jahrhunderte drey Theile, wovon der südlichste und größte unter französischer Oberherrschaft gestanden, und eigentlich die Grafschaft Flandern, oder auch das französische, wallonische oder wälsche Flandern geheißen. Der zweyte Theil hieß die Herrschaft Flandern oder das kaiserliche Flandern; denn er stand unter des römischen Reichs Oberherrschaft. Der dritte Theil führte den Namen: das eigene Flandern, weil es seine eigene unabhängige Grafen gehabt hat. Im Jahr 1526 und 1529 befreyte Karl V. durch Verträge mit König Franz I. den erstern Theil dieses Landes von der Abhängigkeit von Frankreich, und die ganze Grafschaft mit allen ihren Theilen war bey seinem Hause. Ungeachtet nun hernach sich Frankreich des südlichen Theils wieder bemächtiget hat, der nördliche aber den Generalstaaten durch den münsterschen Frieden abgetreten worden, ist Flandern noch immer die wichtigste unter den niederländischen Provinzen, und

der bey Oesterreich gebliebene Antheil trägt ausser dem eigenen großen Aufwande, der für die Unterhaltung der Kanäle, Schleissen, Dämme, Seehäfen, Besoldungen und dergleichen erfodert wird, noch $\frac{2}{5}$ von den Lasten, die die sämmentlichen Provinzen unter dem Generalgubernium zu Brüssel zu entrichten haben.

Gegen Osten liegt Flandern an Brabant, gegen Westen hat es die Nordsee, gegen Norden die Schelde, welcher Fluß das Land von Seeland trennet, gegen Süden die Grafschaft Artois und Hennegau zu Gränzen. Die Breite wird auf 25, die Länge aber auf 20 deutsche Meilen ausgemessen.

Nebst der Nordsee, an der Flandern liegt, ist der Hauptfluß die Schelde, welche bey Gent die aus dem französischen Flandern kommende Lys oder Leye, bey Dendermonde aber die Dender aufnimmt. Das Land ist auch mit bequemen Kanälen versehen, wovon besonders zween zwischen Gent und Brügge zu merken sind. Einer von diesen ist eigentlich der in einen Kanal veränderte Fluß Lieve, der andere aber vereinigt sich mit dem vorgemeldeten unweit Gent.

Die Luft in dieser Provinz ist durch die Lage am Meere, und durch die Berge, womit das Land versehen ist, sehr gemäßigt. Der Boden ist fruchtbar und gut, vornemlich gegen

die französische Gränze zu. Er liefert alle Arten von Getraide. Flachs ist unter allen hiesigen Produkten das ergiebigste, und wird so häufig gewonnen, daß man ihn unmöglich allen verarbeiten kann, sondern einen guten Theil roh ausführen muß. Krapp wird stark gebauet, und geräth hier so gut, daß er dem holländischen gleich kommt. Kolsat ist ebenfalls einer von den beträchtlichsten Artikeln dieses Landes, der ansehnliche Summen von den Fremden einbringt. Obst von allerley Arten, Wildpret, Geflügel, Waldungen, vortrefliche Waide und dergl. sind hier im Ueberflusse. Der Landbau und die Viehzucht sind in der größten Vollkommenheit. Die Fabriken, besonders die Leinen, Baumwollen, Zwirn und Spitzenfabriken werden mit größter Lebhaftigkeit getrieben, und die mit erstaunlichen Kosten angelegten und gut erhaltenen Kanäle, durch welche die vornehmsten Städte und Flüsse mit einander verbunden worden, gewähren dem Bürger und Landmanne die größte Bequemlichkeit, ihre reichlichen Vorräthe abzusetzen, auch machen solche, daß die aus der See zu Ostende einlaufenden Schiffe, wenn sie nicht gar zu groß sind, ohne auszuladen bis Brügge, Gent, und selbst bis Brüssel kommen können.

In der Haupteintheilung ist dieses Land heut in das östliche, und in das westliche Flandern dergestalt abgesondert, daß der erstere noch weiters in drey Unterabtheilungen zerfällt, nemlich 1) in den Distrikt von Gent, 2) in den von Brügge, 3) in das freye Land von Brügg. Der westliche Theil aber besteht aus dem einzigen Gebiet von Ypern.

a) Gent, die Hauptstadt von Oesterreichischen Flandern ist noch sehr groß, ob sie gleich viel von ihrer ehemaligen Größe und Volksmenge verloren hat. Wegen der vielen fliessenden Wässer, die hier zusammentreffen, und in die Kanäle oder Aerme der Kanäle nach verschiedenen Gegenden geleitet sind, ist die Lage dieses Platzes zum Handel, und auch in Ansehung der Festigkeit und Annehmlichkeit sehr vorzüglich. Es laufen vier Flüsse durch Gent, nämlich die Schelde, Leye, Live und Moere, welche 26 kleine Inseln machen; die dadurch getrennten Abtheilungen der Stadt, sind zu größter Bequemlichkeit und Sicherheit der Einwohner mit mehr als 300 großen und kleinen Brücken zusammengehängt, wie denn auch zur äußern Bequemlichkeit für Handlung und Schifffarth zwey große Kanäle da sind, wovon der eine sich bey Sas von Gent ins Meer ergießt,

und der andere acht Stunden Wegs bis nach Brügge geführt worden. Nebst diesen Kanälen sind auch noch zwo gepflasterte Hauptchausseen angelegt, die eine an zehn, die andere acht Stunden lang, wovon jene nach Brüssel, diese aber nach Cortryk führt.

Die Stadt Gent hat 55 Kirchen, eine Menge Klöster, und 13 öffentliche Marktplätze; der sogenannte Freytagsmarkt ist einer von den größten Stadtplätzen in Europa. Auf der Mitte desselben ist Kaiser Karl V., der 1500 hier geboren wurde, eine metallene vergoldete Bildsäule errichtet worden. Das sogenannte Grafenkastell ist der Versammlungsort des Oberprovinzialgerichts vom ganzen österreichischen Flandern. Es ist dieses das höchste Landgericht, von dem aber dennoch an den höchsten Rath zu Mecheln appellirt werden kann. Der flandrische Lehnhof und der Admiralitätsrath sind davon ausgenommen, ob sie gleich unter dem nämlichen Präsidenten stehen; von ihnen findet keine weitere Appellirung statt. Die Stadt hat einen sehr zahlreichen Magistrat. Die Genter waren in alten Zeiten sehr mächtig; sie misbrauchten es, wurden unruhig, und tyrannisirten bisweilen die ganze Provinz. Sie führten endlich aus Uebermuth nicht nur bald mit diesem, bald

mit jenem ihrer Nachbarn, sondern wohl gar mit ihrem eigenen Landesherrn Krieg. Wider den Grafen Ludwig von Male giengen sie unter Anführung des jüngern Artevelle 60,000 Mann stark zu Felde; aber Karl der VI, König von Frankreich, welcher ihrem Landesherrn zu Hülfe kam, schlug sie 1381 bey Rosebeck, unweit Cortryk, daß 40,000 Rebellen mit ihrem Anführer auf dem Platze blieben. Als sie wiederum 1539 gegen Kaiser Karl V. sich empörten, und Franz I. König von Frankreich um Hülfe anriefen, schlug dieser sie ihnen ab, worauf sie vom Kaiser strenge gezüchtiget wurden; 26 der vornehmsten Einwohner, die die Hand im Spiele gehabt, wurden am Leben gestraft, eine noch größere Anzahl des Landes verwiesen, den übrigen theils Habe und Gut confiscirt, die Vorrechte und Freyheiten abgeschnitten; und überdies den Einwohnern eine Geldbusse von 1,200,000 Thalern aufgelegt, worüber diese volkreiche Stadt fast zur Einöde geworden. Dennoch hat sich Gent seitdem durch seine günstige Lage, durch den Fleiß und die Thätigkeit der Einwohner wieder so erholt, daß es heutzutage eine von den wichtigsten und volkreichsten Städten der österreichischen Niederlanden ist.

Die Haupthandlungszweige von Gent sind die Garn- und Zwirnmanufakturen, Lein-

und Wollenweberey, Spitzenfabriken und dergleichen.

Im Anbau des Flachses thun es die Flanderer allen andern Nationen bevor. Der Erdboden und das Klima sind hier diesem Produkte so vorzüglich günstig, und die Einwohner wissen die Vortheile so geschickt zu benutzen, daß sie den reichsten Ertrag davon ziehen können. Da ihm die nämlichen Leute, die ihn bauen, auch die feinste Zurichtung geben, so läßt sich leicht erachten, wie ansehnlich ihr Gewinn seyn müsse.

Indessen ist auch wahr, daß hier der Weber und Arbeiter mit der größten Ordnung, Genauigkeit und Redlichkeit zu Werke geht. Die Ausländer können sich bey den beträchtlichsten Bestellungen allemal sicher verlassen, daß sie weder in der Güte der Waare, noch in den Preisen bevortheilt werden. Auch ist die Redlichkeit der hiesigen Handlungshäuser so bekannt, daß z. B. die spanischen Kaufleute die Kisten Leinwand, die ihnen von hier zugeschickt werden, uneröfnet nach Ost- und Westindien versenden.

Die Gattungen von Leinwanden, die hier häufig verfertigt werden, und am stärksten auswärts Vertrieb haben, sind:

1. Brabantes Gantes crudas, 5 bis $6\frac{1}{2}$ Viertel breite, rohe auch halbgebleichte, die größtentheils nach Holland und Spanien gehen.

2. Brabantes crudas, oder rohe Leinwanden halb von Flachs halb von Werch, $6\frac{1}{2}$ Viertel breit und 40 Ellen lang. Die Gattung ist sehr dicht, und wird meistens nach Spanien und Indien verschickt.

3. Prexillas blancos oder crudas, 6 bis 7 Viertel breite, entweder rohe oder halbgebleichte werchne Leinen, wovon eine außerordentliche Menge nach den Inseln und dem vesten Lande vom spanischen Indien versandt wird.

4. Blau und weiß gestreifte, auch gewürfelte Leinwand von Flachse, die zu Matrazzen, Matrosenhemden, Bettvorhängen und dergleichen verbraucht werden. Sie sind von einer halben Elle bis 6 Viertel breit, und gehn nach Spanien, insonderheit nach Carthagena.

5. Brabantes rodondos, rollartig zusammengelegte 6 Viertel, oder gegen 6 Viertel breite, wie No. 2, aber gebleicht.

6. Brabantes florettas communos, französische Brabants fleurets communs, sind ganz von Flachse, aber nur einmal gebleicht, die Breite derselben ist von 5 bis 7 Viertel.

7. Brabantes feine und extrafeine, in der Breite wie die vorstehenden, aber zwey- auch wohl dreymal gebleicht.

8. Hollandas finas, platt gelegte auf holländische Art von gleicher Breite und allerley Preisen.

9. Applomades, bläulichte oder Bleyfarbne Leinwand, ungebleicht eine Elle bis 5 Viertel breit. Die zu Westen, Hosen, Vorhängen und Unterfuttern recht gut taugt, und in großer Menge nach Spanien und Italien verschickt wird.

Ein großer Theil der vorstehenden Gattungen wird nur eigentlich in Flandern gewebt. Die Ausländer, so sehr sie sich auch bemüht haben, die hiesige Industrie zu erreichen, haben die meisten Arten nicht nachmachen können. Das kommt daher, weil das Material, das hier gewonnen und verarbeitet wird, dem fremden weit vorgeht. Der flandrische Flachs ist viel feiner und haltbarer, als der beste von den ausländischen Sorten, er kann deswegen auf den Stühlen viel mehr gezogen werden, und giebt ein dichteres und besseres Gewebe aus.

Da die Leinwandweberey hier ein so altes Gewerbe ist, und der Wohlstand der Einwohner gewissermaßen davon abhängt, so ist hier die genaueste Aufsicht über alles, was nur halbweg die Güte und Beschaffenheit der Waaren

angehen kann. Die Pünktlichkeit in diesem Stücke wird hier so weit getrieben, daß gewisse dazu angestellte Leute von Zeit zu Zeit nicht nur die Stühle, sondern auch das Handwerkszeug untersuchen und stempeln müssen. Bemerken sie aber die geringste Unrichtigkeit, so wird der Schuldige mit strenger Strafe belegt, auch allenfalls die Arbeiten confiscirt. Diese strenge Policey beugt allem Misbrauch vor, und trägt nicht wenig zur Aufrechthaltung des Gewerbes bey.

Im Jahr 1722 gab der Magistrat zu Gent eine Verordnung für die Leinweberey und den Leinwandverkauf, die 1753 noch vermehrt worden. Durch beyde wird alles aufs deutlichste und zweckmäßigste bestimmt, was die Weber und Kaufleute zu beobachten haben. Es sind achtzehn von der Obrigkeit gehörig vereydete Beamten angestellt, die das Maaß eines jeden Stücks, das man zu Markte bringt, genau untersuchen, und die Länge und Breite darauf, daß es in die Augen fällt, stempeln sollen.

Das Ellenmaaß, nach welchem hier auf den Märkten des Landes die Leinen verkauft werden, ist gegen 10 Procent stärker als das gewöhnliche.

Die Weberey von gemusterten und gezogenen Tischzeugen, Handtüchern, Kaffeetüchern

und dergleichen ist hier auch recht zu Hause. Man verfertigt ihrer vom höchsten Grad der Feine bis zur Mittelgattung. Nur die gemeine Art wird hier nicht gemacht. Sie sind theils in Stücken, theils in Garnituren, meistentheils von 3 Tafeltüchern von 6 bis 20 und mehr Ellen und einem, auch mehrern Dutzenden Servietten.

Die starke Garnspinnerey, und viele hundert Zwirnmühlen, die den allerfeinsten Kantenzwirn liefern, ernähren hier einen großen Haufen Menschen. Da diese Garne und Zwirnsorten von dem nämlichen feinen Material verfertigt werden, so übertreffen sie ebenfalls die fremden Arten in der Güte. Die Hauptgattungen davon sind:

1. Roher und grauer, wie auch gebleichter und gefärbter Zwirn zu 14 bis 20 Patards das Pfund.

2. Das sogenannte Numerogarn in kleinen Bündgen, von No. 12 bis 100. Die Güte und Preise der hiesigen Garne sind so beschaffen, daß sie sogar den Vorzug vor den holländischen verdienen.

3. Nähezwirn von allen Gattungen der Feine, der Pfund- und Unzenweise verkauft wird.

4. Kantenzwirn ebenso, gefärbten zum zeichnen und dergleichen.

Auch die hiesigen Spitzen- und Kantenfabriken sind sehr vorzüglich, und finden ansehnlichen Vertrieb in Spanien, Italien und s. w. Man macht hier insonderheit eine Menge Pointas, Mignonettes, Brides, Raiseaux, Mosaiques und dergleichen, entweder auf Mechelner Art, oder als unächte Valencienner, die aber gar oft die ächten in Schönheit und Zeichnung übertreffen.

Außerdiesen giebts hier eine ziemliche Anzahl anderer Manufakturen, in Wolle, Baumwolle, Seide, Halbseide, Cameelhaar, und dergleichen. In und um die Stadt sind eine Menge vortreflicher Bleichen, wo die Waare so gut als nur immer auf den Harlemern geschehen kann, zubereitet wird.

Die hiesigen Häuser vollziehen nicht nur die Bestellungen, sie mögen so ansehnlich seyn als sie nur wollen, welche die Ausländer ihnen auftragen, sondern sie haben auch Commanditen und Waarenläger in den größten Handelsstädten von Europa, besonders in Cadiz, Amsterdam, Petersburg und dergleichen, wo grosser Absatz von ihren Manufakturartickeln ist. Z. B. das hiesige Haus François de Wulff, das mit dem Hause von de Wulff, Ghyselen Morel und Campagnie in Cadiz in genauer Verbindung steht.

Dieser Platz unterhält einen ordentlichen Wechselverkehr mit Amsterdam, London, Paris, ganz Spanien, Holland und den benachbarten Plätzen.

b. Cortryk oder Courtrai, eine vormals feste Stadt an der Leye mit zwey Vorstädten, die durch ihre Leinwandweberey, ansehnlichen Handel und vortrefliche Bleichen allgemein bekannt zu seyn verdient.

Die hiesigen Leinwandfabrikanten sind vor einigen Jahren durch ihren Handlungsstreit mit den holländischen Bleichern und Kaufleuten, noch mehr aber durch ihre schönen Arbeiten berühmt geworden. Sie appellirten dazumal laut ans Publikum in einer Sache, die im Lichten betrachtet, den guten Holländern wenig Ehre macht. Ich will ihre eigene Worte hersetzen:

Die Leinwandfabrikanten von Cortryk bringen ihre Angelegenheit vor dem Richterstuhl des Publikums, und ersuchen um die gehörige Rechtspflege in einer Sache, woran dem ganzen Handelsstande gelegen seyn muß. Die Rechte des Handels erlauben wohl allenfalls, daß eine Nation durch ihren sogenannten Oekonomiehandel die Früchte, die der Fleiß der andern gepflegt und zur Reife gebracht, einärndte, aber darf sie so weit gehen, und sich die fremde Industrie selbst zueignen, fremdes Gut für wohl

erworben Eigenthum ausgeben, und sich mit einem vortheilhaften Namen brüsten, der nur der industriösen Nation zukömmt?

Aus den Leinwandfabriken von Curtryk zogen seit langen Jahren die Holländer die schönsten und feinsten Leinwanden, welche sie unter dem Namen der Frießländischen oder Holländischen an die Ausländer absezten. Sowahl das Interesse des Publikums, als der Vortheil der Leinwandhändler heischen, daß diesem Misbrauch vorgebeuget, und die hiesigen Leinwandmanufakturen, die in feinen Geweben und Tafelzeugen die vorzüglichsten in ganz Europa sind, in ihrem Eigenthumsrechte geschüzt werden mögen. Der gute Ruf ist für eine Fabrike grade das, was der Credit für den Kaufmann ist, das heißt, eine unentbehrliche Sache. Allen Fabrikanten aber ist daran gelegen, sich ihren Abnehmern bekannt zu machen, und die Vermittlung der Zwischenhändler nicht zu brauchen.

Wie viele Jahre sinds nicht schon, daß immer zu Curtryk die feinen Leinwanden verfertiget wurden, die jedermann aus Irrthum der holländischen Industrie zuschrieb. Nur von diesem Platze können die auswärtigen Leinwandhändler die allerfeinsten sogenannten holländischen oder harlemer Leinen aus der ersten

Hand ziehen. Hier wird auch das schönste und allerfeinste Tischzeug verfertigt.

Die Holländer sind lange Zeit so schlau gewesen, daß sie jährlich eine außerordentliche Menge roher Leinwanden aus dem hiesigen Orte kommen ließen. Sie brachten solche auf ihre Bleichen nach Harlem, und führten sie von da gebleicht und zugerichtet für holländische, nach allen Gegenden der Welt aus. Es ist gar nicht zu läugnen, daß die harlemer Bleichen ihrer Waare ein sehr vortheilhaftes Aussehen zu geben wissen. Das mußte die Curtryker reitzen, den Grund davon zu erforschen. Es glückte ihnen endlich, und sie entdeckten, daß weder das Wasser noch das Clima schuld daran wäre, sondern daß es blos von den Materien, die zur Lauge genommen wurden, herrührte. Die vorzügliche Beschaffenheit der Pottasche ist beym Bleichen der Leinwand, wenn man eine schöne Weisse hervorbringen will, durchaus nothwendig. Das Wasser mag noch so vortreflich, die übrigen Handgriffe bey der Zurichtung noch so gut seyn, so können sie doch den Fehler jenes Artickels nicht gut machen, es wird immer nur schlechte Bleiche zum Vorschein kommen und bleiben. —

Holland treibt mit Pottasche ein weit ausgebreitetes Gewerbe. Es hat sich von jeher be-

fleißigt, nur die besten und ausgesuchtesten Gattungen dieser Waare auf die innländischen Bleichen zu bringen, und hat dagegen den Ausschuß den österreichischen Niederländern und andern Ausländern überlassen. Diesem einzigen Umstande haben die holländischen Bleichen ihren Ruf zu verdanken. Curtryk hatte sich bisher den nämlichen Vortheil nicht verschaffen können. Die hiesigen Handelshäuser zogen die benöthigte Bleichasche nicht aus der ersten Hand, sondern erhielten solche von den Holländern, welche ihnen dies wichtige Material aus Eigennutz so schlecht und übel beschaffen, nur nur seyn konnte, lieferten; kein Wunder wars, daß also die curtryker Bleichen den harlemern nicht gleich kommen konnten, so lang dies Hinderniß nicht gehoben war.

Gegenwärtig sind nun solche Anstalten getroffen, daß die schädliche Vermittlung wegfällt. Man läßt die Pottasche von Ort und Stelle kommen, wodurch denn auch die Bleichen so empor gekommen, daß sie den besten holländischen nicht im mindesten nachstehen. Die Natur hat der Stadt und Gegend die beste und vorzüglichste Anlage zur Leinenweberey gegeben; der rege Fleiß der Einwohner hat diesen Vorzug gehörig zu benutzen gewußt, und dieses Gewerbe zur höchstmöglichen Vollkommenheit gebracht.

In den um Cortryk befindlichen Gegenden wächst der schönste und vortreflichste Flachs unter allen Arten, die in Europa gezeugt werden. Die Handgriffe, womit man ihn hier spinnet, zurichtet und verarbeitet, sind aufs höchste getrieben. Man wendet hier den größten Fleiß beym Weben an, und vermeidet aufs sorgfältigste alle solche Zurichtungen, die zwar die Mängel und Fehler verdecken, im Grunde aber nur schlechte Waare hervorbringen. Beym Weben wird darauf gesehen, daß beständig gleiche geschlagen wird, und Kette und Einschlag aus gleichen Fäden bestehen; dies giebt dichte und durchaus gleiche Gewebe, und macht, daß die Stücke, die von einerley Gattung der Feine sind, auch einerley Gewicht halten. Die gleiche Beschaffenheit der Garne, welche zur Kette und zum Einschlag genommen werden, hat grossen Einfluß auf die Güte des Gewebes, denn wenn der Einschlag, wie in den meisten Ländern gebräuchlich, schlechter als die Kette ist, so wird die Dauer und Haltbarkeit des Leinenzeuges um vieles verringert.

Uebrigens bedient man sich auf den hiesigen Bleichen der nämlichen Handgriffe, und Materien, die die Harlemer bey den ihrigen anwenden. Aber mit dem Unterschiede, daß die Leinwand auf den curtryker Bleichen lange

nicht so stark ausgedehnt und aufgespannt wird. Durch die übermäßige Ausdehnung wird die Güte der Waare sehr zurückgesezt.

Die meisten von den Ausländern sind jezt schon dahinter gekommen, daß sie die sogenannten holländischen Leinwänden, die sie sonst aus Holland kommen ließen, wirklich von der zweyten Hand empfiengen. Frankreich giebt nun alle Jahre beträchtliche, sehr beträchtliche Aufträge nach Cortryk. Aus den Ausfuhrregistern erhellet, daß beynahe Dreyviertel von den hier ausgeführten Leinwanden, nach Frankreich gehen. Dagegen ziehen aber die Holländer, besonders von den rohen Gattungen, nur sehr wenig mehr.

Die Spanier und noch mehr die Portugiesen beharren noch ziemlich bey ihrem vorigen Schlendrian. Sie ziehen größtentheils ihr Bedürfniß von feinen Leinwanden und Tischzeugen von den Zwischenhändlern in Holland und Hamburg. Ihr eigener Vortheil sollte sie schon lange an die ächte Quelle geführt haben.

Die Leinwandfabriken zu Cortryk hatten sonst nach England einen Verkehr, der jährlich Millionen betrug. Seit dem aber die englische Regierung ihre eigenen Unterthanen durch alle Mittel und Wege, besonders durch reichliche Belohnungen zum Flachsbau und zur Leinwe-

berey aufgemuntert hat, sind da häufige Manufakturen empor gekommen, die fürs Bedürfniß des Landes mehr als hinlänglich sind.

Irrland hat in dieser Manufakturart die stärksten Fortschritte gewonnen; man hält sogar dafür, daß der irrländische Flachs in der Feine und Länge diejenige Gattung noch übertrift, die in Frankreich und Flandern unter dem Namen Rame bekannt ist. Indessen sagen doch die Kenner, daß die englischen Leinwanden gewisse Fehler an sich haben; die Bleiche fällt erstlich ins Gelblichte, und denn ist auch das Gewebe lange nicht so dicht und gedrungen, als es von Rechtswegen seyn sollte. Noch ein Fehler, und der um so wichtiger ist, da ihm keine menschliche Industrie abzuhelfen vermag, liegt auch darinne, daß es dem irrländischen Flachse, so wie dem sächsischen, westphälischen und schlesischen, in Vergleich mit dem flandrischen an Haltbarkeit gebricht; die leztere Art hat dadurch einen entschiedenen Vorzug, und sichert auf immer den hiesigen Leinwandfabriken die Oberhand im Handel. —

Man verfertigt in und um Cortryk Leinwanden von allen nur möglichen Gattungen und Preisen, von $4\frac{1}{2}$ bis 6 Viertel breit, im Werth von 10 Liards bis zu 6 Gulden die Elle. Auch von allen Arten und Mustern Tisch-

zeuge, sowohl auf Zwillichtart, als gezogen von 6 und 8 Stüber bis 2 auch 3 Gulden die Elle. Es werden auch glatte oder Atlaßartige, im gleichen sogenannte Grains d'Orge, Yeux de Perdrix, Pavies, Rosettes, Avander und dergl. und zwar in solcher Güte, daß die Waare den allerbesten Zittauer Geweben nichts nachgiebt.

Die cortryker Tischzeugweber verfertigen in dieser Art alle nur ersinnliche Muster und Formen, die der Eigensinn der Besteller nur verlangen dürfte. Ueberhaupt sind sie vollkommen im Stande, alle Muster und Zeichnungen zu liefern, die sich in Seide und dergleichen ausführen lassen. Die gewöhnlichen Subjekte in dieser Zeugart sind adliche Wappen, Devisen, Blumenstücke, Schlachten, Jagdstücke u. s. w. Die Tischtücher sind von 8 bis 12 Viertel und mehrere Ellen lang. Zu jedem Tischtuch von 6 Ellen Länge ist gewöhnlich ein Dutzend Servietten, und so zu den größern oder kleinern nach Verhältniß. Der Preis der allerfeinsten Gattung dieser Tücher ist 10 bis 12 Gulden die Elle.

Das Maaß von Cortryk ist um etwa 9 Procent länger, als das gewöhnliche Brabanter.

Seit

Seit mehreren Jahrhunderten haben es die österreichischen Flamländer und Brabanter nicht nur wegen der Güte ihrer Leinen, sondern in der Vortreflichkeit ihrer Zwirn= und Spitzenfabriken allen andern Nationen bevorgethan. Bey alle dem machen ihnen doch die sachkundigen Beobachter den Vorwurf, daß sie nicht thätig genug die Vortheile, die ihnen Natur und Lage an die Hand bietet, zu benutzen wissen, auch daß sie nicht immer, wie sichs gehört, auf die Verfassung ihrer Nachbaren Rücksicht nehmen. Seitdem Holland fast gänzlich die Handlung von Gent, Brügge und Antwerpen an sich gezogen hat, und England den Brüsseler und Löwener Wollenmanufakturen so starken Eintrag gethan, bleibt ohnehin den Einwohnern der österreichischen Niederlande wenig mehr, als ihr Gewerbe mit Zwirn, Spitzen und Leinwand, übrig, desto sorgfältiger sollten sie sich darinne zu behaupten suchen.

c. Im Distrikt Brügge, welcher dermalen nur aus der Hauptstadt mit ihrem kleinen umherliegenden Gebiete besteht, und der zweyte Theil des Landes ist, liegt die Stadt Brügge, eine der vornehmsten und ansehnlichsten in ganz Flandern; sie war lange Zeit die größte unter den niederländischen Handelsstädten gewesen,

kam aber in Verfall, und ist heutzutage, ob es gleich unter den Einwohnern wohlhabende und unternehmende Leute giebt, nur ein schwaches Bild der vorigen Größe.

Ihre Lage ist in Ansehung der Bequemlichkeit zur Schiffarth vortreflich. Sie hat durch gute Kanäle mit Gent, Ostende, Sluys, Damme, Nieuport, Furnes, Ypern und Dünkirchen Gemeinschaft, nach welchen Orten man zu Sommerszeit in einem Tage schiffen kann; und hat auch die Farth in die Nordsee offen. Der Kanal von Ostende besonders, welcher schon bey seiner ersten Eröfnung im J. 1665, 18 Fuß breit gemacht, und 1728 noch mehr erweitert worden, ist jezt so beschaffen, daß Schiffe von 400 Tonnen bis in die Komme (das Bassin) von Brügge hinauf gelangen können. Dies erleichtert ungemein die Kommunikation zwischen Brügge und Ostende, und vereiniget gewissermaßen beyde Plätze genau mit einander. Die Auffarth geschieht vermittelst der kostbaren Schleuße bey Schlicke, welche durch ein ordentlich Bollwerk gedeckt ist. Durch drey andere Schleußen, die noch in der Stadt sind, können in weniger als einer halben Stunde alle die häufigen stehenden Wässer, die sich zu Brügge befinden, erneuert werden.

Außerdem hat die Regierung von Brügge bis an das Meer einen fahrbaren Kanal anlegen lassen, der vier Meilen lang, 168 Fuß breit ist, und überall 20 Fuß tief Wasser hält. Die Schifferkosten, sowohl hin als her, betragen ein Schiff ins andere gerechnet an 50 Fl. holländisch, auch sind die Frachten über Brügge oder Ostende einerley.

Die Schiffe und Fahrzeuge sind übrigens sowohl in dem Kanale, als in dem Bassin bey der Stadt vollkommen gesichert. Sie liegen da immer flott, und für allen Unfällen geschützt; auch können sie ihre Ladungen vom Anbruch des Tages bis zu Ende, ohne Aufenthalt löschen oder an Bord bringen lassen. Längst dem Bassin ist zur Erleichterung dieser Verrichtungen ein Damm aufgeführt worden, der an 1500 Fuß lang, und 56 breit ist; auf diesem sind Winden und Krahne errichtet, wodurch die Güter und Waaren bequem ein- und ausgehoben werden. Auf diesem Damme sind ein paar sehr geräumige Magazine erbauet worden, wo alle Güter für die geringe Gebühr von 3 Liards für die Tonne niedergelegt und verwahrt werden.

In dem großen Bassin ists erlaubt, daß die Schiffe, Bord an Bord, alle Güter, die wieder in See gehen, aus- und einladen können,

ohne von selbigen weder Einfuhr- noch Durchgangsgefälle zahlen zu dürfen. Was nun aber solche Waaren betrift, die vom hiesigen Platze nach dem Innern des Landes, oder durch dasselbe nach der Fremde gehen sollen, so geben sie hier keine größere Gefälle wie zu Ostende. An der mitternächtigen Seite dieses Bassins sind sehr bequeme und geräumige Zimmerwerfte angelegt, wo auch Schiffe von großer Tiefe und weitem Umfang entweder neu aufgelegt, oder ausgebessert werden.

Es fehlt hier nicht weder an den zum Schiffbau gehörigen Arbeitern, noch an den Geräthschaften. Auf dem Damme, den Werften und überall wird die größte Policeyordnung, zur Sicherheit der öffentlichen Geschäfte, unabläßig beobachtet.

Auch befindet sich in Brügge eine wohl eingerichtete, von der Regierung angestellte Commerzkammer. Ein großes Handlungshaus, wovon Herr Johann Wilhelm Wetts der Direktor ist, und das aus einer Gesellschaft reicher Privatpersonen in Flandern und Brabant bestehet, hat einen Theil seiner sehr beträchtlichen Fonds dazu bestimmt, daß es auf Güter und Waaren, die ihm in Commission geschickt werden, Dreyviertel des Werths gegen vier Procent jährlicher Zinsen vorschießt.

Endlich ist hier eine zahlreiche und angesehene Börse, und eine öffentliche Seefarth-Schule, wo junge Seeleute unentgeltlich in der Steuermannskunst und dergleichen unterwiesen werden.

Die hiesigen Kaufleute haben seit einigen Jahren, besonders seit dem leztern Seekriege Englands, ihre Geschäfte nach allen Gegenden in Europa, vorzüglich nach Italien, Spanien, Frankreich, England, Holland, Deutschland und Norden ausgebreitet.

Der Handel dieses Platzes steht mit dem von Ostende in sehr genauer Verbindung; und fast alle Schiffe, die zu Ostende nicht anlegen, und ihre Ladungen löschen können, gehen gemeiniglich den Kanal herauf nach Brügge.

Endlich hat auch Brügge eine Anzahl beträchtlicher Fabriken und Manufakturen, besonders in Leinen, Baumwolle, Cameelhaar, und Wolle, ansehnliche Leder, besonders Corduan- und Saffianfabriken, Fayancemanufaktur und dergleichen.

In alten Zeiten war Brügge der Ort, wo die Zubereitung und Ausfuhr der Häringe einen Hauptzweig der Geschäfte ausmachte. Nachher bemächtigten sich die Holländer derselben. Nachdem jezt in der neuern Zeit auch andere Nationen, besonders die Schweden und Dänen

daran Theil genommen, so folgte eine zu Brügge errichtete Gesellschaft diesem Beyspiele, und versuchte sich diesen alten Zweig wieder zuzueignen. Ihre Bemühung hat den Erfolg gehabt, daß sie bereits 1768 die ganzen österreichischen Niederlande mit Häringen versehen können.

Von Brügge aus werden dermalen die Hauptgeschäfte des ganzen wechselseitigen Handels, der zwischen den Niederlanden und den österreichischen deutschen und ungarischen Ländern Statt findet, getrieben.

Ein gutes Haus, das starke Commißionsgeschäfte treibt, sind die hiesigen Herren Wonterghem Gebrüder und Vick. —

d. Das freye Land von Brügge, welches ehedem, bevor Ypern an Frankreich gekommen, das vierte Glied von Flandern ausmachte, ist nun seit der Trennung das dritte. Es ist ein Bezirk von beyläufig 7 Meilen um Brügge herum, der sich gegen Abend an dem Fluß Yperle, gegen Mittag an die Kastellaneyen Ypern und Cortryk, gegen Morgen an die Burggrafschaft Gent, und gegen Norden an das deutsche Meer erstreckt.

In diesem Bezirk liegt das berühmte Ostende, eine nicht große aber feste Stadt am deutschen Meere mit einem guten Hafen, den man noch täglich zu erweitern und zu verbessern be-

dacht ist, weil die Einfarth in denselben wegen der vorliegenden Sandbank etwas beschwerlich ist. Dieser Beschwerlichkeit abzuhelfen, unterhält die Regierung 2 Brigaden eigene Lootsen, von denen wechselsweise eine den ankommenden Schiffen in die See entgegen geht, und solche hereinbringt, die andere aber die Dienste, die im Hafen erfodert werden, in Acht nimmt.

Die fremden Schiffe genießen hier fast alle Vortheile, die der Freyhafen mit sich bringt, und zu ihrer Bequemlichkeit sind die Schleussen und Brücken des Kanals, welcher von hier bis an die Schelde geht, durchaus 28 Schuh 10 Zoll weit angelegt worden. Diese und mehrere Vortheile, wozu die Toleranz aller Religionsgenossen zu zählen, haben die Schifffarth und den Handel der Stadt ungemein emporgebracht. Im Jahr 1779 liefen hier 1032 Schiffe ein, wo sonst selten über drey bis vierhundert gewesen. In den folgenden Jahren hat sich die Anzahl noch vergrößert, so daß im Jahr 1781, welches besonders stark war, 2953 eingelaufen, im Jahr 1781 aber 2636 Schiffe eingekommen, und 2440 ausgelaufen sind. Im Jahr 1783 sind ein guter Theil weniger, nemlich 1694 eingekommen, und 1806 ausgegangen.

Am stärksten hat die hiesige Schifffarth und Handlung seit dem 11ten Junius 1781 zuge-

nommen, an welchem Tage Ostende zum Freyhafen erklärt worden. Der Ort an sich selbst war vorhin nicht sonderlich groß und von Bedeutung, doch wurde von hieraus seit etwa 15 Jahren ein ziemlich ansehnlicher Verkehr besonders nach Spanien und England getrieben. Dieser vermehrte sich gleich nach dem Ausbruche des Kriegs 1778 zusehends, und kam aufs höchste empor, wie auch die Holländer mit in die Unruhen verwickelt und ihre Geschäfte unterbrochen wurden, und zugleich die vorgenannte landesherrliche Erklärung erfolgte. Ein grosser Theil des holländischen Handels zog sich nach Ostende. Kaufleute von allen Nationen errichteten hier Faktoreyen oder Commanditen und trugen zur Aufnahme des Handels bey. Die Einwohner baueten nicht nur eine Menge Schiffe, sie nahmen auch besonders von den neutralen Nationen eine große Anzahl in Miethe, und rüsteten nach den Inseln in Westindien nach Amerika und dergleichen aus.

Die Folgen davon sind nicht nur für den Platz selbst, sondern auch für Flandern und die ganzen österreichischen Niederlande sehr vortheilhaft gewesen. Die nordischen Waaren, die spanische Wolle, die amerikanischen rohen Häute, und so viele andere Materialien, die das Land vorher von den Holländern erkaufen mußte,

werden nun unmittelbar von der ersten Quelle eingeholt. Frankreich, England, Dännemark 2c. halten hier jezt ihre beständige Konsuls.

Es ist eine regelmäßige Ueberfarth über den Kanal nach London angelegt worden, und obgleich die Entfernung an 80 französischen Meilen beträgt, so wird diese Farth oft in weniger als 24 Stunden vollbracht.

Zum Behuf der Reisenden und zur Ueberbringung der feineren Waaren hat ein Ostender Handlungshaus im Jahr 1779 eine ordentliche Seepost zwischen Ostende und London dergestalt eingerichtet, daß alle Samstäge ein Schiff von London, und eins von Ostende abgeht. Fast eine gleiche Einrichtung ist zwischen Ostende, und den englischen Städten Hull, Yarmouth und Exon getroffen worden, die zu großer Erleichterung des Speditionswesen von hieraus nach Deutschland, Lothringen, Elsaß, der Schweiz, Italien u. s. w. dient.

Auch ist zu gleicher Zeit die Einladung ergangen, daß alle Ausländer, von welcher Nation, Religion oder Namen sie immer seyn mögen, sich an diesem Orte niederlassen und Magazine anlegen dürfen. Ja Sr. Majestät der Kaiser bewilligten ihnen sogar das Recht, Lehen in dem Lande zu besitzen; und dies unter keiner

andern Beschwerung, als daß sie 5 Procent von den Renten derselben, zur Anerkennung des Lehenrechts entrichten sollten.

Zur Ausbreitung des hiesigen Handels trägt nun nicht wenig bey, daß die Regierung mit den Seeräuberstaaten und mit dem Großherrn auf einen solchen Fuß gesezt, daß die österreichische Flagge vollkommen sicher ist. Eben so günstig scheint den Geschäften die Freundschaft, welche zwischen dem Landesherrn und Rußland obwaltet, zu werden. Es wird jezt ein großer Verkehr mit rußischen Produkten, besonders Schiffbaumaterialien, Getraide und allerhand Rauchwaaren getrieben.

Alles zeugt von den Fortschritten des hiesigen Handels. Im Jahr 1781 rüstete ein hiesiges Haus 3 Schiffe auf den Wallfischfang aus, welches der Anfang eines ungemein nützlichen und vortheilhaften Gewerbes war, das bey künftigem Zunehmen dem Seewesen des Landes sehr ersprießlich werden dürfte.

Am 15ten April 1782 ward hier auch eine öffentliche Bank errichtet, die ihre Unternehmungen und Geschäfte auf ein sehr ansehnliches Kapital gegründet hat. Ihre Hauptgeschäfte sollen nach ihrer eigentlichen Einrichtung, in Wechsel, Disconto und Cassazahlungen bestehen.

Der hiesige Hafen ist durch die dabey gemachten Vergrößerungen, die nun vollendet sind, einer von der geräumigsten und bequemsten von ganz Europa geworden. Der innere Raum desselben faßt über 13,000 Toisen in sich. Jede Kay ist 300 Toisen lang. Die Schiffe können in großer Anzahl auf einmal ein- und ausladen, ohne eins das andere zu hindern, weil das Bassin stets mit Wasser angefüllt bleibt, ohne daß die Veränderung von Ebbe und Fluth, oder die Bewegungen des Meers, was es auch für Wetter sey, hinderlich oder beschwerlich fallen. Die Schiffe können da auch ausgebessert, kalfatert und auf den Stapeln gebauet werden, ohne daß es die Schiffarth stöhrt. Fünf große neue Strassen stoßen an das Bassin, und ein schöner Leuchtthurm zeigt zu Nachtszeit den einkommenden Schiffen die Einfarth ein.

Noch in dem nämlichen Jahre wurde durch einen kaiserlichen Freyheitsbrief, eine Versicherungskompagnie von österreichischen Flandern mit einem Fond von 2 Millionen Gulden, in 2000 Aktien vertheilt, errichtet.

Nieuport, in der Sprache des Landes so viel als neuer Hafen, denn der Ort war ehmals nur ein Weiler, und hieß Sandhof; es wurde erst nachher ein neuer Hafen angelegt, als bey der benachbarten Stadt Lombarsyde der Hafen

durch Ueberschwemmung verschüttet worden. Der Ort ist regelmäßig befestigt; der Fluß Iperle strömt an den Mauern vorbey, macht einen Kanal, und fällt in das Meer. Das größte Vertheidigungsmittel des Orts besteht unstreitig in den Schleußen, durch welche man die ganze Gegend mit größter Geschwindigkeit unter Wasser setzen kann.

Schon vor geraumer Zeit war der Fischfang ein Hauptnahrungszweig der Einwohner. Diesen nun noch mehr empor zu bringen, hat die Regierung verschiedene Freyheiten und Vortheile ertheilt. Die bisherigen Gefälle und Abgaben, die unter den Namen Faß-Last-Meilengeld und dergleichen statt hatten, sind aufgehoben, und dem Orte alle Vorrechte von Stapel und Transito zugestanden worden. Da nun vollends die Kommunikation der Stadt mit dem Innern des Landes theils durch die neue Chaussee, theils zu Wasser durch die Kanäle von Brügge, Ostende und Dünkirchen ungemein leicht ist, so haben alle diese Vortheile wirklich schon eine Menge Faktore, und Handelsleute hieher gezogen, und einen ansehnlichen Handel eröfnet.

Der Handel mit Fischen, besonders mit Häringen und Kabliau ist hier jezt sehr blühend. 1780 sind aus dem hiesigen Hafen

vierzehn große Dogers und eine gleiche Anzahl großer Schaluppen nach den Küsten von Island auf den Stockfischfang ausgerüstet worden. In welcher Zeit auch 24 große Schaluppen auf den Sommerhärings- und Stockfischfang nach der Küste von Schottland ausgelaufen sind. Vom 12ten bis 16ten July 1781 sind 5 von diesen lezteren von ihrem Fange zurück gekommen, und haben mitgebracht: 1100 Centner Häringe und 10,100 Cent. Stockfisch. Das Salz zu den hiesigen Fischereyen wird mit eigenen Fahrzeugen aus Portugal geholt. —

Am 7ten Julius 1783 sind durch eine K. K. Verordnung zum Besten der Nationalfischerey, alle gesalzene Fische von Abgaben gänzlich befreyet worden.

Ein Theil Flanderns, oder das eigentliche Westflandern, wird auch das zurückgegebene Land (Païs retrocedé) genannt, weil es durch den Utrechter und Badner Frieden wieder an das Haus Oesterreich kam, nachdem es schon seit 1678 unter Frankreichs Bothmäßigkeit gestanden war.

Ypern ist die Hauptstadt in ganz Westflandern, und zugleich durch Natur und Kunst eine starke Festung. Der kleine Fluß Iperle fließt durch die Stadt, und macht einen Kanal, auf welchem man nach Furnes, Dünkirchen, Osten-

de, Brügge &c. kommen kann, welcher Umstand dem hiesigen Handel zu großem Vortheil gereicht. Das hiesige Hauptgewerbe besteht in Leinen, die hier in der Gegend in Menge und vorzüglicher Güte verfertigt werden.

Menin oder Meenen an der Leye, ist eine volkreiche und nahrhafte Handelsstadt, zwey Meilen von Cortryk, und drey Meilen von Ypern und Ryssel.

Die Produkte ihres Gebiets und der umliegenden Gegend sind Lein- und Kohlsadt, Korn, Gerste, Hafer, Tobakblätter, Wolle und dergleichen.

Die Fabriken und Manufakturen bestehen:

1. In einer sehr starken Leinweberey. Junge und Alte, Männer und Frauen, alles beschäftiget sich in dieser Gegend mit Spinnen und Weben. Fast jeder Landmann oder Bürger hat hier seinen Weberstuhl, und man findet ihrer in den schlechtesten Hütten, wo man gewiß keine vermuthen sollte. Da nun die ganze Gegend sehr dicht bevölkert ist, so läßt sich abnehmen, was für eine Menge Leinwanden hier jährlich verfertigt werden mögen. Längst dem Flusse, der in die Schelde tritt, sind eine Menge vortreflicher Bleichen angelegt, wo die Leinwanden aufgelegt und zugerichtet werden. Die Güte des Flachses, der hier in der Ge-

gend fällt, ist vorzüglich, er giebt dem allerbesten, der im übrigen Flandern gewonnen wird, nichts nach; auch giebt es hier so geschickte Weber und Bleicher, daß die Waare sehr beliebt ist, und häufigen Absatz überall findet.

Die Häuser, welche hier sehr ansehnliche Geschäfte mit Leinwanden und feinen Tischzeugen treiben, sind besonders:

Becquaert & Vandermeersch

I. B. Couvreur & Comp.

Antoine van Ruymbecke

Werkers & Deligne

Lievin Hovyn.

2. Die Spitzenmanufaktur nimmt den zweyten Rang ein. Es giebt hier viele Schulen, wo die Kinder von ihrem vierten Jahre an darinne unterwiesen werden. Die hiesige Spizenart ist die bekannte Valencienner, übertrift sie aber meistentheils in Weisse und Festigkeit.

3. Lein- und Rapöl wird häufig gemacht, und gutentheils ausgeführt. Ein ziemlicher Theil wird in den Fabriken, die die schwarze Seife machen, verthan.

4. Dergleichen Seifenfabriken sind hier zwey sehr ansehnliche, die den Herren Wilhelm Claeyssens und Marcus Ghesquiere gehören.

5. Viele Tobakfabriken, die eine große Menge Carottentobak auf Dünkircher Art ver-

fertigen, und hier und dort starken Absatz haben.

6. Die starke Viehzucht, welche in der Gegend getrieben wird, liefert sehr viel Rind- und Kalbleder, das in den hier befindlichen vortreflichen Gerbereyen verarbeitet und stark ausgeführt wird.

7. Wolle wird hier in sehr großer Menge gewaschen, gereinigt und gekämmt, und so in die angränzenden französischen Manufakturstädte verschickt.

Der Wechsel ist hier, so wie im ganzen österreichischen Flandern, in Denar vläml. Das Pari desselben ist 56 für einen Ecu von drey Livres.

Das Uso ist von einem Monat, durchgängig durch ganz Flandern.

Es giebt hier zweyerley Geld, nämlich Wechselgeld und Curant. Alle Wechselbriefe, Assignationen und dergl. werden in dem ersteren bezahlt; Waaren aber in dem leztern. Sechs Gulden Wechselgeldes, machen 7 Gulden Curant aus.

Sechszig hiesige Ellen machen beynahe 36 pariser Aunes. Bey den Tischzeugen ist das Ellenmaaß etwas kürzer; 60 hiesige Ellen geben nur 35 Pariser aus.

Zehn-

Zehenter Brief.

Rouen.

Rouen, die Hauptstadt in der Normandie, ist auf 3 Seiten mit Bergen eingeschlossen, auf der vierten aber durch die Seine, über welche man auf einer mit Steinen gepflasterten Schiffbrücke geht, wo das Wasser mit der Ebbe und Fluth steigt und fällt. Sie ist groß und volkreich, indem man hier gegen 11000 Häuser und 80,000 Seelen zählt, und hat vortrefliche und zahlreiche Manufakturen. Diese samt der vorzüglichen Lage verschaffen der Stadt alle Gelegenheit, daß sie sowohl mit den inneren Gegenden des Reichs, als überhaupt mit allen Theilen der Welt einen ausgebreiteten Handel treiben kann. Außerdem gehen auch alle Waaren hier durch, die Paris zur See kommen lässet.

Die große Menge der hier befindlichen Fabriken und Manufakturen unterhält auch natürlich einen sehr wichtigen Verkehr mit allerhand rohen Materialien. Die wichtigsten Artikel darunter sind: spanische, levantische, deutsche und dergleichen Wolle; Indigo aus den französischen Inseln, und von Guatimala; le-

vantische, ostindische und westindische Baumwolle, Coschenille und eine ungeheure Menge anderer Färbe- und Materialwaaren. Man sieht hier tagtäglich Fahrzeuge aus allen europäischen Häfen einlaufen, und die reichsten Ladungen von allerley Gütern einbringen.

Die Häuser, welche in den vorstehenden Fächern die ansehnlichsten Geschäfte unternehmen, und wegen ihrer Solidität vorzüglich das Zutrauen des handlenden Publikums verdienen, sind:

Ch. Bournisien & fils
Buhob Gebrüder
De Fontenay Wittwe und Sohn
De Montmeau
Deschamps, Handlungsdeputirter zu Paris
Louis Durand
Elie Lefevre & fils
Pierre Feray
Lullin, Lemaire & Comp.
Midy & Comp.
Noel Famin
Ribart & Levieux und mehrere.

Der Einkauf und Verkauf der rohen Materialien geschieht durch Vermittlung der beeydigten Mäckler, die von den Consuln bestellt werden. Man bedient sich dieser Mäckler um so nothwendiger, weil die Ein- oder Verkäu-

se, die ohne ihre Dazwischenkunft geschlossen wären, bey der ersten besten Streitigkeit, vor Gerichte für null und nichtig angesehen würden.

Die nemlichen Mäckler schliessen und verschliessen auch Wechselbriefe und Fonds. Die Bankgeschäfte sind hier auf diesem Platze sehr ansehnlich. Es giebt eine große Anzahl Escompteurs, die sich lediglich mit diesem Geschäfte abgeben. Der Disconto ist selten höher, als im geldreichen Paris; gemeiniglich 5 bis $5\frac{1}{2}$ Procent. Die Mäcklergebühr ist $\frac{1}{8}$ Procent.

Die beträchtlichsten unter den hiesigen Fabriken und Manufakturen bestehen:

1. In wollenen Zeugen von allen Arten, von dem geringsten Futterzeuge bis zu den allerfeinsten Tüchern, die in großer Menge nicht nur in der Stadt, sondern in der Gegend umher verfertigt werden. Dieser einzige Zweig giebt hier vielen tausend Menschen Nahrung, und unterhält eine große Menge Weber, Walker, Tuchscherer, Färber und dergleichen. Die Generalität von Rouen, zu welcher auch Louviers und Elbeuf, zwey ihrer vortreflichen Tuchfabriken wegen berühmte Plätze gerechnet werden, liefert ein Jahr ins andere gerechnet, 19000 Stück Tücher, die auf 7 Millionen Livres geschätzt werden, gegen 4000 Stück so-

genannte Espagnolette, im Werth 200,000 Livr.; ferner 4500 Stück Flanelle für 400,000 Livres; 5000 Stück sogenannte Mönchszeuge oder Frocs für etwa 500,000 Livr.; und endlich 12 bis 1500 Stück Ratine, Serschen und einige andere für 3 bis 400,000 Livres. Ein Theil von diesen Tüchern und Zeugen wird im Lande selbst verbraucht, der größte Theil der feinen Tücher aber wird nach Italien, Spanien, Norden und Amerika abgesezt. Eine große Menge feiner wollener Bettdecken geht nach Amerika.

2. Gestickten Siamoisen, reich und von Seide, zu Tapeten; sie sind eine halbe Aune breit.

3. Dergleichen mit kleinen abgesezten Blumen, zu Kleidungen.

4. Augustines, von Baumwolle und Seide, $\frac{7}{16}$ breit.

5. Belzamires, mit leinenem Grunde und seidenen Blumen.

6. Canelés, von Seide und Baumwolle zu Mannskleidern, $\frac{7}{16}$ breit.

7. Coutis, Zwillichte auf holländische Art, ganz von Leinen gemacht, diese Zeugart taugt auch besonders zu Mannskleidungen.

8. Mauboises, ein brillantirter Zeug von Seide und Garn $\frac{7}{16}$ breit, zu Frauenkleidern.

9. Cirsacas, in welchen der Grund von Baumwolle, die Streifen aber Seide sind; sie sind mit goldenen oder silberreichen Blumen, können gewaschen werden, und taugen besonders zu Frauenkleidern und Mannswesten; sie sind $\frac{7}{16}$ breit.

10. Ganz seidene von der nemlichen Art, mit reichen Streifen und Blumen.

11. Bordirte und gestückte Westen von diesen Zeugen.

12. Baumwollene Leinwanden, Toiles de coton, $\frac{1}{2}$ Aune breit.

13. Baumwollene gewebte und gestrickte Mützen und Strümpfe.

14. Bombasine.

15. Herr Holcker hat hier eine vortrefliche Manschestersamtfabrike angelegt, die der allerfeinsten englischen Waare gar nichts nachgiebt. Es sind in dieser Manufaktur eine große Anzahl Arbeiter, und der Unternehmer verdient das größte Lob, daß er keine Kosten gespart, um eine Menge der kostbarsten Maschinen, die zur Zurichtung der Zeuge unentbehrlich sind, anzuschaffen. In dem nemlichen Gebäude ist auch eine Victriolfabrik befindlich.

16. Seit etwa zwanzig Jahren sind hier sehr ansehnliche Musselinwebereyen errichtet worden, welche theils in der Provinz, theils in der

Picardie über 6000 Spinnerinnen unterhalten. Die hiesigen Mussellinmanufakturen liefern izt alle mögliche Arten von feinen glatten, gestreiften, geblumten, durchbrochenen, genähten und reichen Mussellinen und verfertigen sie von solcher Feine, daß die Aune bis 30 Livres verkauft wird.

17. Die Leinwandweberey beschäftiget hier ebenfalls viele Hände. Des Freytags in jeder Woche ist Leinwandmarkt, und jährlich werden gegen 40,000 Stück Leinen, die man hier Blancards nennt, und wovon jedes Stück 60 bis 70 Aunen hält, abgesezt. Hundert Aunen von diesen Blancards, geben 125 Pariser aus, und gelten 160 bis 180 Livres. Der Artikel wird unter dem Namen Fleurets oder Florettas meistentheils nach Spanien und Indien verschickt.

18. Alle Arten von Leinwanden, die besonders zum Handel auf der afrikanischen Küste erfodert werden; diese macht man hier in grosser Menge, und sezt sie an die Häuser in Havre de Grace, Nantes und Bordeaux ab, die dahin Ausrüstungen unternehmen. Die Gattungen, welche zum Negerhandel gebraucht werden, sind Bajutapeaux, Chasselas, Coupis, blaue Guineas und Neganepeaux, alle in Stücken von 14 Aunen; broschirte Nicaneas in

Stücken von 4 Aunen; Cuteas oder Cachelis von 11 Aunen; Phoras von 9 bis 11; Korots von 7 Aunen; Chilas, Batauias und Tapsels von 11½ Aunen. Der Ballen von diesen Zeugen enthält 100 Stücke. Für Courtage wird vom Stück 3 Sous, und für Emballage und Wachstuch vom Ballen 12 Livres bezahlt.

19. Tapeten allerhand Art werden hier in großer Menge gewebt, und in allen Gegenden des Reichs häufig abgesezt. Sie sind vornehmlich von zweyerley Art: Erstlich Brocatelle und Ligatures, welche von Leinengarn und Wolle gemacht sind; die Weberey ist aus Flandern hieher gekommen. Zweytens Bergames, wovon es wiederum dreyerley Arten giebt, nämlich feine, zu welchen Seide, feine Wolle und Garn kommt; und geringere, bey welchen die Kette von Zwirn, und der Einschlag Wolle ist; endlich gemeine, wo der Einschlag von Kuhhaaren gemacht wird. Drittens endlich, Hautelisse und Siamoises, die kostbarsten unter den Tapetenarten, welche Schildereyen, Blumenstücke und dergleichen in gewürkter Arbeit enthalten.

20. Endlich giebt es hier sehr gute Fayance-, Seifen-, Wachsleinwand-, Carten-, Hut-, Wollenstrumpf- und dergleichen Fabriken; ansehnliche Zuckerraffinerien, Zitz- und Cattundruk-

kereyen, Wachsbleichen, Glashütten, Nadel- und Bandfabriken, Papiermühlen, Spitzenmanufakturen und s. w. Man schäzt nach einem jährlichen Durchschnitt den Belauf aller dieser Manufakturwaaren auf 30 Millionen Livres.

Es werden hier alle Jahre eine Menge Fahrzeuge von 150 bis 300 Tonnen ausgerüstet, die theils zu Verführung der hiesigen Waaren, theils zur Einbringung der rohen Artikel für die hiesigen Fabriken, theils endlich zur Verschiffung der Güter, die nach Paris bestimmt sind, dienen.

Die hiesige Commerzkammer, von der das Handelswesen der ganzen Provinz abhängt, zeichnet sich besonders durch ihre Einsichten und lobenswerthe Bemühungen zum Wohl der Handlung aus. Auf ihre Veranstaltung sind jezt zur Bequemlichkeit der Schifffarth drey schöne Gebäude am Cap Barfleur, Lailly und zu la Heve eingeführt worden, wo Leuchten zur Sicherheit der Fahrzeuge befindlich sind.

Die erstaunlich große und ausgebreitete Correspondenz, welche die hiesigen Handelshäuser mit allen Gegenden des Reichs, und mit ganz Europa unterhalten, veranlaßt große Wechselgeschäfte mit Innländern und Ausländern. Daher giebt es hier eine Menge Banquiere und ansehnliche Handelshäuser, die von Zeit zu

Zeit wichtige Spekulationen in diesem Fache vorhaben.

Die Kaufmannschaft besizt eine sehr schöne und geräumige Börse, wo für die Versammlungen im Winter und Sommer besondere Gemächer sind.

Die inländischen und ausländischen Handelsleute ziehen auch aus Rouen die nachstehenden Artikel, die die hiesigen Preiszettel enthalten:

Toiles de Guingas, $\frac{9}{16}$ breit und 18 Sous die Aune.

Glasscheiben B. 3., der Korb 42 Livres.

Dergleichen F. — 40 —

Farbekraut, Vaude, die Bolte 12 Sous.

Carden, die Manne 30 S.

Zuckererde das Faß von 6 bis 700 Pfund, 29 bis 30 Sous.

Siamoisen gemeiner Art, $\frac{3}{4}$ bis $\frac{5}{4}$ breit, 29 bis 46 Sous.

Davon giebt es auch feinere Gattungen, die 50 bis 60 Procent theurer sind.

Hanfene Leinwanden, Toiles de Brin, genannt, $\frac{5}{4}$ breit, $17\frac{1}{2}$ Sous; $\frac{3}{4}$ und $\frac{7}{8}$ breite, 19 bis 23 Sous.

Dergleichen grobfadige, gros fort, 16 Sous.

Eiserne Kessel und Pfannen, der Centner von 108 Pfund, 13 Livres.

Gravirte Scheeren	No. 1. d. Duz.	18	Sous.
Spitzige dergl.	No. 2.	24	—
Runde dergl.	— —	30	—
Messer mit hölzernen Griffen		22	—

Weine, Brantweine und dergl.

In den lezteren Jahren sind in der umliegenden Gegend eine Menge Tannenbäume angepflanzt worden, die recht wohl gedeihen, und wodurch die Einwohner in Zukunft vieles von den Summen ersparen dürften, die sie noch alle Jahre für diese Holzart nach Norden ausgeben. Auch hat man sich seit einigen Jahren mit gutem Fortgang auf den Krappbau befleißigt.

Nichts fällt hier dem Ausländer mehr auf, als die übertriebenen Gefälle, droits d' Aides, die von den Weinen erhoben werden. Jedes Faß muß ohne Unterschied der Gattung oder Bestimmung, 24 Livres erlegen. Man frägt da gar nicht, ob es gute oder schlechte Sorte sey, ob der Wein innerhalb der Provinz, oder außerhalb des Reichs vertauscht wird, u. s. w.

Unter der Benennung von Aydes begreift man die Gefälle, welche erhoben werden, sobald die Weine auf der Stelle im Ganzen verkauft werden; auch wenn sie in die Städte zur Consumtion eingebracht werden; nicht weniger, wenn sie wieder vereinzelt und von einem Orte in den andern geschaft werden; endlich versteht

man auch darunter die Gefälle, welche Brantwein, Cyder, Essig und Liqueure zu erlegen haben.

Die Aydes waren vor Alters, eben so wie die Gabelle oder Salzauflage, eine sehr mäßige und einfache Last; die öffentlichen Bedürfnisse, die sich immer vermehrten, machten, daß sie von Zeit zu Zeit ansehnlich erhöhet wurden; man erhob sie von dem nemlichen Artikel zu verschiedenenmalen nach einander, und behandelte die verschiedenen Generalitäten, Elections, Städte und Privatleute nicht nach einerley Maaßstabe, sondern nach Beschaffenheit der Umstände und Zeiten. Endlich kamen noch die besondern Privilegien, die Pachtungen, Befreyungen, Einschränkungen und dergleichen dazu, und dadurch wurden nothwendig die Veranlassungen zu Streitigkeiten, die Gesetze und Verordnungen, und die Auslegungen dieser lezteren nach und nach so sehr vermehrt, daß heutzutage der Mann, der eine hinlängliche Erfahrung in diesem Fache besitzen soll, um den Direktor oder Generalpächter vorzustellen, wenigstens 20 Jahre mit der größten Anstrengung darinne gearbeitet haben muß.

Nicht alle Provinzen und Gegenden des Reichs sind einerley Gefällen unterworfen worden. Es giebt überhaupt dreyerley Einthei-

lung; nemlich die, wo die Länder den Aydes platterdings unterworfen; die Païs d'Etats, die sich mit einer gewissen Summe abfinden; und die befreyeten. Die von der ersteren Classe mögen beynahe die Hälfte der ganzen Weinberge, die Frankreich besizt, enthalten, und die Gefälle, welche die Provinzen dieser Eintheilung nach zu entrichten haben, sind in Pacht für jährliche 13 Millionen an die Pächter überlassen worden. Aber die Generalpächter erstrecken ihre Habsucht noch weiter, und erheben auch von allem Weine, der überhaupt im ganzen Lande gezeugt wird, gewisse Gefälle. Wenn das, was ein Mann, der davon ziemlich genau unterrichtet seyn konnte, sagt, wahr ist, so begnügen sich die Herren Pächter mit einem honnetten Vortheil, der etwas über 600 Procent beträgt, das heißt, für die 13 Millionen, die sie der Regierung bezahlen, erheben sie über 80 Millionen von den Unterthanen.

Möchte man da nicht billig fragen, weiß denn die französische Regierung kein Mittel und keinen Weg, um die 13 Millionen, die in den königlichen Schaz sollen, mit geringeren Kosten, als jene ungeheure Summe ausmacht, einzutreiben? Sieht sie denn nicht ein, daß eine einfachere und zweckmäßigere Verwaltung unzählige Vortheile für den einheimischen Feld=

bau, für die Finanzen und den Handel des Landes gewähren würde?

Es sind schon über hundert Jahre, daß man hier über diesen gewaltigen Misbrauch allgemein klagt, weil er sichtbar die größten Hindernisse dem Aufkommen des Handels und der Gewerbe erregt; doch ist noch kein Anschein, daß die Regierung dem verderblichen Uebel Einhalt thun wollte; die Plackereyen, Einschränkungen, und gerichtlichen Verfahren gehen ihren Gang immer fort, sie erschweren ohne Unterlaß den Anbau und Absatz der nützlichsten Produkte, und hindern also mittelbar und unmittelbarer Weise den Fortgang des Landbaues und der Handlung.

Es ist hier zu Lande etwas sehr gewöhnliches, daß grade die Oerter, die die vortheilhafteste Anlage zum Weinhandel haben, durch übertriebene Gefälle und widersinnige Einschränkungen davon abgehalten werden.

In Rouen z. B. sind sie außerordentlich hoch; doch giebt man, wenn sie in die Fremde ausgeführt werden, etwas wieder zurück. In Havre de Grace wird nichts gut gethan, wenn auch der Wein auswärts geht. Zu Dieppe dürfen alle Weine, die von da weiter verschickt werden sollen, nicht länger als sechs Wochen eingekellert werden. Zu Nantes dürfen die,

welche Landwärts einkommen, nur 3 Tage, die aber, welche zu Wasser einkommen, auf 8 Tage niedergelegt werden; die Weine aus Anjou, die nach Nantes gehen, müssen zu Ingrande 25 Livres erlegen; die Bordeauxer Weine 23 Livres 9 Sous u. s. w.

Das ist doch eine vortrefliche Einrichtung, die den löblichen Gesellschaften zu Beförderung des Handels und des Ackerbaues, die soviel Gutes stiften wollen, wohl manche Hinderniß in den Weg legen möchten. Was können wohl die besten Nachforschungen und Bemühungen patriotischer Privatleute fruchten, wenn dergleichen unübersteigliche Dinge entgegen sind?

Der Brantweinhandel ist in Frankreich eben so schweren Gefällen unterworfen. Dieser so wichtige Zweig des französischen Handels ist deswegen wirklich im Abnehmen, und wird von Jahr zu Jahre verringert. Die spanischen Brantweine, welche den französischen ziemlich nahe kommen, und 10 bis 12 Procent wohlfeiler sind, fangen an ziemlich die Oberhand zu gewinnen.

Die nemliche Ungleichheit in den Gefällen, und hier und dort Uebertriebenheit, die wir bey den Weinen bemerkt haben, trift man auch bey den Brantweinen an. In einigen Provinzen z. B. sind die Ausfuhrgefälle nach dem Tarif

von 1664 und nur 3 Livres vom Faß; in andern wieder 12 Livres; in manchen aber werden außer diesen, von allen Brantweinen, die im Ganzen abgesezt werden, 5 Procent vom Verkaufspreis erhoben. Auch giebt es Provinzen und Gegenden, wo noch mehrere Arten von Gefällen unter den Namen: Quatrieme, Subvention, Augmentation, Rémuage u. s. w. statt finden. Zu Bayonne giebt die Pipe von 80 Velten nur 4 Livres 16 Sous an Ausfuhrgefällen; in Bordeaux aber die Piéce von 50 Velten 28 Livres und 9 Sous. Der Cognac giebt 16 Livres 8 Sous die 27 Velten; die Rhe- und Oleronbrantweine nur 20 Sous und dergleichen.

Bey Gelegenheit, daß ich den hiesigen Brantweinhandel erwähne, muß ich auch noch anmerken, daß man im Handel und Wandel die Brantweine gemeiniglich mit der Victriolauflösung probirt. Da aber diese Probe meistentheils sehr unzuverläßig ist, so wäre es unstreitig weit besser, wenn man die Untersuchung durch den Deflagrationsweg, oder durchs Abbrennen des Spiritus anstellte.

Rouen wechselt mit den andern Plätzen, auf den nemlichen Fuß wie Paris, und beobachtet auch dieselbigen Gebräuche in Ansehung der Verfallzeit und dergleichen.

Außer dem gewöhnlichen Stadtgewichte, das mit dem Pariser übereinkömmt, hat man hier auch das sogenannte Vicomté-Gewicht, das 6 Procent leichter, als das andere ist. So ist es auch mit der Aune beschaffen; die gewöhnliche ist wie die Pariser, bey Leinwanden aber gebraucht man eine besondere Aune de crochet, wovon 111 nur 100 Pariser ausgeben.

Beym Getraidemaas sind Setiers, wovon 6, sieben Pariser ausgeben. Die Brantweine werden nach Barriquen von 120 Pots verkauft; der Pot giebt etwas reichlich zwey Pariser Pinten.

Rouen hat zwey Messen, wovon die eine den dritten Februar anfängt, die andere Mitwochs nach Pfingsten; beyde dauren 14 Tage, und die Waaren, welche in dieser Zeit ausgeführt werden, dürfen nur die Hälfte von den gewöhnlichen Gefällen erlegen.

Unter den Häusern zu Rouen, welche den Leinwandhandel treiben, sind vorzüglich:

L. Morin
Viellot & Comp.
Welter le Roi & Comp.
P. Le François l'aîné & fils
Louis l'Hernault & Comp.

Das

Das große Haus le Couteulx und Comp. treibt große Wechselgeschäfte, und hat Commanditen in den ansehnlichsten Handelsplätzen von Europa.

Auch kleine Oerter um Rouen zeichnen sich durch ihre Industrie vortheilhaft aus. Zu Maromme, einem Dorfe eine Meile von Rouen gelegen, sind eine ziemliche Anzahl Stampf-, Schneide-, Papier- und dergleichen Mühlen, einige Cattundruckereyen und a.

Bernay, eine kleine Stadt, 12 Meilen von Rouen muß ich ihrer ansehnlichen Manufakturen wegen anführen. Sie bestehen in Frocs, Flanellen und Espagnolette, wovon in und um die Stadt gegen 200 Fabrikanten sind; in Leinwanden, womit sich 160 Weber beschäftigen, ein paar ansehnlichen Färbereyen, vielen Gerbereyen und so weiter.

Louviers, dessen Tuchmanufakturen in Rücksicht auf die Kernhaftigkeit und Zurichtung der Waare, für die besten im ganzen Reich gehalten werden, liegt in der nemlichen Provinz, 22 Meilen von Paris. Es sind in dieser Stadt 14 ansehnliche Tuchfabrikanten; die eine Innung ausmachen, 60 Stühle haben und gegen 2000 Arbeiter halten, auch jährlich gegen 4000 Stück feine Tücher liefern. Diese sind

an beyden Enden mit den Namen der Fabrikanten und des Ortes, wo sie verfertigt worden, versehen und müssen nach der Verordnung aus lauter Segoviawolle gewebt seyn. Die hiesigen Tücher gelten 20 bis 21 Livres in baarer Zahlung, oder 21 bis 22 auf Zeit. Die feinen Farben sind etwas höher. Man verfertigt ihrer nicht nur von allen Farben, sondern auch melirt und wie es verlangt wird, schwarze ausgenommen, welche den Sedanerfabriken vorbehalten sind. Königsblaue, vollgrüne und röthlichte Farben gelten 1 Livre 5 Sous bis 4 Livres die Aune mehr als die gemeinen Farben.

Man verschickt hier diese Tücher in einfacher, doppelter, auch wohl, wenn es verlangt wird, in dreyfacher Emballage, meistentheils über Rouen. Von da gehen solche mit Fuhrgelegenheit weiter, es mag nun ihre Bestimmung innerhalb des Reichs oder in die Fremde seyn. Für einfache Emballage bringen die Fabriken nichts in Rechnung; aber für doppelte muß der Empfänger sich 20 Sous für jedes Stück anschreiben lassen; so wie für dreyfache 30 Sous. Beym Maasse werden 21¼ Aunen für 20 gegeben.

Außer den Tuchfabriken sind hier auch 10 sehr ansehnliche Leinwandbleichen, wo insonderheit eine Menge Musseline und Blancards für

Rechnung der Rouener aufgelegt und gebleicht werden, die größtentheils nach den französischen Inseln und Spanien bestimmt sind.

Elbeuf ist ein großer Marktflecken an der Seine, der seiner vortreflichen Tuchfabriken wegen, nicht weniger im Rufe steht.

Die hiesigen Gewerbe sind:

1. Tuchfabriken, die die bekannten feinen Tücher verfertigen. Sie halten gegen 300 Stühle, und über 8000 Arbeiter. Die hiesigen Tücher sind alle auf Leydner und englische Art; die ansehnlichsten unter den Fabrikanten sind:

Die Herren Beranger
Bourdon
Delarue
Flarigny
Mathieu Frontin
Constant Gaudet
Nicolas Gaudet
Grandin
Seveste und dergl.

2. Tapetenwebereyen, hier Tapisseries de Bergame genannt. Zu diesen sind gegen 70 Stühle vorhanden.

Eilfter Brief.

Dieppe.

Diese Stadt liegt in der Ober-Normandie, im Lande Caux, 36 Meilen von Paris. Sie hat einen guten Hafen und ein Consulargericht. Unter allen andern französischen Städten wird hier der Fischfang am thätigsten getrieben. Von hieraus werden auch nach Paris die meisten Fische, besonders frische geliefert. Die Fischerey, das Einsalzen und der Handel mit Fischwaaren sind hier ein altes Gewerbe, womit sich die Einwohner seit vielen Jahren immer beschäftigt haben.

Die Häringsfischerey ist eine von den wichtigsten Zweigen der hiesigen Industrie; in vorigen Zeiten giengen wohl 180 bis 200 Fahrzeuge auf den Häringsfang, jezt aber selten über 100. Die starke Auflage auf das Salz, und die Abgaben von den eingebrachten Fischen, wozu noch andere Hindernisse gekommen, haben diesen Abfall verursacht. Die Fahrzeuge, die dazu ausgerüstet werden, halten 40 bis 80 Tonnen, und sind mit 20 bis 25 Leuten besezt; die größten unter denselben gehen schon im September ab, und treiben ihre Fischerey in der Gegend von Yarmouth. Die andern fischen

nur in der Meerenge von Calais. Gegen Ende des Oktobers versammeln sich alle Buysen, die von Dieppe, Saint Valery und Fecamp auf den Häringsfang gehen wollen; es sind ihrer etwa gegen 120; sie fahren alsdenn zum drittenmale, und fischen an der Diepper Küste und in der Nachbarschaft derselben; das daurt bis den 31sten December, wo alle zu Hause gehen, und die ganze Fischerey ein Ende nimmt. Der Häring, der von der ersten und zweyten Fischerey hergebracht wird, ist schon eingesalzen und in Tonnen gelegt, aber der, von der lezten, wird gemeiniglich nur denn auf der Stelle eingesalzen, wenn der Fang schlecht von statten, und folglich das Schiffvolk Zeit übrig behält, sich damit abgeben zu können. Sonst schickt man ihn frisch nach dem Hafen, oder er wird durch Boote, die in der Ebbe und Fluth ab und zu gehen, abgeholt. Ein Theil von diesen leztern Häringen wird an die Fischhändler, die hieher kommen, und die Waare nach Paris und weiter verführen, abgesezt; noch ein Theil aber wird von den Einwohnern eingesalzen, und in Tonnen gelegt.

Die Häringe, welche hier gefangen worden, werden noch auf zweyerley Art zugerichtet. Die erstere, die man Harengs blancs nennt, werden aufgeschnitten, eingesalzen, und in Ton-

nen gepackt, wovon jede gegen 1000 Stück enthält; die andere wird nur halb so stark eingesalzen, und darauf 14 Tage bis 3 Wochen in den Rauch gehangen; diese Art wird Hareng saur genannt.

Vor der Verschickung, wird der Salzhäring von neuem gepackt, und aus 12 Tonnen in 8 gepreßt, auch in halbe, achtel und $\frac{1}{16}$ Tonnen gelegt. Der geräucherte kommt in ganze und halbe Tonnen, wovon die ersteren 1020 Stück halten. Beyde Sorten finden nicht nur in allen Gegenden von Frankreich Vertrieb, sondern sogar die Ausländer, besonders die Pfälzer, Schwaben, Lothringer, Elsasser und andere ziehen solche mit beträchtlichen Kosten zu Lande.

Die eine und die andere Gattung müssen hier erstlich 27 Sous an Consumtionsgebühr, und außerdem 8 Sous vom Pfunde entrichten; auch muß der Betrag dieser Gefälle zu Dieppe unmittelbar ehe die Versendung geschieht, erlegt werden.

Die Mackrelenfischerey ist hier ebenfalls stark im Gange. Diese Fische werden theils frisch abgesezt, theils eingesalzen. Der Fang der Mackrelen, die hernach eingesalzen werden, geschieht an der irrländischen Küste und im Eingange des Kanals. Die Einwohner von Diep-

pe rüsten darauf 40 bis 50 von ihren größeren Fischerböten aus. Sie thun 3 Fahrten, von Quasimodo bis in die Mitte des Julius. Die Fische, welche sie mitbringen, werden an gewisse Commissionaire verkauft, diese lassen solche in halbe Tonnen packen und verschicken sie.

Der Fang der frischen Mackrelen wird an der Küste mit 12 oder 15 Fahrzeugen getrieben. Die Zeit dazu währt vom May bis in die Mitte des Julius: alle Tage bringen diese Boote ihre Fische nach dem Hafen, und setzen solche da an die Fischhändler ab. Diese Leute schaffen sie wieder so schnell als möglich, zu Pferde oder zu Wagen, nach Paris, und gemeiniglich kommen sie den Tag darauf schon daselbst an.

Die Ausrüstungen auf den Stockfischfang nach Neu-Foundland sind nicht weniger ansehnlich. Die Fische werden da auf der Stelle mit grauem Salze eingelegt, und Stoßweise im Schiff über einander gelegt. Dieppe rüstet zwar selbst jährlich nur 24 bis 25 Fahrzeuge von 80 bis 140 Tonnen darauf aus, indessen, da hier in dieser Stadt die stärkste Niederlage von französischen Fischwaaren ist, so geben fast immer die Häuser von Granville und Saint Malo, die auf diese Fischerey ausrüsten, ihren Schiffern den Auftrag, die Ladungen hieher

zu bringen; wodurch denn alle Jahre 80 bis 100 Fahrzeuge aus andern Häfen des Landes hier ankommen, und ihre Fische absetzen.

Auf den Stockfischfang nach Ißland, werden aus Dieppe jährlich nur 5 bis 6 Schiffe gesandt. Der Fisch wird auf holländische Art zugerichtet; erst mit weissem Salze eingelegt, und so mit der Lakke überbracht; man läßt hernach die leztere ablaufen, legt die Waare in Tonnen, und streuet Schichtenweise frisch Salz dazwischen. Diese Art hält man auch für weit vorzüglicher, als die obige, und verkauft sie theurer.

Außer den Fischereyen, sind hier die Frachtfarth und der Küstenhandel die beträchtlichsten Erwerbmit el der Einwohner. Gegenwärtig sind etwa 24 Schiffe von 130 bis 300 Tonnen in See, die nach Spanien, Portugal und den Küsten des mittelländischen Meers fahren, und etwa dreyßig kleinere Fahrzeuge, die nach den verschiedenen Häfen des Reichs schiffen.

Die Einfuhren für die hiesigen Ausrüstungen sind insonderheit eine Menge Hanf, Theer, Pech, Bretter und Balken aus Norden. Eisen zum theil aus Schweden, zum theil aus den innländischen Eisenwerken und dergl.

Die hiesigen Fabriken und Manufakturen sind:

1. Drechslerarbeiten in Bein = und Elephenbein, die hier ungemein künstlich verfertigt werden.

2. Spitzen kleppeln. Dies ist besonders die Beschäftigung der gemeinen Mädchen und Frauen. Das Gewerbe ist ansehnlich; man macht hier Spitzen und Kanten von allerley Gattung und Preisen; es giebt ihrer von 10 Sous bis auf 20 Livres die Aune; so auch ganze Flügel (Barbes) zu Kopfzeugen von 30 bis 120 Livres.

3. Eine beträchtliche Tobaksfabrike, die nach Art der Pariser eingerichtet ist. Hier arbeiten zwischen 4 bis 500 Personen. Die abgestreiften Tobakstengel werden alle zwey Monate verbrannt, die Asche davon gesammelt, und auf die Leinwandbleichen gebracht, wo sie vortrefliche Dienste thut.

Die Einwohner von Dieppe haben sich seit der Erbauung der Stadt, auf die Fischerey befleißigt, und sich von diesem Zweige weder durch Vorfälle noch Erschwerungen abbringen lassen. Diese Beharrlichkeit verdient alles Lob. Schon im Jahr 1364 legten sie eine Kolonie in Afrika an, und trieben auf der Küste von Guinea einen ansehnlichen Handel mit Golde und Elephantenzähnen. Erst lange nachher kamen die Portugiesen und andere Europäer in diese Ge-

gend; sie geriethen in nicht geringes Erstaunen, als sie hier einen auf europäische Art angelegten Ort fanden, der petit Dieppe hieß, und noch bis heutzutage den Namen behalten hat.

Uebrigens ist zu Dieppe wohl ein Consulargerichte, aber keine Commerzkammer. Es fehlt noch in manchen sehr wesentlichen Punkten an Aufmunterung und Unterstützung von Seiten der Regierung; so sollte nothwendig der Hafen mehr gesichert, und die Werke, die ehemals vor waren, und den hier liegenden Schiffen zum Schutze dienten, wieder hergestellt werden. Man klagt jezt sehr, daß die Fahrzeuge in dem Hafen wenig dauren, und daß öftere Havereyen vorfallen. Eben so wäre es nöthig, daß der Platz seine eigene Commerzkammer hätte. Diese sollte sich vorzüglich angelegen seyn lassen, der Regierung die besten Mittel und Wege vorzuschlagen, wodurch die Ausrüstungen, die Schifffarth und die Fischereyen immer mehr emporgebracht werden könnten; bis jezt herrscht bey diesen Unternehmungen weder sonderliche Einsicht noch auch die gehörige Eintracht. Man hat noch nicht daran gedacht, die geringste Veranstaltung zu treffen, um etwa wenigstens die unentbehrlichsten Schiffbau- und Ausrüstungsmaterialien aus der ersten Hand und so vortheilhaft als möglich, herzuschaffen. So-

gar die Leute, die hier die Schiffe kalfatern, haben eine geschlossene Innung; alle Ausbesserungen, die etwa vorfallen, muß man von ihnen nicht auf Tagelohn, sondern überhaupt verdingen. Auch sollten wohl billig der Schiffsvorrath und die Lebensmittel die zu den Ausrüstungen verbraucht werden, von Abgaben befreyt seyn. Nach einer Verordnung des königlichen Raths, die am 5ten Oktober 1700. ergieng, sind zwar der Stadt Dieppe in solcher Absicht gewisse Erleichterungen zugestanden, aber die Zollbeamten und Pächter wissen mit ihren Kunstgriffen und Auslegungen solche Formalitäten vorzuschreiben, daß am Ende doch aller Nutzen, den die Verfügungen gewähren sollten, zu Wasser wird.

Auch die Abgabe von der Häringsfischerey, die der Erzbischoff von Rouen, als Grundherr von Dieppe, durch seinen Rentmeister einfordert, jedes Fahrzeug, das vom Fange zurück kömmt, muß eintausend Stück frische Häringe in Natura entrichten, ist für diesen Zweig ziemlich beschwerlich. Der Betrag im Ganzen soll doch jährlich zwischen 50 bis 60,000 Livres ausmachen.

Eu, ein mittle Stadt in der Obern-Normandie, am Fluß Bresle gelegen, ist ihres Handels und Fleisses wegen in Frankreich be-

rühmt. Die Gegend liefert besonders vielen und schönen Flachs, der hier zu Garne und Zwirne versponnen wird, woraus Leinwanden, Kanten und dergleichen in Menge verfertigt werden.

Von Kanten liefert der Ort ungemein viel; sie kommen in der Güte und Dauer den Valenciennern gleich.

Schlosser- und QuinquaillerieArbeiten werden nicht nur in der Stadt, sondern auch in den umliegenden Dörfern vorzüglich verfertigt. Man macht hier Schlösser von 10 Sous das Stück bis auf 150 Livres, und verschickt davon große Partheyen nach Paris und weiter. Von den andern Quinquailleriewaaren geht viel nach den Kolonien. Eine halbe Meile von Eu, in dem Hafen Treport, werden von Zeit zu Zeit ansehnliche Ausrüstungen auf den Stockfischfang nach Neu-foundland und Ißland unternommen. Die Waare wird auf dem Sommefluß nach den verschiedenen Gegenden in der Picardie, Champagne und s. w. verschifft, oder geht auf der Seine nach den Städten und Oertern in der Normandie, Ile de France u. s. w.

Eine Tonne von diesen Fischen hält hier gewöhnlich 240 Pfund Stockfisch und 40 Pfund weiß Salz, und kostet 65 bis 80 Livres, nachdem der Fang gut oder schlecht ausgefallen ist.

Granville ist eine ansehnliche Seestadt in der Normandie, deren Hafen von inn- und ausländischen Schiffen stark besucht wird. Der Platz liegt 74 Meilen von Paris, und hat ein Consulargerichte.

Die Produkte der umliegenden Gegend sind Getraide, Bohnen und Baumfrüchte, besonders Aepfel, woraus eine Menge Cyder gemacht wird. Außerdem ist hier die Viehzucht sehr ansehnlich, das Hornvieh und die Schaafe werden weit und breit verführt. Die umliegenden Wälder liefern allerhand Arten gutes Bauholz, weswegen von Zeit zu Zeit ansehnliche Aufträge aus den andern französischen Häfen herkommen, und die Schiffsbauerey recht gut im Gange ist.

Die Einwohner dieses Platzes unterhalten zwischen 200 bis 240 eigene Schiffe, die in Friedenszeit größtentheils zum Stockfischfang gebraucht werden. Diese Fischerey wird an der großen Bank getrieben. Die Art Stockfisch, die man von da erhält, ist nur eingesalzen, und nicht getrocknet, und wird hier Morue verte genannt. Die Ladungen werden nach Dieppe, Havre de Grace und Honfleur gebraucht, und von da auf der Seine weiter nach Saint Malo, Nantes, Rochelle, Bordeaux und andere geschaft.

Der Stockfisch, welcher an der Küste von Neu-Foundland von den hiesigen Fischern gefangen wird, ist zwar auch wie jener, gesalzen, wird aber noch dazu getrocknet. Außer dem was davon nach den verschiedenen Häfen des Reichs, nach Bordeaux, Rochefort, la Rochelle, Nantes, L'Orient und so weiter verführt wird, geht auch ein ansehnliches nach dem mittelländischen Meere, nach Alicante, Cette, Marseille und Italien.

Auch die Austernfischerey ist hier beträchtlich. Die Austern werden theils ausgestochener, theils in Schaalen, zu Wasser und zu Lande häufig verführt.

In Kriegszeiten will der Handel in diesem Platze wenig sagen, alsdenn ist jederman mit Kaper ausrüsten beschäftigt. Granville läßt in Kriegszeiten eine größere Menge Kaper auslaufen, als irgend ein anderer Hafen in Frankreich thut.

Eine Meile von diesem Hafen sind ansehnliche Steinbrüche, wo eine Menge Bau- und Quadersteine gewonnen werden. Zu Ville-Dieu, 6½ Meilen von Granville, sind beträchtliche Kupferhämmer und Mühlen, wo eine Menge kupferner Kessel und allerhand Geschirre verfertigt werden.

Honfleur, in eben derselben Provinz, mit einem guten Hafen an der Mündung des Seineflusses, treibt ansehnliche Schifffarth und Fischerey.

Die Gegend liefert Getraide, und sehr viel Cider, der nach Rouen und Havre de Grace abgesezt wird.

Der Wald von Touques, der nicht weit von diesem Hafen liegt, liefert eine Menge gutes Schiffbauholz. Es giebt hier sehr geschickte Schiffszimmerleute, die häufig zu thun haben, auch hat Honfleur den Ruf, daß da alles, was zum Bau und zur Ausrüstung der Schiffe erfodert wird, in besseren Preisen, als sonst wo zu haben sey.

An Fabriken und Manufakturen giebt es hier weiter nichts, als ein halb Dutzend ansehnliche Spitzenfabriken, und einige Papier- und Oelmühlen. Das Spitzenkleppeln ist hier vorzüglich die Beschäftigung der Kinder und Frauen der Seeleute. Man macht sie von allerley Güte und Preisen; sie kosten 20 Sous bis 12 Livres die Aune.

Der Hauptzweig des hiesigen Handels ist unstreitig der Stockfischfang. Diese Waare wird nach hunderten, wovon jedes 136 Stück, die 24 Zoll lang sind, enthält, verkauft. Die Gattung, welche kleinere Fische, bis etwa 19

Zoll lang enthält, wird nach hunderten von 272 Stück verkauft, die aber doch nur den nemlichen Preis gelten. Was unter diesem Maaße fällt, wird besonders verkauft und hat keinen bestimmten Werth.

Außer diesem Gewerbe, treiben die hiesigen Häuser auch einen sehr wichtigen Verkehr nach der Küste von Afrika und nach Westindien. Sie rüsten viele Schiffe nach diesen Gegenden aus, und schicken eine Menge von allerhand innländischen Manufakturartikeln dahin. Auf der afrikanischen Küste lassen sie eine ziemliche Anzahl Negern holen, und nach den Kolonien in Westindien bringen, wo sie dafür Zucker, Kaffee, Kakao, Baumwolle, Indigo, Schildkrötschaalen, Färbe- und Tischlerholz und dergleichen eintauschen. Alle diese Waaren werden hier nach dem Quintal, oder Centner, der 108 Pfund Markgewicht wiegt, verkauft.

Auch unternehmen die hiesigen Häuser geradezu nach Westindien und Amerika Ausrüstungen. Sie schicken dahin allerhand Produkte und Manufakturen, und tauschen dagegen die verschiedenen Kolonieartikel ein.

Außerdem unterhalten die hiesigen Kaufleute einen ansehnlichen Verkehr mit den Häfen und Plätzen in den mittäglichen Provinzen des

Reichs; aus welchen Gegenden sie insonderheit eine große Menge Weine und Brantweine kommen lassen, die sie wieder weiter verthun.

Unter den Häusern, welche sich in diesen Fächern allen hervorthun, sind:

Herr Bermond, spanischer Vice-Consul
Heulte & fils
La Coudraye
Le Griel l' aîné
Lyon de saint Thibault
Rigoult pére
Rigoult fils.

Zwölfter Brief.

Laval.

Dies ist zwar nur eine mittelmäßige Stadt in der Provinz Unter-Maine, die aber wegen ihrer Leinwandmanufakturen in- und außerhalb Frankreich berühmt ist. Sie hat etwa 18000 Einwohner. Man rechnet von hier noch 60 Meilen nach Paris. Die Stadt liegt an der Mayenne, ein Fluß, der bis bey Angers Schiffe trägt. Die Produkte, welche die umliegende Gegend liefert, sind eine außerordentliche Menge Flachs und Hanf, und Marmorbrüche von allerley Arten und Farben.

Die Manufakturen und Fabriken bestehen vornemlich: 1. in einer starken Leinweberey; nicht nur in der Stadt selbst, sondern in allen Dörfern auf 10 Meilen im Umkreis wird Leinwand in Menge gewebt, und hier zu Markte gebracht. Die hiesigen Weber und Kaufleute nennen diese Leinen: blanches non battues, erste, zweyte und dritte Gattung; Lavals oder Senslis assorties; Royales; Pontivis surfines; gris teints non battues, endlich graue oder ungebleichte, gris naturels. Die erstere, und zwar die non battue überhaupt, kömmt in Ballen von 25 Stücken, jedes Stück aber hält 20

Aunen. Die Brettagnes in Ballen von 20 Stücken, das Stück zu 25 Aunen. Die Royales in Ballen von 30 oder 40 Stücken, wovon jedes 18 Aunen hält.

In dem hiesigen Leinwandschauhause, wo alle Leinwand, die man auf den Stadtmarkt zu Verkauf bringt, nachgesehen und gemessen werden muß, werden alle Jahre 25000 Stück theils rohe, theils gebleichte, jedes Stück von wenigstens 100 Aunen, geschauet. Es sind in Laval etliche zwanzig Häuser, die den Leinwandhandel treiben, und die auswärtigen Aufträge besorgen.

Von den hiesigen Leinwanden geht ein grosser Theil unter dem Namen Royales und Demi-Hollandes nach Paris, Lyon, Troyes und Montpellier; die Pontivis und Non battues sowohl roh als gebleicht nach Spanien; die Royales in Stücken von 15 und 18 Aunen, im Preis von 30 Sous bis 6 Livres gehen insonderheit nach Portugal; graue gefärbte am stärksten nach Italien; diese leztere Gattung ist gut zum Drucken, und wird besonders in Italien zu Westen und Unterfutter unter die Röcke gebraucht.

2. Fertige Hemder und Brodirungen auf weissem Zeuge, ein Artickel, der hier so häufig

verfertigt wird, daß beständig über 600 Personen in Arbeit sind. Der Absatz ist theils in Spanien, theils in den französischen Kolonien.

3. Wollenmanufakturen, als Etamine, eine bekannte Zeugart, die jezt ziemlichen Vertrieb haben, insonderheit nach Spanien und Italien; gestreifte Flanelle $\frac{2}{3}$ und $\frac{3}{4}$ Aune breit, im Preis von 28 bis 36 Sous; auch Serschen, Rasche und dergleichen.

4. Eine große und ansehnliche Cattundruckerey, die besonders färbigte Hals- und Schnupftücher auf ostindische und holländische Art verfertigt. Dieselbe gehört den Herren Heidet und Guitet l'aîné; sie druckt so wohl auf Baumwolle, als auch auf Leinen.

5. Zwey Wachsbleichen, die den Herren Jarry Vater und Sohn gehören.

6. Aus dem schönen Marmor, der hier in Menge bricht, werden auf der Stelle recht saubere und zierliche Tischblätter, Säulen, Altarblätter, Kamingesimse und dergleichen, in schwarzer, weiß jaspirter, rother, blauröthlichter und mehreren Farbenmischungen verfertigt. Herr M. . ., mein Reisegefährte, der zu Lyon und Bordeaux große Geschäfte mit Leinen treibt, hat mir versichert, daß die Lavaler Leinwand anfienge, in seiner Gegend nicht mehr so beliebt zu seyn. Es mag dazu nicht wenig beytragen,

daß täglich neue Mitwerber entstehen und diese, um sich Kundschaft zu erwerben, ihre Leinwanden auf 9 bis 12 Monate Frist verkaufen; dagegen die Lavaler gewohnt sind nur baar zu verkaufen, und auch wohl noch Commissionsgebühr in Rechnung bringen. Daher wird die graue Leinwand, die die meisten französischen Häuser vorhin aus Laval kommen liessen, jezt aus Deutschland gezogen. Außerdem hat, wie ich selbst mit meinen Augen gesehen habe, die Lavaler graue Leinwand den Fehler, daß die Farbe nicht natürlich ist, obwohl diese es nach der königlichen Verordnung seyn sollte. Dieser Umstand ist mir um so mehr aufgefallen, weil ich weiß, daß sonst hier zu Lande über Fabrikordnung scharf gehalten wird.

Aber auch schon der Unterschied an sich selbst, daß die hiesigen ihre Waare nur für baar Geld verkaufen wollen, macht es begreiflich, daß ihr Absatz von Jahr zu Jahr sich verringern wird, da jezt eine Menge ähnlicher Fabriken vorhanden sind, die gerne auf annehmlichere Bedingung handeln wollen. Die Kaufleute und Detaillisten wenden sich immer am liebsten an solche Manufakturen, die auf Zeit verkaufen, und sie gewöhnen auch meistentheils ihre Abnehmer, daß sie an den Waaren solcher Manufakturen vorzüglich Geschmack finden. Es

sind schon viele Oerter in Frankreich, die das erfahren haben. Locarnan, Morlaix, Landernau und mehrere schickten vorhin eine große Menge Leinwanden, insonderheit von den sogenannten Toiles de Ménage nach Bordeaux und andern französischen Häfen; sie ließen sich den Betrag bey der Bestellung baar übermachen, und berechneten noch dazu 4 Procent Provision; das daurte so lang, bis ihre Abnehmer andere Wege ausfindig machten, und die nemliche Gattung Leinen aus Ryssel, Meenen und andern Orten im französischen Flandern und österreichischen Brabandt kommen ließen. Diese lezteren geben gerne 6 auch wohl 9 Monat Zeit, und lassen sich keine Mühe verdrießen ihr Gewerbe in Aufnahme zu bringen. Von den roth und weiß, auch blau und weiß gestreiften Leinen, Toiles à carreaux, die vorhin häufig aus Morlaix gezogen worden, ist jezt zu Lyon eine große Manufaktur angelegt, die bessere Waare zu wohlfeileren Preisen liefert, als jene, folglich auch die Vorhand gewinnt.

Was die hiesigen gedruckten Tücher anbelangt, so habe ich wahrgenommen, daß die Farben zwar ziemlich dauerhaft, und die Waare preiswerth ausfällt; doch kommen sie den besten französischen Manufakturen in dieser Art, zum

Beyspiel den Rouenern, der zu Saumur und dergleichen in der Güte gar nicht gleich.

Mayenne, eine mittelmäßige Stadt, am Fluß gleiches Namens, 8 Meilen von Laval, treibt einen ansehnlichen Handel mit lavaler Leinen. Sie gelten von 1 Livre bis 3 Livres 10 Sous die Aune.

Die Häuser, die damit handeln, sind:

Benoit, pere & fils

Benoit Seyeux

Bigot fréres

Duvivier Cocherie

Mauduit Desloges

Richard Maubinais

Tripier de la Grance

Lebrun.

Le Mans, eine sehr alte Stadt, die am Abhange eines Hügels liegt, ist die Hauptstadt der Provinz; von hier sind nur noch 44 Meilen bis nach Paris; sie ist ziemlich groß, hat ein Consulargericht, und steht unter der Generalität von Tours.

Die hiesigen Produkte sind Getraide, Gerste, Hafer, Bohnen, Linsen, Kastanien, Nüsse, gebackenes Obst und dergleichen Mastvieh wird in beträchtlicher Menge gezogen und in den benachbarten Provinzen abgesezt. Flachs und Hanf wird ziemlich stark gewonnen, und theils

in den benachbarten Oertern verarbeitet, theils nach Mayenne, Alençon und weiter verschickt.

Die ganze Provinz ist etwa 40 Meilen lang, und 25 breit; sie enthält ziemlich viel Waldungen, die eine Menge schönes Bau- und Schiffszimmerholz liefern. Auch sind hier viele Eisenwerke und Hämmer, worinne viel gegossenes und geschmiedetes Eisen verfertigt wird.

Le Mans hat den Ruhm, daß hier schon vorz weyhundert Jahren große Wachsbleichen und Wachslichterfabriken errichtet worden. Nach ihrem Muster sind alle die, welche heutzutage in Frankreich vorhanden sind, gebildet worden; doch haben sich die zu Le Mans immer behauptet, und arbeiten noch gegenwärtig mit entschiedenem Vorzuge fort.

Ihre Waare wird nicht nur nach allen Gegenden von Europa, sondern bis nach Amerika und Indien verführt. Vornemlich sind die Wachslichter, die hier verfertigt werden, sehr berühmt.

Dergleichen Wachsmanufakturen besitzen:

Die Herren Le Prince, Vater und Sohn
Le Romain & Martiné
Ch. Ory.

Auch sind hier sehr viele Etaminfabriken. Diese Etamine sind eine bekannte Zeugart, zu der das Material von hiesiger Landwolle, die

man mit anderer Wolle aus der Normandie vermischt, genommen wird. Ein Bürger aus Le Mans, mit Namen Jean Veron, dessen Familie noch besteht, und dies Gewerbe forttreibt, hat im vorigen Jahrhundert die Manufaktur erfunden, und in Aufnahme gebracht. Wie groß der Nutzen gewesen, den der Mann dadurch seinem Vaterlande gestiftet, kann jeder abnehmen, der überlegt, daß heutiges Tags auf 15 bis 20 Meilen in die Runde um diese Stadt, Junge und Alte, Männer und Frauen alle mit Wollekämmen, Spinnen und Weben beschäftigt sind. Das Gewebe wird, so wie es von den Stühlen kommt, nach der Stadt gebracht, und die Kaufleute, die es verschicken, lassen es vorher walken, zurichten und färben.

Man hat es in diesem Orte in der Zurichtung, und auch besonders im Färben sehr weit gebracht. Eine große Menge von allerhand Zeugen, die weit und breit umher verfertigt werden, kommen zum Färben hieher. In Schwarz wird besonders meisterhaft gefärbt.

Auch mit verschiedenen Gattungen von Leinen wird hier ein ansehnlicher Handel getrieben. Sie werden theils roher, wie z. B. die Rochelles, Cayennes, verschickt, theils auf den um die Stadt gelegenen Bleichen aufgelegt,

und weiß verschickt; unter den leztern sind besonders die sogenannten Bâtardes und viele Kanevasse. Die ansehnlichsten Leinwandbleichen gehören

den Herren Bérard, frères
Bouvoust l'aîné.

Außer diesen sind hier viele Loh- und Weißgerbereyen, und einige andere Manufakturen.

Dreyzehnter Brief.

Meyland.

Von allen Gegenden, die ich bisher durchwandert habe, ist keine so ganz nach meinem Geschmack gewesen, wie die in der Lombardey. Das Land wird mit Recht unter die glücklichsten in Europa gezählt. Der Boden bringt in Ueberfluß alles hervor, was zur Nothdurft, zur Bequemlichkeit und zum Vergnügen dient. Es ist mit Flüssen und Kanälen überall durchschnitten; dadurch wird das Erdreich, das an sich schon gut ist, zum Frucht und Wiesenbau noch geschickter gemacht, weil fast alle Felder mit künstlichen oder natürlichen Bächen eingefaßt sind, die die Anlage zur Fruchtbarkeit noch vermehren.

Die zum Getraidebau bestimmten Aecker sind fast durchgehends um und um mit herrlichen Obstbäumen bepflanzt, zwischen diesen hat man wieder Weinreben gesezt, die sich an die Bäume hinanwinden, so daß hier auf einem Felde Getraide, Obst und Wein gezeugt wird, und das Land wahrhaft das Ansehen eines Gartens erhält, so wie auch die vortreflichen fetten Weiden auf den Hügeln und Anhöhen den Gefilden Arkadiens gleich kommen.

Der dermalige österreichische Staat Meyland besteht aus 6 Provinzen: 1) das eigentliche Herzogthum Meyland mit einem Theile der Grafschaft Anghiera; 2) das Fürstenthum Pavia; 3) die Grafschaft Cremona; 4) das Gebiet von Lodi; 5) das von Como, und endlich 6) das von Casal maggiore.

Die größte Länge dieses Landes wird auf 25 deutsche Meilen; die Breite auf eben so viel, und der Flächeninhalt überhaupt auf 152 Quadratmeilen angegeben. Die Bevölkerung soll über eine Million Menschen stark seyn; doch wenn man auch etwas weniger annimmt, so bleibt es noch immer eine Volksmenge, die in Vergleich mit andern Staaten groß ist.

Das Land hat meist flachen Boden; nur gegen Norden zeigen sich die Schweizerischen Alpgebürge, die mit einigen Bergen und Hügeln in diesen Staat auslaufen, aber so mäßig sind, daß sie die vortreflichste Weide tragen.

Es enthält eine Menge Gewässer, die theils zur Fruchtbarkeit des Bodens beytragen, theils zum Fortschaffen der Produkte und Waaren sehr dienlich sind. Die merkwürdigsten darunter sind:

1) Der Ticino, der vom schweizerischen St. Gotthartsberge herabkömmt, durch den Lago maggiore von Norden gegen Süden geht,

die westliche Gränze der österreichischen Lombardey macht, und unter der Stadt Pavia in den Po stürzt.

2) Der Po; dieser entspringt in den savoyischen Alpen, fließt von Westen gegen Osten mitten das südliche Stück der meyländischen Staaten hindurch, und nachdem er die Gränzscheidung zwischen dem Parmesanischen und Meyländischen gemacht, tritt er ins Mantuanische, und geht von da weiter dem Adriatischen Meere zu.

3) Die Adda, kömmt aus dem Valtelin, tritt in den Comersee, fließt oberhalb Trezzo wieder aus demselben, und fällt bey Monticello in den Po.

4) Der Oglio, entspringt in Val Camonica, nahe an den trientinischen Gebirgen, wird vom Lago d'Iseo aufgenommen, fließt aus diesem wieder heraus, und fällt im Mantuanischen in den Po.

5) Der Mincio, entspringt in Tyrol, und fällt in dem zwischen diesem Lande und dem Venetianischen Gebiete gelegenen Gardsee, durchströmt diesen, und legt hier bey seinem Ausflusse den Namen Sarca ab, den er bis an diese Stelle führte; er läuft fort gegen Mantua, um welche Stadt er sich ergießt, und einen

weitläuftigen See bildet; und stürzt endlich bey Sacchetta auch in den Po.

6) Die Secchia, welche auf dem appenninischen Gebirge entspringt, das Modenesische durchströmt, und südlich durch das Land in den Po fließt.

7) Der Tesino, der aus dem Lago maggiore kömmt, und sich ebenfalls in den Po begiebt.

Der Meyländische Staat hat einige sehr beträchtliche Seen; die merkwürdigsten darunter sind: 1) der größere oder große See (Lago maggiore), welcher sich gegen 10 Meilen in die Länge, an den meisten Orten aber über eine Meile in die Breite erstreckt, und wie man sagt, in der Mitte bey 80 Ellen tief seyn soll; 2) der Luganersee (Lago di Lugano), der vier Meilen lang ist, und nur mit einem Theile hieher, mit dem größten aber zu den vier wälschen Vogteyen gehört, die der Eidgenossenschaft unterwürfig sind; 3) der Comersee (Lago di Como), welcher sechs deutsche Meilen in seiner Länge hat, und einen Arm südöstlich nach dem Venetianischen erstreckt. Unter diesen ist besonders der größere See mit Weinhügeln, Lusthäusern, anmuthigen Wäldern von Kastanienbäumen, allerley Obstbäumen, und natürlichen

Wasserfällen umgeben. Auch der Comersee ist mit angenehmen Gärten und Büschen von den schönsten Fruchtbäumen, insonderheit mit Orangen-, Maulbeer- und Olivenbäumen besezt.

Außer den vielen Flüssen und Seen, sind auch eine Menge Kanäle mit großen Kosten angelegt worden, die für den inneren Handel und die Schiffarth von beträchtlichem Nutzen sind. Die vornehmsten darunter sind, der Naviglio grande, welcher aus dem Ticino bis Abbiagrasso, und von da bis in die Stadt Meiland geleitet ist; von dem erstern Orte aber einen Arm nach Belguardo bey Pavia erstreckt, der daselbst in den Ticino tritt. Der zweete Naviglio di Martesana genannt, kömmt von der Adda, und geht westsüdlich nach Meiland. Weil aber die Schiffarth auf der Adda durch Steinklippen und den ungestümmen Lauf des Stroms zwischen Trezzo und Paderno unterbrochen war, so ist erst vor wenigen Jahren bey Trezzo ein neuer Kanal gegraben, und bis in den alten geführt worden. Die Ausführung dieses Unternehmens, das Viele für unmöglich gehalten, hat mit den vielen Schleußen, die dabey angebracht werden mußten, über zwey Millionen Lire gekostet. Indessen ist es auch fürs Land von größtem Nutzen; alle Waaren, und Bedürfnisse können jezt vom Comersee bis

in die Stadt, und wieder zurück nach diesen Gegenden, auf dem Wasser gebracht werden. Auf dem Naviglio di Martesana werden besonders Holz, und allerhand Lebensmittel, auf dem größern Kanal aber Marmor und überhaupt alle Arten von Gütern nach der Hauptstadt gebracht.

Die Produkte des Landes sind schöne Marmor-Alabaster- und Granitarten, die in den nördlichen Gegenden brechen. Von Getraide wird am stärksten Weizen, Reiß, und türkischer Weizen (grano turco, auch grano siciliano) gebauet. An einigen Orten ist auch der Flachs und Hanfbau ziemlich beträchtlich. Unter den minder beträchtlichen Feldfrüchten sind zu bemerken: der Moorhirse (sagina); man macht davon Besen, von den Stängeln Strohmatten, und deckt auch die Dächer damit. Die Körner der kleinen sagina mahlen die Landleute unter das Brodmehl. Sesamkörner (grani di sesamo), die zu Oel geschlagen werden und dergleichen.

An vortreflichem Obst von allen möglichen Arten ist allenthalben ein Ueberfluß; überall sieht man die schönsten Feigen-, Dattel-, Pfersich-, Maulbeer-, Zitron-, Pommeranzen- und dergleichen Obstbäume. Der Weinbau wird ziem-

ziemlich stark, besonders in der Gegend von Arma betrieben; man erhält hier und dort recht gute Arten Weine.

An Wäldern und Holze hat die Lombardey eher Mangel als Ueberfluß. Außer Buchen, Eichen und Weiden sieht man hier selten eine andere Holzart, und auch solche an vielen Orten ziemlich sparsam.

Dagegen sind die Waiden hier desto besser; die Viehzucht desto wichtiger. Das Rindvieh aus der Lombardey ist in ganz Italien eine beliebte Waare; besonders werden die meyländischen Ochsen sehr gesucht. Auch ist an Maulthieren, Eseln, Schaafen, Schweinen und dergleichen kein Mangel. An wilden und zahmen Geflügel ist Ueberfluß. An Fischen nicht weniger; alle Seen und Flüsse enthalten schmackhafte Arten, insonderheit Forellen, hier Trotte genannt, Missultini und dergleichen. Die Karpfen (Carpioni) in den Seen werden für schmackhafter gehalten, als Lachse und Forellen.

Der Seidenbau und die Maulbeerbaumzucht ist eines von den angelegensten Geschäften der Meyländer; junge und alte, Manns- und Frauenspersonen geben sich damit ab, und allenthalben sind die Strassen und Felder mit dieser so nützlichen Baumart besezt. Zu Castel-

lagna und in der umliegenden Gegend sind insonderheit große und zahlreiche Baumschulen angelegt; nach vier Jahren werden die Zöglinge ins freye Erdreich gebracht. Man umwikkelt hier gemeiniglich die zarten Bäumchen mit Stroh oder Binsen von unten bis oben, damit sie in Wind und Wetter desto besser aushalten mögen; besonders ist dies Verfahren um den größern See und gegen die Alpengebirge ziemlich allgemein.

Die Seide dieses Landes geht vornehmlich nach Lyon, Botzen, Trient, der Schweiz, und nach Deutschland; ein Theil davon auch über Genua nach England. Eine ziemliche Menge wird im Lande selbst zu Strümpfen, Schnupftüchern, Zeugen, Tapeten, Bändern und dergleichen verarbeitet, und auswärts abgesezt. Dieser Handlungszweig überhaupt ist so beträchtlich, daß man ihn nach einer mäßigen Berechnung jährlich auf 9 bis 10 Millionen Lire schätzen kann.

Der Reiß, der hier gebauet wird, geht über Genua und Venedig, auch zum theil über Triest auswärts. Getraide wird viel nach Graubündten und der Schweiz ausgeführt. Vieh nach ganz Italien, und so weiter. Nach glaubwürdigen Angaben sollen die sämmentlichen Produkte und Waaren, die ein Jahr ins

andere gerechnet, an die Ausländer abgesezt werden, wie hier nachfolgt, betragen nämlich:

An allerhand Kornarten für Lire		14,712,804
= Flachs	—	1.350,000
= Roher und zugerichteter Seide	—	6,750,944
= Käsen, die unter dem Namen Parmigiano bekannt sind	—	1,273,976
= Butter	—	41,176
= Allerhand Fabrik= und Manufakturwaaren	—	1,500,000
Zusammen Lire		25,628,891

Rechnet man hierzu noch eine Menge Rindvieh, viel Früchte, und einen starken Speditions= und Wechselhandel, imgleichen die starke Anzahl von Fremden, die der angenehme Aufenthalt anlockt hier ihr Geld zu verzehren, so läßt sich der ganze Betrag des Landeinkommens füglich auf 6 Millionen Reichsthaler in Louisd'or a 5 Thaler anschlagen.

Die Einfuhren sind vornemlich Leinwanden, von welchem Artikel jährlich eine große Menge theils aus Schlesien, theils aus Böhmen, Sachsen, Schwaben, der Schweiz und Frankreich eingeführt wird. Garne aus Mäh=

ren, den Niederlanden und dergleichen. Wollene Tücher, nicht nur aus England, Frankreich und Leyden, sondern auch aus Aachen, Brüssel, Glatz, Neurode, Schlesien, Mähren und s. w.; ein großer Theil wird von den Botzner Messen hergebracht. Rasche und Halbrasche, hier zu Lande Droghetti genannt, theils aus dem Glätzischen, theils aus Böhmen und dergleichen. Breslauer feine und Zuckmantler gemeine, gestreifte und geblumte Züchenleinwand, auch Zwillichte, hier Tarliggi rigati auch Tarliggi a damasco genannt. Leinene Schnupftücher aus Schlesien, Mähren, Sachsen und Böhmen. Eine große Menge rothes und gelbes Wachs in Lägeln von 150 Pfund. Endlich allerhand Gewürz und Färbeartikel, Mineralien, Modewaaren und dergleichen.

So ansehnlich nun diese Einfuhren sind, so ist doch gewiß, daß bey der Balance des meyländischen Handels ein beträchtlicher Ueberschuß bleiben muß, weil ungeachtet der schweren Lasten, und so mancher Nachtheile, die hier sichtbar sowohl den Landbau als den Kunstfleiß erschweren, dennoch ein gewisser Wohlstand, im Vergleich mit den meisten andern italiänischen Staaten hervorsticht. Auch hält man hier allgemein dafür, daß die Volksmenge seit 1725 sich um ein Fünftel vermehrt habe, weil der

Ackerbau, die Maulbeerbaumzucht und die Seidenfabriken in diesem Verhältniß gestiegen sind. Wenn das aber wirklich sich so befindet, so ist es allerdings ein sicheres Merkmal, eines aktiven und vortheilhaften Handels.

Indessen ist auch wahr, daß der Ackerbau, welcher hier besonders die Quelle ist, woraus des Landes Wohlstand fließt, mit übermäßigen Abgaben beschwert worden. Kaiser Karl VI. ließ das ganze Land ausmessen, und jede Art Boden nach seiner Beschaffenheit durch sachkundige Leute anschlagen. Die Natur einer solchen Einrichtung bringt es mit sich, daß wohl bald eine neue Schätzung vorgenommen werden sollte. Aus der, die im Jahr 1760 angestellt worden, erhellet, daß der ganze Betrag des Landeinkommens sich damals auf 74,619,683 Lire belaufen habe. Aber ein großer Theil der Ländereyen ist noch unbebauet, und das Land trägt bey weitem das nicht ein, was es könnte, wenn man zweckmäßiger zu Werke gienge. Im Jahr 1777 ist in der Hauptstadt eine sogenannte patriotische Gesellschaft errichtet worden, deren Mitglieder sich vorzüglich mit der Verbesserung des innländischen Ackerbaues und der Gewerbe beschäftigen wollen. In wie ferne dieses Vorhaben ausgeführt werden dürfte, muß die Zeit lehren. Indessen fehlt es nicht an

wichtigen und mancherley Hindernissen, von denen ich einige berühren will.

Dieser kleine Staat hat nach den 6 Provinzen, in welche er eingetheilt wird, auch eben so viele und verschiedene Systeme, wonach die Gefälle erhoben werden. In dieser Provinz wird für einen gewissen Artikel so viel, in der andern aber mehr oder weniger entrichtet.

In der Münze ist hier seit langen Jahren immer zum Schaden des Landes keine gehörige Ordnung gewesen. Die Regierung ließ keine Münzsorten im Lande schlagen, sondern entzog sich freywillig die Vortheile, die die Prägung gewährt, und sezte noch dazu die Unterthanen allen nachtheiligen Folgen aus, die natürlich von den Veränderungen der gangbaren fremden Münzsorten erwachsen mußten.

Im Jahr 1778 kam eine neue Münzverordnung heraus, nach welcher die alten Geldsorten eingeschmolzen, und dafür neue gesezmäßige geprägt werden sollten. Die alten Kupfermünzen wurden gänzlich verrufen. Die neuen Münzsorten, die seitdem geprägt worden, sind doppelte und einfache Doppien, die ersteren von 48, die andern von 24 Lire; Ducaten, die $14\frac{1}{2}$ Lire gelten; auch ganze, halbe und sechstel Thaler, die man hier venti soldi; zwölftel, die man dieci soldi nennt; endlich

Stücke von geringerem Werth, Parpajuoli genannt; es giebt derselben von $2\frac{1}{2}$ soldi, so wie auch ganze und halbe soldi; noch geringere, nemlich Quattrini sind von Kupfer. „ Bey Gelegenheit dieser Münzveränderung wurde insonderheit viel altes spanisches Geld nach der Münze gebracht, und da umgeprägt.

Von den alten Münzsorten sind nur die Doppien, die für 25 Lire im Gange sind, und die silbernen Felippi verschont geblieben; die lezteren gelten noch wie vorher $7\frac{1}{2}$ Lire. Aber, daß man nicht so viel neu Geld, und nach dem Maaße geprägt hat, wie es das Bedürfniß des Handels und Wandels erfoderte, erhellet klar daraus, daß auch jezt noch immer größtentheils fremde Münzsorten, besonders französische rouliren.

Die Grida delle Monete, so nennt man in der lombardischen Mundart die Münzverordnung, hat es noch nicht dahin bringen können, daß z. B. die neuen französischen Louisd'or nach dem bestimmten Fuß, nämlich für 30 Lire, 8 Soldi gäng und gäbe wären. Sie werden meistentheils im Handel und Wandel ohne Widerrede zu 31 Lire angenommen und ausgegeben. Aber die Münzbeamten sind ihrer Sache so gewiß, daß sie keinen Irrthum vermuthen können, wenn er auch dem ersten besten Krä-

mer deutlich in die Augen fällt. Kein Wunder also, wenn auch hier zu Lande manches bleibt, nicht weil es gut und recht ist, sondern weil man es einmal so eingerichtet hat.

Außer den vorgenannten Münzsorten giebt es auch Dukatonen von Silber, die ehmals im Lande geschlagen worden. Sie gelten 8 Lire, 12 Soldi; doch sieht man jezt sehr selten welche, vermuthlich weil die Wechsler ihre Rechnung dabey gefunden haben, sie auf die Seite zu schaffen. Die Kremnizer Dukaten gelten 14 Lire, 8 Soldi, die kaiserlichen nur 14 Lire und 7 Soldi, die holländischen 14 Lire $2\frac{1}{2}$ Soldi u. s. w.

Das Handelsgewicht ist hier zweyerley; nämlich schweres, peso grosso, und leichtes, sottile; von jenem hält das Pfund 28 Unzen; von diesem nur 12. Das meyländische schwere Pfund ist etwa 36 Procent schwerer als das Wiener, aber vom leichten, machen 100 nur 58 Wiener aus.

Das hiesige Ellenmaaß ist ebenfalls zweyerley; 100 Ellen oder Brazze seidener Zeuge, geben nur $43\frac{11}{12}$ pariser Aunes aus, und 100 Ellen Tuch $57\frac{11}{12}$ pariser Aunes.

Das Kornmaaß ist der Moggio; er hält 8 Stara, 16 Mine und 32 Quartieri; er

wiegt zwischen 140 bis 150 Pfund meyländisch schwer Gewicht.

Die Hauptstadt dieses Landes, ist eine große, schöne und prächtige Stadt, die bey zwo deutsche Meilen im Umfange hat. Die Anzahl der Einwohner, die in vorigen Zeiten viel grösser war, beträgt heutzutage 128,000 Seelen, die Fremden und die Besatzung nicht mitgerechnet.

Es giebt hier eine erstaunliche Menge Kirchen, Klöster, Hospitäler und öffentlicher Gebäude, woran der Marmor und alle Arten von Verzierungen verschwenderisch angebracht sind. Man zählt in der Stadt 69 Pfarrkirchen, wovon die meisten Merkwürdigkeiten genug enthalten, um die Aufmerksamkeit der Liebhaber von Kirchenalterthümern an sich zu ziehen. Kenner von solchen Dingen haben indessen die Bemerkung gemacht, daß hier die Bildsäulen, Marmorarbeiten, Vergoldungen und dergleichen Kunstwerke zwar häufig vorkommen, aber nicht immer mit Geschmack angebracht sind.

Das große Hospital, welches von außen mehr das Ansehen eines königlichen Pallastes, als eines Krankenhauses hat, und vom Herzog Franz Sforza erbauet worden, ist eine der vortreflichsten Anstalten in dieser Art: es ist mit einem durchfliessenden Wasser, aller möglichen

Bequemlichkeit, und einem jährlichen Einkommen von mehr als 250,000 Kaisergulden versehen; das Gebäude ist so weitläuftig, daß bey 1200 Kranke, außer der gehörigen Anzahl von Aerzten, Wundärzten und Wärtern unterhalten werden.

Außer diesem giebt es hier noch mehrere milde Stiftungen, zum theil Conservatorj genannt, wo kranke, bedürftige und alte Leute verpflegt werden. Unter andern verdient besonders ein Conservatorio für unglücklich verheurathete Frauen bemerkt zu werden.

Der hiesige Handel besteht vornemlich in Produkten des Landes, Manufakturen, und zum theil in starken Speditions- und Wechselgeschäften.

Unter den Hauptartikeln der Produkte sind besonders Seide, Reiß und Käse. Von Seide geht das meiste nach Deutschland und Frankreich; ein Theil auch nach Genua, wo er entweder in den Fabriken dieser Stadt verarbeitet, oder weiter verschickt wird.

Die Meyländischen Seidenhändler sind es, die gemeiniglich die Preise der Seide in der ganzen Lombardey bestimmen, weil sie alles davon aufkaufen, und dadurch andere, die nicht von ihrer Gesellschaft sind, nöthigen, ihnen entweder die Seide zu überlassen, oder wenigstens

denselben Preis mit ihnen zu halten. Auf solche Weise weiß der schlaue Italiäner den Fremden, die dieses Material nicht entbehren können, Gesetze vorzuschreiben.

Der Reiß wird größtentheils nach Venedig, Genua und Triest geführt, und von da weiter verschifft.

Die sogenannten Parmesankäse gehen nach allen Gegenden von Europa. Da dieser Artikel gegen 15 Procent an Ausfuhrgefällen zu erlegen hat, und in so großer Menge verschickt wird, so wirft er was beträchtliches in die Landesherrliche Casse ab. Die meisten dieser Käse werden in der Gegend von Lodi durch Landleute gemacht, die aus Bergamo und der Nachbarschaft, im Venetianischen sind. Diese Leute kommen alle Jahre hieher; bringen den Winter mit Käse- und Buttermachen zu, und gehen nach verrichteter Arbeit wieder nach ihrem Vaterlande zurück. Die Käse werden von den dazu verordneten Beamten gestempelt, und genau aufgezeichnet, damit kein Unterschleif in Ansehung der Gefälle vorgehe.

Der Spedizionshandel von Meyland ist sehr ansehnlich. Besonders von vielen Gütern, die aus Deutschland und Frankreich über Nürnberg und Lindau, ins Venezianische, Römische und Toskanische gehen sollen. Auch nehmen

diesen Weg viele Waaren, welche aus Frankreich und Deutschland über Genua nach Spanien geschickt werden. Ehmals nahme man von den hierdurch gehenden Waaren zu starke Gefälle, so daß die meisten Kaufleute die ihrigen durch die sardinischen Staaten gehen liessen, da nun die meyländische Regierung merken mußte, daß der Handel des Landes dadurch litt, so wurden die Zölle beträchtlich heruntergesezt. Die meisten Waaren, welche jezt hier durchgehen, geben nur ein Viertel oder halb Procent, und manche z. B. die lausitzer Leinwanden, die durchs Meyländische und über Genua nach Spanien gesandt werden, passiren ganz und gar frey.

Unter den hiesigen Fabriken sind besonders die von seidenen Waaren sehr vorzüglich. Das Haus Pensa, Lorla und Comp. hält über 300 Personen in Arbeit, und läßt allerhand Arten von Zeugen, als Ermesini lustrati auch Lustrini, Glanztaffente, Damaste, Grosdetours, hier Amoeri genannt, reiche Zeuge, Sammete und dergleichen verfertigen. Diese Fabrik unterhält gegen 80 Stühle, und sezt ihre Waaren theils in Italien selbst, größtentheils aber in Deutschland, Polen, Rußland u. s. w. ab. Auch macht man in der nemlichen Fabrik die sehr schönen seidenen auch gold- und silberreichen

Gürtel oder Leibbinden, die häufig nach Polen, Littauen, der Moldau und Wallachey, u. a. Absatz finden. Imgleichen seidene und floretseidene Tücher, Strümpfe, Kopfbinden und dergleichen.

Das Haus Clerici unterhält viererley schon sehr ansehnliche Fabriken, welche zusammen über 400 Arbeiter haben. Sie liefern eine große Menge allerhand seidener, kameelhärner und wollener Zeuge, man spinnt und färbt darinnen und s. w.

Außerdem hat auch das vorgenannte Haus eine gute Fayancefabrik. Die Erde dazu wird von Stradella ohnweit der Stadt geholt, und die Waare geht stark, theils in die umliegenden Gegenden, theils auch nach Rom, Neapel und auch sogar bis nach Konstantinopel. Nahe bey derselben Fabrik ist eine Stiftung, wo 300 Mädgen unter gehöriger Aufsicht eine Menge feiner Kanten und Blondenspitzen kleppeln.

Auch die hiesigen Band- und Gold- und Silberfabriken sind in gutem Rufe. Das Haus Bovara hält eine starke Seidenbandfabrike, wo die Stühle so bequem angelegt sind, daß ein Fabrikant ohne sonderliche Mühe 24 Stücke Band von verschiedenen Mustern weben kann. Da der auf diese Art eingerichteten Stühle an

30 sind, so können folglich auf einmal 60 Duzend Stücke Bänder geliefert werden.

Eine von den ansehnlichsten hiesigen Manufakturen giebt die Zitz- und Cattundruckerey ab; doch kommen die Zeuge dazu schon gewebt und gebleicht aus der Schweiz, und werden hier nur gefärbt und gedruckt. Man rühmt insonderheit die Dauerhaftigkeit, die die hiesigen Drucker und Färber ihrer Waare zu geben wissen, weswegen auch eine ansehnliche Menge nach Genua und ins Venezianische verschickt wird.

Meyland ist nicht weniger seiner guten Fabriken von geschlagenen und gesponnenen Gold- und Silbertressen, Stickereyen und Drathziehereyen wegen berühmt. Wie das Meyländische noch unter spanischer Herrschaft stand, gab das viele aus Westindien hergebrachte Gold und Silber Anlaß, daß viele Gold- und Silberstikker, Drathzieher und dergleichen sich hier niederließen und den Zweig ihrer Gewebe in Aufnahme brachten. Ob sich nun gleich die Umstände geändert haben, so ist doch die Einrichtung der Kunst verblieben, und die Arbeiten werden fleißig fortgesezt.

Die hiesigen Drathzieher verstehen den Handgriff, den Golddrath nur auf der einen

Seite zu vergolden, wodurch ein ansehnliches erspart wird. Eben so wissen auch die hiesigen Sticker mit den Goldfaden zu verfahren, daß die vergoldete Seite immer außen kommt, die andere aber unten auf dem Grunde bleibt. Indessen wird jezt doch die meiste Drathvergoldung nach Pariser und Lyoner Art getrieben.

Von Bergkristall sind hier viele Ciselirer und Steinschneider, die von dieser Materie, die aus der Schweiz geholt wird, die schönsten Dosen, Wandleuchter, und andere Sachen verfertigen. Es wird von diesen Kunstarbeiten ein ansehnliches auf den Messen zu Sinigaglia verthan.

Außer den angeführten sind in dieser Stadt noch mehrere, obwohl minder beträchtliche Fabriken, als von halbseidenen mit Baumwolle oder Garn vermischten, wollenen, floretseidenen und dergleichen Zeugen, lyonischen Tressen und dergleichen.

Gläser und Spiegel werden von ziemlicher Größe gemacht; der Sand dazu wird aus der Gegend von Parma geholt.

Herr Giuseppe Battaglia läßt eine große Menge Mode- und Galanterieartikel in Gold, Silber, Stahl, Bronze, Schildkröten (Ecaille), Perlenmutter, englische lackirte Sachen, und dergleichen, meistentheils durch französische Künst-

ker, die sich aus Frankreich hieher gewendet haben, verfertigen. Der Absatz davon wird immer beträchtlicher.

Die hiesigen Einfuhren bestehen hauptsächlich in Zucker, Kaffee, Eisen, Stahl, Kupfer, Färbematerialien, Apothekerwaaren, Wachs, Leinwanden, Tüchern und allerhand Nürnberger Kram- und französischen Galanteriesachen. Salz und Tobak sind zum Regal gemacht worden. Papiermühlen sind um die Stadt Meyland und bey Pavia einige, doch liefern sie nur gemeine Sorten, weswegen noch viel aus Avignon und Holland eingeführt wird.

Der Röthe- oder Krappbau ist versucht worden; weil er aber nicht gelingen wollen, hat man ihn wieder aufgegeben.

Ehemals waren auch Franzosen hier, die eine Menge Messer-, Degen- und Säbelklingen, Feuerröhre und dergleichen verfertigten. Sie haben sich aber wieder weggemacht, und seitdem läßt man alle diese Sachen aus Cärnten kommen.

Die englischen Fabrikartikel werden größtentheils über Genua und Livorno eingeführt. Die Ostindischen und Westindischen aber über Genf und durch die Schweiz.

Die

Die meisten von den im Lande erzeugten oder verarbeiteten Artikeln sind bey der Ausfuhr frey von Gefällen; ausgenommen jedoch einige, als die rohe oder zu Organsin gesponnene Seide, der Käse und noch ein paar andere.

Der stärkste Wechselverkehr geht von hier nach Genua, Livorno, Rom, Bologna, Neapel, Lyon und Paris. Am 14ten November 1750 ward durch eine Verordnung das Verhältniß des Curantgeldes zum Wechselgelde zu 150 gegen 106 bestimmt.

Unter den hier befindlichen Handelshäusern sind viele, die großes Vermögen besitzen, und sehr ansehnliche Geschäfte treiben. Solche sind unter mehrern

die Herren Gaetano Preda e Comp.
Francesco Perlasca
Ant. Venino e Comp.
Giaccomo Barone
Antonio Annone
Giuseppe Nava, quondam Ambroggio
Giovan Battista Buttirone und dergl.

Die Regierung des meyländischen Staats wird durch einen Generalkapitain und Gouverneur verwaltet, welcher dermalen der Bruder des Kaisers, Erzherzog Ferdinand von Oesterreich ist: ein kaiserlicher bevollmächtigter Mini-

ster, und drey Staatskonsultoren helfen ihm die Regierungsgeschäfte besorgen.

Sonst ist der Senat zu Meyland der oberste Gerichtshof, und gleicht in vielen Dingen den französischen Parlementern, wie er denn ursprünglich von König Ludwig XII, der damals auch Meiland besaß, eingesezt worden.

Die Verwaltung des landesherrlichen Einkommens ist einem Finanzrathkollegium und die Kontrolle davon einer Rechnungskammer anvertrauet.

Die Kirchen, Klöster und andere geistlichen Gemeinden, milde Stiftungen und dergleichen, besonders die Verwaltung ihrer Einkünfte stehen unter der Aufsicht eines eigenen landesfürstlichen Amtes, il regio Economato genannt, welches auch die richterliche Gewalt in gewissen Streitfällen unter denselben ausübt.

Die Meiländischen Städte haben jede ein eigenes Kollegium von Rechtsgelehrten, welche alle von altem Stadtadel seyn, und bey ihrer Aufnahme ins Amt, auch ihre Ahnen erweisen müssen; aus diesen Kollegien werden alle Magistratspersonen genommen, und von der Stadtkongregation erwählet: die obrigkeitlichen

Aemter währen hier nur ein, oder höchstens drey Jahre.

Die Polizey wird, mit Ausnahme der Anstalten zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit, von den Städten selbst besorgt; ihre Regierung aber ist in den Händen des Adels allein. Meiland hat zu solchem Ende ein sehr ansehnliches Kollegium von 12 Patriziern, welches, weil es auch bürgerliche Rechtsachen entscheidet, il Tribunale di Provigione genannt wird.

Vierzehnter Brief.

Genua.

Genua war in alten Zeiten die vornehmste Handelsstadt in Ligurien; sie machte sich nach der Art, wie Venedig, zu einem Freystaate; unterwarf sich die Insel Corsika; bemeisterte sich darauf der Hälfte von Sardinien und auch eines Theils von Sicilien, ingleichen der Häfen des schwarzen Meers, und mehrerer Länder; sie schwächte sich aber in den folgenden Zeiten durch Kriege und innere Mißhelligkeiten so, daß sie sich endlich bald in der Herzoge von Meiland, bald der Könige von Frankreich Schutz begeben mußte. Dieser anfängliche Schutz artete unvermerkt in eine wahre Bothmäßigkeit aus, wovon sie ihr Patriot, der größte Seeheld der damaligen Zeit, Andrea Doria, befreyet hatte. Nach vielen Streitigkeiten mit Frankreich, im jetzigen Jahrhundert aber mit Engelland, Savoyen, und der Kaiserin Königin von Ungarn, erhielt dieser Freystaat endlich durch den Aachner Friedensschluß seine Ruhe wieder.

Das genuesische Gebieth ist ein schmaler Strich Landes, der ohngefähr 90 geographische Quadratmeilen beträgt. Der Erdboden ist, weil er zum theil sehr gebürgigt, nicht durchge-

hends fruchtbar. Hier und dort wird Getraide, Seide, Oehl und besonders eine Menge Früchte gezeugt. Die Provinz Sestri di Ponente, bringt häufig Feigen, Oliven, Zitronen und Pomeranzen hervor. Es giebt Orangenbäume in der Gegend, die im untern Stamme einen bis zwey Fuß dick sind. Außer diesen Früchten wachsen auch noch besonders Champignons, Trüffeln, Kastanien und Judenäpfel, auch sind an theils Orten recht gute Marmorbrüche.

Getraide liefert das Land bey weiten nicht so viel, als zur Nahrung der Einwohner erfordert wird; der größte Theil wird aus Piemont, Livorno und dem römischen Staat zugeführt.

Das Oberhaupt ist hier der Doge, der zwey Jahre lang mit gewisser Einschränkung regiert, und nur erst nach fünf Jahren von neuem wieder darf erwählt werden. Der Senat, der diesen Freystaat regiert, besteht aus 13 Personen, nämlich dem Doge und 12 Governatori. So groß auch das Ansehen des Doge ist, so drängen sich doch gemeiniglich die besten Familien eben nicht sehr heran, diese Stelle zu bekleiden. Die Ehre, die solche gewährt, ist mit zu vielen Beschwerlichkeiten verknüpft, und fordert auch größern Aufwand, als die Einkünfte betragen. Darum wählt man auch immer nur sehr reiche

Patrizier, die im Stande sind, die erforderlichen Kosten zu tragen.

Die unter ihm stehende Gerichtshöfe sind folgende:

La Rota criminale, bestehet aus 3 Mitgliedern. La Rota civile auch aus 3 fremden Mitgliedern, die folglich weder Anhang noch Verwandtschaft haben, und desto unpartheyischer zu Werke gehen. Alle Geschäfte, die vor diesen Gerichtsort gelangen, werden auf Kosten des Staats abgethan.

Der kleinere Rath, besteht aus 200 Mitgliedern, und hat mit den ausländischen Angelegenheiten zu thun. Hieher gehört alles, was die Kriegs- und Friedensgeschäfte betrift. Manchmal wird hierzu auch der größere Rath mit genommen, dessen Sache die Verordnung und Ausübung neuer Gesetze ist.

Il tribunale de Censori, ist ein anderer Gerichtshof, der alles, was die Policey, die Handwerke und Zünfte, imgleichen die Zufuhr und den Verkauf der Lebensmittel angeht, unter seiner Aufsicht hat.

I Conservatori, ist der höchste Rath, der in Appellationssachen als die lezte Instanz spricht, und die Urtheile, worüber an ihn appellirt wird, entweder bekräftiget oder niederschlägt.

Il gran Consiglio, der größere Rath, ist eigentlich die allgemeine Versammlung des Adels. Hierinne ist die gesetzgebende Macht, die die Staatsgrundgesetze nach Belieben ändert, die Abgaben bestimmt, die vornehmsten Aemter vergiebt, und dergleichen.

Die kirchlichen Sachen werden vor das Consistorium gebracht, worinne der Erzbischof den Vorsitz hat, und von welchem nach Rom appellirt werden kann. Indessen ist hier doch ein Rath angestellt, der alle Bullen und Dekrete, die vom päbstlichen Hofe ins Land kommen, zu untersuchen hat, und dahin sehen soll, daß nichts darinnen vorkomme, was den Rechten dieses Freystaats entgegen wäre.

Die Anzahl der Klöster in diesem Lande ist ziemlich groß. Ungeachtet einige von den hiesigen Ordensgeistlichen sich mit der Erziehung der Jugend beschäftigen, so ist doch im Ganzen hier keine rechte Schulanstalt, darum es auch mit den Künsten und Wissenschaften hier nicht sonderlich fort will. Wer seinen Kindern eine etwas bessere Erziehung geben will, schickt sie außerhalb Lands nach Turin, Meiland, Bologna u. a. auf die dasigen hohen Schulen, denn hier giebt es wenigstens dergleichen nicht.

Die Einkünfte des Landes mögen etwa vier Millionen Reichsthaler betragen. Zwey

Drittel davon fliessen jährlich der St. Georgenbank zu, für Zinsen der Capitalien, die solche ehmals dem Staate vorgeschossen hat.

Die Lebensmittel sind hier theurer, als in andern Gegenden von Italien; das rührt theils von den starken Auflagen her, die das Bedürfniß des Staats veranlaßt, theils weil der Adel den Handel mit den meisten Lebensmitteln selbst treibt, und solche aus Gewinnsucht oft vertheurt.

Genua, die Hauptstadt und der Sitz der Republik, liegt vortheilhaft am Meere, hat prächtige Kirchen und Gebäude, und im Umfange gegen 6 italiänische Meilen. Die Einwohner belaufen sich auf 150,000 Seelen. Die Stadt ist von der Gebirgsseite wohl befestigt; von der Seeseite aber wird sie durchs seichte Gewässer, das keine große Schiffe befahren können, hinlänglich gedeckt. Der Hafen ist groß, aber nicht sicher genug, ob er gleich durch einen kostbaren Molo, oder steinernen Damm, verwahrt worden. Die Lage der Stadt, welche als ein Amphitheater um den Golpho herum gebauet ist, gewährt einen vortreflichen Anblick. Eine Menge herrlicher Palläste, Kirchen und öffentlicher Gebäude erhebt sich über die zum theil sehr schönen Häuser der

Privatleute, und bildet ein Ganzes, das überaus angenehm in die Augen fällt.

Der hiesige Handel besteht in einem beträchtlichen Zwischenverkehr mit nordischen, spanischen, französischen, englischen und levantischen Produkten; in starken Seidenfabriken, und endlich in Speditions- und Wechselgeschäften. Freylich ist derselbe das nicht mehr, was er ehedem war, als die Republik Genua vermögend war ihrer Mitwerberin Venedig die Herrschaft übers mittelländische Meer streitig zu machen, und im Begriff stand, den ganzen Handel nach der Levante an sich zu ziehen. Die bekannte Schlacht bey Chiozza wo der venezianische Doge Contarini die genuesische Seemacht zu Grunde richtete, gab der Sache eine andere Wendung und vereitelte jene Absichten. Die Genueser waren nun auf einmal außer Stand es mit ihren Nebenbuhlern mehr aufzunehmen, nach dem sie ganzer drey Jahrhunderte durch mit ihnen um den Vorsprung gestritten hatten. Indessen, obgleich Venedig im levantischen Handel die Oberhand gewann, so ist doch Genua's Verkehr nach den meisten Gegenden von Europa und vorzüglich nach Spanien, noch jezt von größerer Bedeutung, als der Venezianer ihres.

Genua zieht aus allen Theilen der Welt eine große Menge von allerley Waaren, die es

in dem übrigen Italien wieder absezt. Die Vortheile, die der Freyhafen gewährt, müssen natürlich viel dazu beytragen. Jederman kann hier seine Waaren in die Vorrathshäuser des Porto-franco niederlegen, und zahlt außer den geringen Ein- und Ausfuhrgebühren, die etwa 1½ Procent betragen, weiter nicht das geringste. Die Artikel, welche aus diesen Magazinen zum innländischen Verbrauch bestimmt werden, erlegen 10 Procent vom Werthe. Ueber den Hafen ist ein Gouverneur mit einigen Unterbeamten gesezt, die die Namen und Ladungen der ein- und ausfahrenden Schiffe, ihre Bestimmung und dergleichen zu Buche bringen, und die Gefälle erheben. Außerdem ist hier ein Lazaret, und ein Sanitätscollegium, das alle Quarantaine-Angelegenheiten besorgt.

Die Schiffsbauerey ist hier auf verschiedenen Werften, vorzüglich zu manchen Zeiten, sehr im Gange. Die Franzosen und Spanier lassen hier oft bauen. Von den Materialien, die hierzu angewandt werden, wird das Holz aus dem Römischen und Neapolitanischen, Eisen und Theer aus Schweden, Stäbe aus Hamburg und so weiter geholt; Kupfer kömmt von Salè und Konstantinopel; Stahl aus Venedig; Bley aus Hull, Zinn aus Falmouth. Die

leztern Artikel werden nach dem Cantaro von 150 Pfund ohne Thara verkauft.

Außer diesen sind die stärksten Zweige der Einfuhren Baumwolle von Smirna, Salonichi und Cypern; Garne von Bazar und Jerusalem; Spanische und Barbarische Wolle; Gewürzwaaren aus Holland; Kaffee aus der Levante; von Martinique und Domingo besonders über Marseille; rohe Zuckern aus Bordeaux und Lissabon; rohe Häute aus Cadix und Lissabon; Havannablätter, Spaniol und Sevillatobak aus Cadix und Sevilien; Brasilientobak aus Lissabon; Seide aus Palermo, Calabrien, Cypern und dergleichen; zugerichtete oder Organsinseide von Meiland, Bergamo und Turin; Getraidearten von Termini, Giorgenti, Taranto, Ancona, und aus Seeland; Weizen aus Danzig; Bohnen aus Holland und Sicilien; Leinwanden von allen Arten; insonderheit Roßleinen aus Schlesien und Böhmen; Mußeline aus der Schweiz, Wachs so wohl rohes als gebleichtes, das erstere vorzüglich von Breslau, Smirna Konstantinopel, Hamburg, und aus den Häfen der Barbarey; Juchten aus Petersburg; englisch Kalb- und Ochsenleder aus London und Irrland und dergleichen.

Unter den hiesigen Manufakturen sind die ansehnlichsten in seidenen Waaren. Sie sind

an der Zahl über 1600 Stühle, theils in der Hauptstadt, theils in der umliegenden Gegend, Riviera di Genova, befindlich. Die Hauptartikel, die hier in vorzüglicher Güte verfertigt und in großer Menge auswärts abgesezt werden, sind glatte 3, 2 und 1½ pelichte Sammete von allen Farben; die genueser Sammete übertreffen alle andere Arten sowohl in der Beschaffenheit als in den Preisen; gedruckte Sammete zu Wagen und Stühlen Veluto lavorato per apparato; seidene Serschen, Saja spigna; Atlasse, Rasi; leichte Atlasse, Rasini; Taffetà rinforzati, starke oder doppelte Taffente; Brokatell von Seide und Garn zu Tapeten; Damaste, und leichte Damaste, Damaschetti genannt; seidene Bänder von Nro. 15 bis 60; seidene und floretseidene Strümpfe, Schnupftücher, gewürkte und gestrickte Hosen und Kamisöler. Das Material dazu wird größtentheils aus Piemont und Sicilien geholt. Die verfertigten Artikel aber gehn besonders nach Deutschland, Polen, Rußland ꝛc. Eine große Menge Strümpfe geht nach Spanien und Amerika.

Außerdem sind hier noch andere minder beträchtliche Fabriken, als von ledernen Handschuen, seidenen und Federblumen, Zwirnkanten, viele Papiermühlen, die jährlich große Versendungen von Druck- und Schreibpapier

nach Spanien und Portugal thun. Bleyweißfabriken, Seiffenmanufakturen und dergleichen. Eine erstaunliche Menge Früchte, als Cedrate, Pomeranzen, Aprikosen, und dergleichen werden kandirt, und überall verschickt. Auch ist hier eine Tobaksfabrik, die etwa 30 Personen in Arbeit hält.

Auch die Sardellenfischerey ist sehr beträchtlich. Man zieht im Handel die hiesigen Sardellen den andern vor, weil sie von besserer Dauer sind.

Genua treibt mit den meisten Waaren, die ich unter den Einfuhren angeführt, einen einträglichen Zwischenhandel, indem es fast ganz Italien, insonderheit die Lombardey, das Römische, und die Königreiche Neapel und Sicilien damit versieht. Unter den deutschen Städten ist Hamburg diejenige, die den stärksten Verkehr nach Genua unterhält. Sie schickt insonderheit viele deutsche Artikel, worunter schlesische und sächsische Leinwanden und Tücher sind, dahin, und zieht dagegen Zitronen, Pomeranzen, weiß Oel, Mandeln in Schaalen und ausser Schaalen, Cremortartari, Seife, levantische Artikel, Marmor und Corallen. Unter den französischen Häfen ist Marseille der, welcher die größten Geschäfte mit Genua treibt. Dieser Platz versieht Genua mit den verschiede-

nen Produkten aus allen Gegenden des Reichs und mit Kolonieartikeln.

Livorno und Trieste, die seit einigen Jahren in manchen Zweigen des Handels starke Fortschritte gewinnen, thun der hiesigen Stadt oft merklichen Abbruch. Triest bemüht sich den Transitohandel empor zu bringen, und Livorno zieht die einträglichsten Zweige des levantischen Handels, den Wollen-, Baumwollen- und Seidenverkehr nach und nach an sich. Die Niederlagkosten sind in Livorno noch niedriger als in Genua, wenigstens fallen da die Lootsen- und Leuchtegebühren weg.

Auch die genuesischen Corallenfabriken, die sonst einen großen Absatz auf den Leipziger und Frankfurter Messen, in Polen, der Moldau und Wallachey hatten, fangen an weniger Geschäfte zu bekommen. Man sagt, daß sie ihre Kunden durchs ungleiche Sortiren, und die dicken Zwirnbäsche, die sie an den Corallenmaschen anbringen, verlieren. Manchmal sind die Zwirnmaschen länger als die Corallenschnuren, und wiegen gar oft 10 bis 12 Loth, welches, da bekanntermaßen keine Thara üblich ist, dem Käufer sehr nachtheilig seyn muß.

Außerdem will man die Erfahrung haben, daß die hiesigen Kaufleute unter allen Italiänern am schwersten zu befriedigen sind, sie sol-

len die Gelegenheit zu Klagen und Plackereyen gleich bey der Hand haben, und im höchsten Grad eigennützig seyn. Das kann von einzelnen Häusern wohl wahr seyn; es ist möglich, daß der größte Theil so beschaffen wäre; aber dennoch getraute ich mir zu versichern, daß auch hier, besonders unter den ansehnlichsten Häusern, wovon ein ziemlicher Theil aus Ausländern besteht, es solche genug giebt, die an Ordnung und Redlichkeit keiner Nation auf der Welt nachstehen. Unter den guten Häusern sind nebst andern, die Herren Gebrüder de Albertis, Pierre Aubert, Giovan Vincenzo, Tribone, Gebrüder Viani, Gebrüder Boissier, Gieronimo Bagnasco, Brentani e Longhi, Paolo Maistre e Comp., Steurenberg e Casanova, Carlo Holiuberg e figlio, Giovan e Michel Angelo Canneva, Gio Bta Cambiaso, Niccolò Marsano quondam Bartolommeo, Marcello Hoffmann, Giuseppe Boccardo Caffarena e Comp., Franc. e Valentino Rossi, Pietro ed Angelo Ravina, Kreyl Nitz e Comp., eine Commandite des Schullerischen Hauses in Wien, und so weiter.

Für die Handelssachen ist hier kein besonderer Gerichtshof; sondern sie müssen vor die Rota civile kommen.

Genua treibt übrigens einen starken Wechselverkehr, besonders mit Venedig, Lissabon, Madrid, Wien, Augsburg, Paris, Marseille, Lyon, Livorno und Amsterdam.

Seine Rechnung hält es zwar so wie Meiland, und mehrere Städte in Italien nach Lire, Soldi und Denari, aber der Werth dieses Geldes ist durch allerhand Umstände verändert worden. Ehemals wurden alle Zahlungen in hiesigem Bankgeld geleistet, der Krieg aber, der Italien gegen die Hälfte dieses Jahrhunderts hart mit nahm, ließ einen solchen Geldmangel nach sich, daß die St. Georgenbank zu zahlen aufhörte. Die Regierung wußte kein ander Mittel, als die sämmentlichen Geldsorten im Preise zu erhöhen, welches auch befolgt wurde. Nach der neuen Münzordnung, die hierauf zum Vorschein kam, wurde an die Stelle des St. Georgenbankgeldes, die sogenannte Valuta di permesso geschaffen, welche von jener etwa $8\frac{2}{3}$ Procent unterschieden ist.

Diese Art Geld wird bey allen Wechselzahlungen, die hier vorfallen, gebraucht. Bey Waaren und andern Käufen und Verkäufen bedient man sich einer andern Art, die hier Valuta fuori di Banco heißt, und etwa 15 Procent weniger als die erstere gilt.

Die

Die wirklichen geprägten Münzen dieses Landes sind: ganze und halbe Doppien von Golde; sie gelten in Bankgelde 18 Lire und 16 Soldi; in schlechtem Gelde, oder außer der Bank aber 23 Lire 12 Soldi. Außerdem giebts auch Dukaten mit dem Bildniß des St. Georg; sie gelten 10 L. 14¾ Soldi in Bank, und ungleich in Zahlungen für Waaren und dergleichen, denn hier nimmt sie einer für 13 Lire 10 Soldi, dort wieder ein anderer 2 bis 3 Soldi höher an. Diese schwankende Beschaffenheit macht allerdings der Regierung keine Ehre, sie trägt gewiß nicht wenig zur Erschwerung des Handels bey, doch drückt man darüber die Augen zu.

Unter den gröbern Silbermünzen sind die St. Georgenthaler oder Scudi, die 7 Lire 12 Soldi in Bank, und 9 Lire 10 Soldi in schlechtem Gelde gelten. Außer diesen giebts noch Scudi di Cambio, oder Wechselthaler, mit dem Bilde St. Johann des Täufers, die 4 Lire Bankgeld und 5 Lire schlechtes gelten.

Die hiesigen Preiskurante enthalten die nachstehenden Artikel:

Das Pfund ohne Tara.

Pfeffer, pepe		29	ß.
Rußische Juchten, Vacchette di Moscovia, 1ste Sorte		21	ß.
2te u. 3te	19 —	$19\frac{3}{4}$	—
Londner Leder, Cuoja di Londra		22	—
Irrländische dito		$22\frac{1}{2}$	—
Bloses Ochsenleder, Tori spaccati		—	—
Lisboner Leder, rohes	10 —	13	—
Fischbein, Balena tagliata	—	—	—
Elephantenzähne von 60 bis 65 Pfund	—	—	—
Vanille superfeine, die Unze	4 —	$4\frac{1}{2}$	L.
feine und mittle	$1\frac{1}{2}$ —	$3\frac{1}{4}$	—
gemeine	18 —	22	S.
Havannatobak in Suronen	3		L.
Dergl. in Vasen von 1 Pf.	$4\frac{1}{2}$		—
Sevillischer Tobak	12 —	23	—
Pistazzen geschälte, Pistazzi curati	22		ß.
Candirte Zitron- und Pomeranzschaalen, Cedri ed Aranzi canditi	$9\frac{1}{2}$		—
Dergl. andere Früchte	16		—

Das Pfund mit 6 Procent Tara.

Koschenille	$21\frac{1}{4}$			L.
Nälken, Garofani	8			—
M. Nüsse	7			—
Zimmt feiner	11	—	$12\frac{1}{2}$	—
Indigo, Endacco Guatimala, Flor	10	—	11	—
ditto soprasaliente, oder Mittelart	9			—
ditto Corto colore, oder geringe Art	7			—
ditto St. Domingo	$4\frac{1}{2}$	—	5	—
Cacao von Carracca ungesiebt	36			ß.
ditto gesiebt, crivellato	38			—
ditto von Berbice	20			—
ditto Maragnan und Cayenne	$10\frac{3}{4}$	—	$11\frac{2}{3}$	—
Kaffee levantischer	30			—
Martinique	18			—
St. Domingo	$17\frac{1}{2}$			—
Nälkenholz, Canella garoffolata	$12\frac{2}{3}$			—
Macis	$14\frac{1}{2}$			L.
Manna von Gierace	25			ß.
ditto in Tropfen, in Lagrime	24			—

Manna von Cinesi	21			ß.
ditto von Calabria	$22\frac{1}{2}$			—
Sarsaparille von Honduras	38			—
Dergl. von Lissabon	37			—
Piment, pepe garoffolato	14			—
Rhabarber levantischer	$8\frac{1}{2}$	—	9	L.
Chinesische	10	—	11	—
Grüner Thee	$4\frac{1}{4}$			—
Brasilianischer Tobak	8	—	9	ß.
Dergl. alter, passato	6	—	7	—
Grünspan, Verderame	32			—
Zucker in Kisten	38			L.
Moscouade	25			—
— in Fässern	40			—
— Auserlesene, fioretti	43			—
Gemeine und Têtes	35			—
Orléans, Terra Oriana,	33			ß.
Sabadillsaamen	$15\frac{2}{3}$			—
Jalappe, Gialappa	24	—	30	—
China china	4			L.
Süßholzsaft, Sugo di Regolizia	32 L. die 100 Pf.			

Die 100 Pfunde mit 104 Procent Tara.

Breßlauisch Wachs	142	L.
Smirnisch ditto	155	—
Wachs von Konstantinopel	147	—

Wachs rußisches und hamburgisches	140	L.
Barbarisch	132	—
Mandeln provenzer	36	—
spanische	43	—
sicilianische	38	—

Beym Cantaro von 150 Pf. ohne Tara.

Englisch Bley	23	L.
Zinn in Stangen, Stagno in Verghe	114½	—
Beßter Reiß, Riso fioretto	19½	—
Mittelreiß, mercantile	18	—
Stangeneisen schwedisches	20	—
Kupfer in Platen, Rame in Rosetta	145	—
altes	—	—
von Sale	122	—
Konstantinopel	123	—
Venezianischer Stahl, Acciajo	31	—
Pech, pece nera	10 — 11	—
Rohe haarichte Häute, Cuoja pelose	— — —	—
Seife weisse, feine	43	—
gemeine	40	—
Weinstein weisser, Tartaro blanco	4	ß.
rother	3⅔	—
Spanische Soda, Bariglia	18½	L.

Bey 100 Pf. 116 Procent Tara.

Fernambukholz			39	L.
Geschält Campecheholz, legno Campeccio scorzato		11 —	12	—
Rothholz, Brasiletto			14	—

Beym Cantaro von 150 Pfund mit 2 Procent Tara.

Baumwollengarn smirnisch, Cottone filato, erste Sorte	230			L.
zweyte und dritte	150	—	170	—
Dergl. Jerusalemer	190			—
Dergl. zweyte Sorte	145			—
Dergl. von Bazar	210			—

Beym Cantaro, mit 4 Procent Tara.

Baumwolle von Smirna, Cottone in lana di Smirne	65	—	85	L.
Dergl. von Salonichi	82	—	90	—
Dergl. Cyprische	95			—
Spanische Wolle, gewaschen und sortirt	290	—	320	—
Wolle von Algier	80	—	115	—
Dergl. von Tripolis	85	—	120	—

Flachfisch, Stockfisso spaccato	$28\frac{1}{2}$	—		L.
Rundfisch, detto intiero	26			—
Französischer Kabliau, Merlusso	$25\frac{1}{2}$			—
Englischer dergl.	20	—	21	—
Schwefel sicilian. Zolfo	9	—	11	—

Beym Cantaro mit 160 Procent Tara.

Amidon holländischer	33	—	34	L.
hamburgischer	37	—	38	—
französischer	30	—	31	—
Holländischer Käse	51	—	52	—
Tobak virginischer	60			—
von Salonichi, neue Sorte	58			—
Dergl. alte	50			—
Orseille, Erba Oricella	220	—	280	—
Viktriol englischer	$12\frac{1}{2}$	—	13	—
cyprischer	$12\frac{1}{2}$	—		—
Anis spanischer	43			—
Salpeter, Salnetro	14			ß.
geläutert	18			—

Beym Baril von $187\frac{1}{2}$ Pfund.

Oel fein gelbes	68	—	69	L.
Dergl. weiß natürlich	66	—		—

Oel gebleicht	66 — 69	L.
Dergl. gemein gelbes	— — —	—

In Fässern ohne Tara.

Bücklinge, Arenghi affumati,	47	L.
Theer	15	—
Zitronen, Lemoni, die Kiste von 500 Stück, la Cassa di Num. 500	18	—
Apfelsinen, Aranzi, die Kiste von 450	17	—
Verzinnte Bleche, Lagne stagnate, oder dopp. X. Bleche	35 — 36	—
Dergl. einfache	33 — 34	—
Pöckelfleisch	48	—
Bleyweiß genueser, Biacca di Genova, in Kisten von 100 Pfund netto.	25 — 26	—

Bey Ballen von 10 Rißen.

Papier von der feinsten Sorte, Carta fioretta	45	L.
Dergl. gemeines	25	—
Dergl. geringeres, die 24 Riße	34	—

Rohe Seidearten mit 6½ Procent Tara.

Seide von Palermo	M. N. B.	10¾ — 11	L.
	O. O. B.	11½ — 12	—

Seide von Palermo	O. B. V.	12½	— 13	L.
Seide von Calabrien	M. M. B.	11½	— 12	—
	O. O. B.	12¼	— 12½	—
	O. B. V.	12¾	— 13	—
	V.	13¼		—
	M.	13½		—
Dergl. cyprische		11½		—
von Tripolis		11¼		—
Bantine		12		—
Bruzze oder Seide von Abbruzzo		14¼		—

Zugerichtete Seide, Sede lavorate, ohne Tara.

Organsinseide von Meyland,			
3 pelichte, feinste Gattung	20½	— 21	L.
zweyte	19½	— 20	—
2 pelicht, feinste	18½	— 19	—
zweyte	17½	— 18	—
Organsinseide von Bergamo,			
3 pelicht, feinster Art	20¼	— 2c¾	—
zweyter Art	19¼	— 19¾	—
2 pelicht zu Sammeten	18¾		—
zweyter Art	17½		—
Organsinseide von Turin,			
3 pelicht, feinster Art	21	— 21½	—
zweyter Art	20	— 20½	—
2 pelichte zu Sammeten	19	— 19½	—
zweyter Art	18	— 18½	—

Seidene Waaren, die hier fabricirt werden.

Ponçeau Sammet, 3 pelicht, der Palmo	5 — 15 L.
Incarnat	5 — 10 —
Karmesin	5 — 2 —
Königsblauer	4 — 12 —
Fein mordore	5 — — —
Schlecht mordore	4 — 10 —
Aschgrauer	4 — 12 —
Lichtblauer	4 — 10 —
Grüner	4 — 10 —
Schwarzer	4 — 8 —
Gedruckter, zu Wagenausschlag, per apparato, feine Farben	8 — 5 —
unächte dergl.	6 — — —
Dergl. unaufgeschnitten, ächte Farbe	5 — 4 —
unächte	4 — 10 —

Die 2 pelichten kosten, wenn die Farbe ächt ist 12 Soldi weniger, so wie die unächten 8 Soldi.

Karmesin Atlas, Raso cremesile, 2¼ Palmi breit	3 — — L.
Ponçeau	3 — 4 —
Incarnat	3 — 2 —
Vollblau	2 — 16 —
Gemeine Farben	2 — 10 —

Dünne Atlasse, Rasini, 2 Palmi breit	1	14	L.
Calamachi, $2\frac{1}{4}$ breit	1	12	—
Dicke Taffente, $2\frac{1}{4}$ breit	1	—	—
Seidene Sersche, Saja spigna, $2\frac{1}{4}$ breit	1	10	—
Griset von Seide mit Floretseide gemischt $2\frac{1}{4}$ breit	1	8	—
Dergl. ganz Floretseide 2 Palmi breit	1	—	—
Brocatell von Seide und Garn, das Muster einen Palmo lang, und der Zeug $2\frac{1}{4}$ breit,	1	14	—
Seidner Spalir Damast, ächte Farben,	3	2	—
schlechte Farben	2	18	—
Leichter Damast, Damaschetto	2	12	—
gemeine Farben	2	8	—
Seidene Bänder Nr. 15. das Stück	1	14	—
Nr. 20.	4	10	—
Nr. 30.	6	10	—
Nr. 40.	8	10	—
Nr. 60.	12	10	—

Die Stücke Nr. 15. enthalten 60 Palmi; die andern aber 120.

Mannsstrümpfe von weisser Tramseide	8	— —	L.
Frauenstrümpfe	6	— 10	—
Mannsstrümpfe von schwarzer Trame	8	— —	—
Frauen dergl.	6	— —	—
Färbigte seidene Schnupftücher 3½ Palmi ins Gevierte	4	— —	—
Floretseidene dergl. 3¼ Palmi breit das Dutzend	36	— —	—
Dergl. gemeine Gattung	11	— —	—
Seidene schwarze gewebte Hosen	24	— —	—
Dergl. seine Farben	30	— —	—

Genua wechselt mit den nachstehenden Plätzen. Es giebt den gewissen Preis.

An Amsterdam, nämlich 1 Piaster Banco für 86 Den. pr. Banco m. o. w.
„ Cadiz, 1 Scudo d' Oro „ 625 Maravedis.
„ Madrid, 1 Scudo d' Oro „ 620 Maravedis.
„ Lissabon, 1 Piaster Banco „ 744 Rees.
„ London, 1 Piaster Banco „ 48 d. St.
„ Messina u. Palermo, 1 Scudo d' Oro „ 43 Carlini.

An Meyland, nämlich 1 Scudo von 4 Lire Banco
für 101 Soldi corr. pr. B. m. o. w.
= Novi, 100 Scudi d'Oro Marca
= 102 Scudi Marca
= Paris, Lyon und ganz Frankreich
1 Piaster Banco
= 95 Sous tournois
= Venedig, 1 Scudo di Banco
= 95 Marchetti.

Den ungewissen Preisfuß aber an diese:

An Augsburg }
= Wien } 65 Soldi fuori Banco m. o. w.
für 1 Gulden cur.
= Livorno 115 Soldi f. Banco
= 1 Pezza d'Otto
= Neapel 98 Soldi f. Banco
= 1 Ducato von 10 Carlin.
= Rom 127 Soldi f. Banco
= 1 Scudo von 10 Giulj.

Vor etlichen Jahren hielten sich die Course, wie hier nachsteht.

	Briefe.	Geld.
Livorno		117¾
Wien	62½	

	Briefe.	Geld.
Augsburg	$62\frac{1}{4}$	
Rom		126
Venedig		$95\frac{1}{4}$
Meiland		100
Neapel		102
Palermo	$41\frac{3}{4}$	
Paris	$96\frac{1}{2}$	
Lyon		96
Marseille	$97\frac{1}{2}$	
Amsterdam		$87\frac{3}{4}$
London		$51\frac{1}{2}$
Madrid	648	
Cadiz	650	
Lissabon		764

Genua zieht gewöhnlich auf die verschiedenen Plätze, auf diese Frist, wie hier unten bemerkt ist.

Auf Amsterdam, ist das Uso 2 Mt. nach dato.
- = Cadiz und Madrid, 60 bis 80 Tage.
- = Lissabon und London, Uso von 3 Mt. nach dato.
- = Messina und Palermo, auf Uso, oder gewisse Tage nach Dato oder Sicht.

Auf Meiland, 8 Tage nach Sicht.
- Novi, auf Meßzahlung.
- Paris und Marseille, 30 bis 60 Tage nach dato.
- Lyon, in die Payemens.
- Venedig, zwey Wochen nach Sicht.
- Augsburg und Wien, auf Uso, oder 14 Tage nach Sicht.
- Livorno, 8 Tage nach Sicht.
- Neapel und Rom, auf Uso.

Es giebt hier dreyßig Respekttage; binnen welcher Frist der Bezogene seine Anstalten zur Zahlung trift, doch ohne daß der Inhaber verantwortlich seyn darf; dieser ist berechtigt, gleich an dem ersten Tage der Anfrage, wegen verweigerter Annahme sowohl als Bezahlung protestiren zu lassen; gewöhnlich läßt man den Protest wegen Mangel Bezahlung, in der nächsten Woche, die auf die Verfallzeit eintritt, thun, und ehe die Post abgeht. Die Tücher, Zeugarten, Leinwanden und seidenen Zeuge werden nach der Canna, nach Braccia, Brazze, und Palmi verkauft. Die Canna bey Wollenwaaren hält 10 Palmi; bey Leinwanden nur 8. Die Brazza oder der Braccio seidener Zeuge hält 2½ Palmi.

Alle grobe Waaren werden nach Cantara von 100 Pfund, wovon jedes 18 Unzen hält, verkauft. Organsinseide und feine Waaren nach peso piccolo; wovon 100 Pfund nur 65$\frac{1}{3}$ des ersteren Gewichts ausgeben. Rohe Seide, Sete greggie, wird nach peso di bilancia, verkauft, das etwa 7 Procent schwerer, als peso piccolo, ausfällt.

Funf-

Funfzehenter Brief.

Saint Omer in Artois.

Die Grafschaft Artois ist zwar eigentlich in den Niederlanden gelegen, und hat ehemals zum westlichen Theile von der Grafschaft Flandern gehört, Frankreich hat solche aber durch den Utrechter Friedensschluß unter seine Krone gebracht, worauf die Provinz zum Gouvernement von der Picardie geschlagen worden. Der Erdboden ist sehr ebenes Land, das gegen die flandrische Gränze immer niedriger wird. Er taugt überall zum Kornbau; Obstbäume trägt er nur wenig; Holz ist auch sparsam, weswegen meistentheils Torf gebrannt wird.

Diese Provinz hat in den vorigen Zeiten einen ungemein lebhaften Handel mit allerhand Produkten, besonders zur See über Dünkirchen, Gravelines und Calais getrieben, und Landleute, Künstler und Fabrikanten befanden sich hier im beßten Wohlstande. Die Bevölkerung dieses kleinen Landes war so groß, daß man auf 2 Millionen und 200,000 Seelen zählte; davon ist aber izt kaum der Schatten mehr übrig; die Verwüstungen, welche die öftern Kriege angerichtet, die höchst drückenden öffent-

lichen Lasten, und die Beschränkung des Getraidehandels, haben mit vereinigten Kräften den Verfall des Handels und die Entvölkerung nach sich gezogen. Der Handel des Landes ist dadurch so in Abnahme gerathen, und die Volksmenge so zurückgesezt worden, daß der größte Theil der Felder aus Mangel an Händen izt unbebauet liegen bleibt. Schon im Jahr 1735 war die Volksmenge von mehr als 2 Millionen, die vorhin gezählt worden, bis auf 196,778 Seelen geschmolzen, und es ist wahrscheinlich, daß sie seit dem wohl noch um ein Drittel abgenommen haben mag. Welch eine traurige Bemerkung für den Bürger und Menschenfreund! welcher Vorwurf für die Staatsleute, die durch ihre unklugen Maaßregeln diese Verödung hervorgebracht haben! Das sind die Folgen der falschen Staatskunst, die immer hartneckig in ihren Grundsätzen beharret, so schädlich sie auch dem Lande seyn mögen, und die nur die Wirkungen, die solche natürlich hervorbringen müssen, vor den Augen des Publikums zu verdecken sucht. Die Zeit bringt doch alles endlich an den Tag, und bestimmt den Werth oder Unwerth unserer Handlungen.

Im Jahr 1754 ist zwar auf die dringende Vorstellung der Einwohner, die Ausfuhr des Getraides in die verschiedenen Provinzen des

Reichs freygegeben worden; aber es fehlt doch noch immer an wirksameren Anstalten zur Wiederemporbringung der Bevölkerung, des Ackerbaues und der Gewerbe. Kurz, da ist noch kein Handlungsplan, der den Bedürfnissen dieser Provinz nur halbweg angemessen wäre.

Saint Omer ist unter den Städten der Provinz in Ansehung des Handels, die wichtigste. Sie ist am Flusse Aa theils auf einer Anhöhe, theils im Moraste gelegen, darum auch die Luft nicht gar zu gesund ist. Man hält sie für eine von den besten Festungen in den Niederlanden. Es ist hier ein Bisthum errichtet. Die Stadt liegt an der flandrischen Gränze, und hat eine Lage, die für den Handel und die Fabriken gewiß sehr vortheilhaft werden müßte. Sie hat mit Aire, Armentieres, Arras, Ryssel, Douay, Saint Amand, Valenciennes, Dünkirchen, Bergen u. m. Oertern Gemeinschaft durch schiffbare Kanäle. Nach Boulogne erstreckt sich der Kanal nur bis nach Guisnes; hier werden die Güter ausgeladen, und zur Achse weiter verführt.

Der Haupthandel von Saint Omer besteht insonderheit in allen Arten von französischen Weinen, Brantweinen und Salze; in Anse-

hung dieser Artikel ist der Platz für ganz Frankreich von großer Wichtigkeit.

Hier ist vornemlich die Niederlage von allen Brantweinen, welche in den Provinzen Artois, Hennegau, Cambresis und im französischen Flandern verbraucht werden. Zu manchen Zeiten finden auch die Picardie und die Gegend um Boulogne ihre Rechnung dabey, sich von hieraus zu versorgen.

Der Brantweinhandel ist hier allemal, sowohl in Kriegs- als Friedenszeit, sehr lebhaft; denn da diese Waare ihrer Natur nach plötzlichen Veränderungen im Preise unterworfen ist, so fallen in Saint Omer, wo immer ansehnlicher Vorrath ist, von Zeit zu Zeit sehr beträchtliche Ein- und Verkäufe vor.

Die Gattung Brantweine, mit der man einen vorzüglich sichern Absatz findet, sind solche, die eine recht weisse Farbe haben, und von gutem und reinem Geschmack, auch stark von Probe sind. Seit einiger Zeit sollen besonders die, welche man aus Rochelle und Bordeaux zieht, und die unter dem Namen von Entre-deux-Mers bekannt sind, diese Eigenschaften besitzen, weswegen sie hier allen andern französischen Arten vorgezogen werden.

Die Brantweine von Cognac, so stark sie auch ehedem im Rufe waren, sind nicht mehr

so beliebt, weil man bemerkt haben will, daß ihre weisse Farbe nicht beständig ist. Indessen kommen doch auch viele Brantweine aus Cette, Nantes, Bayonne, und von den Inseln Ré und Oleron hieher, besonders denn, wenn der Artikel in jenen Gegenden besser gerathen, und die Preise folglich vortheilhafter sind.

Diese Waare wird zu Saint Omer gewöhnlich auf 3 bis 4 Monat Zeit verkauft. Das Maaß, dessen man sich hier dabey bedient, ist der Pot, wovon 3½ die Velte oder Verge ausmachen.

Die Weine, welche man von Bordeaux, Libourne, Cette, Nantes und andern französischen Häfen hieher bringt, und die unter der allgemeinen Benennung, Vins de Mer, bekannt sind, dürfen nicht von der allerbesten Gattung seyn; die Mittelsorten, vorzüglich die gemeinen Medoc, Graves, Langon, Saint Emilien, Blaye, Bourg, Jurande und dergleichen sind die schicklichsten. Auch die aus Anjou und Vouvrai, wenn die Weinlese gut gerathen ist, finden ziemlich sichern Absatz; noch mehr aber die Arten von lieblichen und feinen Weinen, von Roquemaure, Tavel, Beziers, Frontignan und die süssen Provencer Arten.

Die Kaufleute von Bordeaux und Libourne, die öfters ganze Schiffsladungen davon für

eigene Rechnung anher schicken, machen das Sortiment so, daß es gemeiniglich dreyviertel von den rothen, und eins von den weissen enthält; unter den rothen sind die tauglichsten die, welche eine schöne hohe Farbe haben, und nicht zu dunkel ausfallen.

Es werden in Saint Omer sehr oft ansehnliche Magazine insonderheit von Thee und Kaffee angelegt, welche Artikel von den Verkäufern, die die Ostindische Gesellschaft zu L'Orient hält, anhergebracht werden, und auf Spekulation liegen bleiben. Auch dabey finden die Unternehmer meistentheils Vortheil.

Eine Menge von allerley Waaren, die die Innländer und Fremden nach Dünkirchen, Calais und Boulogne zum Verkauf schicken, kommen hieher, und wenn sie etwa nicht mit Vortheil abgesezt werden können, so sendet man solche nach Paris, theils auch nach den Provinzen Champagne und Bourgogne. Die Fuhrleute aus den lezteren befrachten sich mit Weinen zurück, die hier einen erstaunlichen Vertrieb finden.

Die Produkte sind hier besonders Getraide, als Gerste, Hafer, Bohnen, auch Tabak, Flachs, Hanf, Wolle, Rapsaat, Vieh, Pferde und Butter. Die Getraide und die gemeinen Leinwandarten aus dieser Gegend werden

besonders in die mittäglichen Provinzen des Reichs; Flachs, Hanf, Rapsaat und Pferde aber nach der Normandie und Bretagne ausgeführt.

Unter den Fabriken und Manufakturen sind vorzüglich allhier:

1. Verschiedene recht gute Tuchfabriken; besonders rühmt man die hiesigen schwarzen Tücher. Herr Depestre besizt eine Tuchfabrik, die mit Rechte im besten Rufe steht.

2. Drey ansehnliche Zuckerraffinerien, die in Friedenszeit einen starken Vertrieb haben, in Kriegszeit aber nur wenig arbeiten, weil alsdenn die Zufuhr der rohen Zucker sehr erschwert wird.

3. Etliche Serschen- und Pinchinatfabriken.

4. Eine ansehnliche Manufaktur von baumwollenen Zeugen, die Hr. Dourlens de l'Ecaille besizt.

5. Eine große Fayancefabrik; ihre Arbeiten sind nach Rouenner Art; der Direktor davon ist Herr l'Eveque, und es wird viel davon nach den Kolonien verschickt.

6. Verschiedene Amidonmanufakturen, die ansehnlichen Absatz haben, indem ihre Waare völlig so gut, wie die holländische, ausfällt.

7. Papiermühlen sind viele in der umliegenden Gegend; sie verfertigen jedoch nur grobe Sorten, und zwar nur zu Sommerszeit.

Auch treiben die hiesigen Häuser einen ziemlich beträchtlichen Verkehr mit Leinwanden. Sie lassen insonderheit von dieser Waare eine große Menge auf den Märkten zu Etaires und la Gorghe einkaufen. Die gewöhnlichen Gattungen davon bestehen:

1. In glatter Leinwand von allerley Feine $1\frac{3}{8}$ Elle breit und in Stücken von 110 Ellen. Der Preis ist von 10 bis 26 Patards.

2. Graue oder ungebleichte Leinwanden, eine Elle bis fünf Viertel breit, von 9 bis 20 Patards.

3. Zwillichtleinwand von verschiedenen Arten und Mustern; meistentheils eine Elle breit, von 11 bis 17 Patards.

Die Preise sind nach flandrischem Courantgelde. Man rechnet hier nach Gulden oder Florins von 20 Patards; ein solcher gilt 25 Sous, und der Patard 15 Deniers tournois unveränderlich, so daß der Unterschied dieser Rechnungsmünze gegen französisches Geld 25 Procent beträgt. Die Elle hier ist der zu Ryssel gleich, das heißt, 5 Ellen von den hiesigen machen 3 Pariser Aunen.

Das Wechseluso ist ein Monat, und dabey sind 10 Respekttäge.

Das Verhältniß des Ellenmaaßes, das ich hier oben angegeben habe, ist, wie man es im Handel und Wandel gelten läßt, wenn mans aber genau nimmt, so möchte wohl ein Abgang von etwa 2 Procent dabey seyn.

Die Leinengewebe, die die Gegend liefert, sind der Stärke und Dauer wegen ein beliebter Artikel. Man schickt hiervon ansehnliche Partheyen nach Paris, Marseille, Bordeaux und Cadiz. Der Lysfluß, an dem die hiesigen Bleichen gelegen, ist der nemliche, der bey Curtryk vorbeyfließt und die dasigen Bleichen, wo so vortreflich gebleicht wird, mit Wasser versieht.

Die Wälder, welche hier in der Gegend befindlich sind, reichen wohl kaum zu, um all das Holz zu liefern, das theils zum Schiff= theils zum Brücken= Schleusen= Damm= und Festungsbau aufgeht, was noch fehlt, wird aus der Ostsee geholt.

Die Waaren, welche die hiesigen Preiskurante enthalten, sind:

Brantweine von	La Rochelle	beym Pot
	Bordeaux	
	Oleron	
	Cette und Nantes	
	Bayonne	

Graues Salz raffinirtes ditto	die Raziere von 200 Pfund Markgewicht.
Theeboy Kaffee von Bourbon	Gewicht und Tara, wie es die ostindische Compagnie giebt.
Amidon, die 100 Pfund	
Landblättertobak	
Berger Käse	
Flachs Hanf	beym Stein von 4 Pfund.
Rapsaat Hanföl Leinöl	die Tonne von 50 Pots.
Hanfsaat Leinsaat	die Raziere, wie oben.

Das Gewicht der Stadt ist leichter, als das Pariser. Hundert von den hiesigen machen nur 87½ Pfund Markgewicht aus.

Uebrigens hat auch Saint Omer eine große Menge Salzraffinerien, die recht gute Waare verfertigen und einen starken Vertrieb haben. Die hiesigen Raffinerien gebrauchen besonders das graue Seesalz von Rochelle, Seudres und Marennes; dieser Artikel wird auf 4 bis 6 Monat Zeit verkauft.

Sechszehnter Brief.

Ryssel, (Lille) in Flandern.

Französisch Flandern macht ein einziges Gouvernement aus; die Provinz aber besteht aus den Stücken, die von den österreichischen Ländern: Flandern, Hennegau und Namur abgerissen worden, und an Frankreich gelangt sind. Ryssel ist die Hauptstadt dieser Provinz; sie ist groß, reich und wohlgebauet; ihre Einwohner belaufen sich auf 56,000 Seelen. Sie hat ihren Wohlstand theils der vortheilhaften Lage, wodurch sie gleichsam das Vorrathshaus aller benachbarten Städte und Oerter in den Provinzen Hennegau, Cambresis, Artois und eines Theils von Flandern geworden, theils dem thätigen Fleisse ihrer Einwohner zu danken.

Die Produkte der Gegend sind Getraide von allen möglichen Arten, Schlagsaat, Butter, Flachs, Tobak, Krapp, Holz, Vieh und dergleichen.

Der Handel, den die Stadt treibt, ist sowohl in Ansehung der Einfuhren, als der Ausfuhren ungemein beträchtlich. Die verschiedenen Gegenden des Reichs liefern zu den Einfuhren: Weine, Brantweine, Confituren, getrocknete Früchte, Oel, seidene und wollene

Zeuge, Flohre, Tressen, Bänder, Quinquaillerien, Bücher, Papier, Wachslichter, Glaswaaren und dergleichen.

Holland schickt besonders hieher: feidner Tücher, gesalzene Fische, Specereyen, Materialwaaren, Indigo, Bauholz, ostindisch Porcellan und dergleichen.

Aus Spanien und Portugal kommen her: Gold und Silber in Stangen, Oele, Salz und viele frische und getrocknete Früchte.

England und Irrland liefern Tücher und viele Arten wollener Zeuge, Butter, Pöckelfleisch, Leder, Talch, Bley, Zinn, Steinkohlen, Pelzwaaren u. s. w.

Die nordischen Länder, Getraide, Hanf, Kupfer, Masten, Wallfischbaarden, Eisen und dergleichen.

Aus Italien besonders aus Piemont, eine Menge Seide.

Aus Deutschland und den österreichischen Niederlanden: Wolle, Eisen, Kupfer, Bleche, Bley, Kupfer- Messing- und Eisendrath, Leinwanden, Zwillichte und dergleichen.

Der größte Theil von den Waaren, welche die hiesigen ansehnlichen und zahlreichen Manufakturen liefern, wird von den Häfen Dünkirchen und Calais verschifft und geht vornemlich nach den französischen Kolonien, nach dem

spanischen Amerika, nach der Levante, nach Italien, Portugal; Deutschland und Norden.

Die vornehmsten unter den hiesigen Manufakturen sind:

1. Die Cammelot- und Barrakanfabriken, die sich mit ihren Arbeiten vor andern dergleichen Manufakturen sehr auszeichnen. Die Färberey, Zurichtung und dergleichen ist hier vortreflich, wodurch die Waaren ein ungemein schönes Aussehen erhalten. Dieser einzige Zweig erhält über 3000 Stühle in Arbeit.

2. Eine Menge Spitzenfabriken, die zwischen 3 bis 4000 Arbeiter und Arbeiterinnen ernähren. Von diesen Spitzen halten insonderheit ein vollständiges Lager die Herren Capron, Linglart, Veuve Duhem und a.

3. Gestreifte Leinwanden oder Zwillichte, besonders zu Ueberzügen von Betten, Vorhängen und dergleichen; hierzu sind gegen 2000 Stühle in Arbeit.

4. Drey Tuchfabriken, die den Herren
Beghein pére
Beghein de Lannoy und
Veuve Frison, gehören.

5. Zwey Pinchinatfabriken, die auch eine Art Zeuge zu Ueberröcken verfertigen; sie gehören den Herren Floris und I. Roelans.

6. Fünf Zuckerraffinerien, die ziemlich zu thun haben, und den Herren Brance, Delcour, Moreou fils, und Ballion gehören.

7. Eine ansehnliche Seidenmanufaktur, wovon Herr Cuvelier Brance der Unternehmer ist.

8. Zwey königliche Cattun- und Zitzfabriken, von deren einen Herr Durot und Sohn, von der andern aber Herr Marous, Unternehmer sind.

9. Zwey Fabriken von gedruckten Plüsch zu Möbeln, Wagen, Stühlen und dergleichen. Sie gehören den Herren Pottier und Boussemart.

10. Fünf Filetfabriken.

11. Zwey Papiermühlen, wovon eine dem Herrn Cuvelier; die andere dem Herrn Jacquemau zusteht.

12. Drey Seifensiedereyen, wovon die Herren Crepy und Veuve Dathis die Eigenthümer sind.

13. Ein Fayancefabrik, welche den Kindern der Frau Wittwe Doré gehört.

14. Glasfabrik, worinn viele Butellien verfertigt werden; und wovon Herr Roussel der Unternehmer ist.

15. Außerdem eine Anzahl Multon-, Amidon-, und dergleichen Fabriken. Viele und vor-

trefliche Färbereyen, worunter einige so schön und ächt als möglich, besonders in Scharlach färben. Auch sind in dem Gebiete der Stadt auf ein paar hundert Oelmühlen, worauf eine erstaunliche Menge Rap- und Leinöl gemacht wird.

Ryssel ist schon seit langer Zeit durch seinen ausgebreiteten Handel, und durch die Industrie seiner Bürger berühmt gewesen; der Flachsbau und die Wollen- und Leinweberey sind von jeher für die hiesigen Einwohner ergiebige Quellen des Wohlstandes und des Unterhalts gewesen; indessen scheint es gleichwohl, als wenn in den lezteren Jahren der Zweig eher ab- als zugenommen hätte. Daran mag schuld seyn, daß man jezt in allen Ländern und Gegenden Leinen- und Wollenmanufakturen aufzurichten sucht; der große Zusammenfluß von solchen Anstalten muß wohl natürlich die Folge haben, daß die alten Fabriken immer weniger Vertrieb finden, und mit geringeren Vortheilen fürlieb nehmen müssen. Auch ist zweytens das französische Flandern bey weitem nicht vermögend, alle Wolle zu liefern, die die Ryßler Manufakturen erfordern, ein großer Theil davon muß aus den österreichischen Niederlanden herzugeführt werden. Die Regierung dieses leztern Landes aber hat im Jahr 1756 eine Abgabe von 20 Pro-

cent auf die Wolle, welche roh ausgeführt wird, gelegt, und zu gleicher Zeit verschiedene Wollenfabriken nach Art der Ryßler in den Niederlanden errichtet. Die zu Dornik insonderheit haben schon ansehnlichen Fortschritt gewonnen, da die Regierung ihnen auf alle Weise Erleichterung zu schaffen bemüht ist. Vom Wollengarn wird indessen bey der Ausfuhr nur für den Centner 2 Gulden erlegt. Diese Maaßregeln, welche allem Anscheine nach mit Einsicht vorgekehrt worden, dürften nach und nach den Verfall der Ryßler Manufakturen nach sich ziehen.

Der Flachsbau ist im französischen Flandern einer von den besten Zweigen der Produkte. Dies Land bringt eine ungeheure Menge sehr schönen Flachses hervor. Frankreich selbst zieht von diesem Artikel jährlich für ein paar Millionen Livres, das übrige wird in den zahlreichen Manufakturen, die in Flandern befindlich sind, zu Garne, Zwirne, Kanten und Leinwanden verarbeitet.

Die hiesigen Garnspinnereyen sind in der größten Vollkommenheit; an der Güte der Waare und an der Geschicklichkeit der Arbeiter ist da gewiß nichts auszusetzen. Die hiesigen Garne, fils d'Epinay genannt, werden Duzzendweise verkauft, und ihre Feine wird durch

die

die Nummern, womit sie bezeichnet sind, unterschieden. Nr. 14. ist die gröbste Art; sie steigen immer höher bis auf Nr. 300. Die fils à la poignée, eine andere Art der hiesigen Garne steigen von Nr. 3. bis auf Nr. 40.

Die Spitzenmanufakturen sind im französischen Flandern schon sehr beträchtlich, doch könnten sie ungleich höher getrieben werden. Man könnte hier die allerfeinsten Brüßler und Mechelnschen Kanten vollkommen zu Stande bringen, indem das Material dazu, die allerfeinste unter den bekannten Arten des europäischen Flachses, hier zu Lande Ramé genannt, in grosser Menge gezeugt wird.

Auch die hiesigen Leinwandwebereyen sind von der Beschaffenheit, daß sie alle Aufmunterung und Beförderung von Seiten der Regierung verdienen. Die Leinwanden sind jezt eine Waare von der größten Nothwendigkeit fast in allen Gegenden des Erdbodens geworden. Ihr Absatz ist ziemlich sicher, und lange nicht den Abwechslungen unterworfen, die alle Augenblicke den andern Manufakturarten bevorstehen. Die Nationen, welche sich heutzutage in diesem Zweige hervor thun, besitzen eine ergiebige Quelle, die den Wohlstand der Unterthanen sichert. Noch mehr, die Leinenweberey giebt

besonders dem gemeinen Volke Gelegenheit, sich auf eine sehr vortheilhafte Art zu beschäftigen; meistentheils sinds Landleute, die sich vorzüglich darauf legen: diese Nebenarbeit thut ihren gewöhnlichen Feldverrichtungen keinen Eintrag; denn erst wenn ihre Aecker bestellt sind, und die Jahrszeit ihnen Muße dazu läßt, machen sie sich mit ihren Familien ans Spinnen und Weben. Der Gewinn, der aus diesem Nebengewerbe fließt, ist ein Vortheil, der den fleißigen Arbeitern vortreflich zu statten kömmt, und immer mehr zur Thätigkeit anspornt. Auch ist bey dieser Manufaktur der Vortheil, daß die Weiber und Kinder der Landleute sich ebenfalls mit dem Spinnen beschäftigen, und die Masse der Arbeiten und Erzeugnisse vermehren. Da die Lebensmittel auf dem Lande wohlfeil sind, und der Bauersmann mäßig zu leben gewohnt ist, so können solche Manufakturarbeiten viel wohlfeiler geliefert werden, als die aus den Städten. Die wohlfeilern Preise vermehren den Absatz und die Ausfuhren, und diese wiederum die Reichthümer eines Landes. Die Reichthümer endlich, die hierdurch eingebracht werden, fliessen auf die Classe der Landarbeiter zurück, und die gleiche Vertheilung dieser Reichthümer unter den verschiedenen Classen, bringt Geist und Leben unter das Volk.

Eine von den vornemsten Hindernissen, die zur Erreichung der Vollkommenheit den hiesigen Leinwandmanufakturen im Wege stehen, ist unstreitig der Umstand, daß hier zu Lande jeder Landmann, der Leinen webt, seine Waare auch bleicht. Indessen sezt das Bleichen schon gewisse Kenntnisse, ordentliche Handgriffe, und ein Kapital voraus, die wohl nur der Bleicher, der sein ganzes Werk davon macht, haben kann. Die Märkte, welche hier allenthalben in der Provinz angelegt sind, geben leider den Bauern immer Gelegenheit, ihre Waare, so schlecht sie auch gebleicht ist, los zu werden; sie verlassen sich also darauf, und wenden lange nicht die Sorgfalt an, die doch durchaus zu guter Waare erfordert wird.

Wenn die französische Regierung die Gefälle, die von den fremden Leinwanden bey der Einfuhr in Frankreich erhoben werden, zweckmäßiger bestimmte, als noch zur Zeit geschehen ist, so würde allerdings einem Haufen verderblicher Misbräuche gesteurt werden, die gegenwärtig nicht nur zum Schaden von französisch Flandern, sondern zum Nachtheil des ganzen Reichs eingerissen sind.

Nach der jetzigen Einrichtung erhebt man in Frankreich von den österreichischen niederlän-

dischen Leinwanden, wenn sie in die sogenannten eroberten Provinzen eingeführt werden, nur sehr geringe Gefälle; aber desto höhere, wenn sie aus den eroberten, in die altfranzösischen Provinzen eingebracht werden. Die Absicht der Regierung war gewiß nicht, daß sie durch eine solche Einrichtung die ausländischen Leinen begünstigen, und solche von den Gefällen befreyen wollte. Indessen öfnet sie wenigstens den Kunstgriffen der Schleichhändler vortreflich die Thür. Die österreichischen niederländischen Kaufleute und Leinwandhändler erlegen den geringen Zoll, der bey der Einfuhr in die eroberten Provinzen erhoben wird, und lassen hernach durch Vermittlung ihrer Commissionaire, die sie in Ryssel haben, ihre Leinwanden für ryßler Fabrikat stempeln, worauf sie unter diesem Gewande Zollfrey nach Frankreich geschickt werden. Wollte man nun diesem schädlichen Misbrauch, der von der größten Wichtigkeit ist, indem der Betrag der so eingeschwärzten Leinwanden jährlich 6 bis 8 Millionen Livres ausmachen dürfte, unterdrücken, so müßte man alle fremde Leinwanden ohne Ausnahme bey der Einfuhr in die eroberten Provinzen die nemlichen Gefälle erlegen lassen, die vorhin in den ältern Provinzen statt gehabt haben.

Buch und Rechnung wird in Ryssel auf dreyerley Art gehalten; nämlich in Gulden, Pfunden vlämisch und französische Livres. Die wirklichen und geprägten Münzsorten sind dieselben wie in ganz Frankreich; die bloßen Rechnungsmünzen aber der Gulden und das Pfund vlämisch. Der Gulden hält 20 Patards, ein Patard 12 Denar; für einen Gulden rechnet man immer 1 Livre und 5 Sous. Das Pfund vlämisch hält 20 Schillinge, Escalins, der Schilling 12 Denare; und ein dergleichen Pfund wird für 6 Gulden, oder $7\frac{1}{2}$ Livres gerechnet.

Die Plätze, mit welchen Ryssel gradezu Wechselverkehr unterhält, sind die nachfolgenden, mit den andern bedient es sich der Vermittlung dieser.

Es giebt 96 Den. vl. m. o. w. an Paris
: für einen Ecu de change
60 Stüb. vl. an London
: 1 Pf. Sterl.
177 Florins an Amsterdam
: 100 f. Bco.
167 Florins an Amsterdam
: 100 f. Curant
171 Florins an Antwerpen und ganz österreichisches Flandern
: 100 f. Wechselgeld
147 — — : 100 f. Cour.

Das Handelsgewicht, dessen man sich hier bedient, ist leichter als das französische Markgewicht; indem 100 hiesige Pfund nur 88 Pariser machen. Die meisten Waaren werden nach diesem Stadtgewicht verkauft, ausgenommen Coschenille, Seide und etwa noch ein paar Artikel, die nach Antwerpner verkauft werden. Von den leztern thun 100 Pfund nur $94\frac{4}{5}$ Markgewicht. Das Ellenmaaß ist ebenfalls kleiner als das Pariser. Hundert Ryßler Ellen machen nur $58\frac{1}{2}$ pariser Aunen. Das Getraidemaaß ist die Naziere, wovon 100 genau $46\frac{1}{3}$ pariser Setiers ausgeben. Die Brantweine werden beym Lot oder Pot von 4 Pfund verkauft; die Weine in solchen Gebinden, wie sie von Ort und Stelle kommen; Lein, Hanf und dergleichen Oele bey Tonnen von 120 Pfund. Seit 1714 ist in Ryssel eine königliche Commerzkammer.

Roubaix, ein ansehnlicher Flecken, 3 Meilen von Ryssel gelegen, verdient wegen seiner beträchtlichen Cammelott-, Bombasin-, Kallemank- und dergleichen Fabriken, Bemerkung. Es geht davon nicht nur über Ryssel ein ansehnliches zur Handlung, sondern die Fabrikanten vollziehen auch gradezu die Aufträge, die in den obigen Artikeln vorfallen.

Merville, eine ziemliche Stadt, 7 Meilen von Ryssel, sehr vortheilhaft an den Flüssen Lys und Bourre, die beyde schiffbar sind, gelegen. Der erstere trägt besonders ziemlich große Fahrzeuge, mit welchen die Güter einestheils nach St. Venant, Aire, St. Omer, Berguen und Dünkirchen, anderntheils nach Etaire, Bethune, Armentieres, Douay, Arras und Gent verschifft werden können.

Der Bourrefluß, der hier in den Lys fällt, führt nach Hasbroug, und hierauf wird besonders eine große Menge Holz, das die ansehnlichen königlichen Waldungen von Nieppe liefern, geflößt.

Die umliegende Gegend liefert reichlich allerhand Getraide, Bohnen und Flachs. Die Weide ist besonders gut, und nährt so viel Hornvieh, daß damit ein Handel in die benachbarten Oerter getrieben wird.

Im Jahr 1760 ward hier eine Tischzeugmanufaktur angelegt, die solchen Fortgang gehabt, daß sie gegenwärtig schon über anderthalbhundert Personen in Arbeit hält. Man hat hier keinen Fleiß noch Kosten gespart, um die Waare zur größten Vollkommenheit zu bringen; darum liefert diese Fabrik Tischzeuge, die den beßten ausländischen in keinem Stücke etwas nachgeben. Nicht nur Ryssel zieht sein

Bedürfniß von Tischleinen aus Merville, sondern es geschehen bereits starke Versendungen besonders nach Paris, Lyon, Rouen u. s. w.

Die Manufaktur enthält 25 Stühle zu Tischtüchern, von 10 bis 16 Viertel Breite, und 82 bis 102 Ellen Länge; ferner 27 Stühle zu Servietten, wovon die Stücke 128 Ellen halten. Auf allen Stühlen überhaupt wird nichts grobes gewebt; das geringste ist wenigstens mittelfeines Gewebe. Ein gewisser Herr Hadou hat den Grund zu diesem nützlichen Unternehmen gelegt, und verdient doppelt den Dank seiner Mitbürger, theils weil er hierdurch einer Anzahl von Arbeitern Unterhalt giebt, theils weil er ohne einige eigennützige Absicht, und ohne Privilegium seine Sache durchgesezt hat.

Bailleul, liegt 6 Meilen von Ryssel, ist nur eine kleine Stadt, aber durch den Fleiß der Einwohner und die Menge von allerley Erzeugnissen merkwürdig.

Der Erdboden in der ganzen Gegend ist fruchtbar, und liefert vortrefliches Getraide, Gerste, Hafer, Bohnen, Flachs, Kolsaat, und dergleichen. Die Viehzucht ist beträchtlich; man macht hier vorzüglich gute Butter und schmackhafte Käse. Die Butter wird der Dixmudner gleich geschäzt, und nach vielen Gegenden von

Frankreich verschickt. Es giebt hier zahlreiche Schaafheerden, die recht gute Wolle liefern. Die Bienenzucht ist ansehnlich und s. w.

Die Zweige der hiesigen Industrie bestehen: 1. in Zwirne von allerley Gattungen, hier fils rétors genannt. Diese Manufaktur ist schon seit ein paar hundert Jahren hier im Gange; der Stadtmagistrat hält darüber genaue Aufsicht, und sorgt, daß die Waare nach Vorschrift der königlichen Verordnung beschaffen sey. Es giebt davon gebleichten, grauen und gefärbten; auch macht man viele einfache Garne, die nicht nur außerhalb Landes, sondern auch in den Handelstädten Frankreichs ansehnlichen Vertrieb finden. Herr Louis Caboche hat in dieser Art eine Fabrike; außer ihm aber sind wohl an zwanzig Häuser, die theils Garne und Zwirn arbeiten lassen, theils von den einzelnen Fabrikanten, die Waare einkaufen, und bald für eigene, bald ihrer Freunde und Besteller Rechnung verschicken.

Spitzen werden in der Stadt sowohl als in der Gegend, besonders auf valencienner Art verfertigt; man macht ihrer von allerley Arten der Feine und von verschiedenen Preisen. Die Häuser, welche mit diesem Zweige verkehren, sind:

Herr De la Croix fils
Mles Flahaut, soeurs
Frans van Merris
Mle Vertomme
Mle Leynard
Mle Lenglé
Mle Figuay, und noch einige.

Die Wollenzeugweberey ist seit einiger Zeit nicht sonderlich lebhaft betrieben worden; doch izt fängt man an auch darinne ansehnlichen Fortschritt zu thun. Man gebraucht zu diesen Arbeiten feine spanische Wolle, die mit der guten Landwolle vermengt wird. Die Artikel, die hier verfertigt werden, sind:

1. Breite Ratine, 7 Viertel bis 2 Aunen breit, zu 40 bis 43 Patards.

2. Doppelte sogenannte Baigues, 2 Aunen breit, von 39 bis 41 Patards.

3. Einfache dergleichen, 7 Viertel breit, von 20 bis 22 Patards.

4. Perpetuane, 32 bis 35 Patards.

5. Doppelte Serschen, insonderheit zu Unterfutter und Kleidern der Geistlichen, 6 Viertel breit, 32 Patards.

6. Gemeine Perpetuane, 5 Viertel breit, zu 24 Patards.

Agent bey dieser Manufaktur ist Herr Dom. Houcke. Das Ellenmaaß ist flandrisch, und der Patard gilt 5 französische Liards.

Zwirnbänder, theils weisse, theils färbige werden in großer Menge, und von allerley Breite und Preisen verfertigt. Ansehnliche Fabrikanten davon sind unter andern Eugene Coulon und Michel Frino.

Von Leinwanden und Tischzeugen ist auch eine gute Manufaktur hier befindlich. Man macht besonders die leztere Art, wie sie nur immer bestellt werden kann.

Endlich ist hier auch eine Fayancefabrik, die der Rouener in Güte der Waare gar nichts nachgiebt, und dennoch die Preise um ein ansehnliches niedriger zu stellen im Stande ist, weswegen auch der Absatz täglich zunimmt.

Siebenzehnter Brief.

Altona.

Altona ist zwar in der vormaligen Grafschaft Schauenburg im Herzogthum Hollstein gelegen, aber in Ansehung der Rechte und Verfassung davon getrennt. Die Stadt ist an dem einen hohen Ufer der schiffreichen Elbe erbauet, und macht, besonders von der Elbseite, einen vor-treflichen Prospekt. Die Elbe fließt nicht nur an der Stadt vorbey, und erleichtert solcherge-stalt die Verschiffung der Güter, sondern es sind auch Häuser und Packräume am Flusse an-gelegt worden, die zu dieser Absicht dienlich sind. Die große Handelsstadt Hamburg, oder vielmehr eines von ihren Thoren, das Millern Thor liegt nur etwa 120 Ruthen vom Alto-naer Thor entfernt, da auch Harburg eine Meileweges schräge gegen über an der andern Seite des Flusses gelegen, so machen diese drey Städte einen Triangel zusammen aus. Die Lage von Altona ist schön, rund umher sind die Gegenden so malerisch und abwechselnd, beson-ders längst dem Ufer der Elbe, daß man sie nicht ohne Vergnügen sehen kann.

Wie die meisten von den großen Städten einen unbedeutenden Anfang gehabt haben, so

war es auch eben so mit Altona; der Ort war ursprünglich ein Dorf, das nicht einmal seine eigene Kirche und Gerichtsbarkeit hatte, sondern nach Ottensen eingepfarrt war, und hier seine Obrigkeit hatte. Da aber bald darauf die Landesherren einsahen, daß Altona, wenn es den gehörigen Vorschub erhielte, nach seiner vorzüglichen Lage ein beträchtlicher Ort werden müßte, so spareten sie keine Bemühung es zu bevölkern, und in Aufnahme zu bringen.

Im Jahr 1664 ward Altona von König Friedrich III. mit dem Stadtrecht begnadigt, und den Bürgern und Einwohnern besondere Freyheiten ertheilt. Die Nachfolger dieses Königs haben auch nachher jeder etwas dazu beygetragen, die Stadt durch Freyheiten und Erleichterungen immer mehr in Flor zu bringen.

Die den Reformirten, Catholicken, Mennonisten und Juden zugestandene freye Uebung ihrer Religion, machte, daß sich viele von ihnen hier niederließen, und die Bevölkerung wuchs.

Im Jahr 1738 verordnete König Christian VI. ein Commerzkollegium, das sein Augenmerk auf die Emporbringung des Handels und der hiesigen Gewerbe zu richten hat.

Im Jahr 1767 wurde hieselbst eine Heringsfischerey unter dem Namen: Königliche

octroyrte altonaische Heringskompagnie errichtet, die bis 1775 von Privatleuten fortgesezt wurde. Weil aber das Unternehmen den Theilnehmern nicht den verhoften Gewinn abwarf, und der König dennoch diesen dem Lande nützlichen Zweig nicht eingehen lassen wollte, so wurden durch Abkommen die sämmentlichen Effekten der Gesellschaft dem Könige überlassen, und die Fischerey wird von dieser Zeit an für Rechnung der Krone getrieben.

Zu Ende des Jahrs 1771 wurden vom Könige die der Stadt verliehene Privilegien und Freyheiten ansehnlich vermehrt, und die in vorigen Zeiten bewilligt worden, erneuert und öffentlich wieder bekannt gemacht. Das Wesentlichste war: 1. daß allen und jeden Religionsverwandten eine freye Uebung ihres Glaubens zugestanden wurde. 2. Sollten sie den Vortheil zu geniessen haben, daß die Häuser ihrer Prediger, ingleichen ihre Kirchen und der Schulbedienten Häuser von Contributionen, Beyträgen zu den Stadtwachen und dergleichen befreyt sind. 3. Die deutschen Juden dürfen in Altona ihre Synagoge und ihren Kirchhof haben, allerley Handthierung treiben, und sind ihnen noch andere Freyheiten in Ansehung ihrer kirchlichen und gerichtlichen Verfassung zugestanden. 4. Außerdem, daß die hier befindliche

Portugiesische Judengemeine eine besondere Synagoge und einen Begräbnißplatz besitzen darf, können sie auch gleich andern Einwohnern von Altona, das Bürgerrecht gewinnen. 5. Allen Kauf- und Handelsleuten, wie auch Künstlern und Handwerkern von welcher Nation sie immer seyen, ist erlaubt, sich in Altona niederzulassen, wo sie das Bürgerrecht für sehr geringe Gebühren gewinnen, und alsdenn ungehindert ihre Geschäfte oder Gewerbe treiben können. Den Handwerkern wird freygelassen, ob sie in die vorhandenen Zünfte aufgenommen werden, oder ihr Gewerbe als Freimeister treiben wollen. 6. Alle fremde Waaren, nebst Holz, Getraide und andern Viktualien, können frey von Abgaben zu Altona eingeführt und wieder verschickt werden. Nur die fremden Getränke, als Wein, Franzbrantwein, Bier und Eßig, ingleichen Schlachtvieh, sind davon ausgenommen, als welche, wenn sie hier konsumirt werden, eine leidliche Accise zu erlegen haben. 7. Nicht nur den sämmentlichen Unterthanen der dänischen Staaten, sondern allen Fremden ist erlaubt, mit ihren Schiffen zu Altona anzulegen, auch den hiesigen Bürgern ihre Waaren, wovon jedoch Heringe und Kornbrantwein ausgenommen sind, feilzubieten, und alles Benöthigte von den Altonaern wieder zu erhan-

deln. 8. Den Altonaern ist erlaubt, alle mögliche Manufakturen anzulegen, und die hier verfertigten Artikel, ohne Erlegung einiger Gefälle zu Altona, zu verführen und abzusetzen. 9. Alles, was die hiesigen Einwohner zum Behuf ihrer Fabriken und Manufakturen sowohl von nöthigen rohen Waaren, als auch an Victualien zur hiesigen Consumtion gebrauchen, kann aus den Herzogthümern Schleswig und Holstein, frey von dasigen Zöllen oder Impo-sten nach Altona passiren. Ueberdem sind alle hier daraus verfertigte Sachen, wenn selbige in gedachte Herzogthümer gehen, bey den dasigen Zollämtern durch besondere Erleichterung begünstiget. 10. Für die zu Altona verfertigten Waaren, wenn solche nach Dännemark und Norwegen eingeführt werden, ist eine beträchtliche Erniedrigung der Zollgefälle verfügt worden. 11. Die Commercirenden zu Altona sind für die ihnen eigenthümlich gehörende Schiffe von den Last- und Ranzionsgeldern daselbst befreyt, auch wenn sie mit solchen, oder andern königlichen Unterthanen zugehörigen Schiffen Waaren aus der ersten Hand nach Altona bringen, und von da wieder nach Norwegen verschiffen lassen, so werden solche, bey den Zollämtern in Norwegen als Waaren, die gra-

bezu

dezu aus der ersten Hand hinkommen, angesehen, und können als diese eingeführt und verzollt werden. Außerdem sollen auch die Altonaer im Oeresund und in andern königlichen Zollämtern keine höhere Gefälle, als andere dänische Unterthanen, erlegen. 12. Endlich soll in Altona ein freier Handel ohne alle Monopolia statt haben. Zur Beförderung des Credits, und zur Pflege einer schleunigen Rechtshülfe, wird das Wechselrecht ohne Ansehen der Person unverzüglich gehandhabet.

Ein jeder Fremder, der sich nach Altona zu wohnen begiebt, darf nicht mehr, wie ehedem vorgeschrieben war, bey seiner Ankunft sein Vermögen und die eigentliche Beschaffenheit des vorhabenden Handels oder Gewerbes anzeigen, sondern ist davon befreyet, und soll auch immer befugt seyn, mit seinem entweder mitgebrachten, oder auswärts ererbten oder auch in Altona erworbenen Vermögen, ohne allen Abzug wieder wegziehen zu dürfen.

Im Jahr 1771 ward auch hier eine königliche Münze angelegt; im Jahr 1776 aber eine Species-Giro- und Leihe-Bank gestiftet. Die Einrichtung derselben, und die dahin zielenden Verfügungen sind recht gut, doch

fehlt es, wegen verschiedenen Ursachen, an Geschäften.

Zur Beförderung des hiesigen Handels ward 1777 ein Comtoir von der Kopenhagener, königlichen octroyrten Seeassekuranzkompagnie hier angelegt, um sowohl hier als in Hamburg für Rechnung dieser Compagnie für Seegefahren zu zeichnen.

Im Jahr 1779 kam auch eine königliche Verordnung heraus, die auf die Emporbringung des Speditionshandels in den Städten der Herzogthümer überhaupt, und des Transitohandels über Kiel (Altona mit innbegriffen) abzweckte. Hauptsächlich sollten dadurch die wechselseitigen Handelsverbindungen zwischen den Städten dieser Provinzen erleichtert; und die zum Transport und Durchgangshandel so bequem gelegenen Oerter, in Aufnahme kommen. Es ward darinne bewilliget, daß alle Transitowaaren, welche entweder grade aus der Fremde, oder einer in den Herzogthümern belegenen königlichen Stadt (Altona mit innbegriffen) nach Kiel kommen, und von da wieder in die Fremde, oder nach Dännemark und Norwegen, gehen, oder aus gedachten Reichen entweder grade, oder über eine in den Herzogthümern belegene königliche Stadt (Altona mit eingeschlossen) in die Fremde gesandt werden, in

gedachter Stadt Kiel frey aufgelegt werden, und solchem nach weder bey der Einfuhr noch Ausfuhr irgend einem Transitozolle oder andern Gefällen unterworfen seyn sollen; doch müssen die Handelnden und Frachtfahrenden zur Erhaltung einer guten Ordnung, diese Waaren an den Zollämtern, sowohl bey der Einfuhr als Ausfuhr gehörig angeben.

Zur Erleichterung des Transports sind nicht nur die zwischen Altona und Kiel befindliche alte Wege in guten Stand gesezt, sondern auch, wo es nöthig war, neue angelegt worden. Ueberhaupt aber hat man alle Veranstaltungen getroffen, die diesen Handel befördern können.

Im Jahr 1779 hat auch der König der Stadt Altona den Handel nach den westindischen Inseln, St. Thomas und St. Johan erlaubt. Den 4ten November 1782 aber ist diese Handelsfreyheit für die beyden Inseln noch mehr erweitert worden.

Die Anzahl der hiesigen Häuser mag etwas über 3000 und die Bevölkerung 24000 Köpfe betragen. Vier Fünftel von den Einwohnern sind der evangelischen Religion zugethan; ein Zwanzigstel Reformirte, und eben so viel, zusammengenommen, an Catholicken und

Memnonisten; Juden sind deutsche und portugiesische etwas über 2400.

Außer der angenehmen Lage, scheint hier gesunde Luft zu seyn, da besonders in den leztern Jahren, die Anzahl der Geborenen, die Gestorbenen überstiegen hat.

Unter den hiesigen Strassen, hat die Elbstrasse zur Handlung und Schifffarth die bequemste Lage, eine Menge zum theil sehr schöner Häuser und geräumiger Magazine sind hier dicht an dem Ufer der Elbe aufgeführt. Dieser Fluß, der einen großen Theil von Deutschland durchfließt, kömmt hier vorbey, und ergießt sich endlich in die Nordsee. Aus den Häusern und Gärten, die hier an der ziemlich erhabenen Seite des Elbufers angelegt sind, hat man die herrlichste Aussicht auf den Fluß; die kleinen Inseln in demselben, die Menge der auf- und abwärtsfahrenden Schiffe, samt der weiten Aussicht nach dem gegenüberliegenden Ufer, gewähren dem Auge ein außerordentliches, an Abwechslungen reiches Vergnügen.

Schade, daß es hier an einem geräumigen Hafen fehlt, denn der sogenannte neue, verdient wohl kaum den Namen davon, da er nur mittelmäßige und kleine Fahrzeuge, und die auch nur in geringer Menge, fassen kann. Es sind bey der Stadt sechs Zimmerwerfte, wor-

auf alle Jahre eine ansehnliche Anzahl von Fahrzeugen theils für einheimische theils für ausländische Rechnung neu gebauet oder ausgebessert werden. Jetziger Zeit, wo diesem Zweige die Umstände vorzüglich günstig sind, arbeiten auf diesen Werften an 300 Zimmerleute. Außerdem giebt der hiesige Schiffbau einer Menge allerley Handwerkern, als Schmieden, Seegelmachern, Taumachern, Küpern und s. w. Unterhalt. Auch der Holzhandel, den Altona treibt, ist schon von Bedeutung, und macht für einige von den hiesigen Häusern ein einträgliches Gewerbe aus.

Das Holz wird aus dem Schlesischen und Brandenburgischen bisher geflößt, und zu Brettern, Balken und Latten zerschnitten, und so weiter abgesezt.

Unter den hier befindlichen Fabriken und Manufakturen sind einige von seidenen und wollenen Zeugen, einige ansehnliche Kattundruckereyen, sechs Zuckerraffinerien, Wachsbleichen, Seifenkokturen, und besonders eine Anzahl Lohgerbereyen; das von den lezteren verfertigte Leder ist vorzüglich seiner Güte wegen in Rufe und wird deswegen in Menge auf den Leipziger und Braunschweiger Messen verthan. Auch der Kornbrantwein, der hier stark gemacht wird, findet häufigen Vertrieb, insonder-

derheit nach Dännemark und Norwegen, wohin ganze Schiffsladungen von diesem Artikel gehen, weil aller Brantwein, der hier verfertigt worden, zollfrey eingeführt werden darf.

Endlich sind hier zehn ansehnliche Bierbrauereyen, wo eine Menge sehr gutes Schiffbier gebrauet wird, das theils von den Spaziergängern, die ohne Unterlaß aus Hamburg hieher kommen, verbraucht, theils auswärts abgesezt wird.

Im Jahr 1780 hatte Altona 65 eigene, seinen Einwohnern zugehörige Schiffe, wovon 4 bis 5 auf den Wallfisch- und Robbenfang, die übrigen aber theils nach Norwegen, theils nach der Ost- West- und Mittelländischen See, auch jezt nach Westindien fahren.

Gegenwärtig sind auch unter den hiesigen Geschäften der Handel mit Fettwaaren, Fischen und Produkten aus Jütland und Fühnen, und ein ansehnlicher Speditionsverkehr mit allerhand Gütern, die aus Deutschland nach England, Frankreich, Spanien, Portugal, Holland und Italien gehen, und von dort nach Deutschland bestimmt sind. Im Jahr 1739 erließ der König der Stadt seinen Antheil von den Strandgeldern, wodurch natürlich die fremden Handelsleute bewogen werden, ihre Güter am lieb-

sten in altonaischen Schiffen zu laden, oder an hiesige Häuser zu konsigniren.

Die Anzahl der Schiffe, welche jezt zur Heringsfischerey unterhalten und ausgerüstet werden, sind 28; nemlich 25 Fischerfahrzeuge oder Buys und 3 Jägerschiffe. Die Buysschiffe stellen ihren Fang, wie die Holländer, unterhalb Hittland an, und gehen von hier in der dazu bestimmten Zeit ab. Das Einsalzen, die Packung, Sortirung, und ganze Zubereitung dieser Fische, geschieht auf die nämliche Art, wie bey den Holländern, darum selbe auch unter dem Namen: Flämische Heringe verführt werden. Man nimmt dazu das beste Seesalz, und Tonnen und Gebinde, die von gutem, gesunden und recht trocknen Eichenholze sind, so daß die Waare in Güte und Dauerhaftigkeit keiner andern etwas nachgiebt. Die hiesigen Buysschiffe können zwischen 3 bis 400 Tonnen laden; von den 3 Jägerschiffen können zwey, jedes 250 Tonnen, das dritte aber 500 Tonnen laden. Zur Bemannung der Jägerschiffe sind 7 bis 8 Mann, aber für jede Buyse 13 Mann, folglich überhaupt gegen viertehalbhundert Leute erfordert. Der Absatz der hiesigen Heringe erstreckt sich nicht nur nach Hamburg, in die königlichen Dänischen, sondern auch in die entlegensten auswärtigen Länder.

Die Obrigkeit besteht hier in einem Ober-Präsidenten, nebst Bürgermeister und Rath. Der Ober-Präsident hat über die Stadtkämmerey und Polizeysachen die Oberaufsicht und ist der Chef des Ober-Präsidiums. Das Niedergericht wird von Ober-Präsidenten angeordnet, und darinnen Schuldsachen, die nicht über 10 Thaler betragen, wie auch Injurien und dergleichen Sachen entschieden. Die Appellationen gehen von dem Magistrat an das Altonaische Ober-Appellationsgericht, welches in Glückstadt zweymal im Jahre gehalten wird. Dieses Gericht ist aus Gliedern der glückstädtischen Regierung zusammengesetzt.

Achtzehnter Brief.

Lyon.

Lyon ist die größte und volkreichste Stadt in Frankreich, nach Paris. Sie liegt am Zusammenfluß der Saône und des Rhoneflusses, durch welche Lage sie mit Bourgogne und Provence, und mit dem Norden und Süden zusammenhängt. Diese Stadt ist sehr alt, und ward 50 Jahre von Christi Geburt als eine Kolonie von den Römern angelegt. Sie lag, wie meist alle römische Städte dieser Gegend, am Abhang des Bergs Fourvieres, (forum Veneris). In neueren Zeiten rückten die Einwohner in die Ebene herunter, und dehnten sich von allen Seiten aus. Daher entstand nun die regellose, eckigt lange Gestalt dieser Stadt, wovon das Ganze jezt so schwer zu übersehen ist.

Seit einigen Jahren ist der Lauf des Rhone verändert worden. Er lief vorhin dicht an der Stadt mit großem Ungestümm gegen die Saone zu, und richtete bey jedem Anwachs beträchtliches Unheil, besonders an den daran gelegenen Mühlen an. Diesem Uebel fürs künftige vorzubeugen, entwarf ein geschickter Mann, Herr Perrache einen Plan, den Fluß eine hal-

be Meile von der Stadt abzuleiten; welches Unternehmen durch Unterstützung einiger reichen Bürger glücklich ausgeführt wurde. Der Boden, den man hierdurch gewonn, wurde zum theil mit Alleen besezt, und mit Kanälen durchschnitten, so daß nun die Mühlen außer aller Gefahr stehen. Man ist jezt gesonnen, an diesem Orte eine Brücke über die Saone, und eine bequeme Chaussee, die nach Languedoc führen soll, anzulegen, die den Transport der Güter ungemein befördern möchte.

Alles verkündiget hier dem Reisenden die Nachbarschaft Italiens. Die dichten Waldungen, welche gegen Norden Berge und Thäler decken, verschwinden hier allmählig. Die Fußböden in den Häusern sind durchgängig mit achteckigten Steinen gepflastert. Die Dächer sind flach, weil hier der Schnee weder häufig fällt, noch so lange verweilt, daß höhere, zum Ablaufen geschicktere Dächer nothwendig wären.

Die Lage dieser Stadt ist so beschaffen, daß es ihr an einem weit ausgebreiteten Handel nie fehlen kann. Die Saone öfnet von der einen Seite die beste Gelegenheit zum Verkehr mit den Provinzen Bourgogne, Franche-Comte, Elsaß und Lothringen. Die Loire und der Rhonefluß thun das nemliche von der andern; sie verschaffen den Einwohnern alle Be-

quemlichkeit, ihre Geschäfte nach allen den übrigen Gegenden des Reichs, ja sogar nach dem Mittelländischen und großen Weltmeere zu erstrecken.

Die Anzahl der hiesigen Einwohner wird auf 155 bis 160,000 Seelen geschäzt. Es sind hier gegen 600 Handelshäuser, und unter der ganzen Volksmenge sind gewiß sieben Achtel mit Handel und Gewerben beschäftiget.

Man zählt hier 7780 Feuerstellen, 13 Pfarrkirchen und 72 Innungen und Zünfte, auch 36,000 Seidenweber.

Die starke Bevölkerung macht hier Wohnung und Lebensmittel ungemein theuer. Man bezahlt z. B. für ein mittelmäßig Logis im ersten Stockwerk 2 bis 3000 Livres Miethe; darum müssen von den gemeinen Arbeitern sich oft zwey bis drey Familien mit einer Stube behelfen und s. w.

Unter den obigen Einwohnern sind etwa 70 jüdische Familien befindlich; auch eine Menge Reformirter und einige Lutheraner. Die beyden lezteren Religionsverwandten, erfahren hier die gehörige Duldung. Ein paar von ihren Predigern wohnen in der Stadt, gehen in weltlicher Kleidung, und halten den Gottesdienst des Sonntags in einem Hause über dem

Rhone, eine halbe Stunde vor der Stadt, mit aller Sicherheit und Ruhe.

Die Schweizer und Deutsche aus den freyen Reichsstädten haben die Erlaubniß, ihre Begräbnisse öffentlich, wiewohl bey Nachtszeit, zu vollziehen; dies geschieht öfters mit einer gewissen Pracht, indem wohl 10 und mehrere Kutschen mit Bedienten und Fackeln der Bare nachfolgen.

Die Geschäfte des Handels haben immer eine Menge Fremde hieher gezogen. Die Vermischung mit Ausländern, die darauf erfolgen mußte, hat den Sitten und dem Charakter der Lyoner einen gewissen Ton gegeben, den man sonst nirgends in Frankreich bemerkt.

Die Frauenzimmer z. B. werden hier lange nicht so verehret, wie das in den andern französischen Städten gebräuchlich ist. Der Lyoner ist zu sehr Handelsmann, sein Kopf ist mit Gewerben und Handelsentwürfen zu sehr angefüllt, daß er der leichten und angenehmen Galanterie nachhängen könnte.

Uebrigens nimmt man es auch hier so ziemlich auf den Fuß, wie es gemeiniglich in großen Handelsstädten genommen wird, man schäzt und liebt recht vorzüglich das Geld, und da die meisten wissen, wie schwer es zu verdienen, und

was damit auszurichten sey, so gehen sie auch allenfalls weiter, und sehen es für einen gewissen Maaßstab der Verdienste an.

Fremde, welche keine eigentliche Handelsleute sind, dürften wohl Mühe haben, hier der Langenweile zu entgehen. Man ist hier weniger gesellig, als anderwärts; die Zusammenkünfte sind selten und nicht sonderlich unterhaltend.

Die Erziehung der Kinder wird, glaube ich, sehr vernachläßigt. Sie werden wohl despotisch zum Gehorsam gezogen, aber an Unterricht im sittlichen Fache, an Ausbildung ihres Verstandes wird gewiß wenig gedacht.

Das Theater ist eins von den besten in Frankreich. Die Gebäude sind nach gutem Geschmacke aufgeführt; die Dekorationen schön, und die Akteurs so gut, daß sie öfters nach Paris berufen werden, um da die Stellen der abgehenden Schauspieler zu ersetzen.

Betrachtet man die Arbeitsamkeit und Geschäftigkeit der Einwohner, so sticht Lyon vor vielen andern so großen Städten ungemein hervor. Der Handelsmann kömmt den ganzen Tag nicht von seinem Comtoire oder aus seinem Magazine, und der Fabrikant verläßt seine Stühle nicht, die wenigen Stunden ausgenommen, die man an der Börse, oder unmit-

telbar vor und nach der Mahlzeit in den Kaffeehäusern auf dem Platze des Terreaux zubringt, die gewissermaßen als so viele kleine Börsen anzusehen sind. Selbst des Abends ist man hier über der Arbeit, und überläßt der Frau das Schauspiel und die Gesellschaft zu besuchen.

Die Art der Handlung, welche hier getrieben wird, heischt nothwendig diese anhaltende Arbeit. Fabriken und Manufakturen enthalten ein Ganzes, das gar oft aus unendlichen Theilchen zusammengekettet ist; aber das unbedeutendste unter denselben wird gleichwohl wegen der öftern Wiederholung wichtig seyn, und also nicht außer Acht gelassen werden. Die Uebersicht und Einrichtung so vielfacher Arbeiten erfordert große Aufmerksamkeit, und pünktliche Genauigkeit, da muß der Herr selbst das Auge überall haben, wenn alle Geschäfte ihren rechten Gang gehn sollen. In den Seehäfen haben die Handlungsgeschäfte freylich eine ganz andere Verfassung. Da geht alles ins Große. Man ist da gewohnt an den Posttagen in ein paar Stunden die wichtigsten Dinge zu vollenden, und in den andern Tagen sich dafür was zu gute zu thun.

Wenn man die Gegend des Terreaux, Bellecour und noch ein paar Plätze ausnimmt, so sind die übrigen Strassen in Lyon enge und

finster, wegen der hohen Häuser, die da aufgethürmt sind. Diese Unbequemlichkeit wird durch den Schmutz noch vergrössert, der hier allenthalben in den Gassen liegt. Was aber vollends die Strassen verengt, und ihnen ein unangenehmes Ansehen giebt, sind die häufigen Krambuden, welche aus Mangel an Raume, vor den Häusern angebracht worden.

Auch darinne ist die hiesige Stadt in der Polizey noch merklich zurück, daß die Begräbnisse innerhalb der Stadt, und zwar meistens in den Kirchen sind. Allerdings sollte das der gesunde Verstand längst abgeschaft haben.

Da die Stadt Lyon von altersher unabhängig gewesen, so hat sie auch nachher, als sie im Jahr 1271 sich den Königen von Frankreich unterworfen, eine gewisse Freyheit behauptet. Hierunter gehört das Recht, eine eigene Stadtwache zu halten, und dergleichen. Noch heutzutage ernennt die Obrigkeit in Lyon ihre Officiere, und vereinigt solchergestalt die Civilgewalt mit der Militärischen. Die ganze Bürgerschaft ist in 28 Quartiere oder Compagnien eingetheilt, wovon jede ihren Hauptmann, und die gehörigen Ober- und Unterofficiere hat.

Außer der Conservation ist hier seit 1701 eine Kommerzkammer, die über den Fortgang

des Handels und der Gewerbe ein wachsames Auge haben, und dem königlichen Rathe die gehörigen Vorschläge zur Verbesserung einreichen soll. Der Intendant ist Präsident dieser Kammer.

Außerdem hat die Stadt einen beständigen Deputirten des Handels in Paris, der in ihrem Namen beym Ministerio das Beste der Bürger wahrnimmt.

Die Sénéchaussée und das Présidial in Lyon sind weltliche Gerichtshöfe, die in Sachen, welche die Handlung nicht betreffen, zu sprechen haben. Von diesen geht die Appellation an das Parlement von Paris. Sogar die peinlichen Sachen werden in Paris noch einmal instruirt, und deswegen die Akten und Uebelthäter mit schweren Kosten dahin geschickt. Die Ursache dieser sonderbaren Gerichtspflege ist, weil hier noch immer das römische Recht Kraft hat. Lyon hat kein Parlement, weil man hier zu Lande dafür hält, daß der Rang der Parlementsglieder zu weit über den Stand des Handelsmannes erhaben sey. Die Handlung aber erfordert nothwendig öffentliche Achtung und ein gewisses Ansehen, wenn sie nicht zu einer unangenehmen Beschäftigung werden soll, die am Ende weiter nichts als Mühe und Unruhe ge-

währt,

währt, und die folglich jeder, je eher je lieber gegen irgend eine andere aufgeben möchte. Wenn also die Handlung recht blühen soll, so muß der Sohn allemal, ohne es sich zu schämen, in die Fußtapfen seines Vaters treten können, und gar nicht nöthig haben, durch Erkaufung der Tittel und Ehrenstellen, die Quellen seines Vermögens zu verbergen. Arbeit und Fleiß müssen ungestört in den Wohlstand bringen, Hochachtung muß der Lohn der Rechtschaffenheit, und Ehren und Belohnungen der Preis für die dem Staate geleisteten Dienste seyn, so wird alles im gehörigen Gleisse seyn.

Kraft königlicher Verordnung vom October 1767 sind auch sogenannte lettres de Banquiers geschaffen worden. Wer nun dergleichen erhält, wird angesehen, comme vivant noblement, und hat folglich Rang und Sitz in den Versammlungen der Bürgerschaft; er ist von Milizdiensten für ihn und seine Kinder, von Wachen und mehreren Beschwernissen befreyt, darf überall den Degen tragen, und kömmt unter die Zahl derer, aus welchen der König jährlich zweyen, besondere Adelsbriefe ertheilt.

Der Handel von Lyon zerfällt seiner Natur nach in zwey Hauptabtheilungen: nämlich in Waaren- und Manufakturverkehr.

Der erstere wird wieder nach Verschiedenheit der Länder und Gegenden, wohin er getrieben wird, unterschieden. z. B.

1. Nach Spanien hat sich der unmittelbare Handel in neuerer Zeit sehr vermindert. Lyon bedient sich bey seinem Handel mit Spanien meistens der Vermittlung der Ausländer, insonderheit der Genueser. Die Lyoner schicken meistentheils unter fremden Namen nach den verschiedenen spanischen Plätzen: seidene Zeuge, Tressen, seidene und reiche Bänder, seidene Strümpfe, Stickereyen, (Futaines) eine Art Barchente, Leinwanden, Saffran, Hüte, Papier und allerley Kramwaaren. Dagegen liefert Spanien an Lyon zurück: Seide, Wolle, Soda, Piaster, Gold und Silber in Stangen, lauter Dinge, die die Hauptmaterialien für die hiesigen Zeug- Bänder- Gold- und Silber- und dergleichen Fabriken ausmachen.

Der Handel nach Spanien ist nicht nur für die Lyoner, sondern für die Franzosen überhaupt, schon viel schwerer, als für andere Nationen, besonders die Engländer, Holländer und Genueser. Erstens langen zu Cadix eine Menge Schiffe dieser Nationen an; von französi-

schen aber nur selten. Der Handel mit Gold- und Silberstangen ist in jenen Ländern keinem unschicklichen Zwange unterworfen, wie in Frankreich. Ein jeder hat da die Freyheit, die Stangen, wenn er es vor gut findet, wieder ausführen zu können. Noch mehr, die Holländer und Engländer befinden sich durch ihre Pflanzörter in der vorzüglichen Lage, einen großen Schleichhandel mit den spanischen Kolonien zu unterhalten. Dieser Kanal ist besonders für die Einwohner von Jamaika und Curassao von größtem Nutzen. Sie sind dadurch allemal im Stande, sogar die französischen Manufakturartikel wohlfeiler als die Franzosen selbst zu liefern, indem die Schleichhändler keine Gefälle entrichten.

Der Umstand trägt auch ansehnlich zur Verminderung des hiesigen Handels mit Spanien bey, daß jezt die Einwohner der philippinischen Inseln eine Menge chinesischer Zeuge über das Südmeer nach Acapulco schaffen.

Alles, was Lyon jezt an eigenen Manufakturwaaren nach Spanien schickt, mag nicht über drey Millionen Livres betragen, wogegen es etwa für noch einmal soviel an Gold und Silber theils in Piastern theils in Stangen aus diesem Reiche zieht.

2. Mit Italien wird ein starker Handel unterhalten. Die Balanz neigt merklich auf die Seite der Italiäner. Was Lyon jährlich an Tüchern, Leinwanden, seidenen reichen und wollenen Zeugen, Tressen, Büchern, Hüten, Clincaillerien und Modesachen dahin schickt, mag etwa zusammen 5 Millionen betragen. Dagegen empfängt es allein aus Piemont für neun Millionen Seide, und außerdem Seide von Meyland, Genua, Bologna, Reggio und a. O. Sammete und Damaste von Genua, eine Menge Früchte, viel Reiß aus Piemont, Meyland, Verona und dergleichen für wenigstens noch ein paar Millionen.

3. Nach Deutschland ist der hiesige Handel weit vortheilhafter. Man schickt von hieraus an die zahlreichen deutschen Höfe und in die Reichsstädte eine außerordentliche Menge von allen hier verfertigten Zeugarten, Stickereyen, Gold- und Silberarbeiten, Modesachen, geblumten und reichen Sammeten. Unter allen deutschen Städten sind Wien, München, Leipzig und Frankfurth am Mayn, diejenigen, welche den stärksten Absatz von Lyoner Artikeln machen. Deutschland giebt wenigstens dafür alle Jahre 12 bis 15 Millionen Livres aus, und sezt dagegen an die Lyoner nicht über eine

Million an Zinn, Kupfer, Eisenblechen und Nürnberger und Augspurger Kramwaaren ab.

4. Der Handel, welchen Lyon mit der Schweiz unterhält, ist vornemlich mit Zürich, Genf und St. Galln, auch zum Theil mit Basel, Bern und auf den Zurzacher Messen. Diese Gegenden ziehen von Lyon etwas Tücher und Zeuge, Hüte, Saffran, Muscatweine, Oel, Seife, Baumwolle, besonders von Cayenne, und einige andere Artikel für höchstens eine Million Livres. Die Lyoner nehmen zurück Organsin, Tram und Floretseide, Leinwanden, Käse von Bern und Gruyere, Pferde und dergleichen, für mehr als 3 Millionen Livres.

5. Mit Holland treibt Lyon keinen beträchtlichen Waarenhandel. Der Wechselverkehr ist desto stärker. Leipzig, Breslau, Frankfurth und mehrere deutsche und nordische Plätze remittiren gemeiniglich auf Holland, besonders auf Amsterdam und Rotterdam. Alles was Lyon aus Amsterdam zieht, sind feine Gewürze, etwas frießländische Leinen, und Leydner Tücher, die doch an 1 $\frac{1}{2}$ bis 2 Millionen betragen; Holland aber läßt höchstens für eine halbe Million schwarze Taffente (Angleterres) reiche Zeuge, Saffran, Grünspan, Trüffeln und dergleichen kommen.

6. Mit England sind die Geschäfte sehr gefallen. Lyon schickt dahin sehr wenig von seinen Manufakturenwaaren, seit dem England die Gefälle von den französischen Artikeln ansehnlich erhöhet hat. Die hiesige Stadt zieht aus England besonders Birminghamer Eisen und Stahlwaaren, und viel Bley, Zinn, Minium, Bleyweiß und dergleichen. Freylich gilt hier nur die Rede vom ordentlichen Handel; was durch die krummen Wege des Schleichhandels nach England geht, ist unstreitig viel beträchtlicher. Seit 1765, in welchem Jahre die französischen seidenen Zeuge entweder verboten, oder mit außerordentlichen Gefällen belegt worden, geht davon weit mehr als ehedem durch den Kanal der Schleichhändler nach England.

7. Mit Rußland, besonders mit dem prachtliebenden Petersburg, wird von hieraus ein ansehnlicher Verkehr unterhalten. Es gehen dahin seidene Zeuge von allen Arten, Sammete, reiche Zeuge, Gold- und Silberdrath, Tressen, Stickereyen und dergleichen für sehr ansehnliche Summen.

8. Der Verkehr, welchen Lyon mit allen Plätzen und Gegenden von Frankreich treibt, ist außerordentlich groß; vornehmlich mit Mar-

seille, wo es bey allen Ausrüstungen nach der Levante und Amerika, Antheil nimmt. Die Lage, im Mittelpunkte des Reichs, um und um mit produktiven Provinzen umgeben, muß Lyon natürlich in den Stand setzen, einen außerordentlich wichtigen Handel mit den inneren Gegenden zu unterhalten. So schickt z. B. die Provence ihre Seide, Weine, Oel und Früchte; Languedoc Tücher und Zeuge, Weine, Brantweine, Seide und dergleichen; die Champagne Weine, wollene Tücher und Zeuge; die Normandie und Picardie Leinwanden, baumwollene Zeuge, Batiste, Tücher; Auvergne Leder, Bourgogne Weine und Getraide; Guyenne Weine, Zucker und s. w. daß in dieser Stadt die ansehnlichsten Niederlagen und Vorrathshäuser von den meisten Erzeugnissen des ganzen Reichs angetroffen werden.

Jezt wollen wir uns zu den Industriezweigen wenden, welchen Lyon insonderheit seinen Flor, und den Wohlstand der Bürger schuldig ist. Die erste Stelle darunter verdienen die Seidenmanufakturen, weil sie von jeher und auch izt die meisten Hände beschäftigen.

Die seidenen Zeuge, die doch heut zu Tage fast überall so gemein sind, wurden nicht früher als unter der Regierung des Kaisers Augusts in Rom bekannt: anfangs bestunden sie

nur aus einem glatten und groben Gewebe, und wurden doch so gesucht, daß sie im Preise dem Golde gleich geschäzt wurden. Die Manufaktur ward hierauf im Jahr 511 aus Persien nach Griechenland, von da 1130 nach Italien und endlich 1470 nach Frankreich gebracht.

Die erste Errichtung von Seidenfabriken in Frankreich geschahe zu Tours. Sie hatten in diesem Reiche sehr wechselhaftes Glück; Ludwig XII. sezte sie außer acht; Franz der I. und Heinrich der II. beförderten und schüzten sie; die Nachfolger dieser Regenten aber ließen sie wieder in Verfall gerathen, bis Heinrich der Große, gegen die Meynung des Sully, mit größter Thätigkeit solche empor hob.

Richelieu, der nachher ans Staatsruder kam, hatte mit der Befestigung der königlichen Rechte alle Hände voll zu thun; Frankreich ward unter seiner Staatsverwaltung um nichts reicher; dieser Mann erniedrigte die Großen, verachtete die Handelsleute und beförderte die angenehmen Künste, aber er ließ die nüzlichen Gewerbe ganz außer Acht.

Sein Nachfolger Mazarin sorgte wie ein schlauer Italiäner größtentheils nur für sich selbst; er that hier und dort etwas für den Staat, und gar nichts für die Handlung.

Jezt kam Colbert an die Stelle, und der Handel lebte auf einmal auf. Künste und Wissenschaften, Fleiß und Gewerbsamkeit kamen zum Vorschein, und brachten unter den Einwohnern des Landes Wohlstand und Glück hervor. Man rechnet, daß zu der Zeit, die Seidenmanufakturen Frankreichs jährlich gegen 100 Millionen Livres im Werth an allerley Arbeiten geliefert haben. Die Lyoner Seidenfabriken stiegen ungemein empor; sie unternahmen alle Arten von Seidenweberey, und es glückte ihnen fast in allen. Dies ist ein Vortheil, den bis jezt noch kein auswärtiger Manufakturort besizt. Der Geschmack fieng an sich stärker zu entwickeln, die schickliche Wahl in den Mustern und die Ausführung der schwersten Zeichnungen blieben Eigenschaften, die gleichsam in Lyon zu Hause waren; nirgends sonst vermochte man ihnen so beyzukommen, wie hier.

Italien, welches Land das Hauptmaterial zu diesen Manufakturen so vorzüglich und in Menge besizt, wollte es auch in der Fabrikation den Lyonern nachthun; ein Glück wars für diese, daß man da in jenem Lande den Geschmack nicht erreichen konnte, der bey den gemusterten Zeugarten eine sehr wesentliche Eigenschaft ausmacht. Daher schränkte sich endlich die Concurrenz der Italiäner blos auf die

glatten Waaren ein, die in Italien wenigstens wohlfeiler geliefert werden können, weil der Stoff dazu in diesem Lande in Menge gewonnen wird.

Deutschland, Spanien und die nordischen Länder hatten zu dieser Zeit noch gar keine Seidenfabriken; die Sammete und reichen Zeuge wurden sonst nirgends als in Frankreich gemacht. Paris war noch immer die Niederlage, woraus alle Nationen ihre Seidenwaaren zogen.

Kurz vor dem Absterben Ludwig XIV. und wie hernach das bekannte System zum Vorschein kam, stieg überall der Luxus doppelt und dreysach; die Handelsbalanz trat an die Stelle des Gleichgewichts der Mächte, und brachte in der Verfassung der Länder eine neue Epoche hervor. Jezt fienge man überall an, den Handel für die vorzügliche Quelle der Macht anzusehen, und was noch mehr ist, man wollte aus den Unterthanen nur Manufakturisten und Soldaten bilden. Dieser große Endzweck, so sonderbar er an sich scheint, daurt noch immer fort. Ein Land mag heutzutage noch so dürftig und von Einwohnern entblößt seyn; es mag wenig oder gar keine Anlage zu dergleichen Gewerben haben, auch mögen diese Anstalten dem Charakter und der Denkungsart der Eingebohr:

nen noch so sehr zuwider seyn, man denkt doch in allen Ecken und Enden nur auf die Vermehrung der Fabriken und auf die Vergrößerung der Armeen. Jede Gegend, jedes Land, will jezt alle Arten von Industrie treiben, und ihren Nachbaren gar nichts übrig lassen. Die Menge der Seidenmanufakturen, die diese allgemeine Gährung in allen Ländern hervorgebracht hat, ist erstaunlich; auch die kleinsten und unbedeutendsten unter den Staaten wollen doch wenigstens das Ansehen haben, daß sie dergleichen zum einheimischen Verbrauch besitzen. Ja in Frankreich selbst, bemüht sich nun fast jede kleine Stadt Seidenfabriken zu errichten, und mit den Lyonern nach Möglichkeit zu wetteyfern. Der Eyfer oder die Hitze, ich weis selbst nicht wie ich es nennen soll, geht so weit, daß die meisten darüber den Ackerau und so manchen guten Zweig der Gewerbe, den sie vorher besaßen, vernachläßigen, und in Verfall gerathen lassen.

Auf die Lyoner Fabriken hat der allgemeine Wetteyfer natürlich einen gewissen Einfluß haben müssen. Nach dem Maaße, wie überall der Luxus stieg, wurden auch überall Seidenfabriken angelegt; die Ausfuhren der Lyoner sind folglich nicht verhältnißmäßig, wie der Lu-

rus zunahm, gestiegen, sondern sie mußten zurückbleiben.

Die Concurrenz der andern Fabriken machte es nothwendig, daß die hiesigen Seidenfabrikanten sehr angelegentlich auf Mittel und Wege sinnen mußten, wodurch sie etwa die Oberhand behalten konnten. Sie sahen ein, daß sie das bey der glatten Waare nur durch die wohlfeileren Preise, bey den gemusterten aber durch den höheren Geschmack zu Stande bringen konnten. Der Geschmack mußte sich also hier schneller vervollkommen, sich immer gänzlich erneuern; man mußte stets neue Formen ersinnen, so oft man vermuthen konnte, daß etwa Nachahmungen von Seiten der fremden Manufakturen im Werke wären, oder wenigstens zu befürchten wären. Zu gleicher Zeit mußte man recht aufmerksam alle Mittel und Wege erforschen, durch die sich wohlfeile Waare stellen ließe. Unter solchen sind nun die vorzüglichsten bey solchen Fabriken eine haushälterische Sparsamkeit in Ansehung des Stoffes, und ein möglichst geringes Arbeitslohn.

Aus diesen Umständen erhellet, daß wenn auch die hiesigen Seidenfabriken auf der einen Seite an Geschmack gewonnen haben, sie doch

von der andern an Güte der Fabrikation wieder einbüssen mußten.

Durch Seidenfabrikant versteht man in Lyon den Kaufmann, der die Materialien an verschiedene Arbeiter und Weber vertheilt, und ihnen aufgiebt, diese oder jene Art Zeuge für seine Rechnung daraus zu verfertigen. Jeder von diesen Webern hat seine eigenen Stühle, und hängt nur in so fern vom Fabrikanten ab, daß er ihm gutgearbeitete Waare liefern, und Rechnung über die empfangenen Materialien ablegen muß. Kaufen sich diese Seidenweber in die Innung der Kaufleute ein, so können sie alsdenn für ihre eigene Rechnung fabriziren und fabriziren lassen. Da nun diese Art keinen Zeichner (Dessinateur) unterhält, welcher bey großen Fabriken eine wichtige Ausgabe erfordert, denn es giebt hier Zeichener, die sich jährlich auf 10,000 Livres auch wohl darüber stehen, und sie auch überdies in der Wahl der Seide es nicht so genau nehmen, so liefern sie freylich zwar wohlfeilere, aber auch schlechtere Waare, als die großen Fabriken. Diese lezteren haben natürlich immer den Vortheil, daß sie das Material wohlfeiler einkaufen können, und daß sie größern Credit und häufigern Vertrieb finden.

Man theilt in Lyon alle Seidengewebe in zweyerley Hauptarten; nämlich in glatte und fasonirte. Unter die ersteren rechnet man die Taffente, Grosdetours, Atlasse, Tabine, Serschen, Poux, Sammete und dergleichen. Festigkeit und Kernhaftigkeit des Gewebes und Lebhaftigkeit in den Farben sind Hauptersordernisse bey dieser Gattung. Hier ist fast nichts als Kette und Einschlag; ist nun die Seide gehörig gewählt, die Kette recht gleich, und die Farbe ächt und glänzend, so ist an dem Zeuge nichts auszusetzen, und die Waare wird für gut angesehen.

Die fasonirten Gewebe theilen sich noch in sehr viele andere Arten. Hauptsächlich in das grand & petit riche, wie man es hier nennt, auch grand & petit genre. Die kleine Art, oder die kleinschäftige Arbeit, wird mit sogenannten Liserés ausgeführt, und hat nur kleine Desseins. Die Stühle zu dieser Art sind ganz anders, und viel einfacher eingerichtet, wie die zu den broschirten Arten. Zehn Aunen Peruvienne oder Dauphine lassen sich in vier Tagen verfertigen; aber zu 15 Aunen vom einfachsten broschirten Zeuge, so viel zu einem Damenkleide erfordert wird, gehört wenigstens fünf Wochen Zeit, ehe man damit fertig wird.

Ist nun der Zeug reich, so gehören wohl Monate zur Vollendung und so weiter.

Seit etwa 20 Jahren ist hier nicht nur die Erfindung und Einrichtung, sondern auch die Ausführung aller Theile der Seidenweberey fast aufs höchste gestiegen. Stickereyen, Tressen, Kanten, das allerfeinste Rauchwerk, alles wird jezt in Zeugen ausgeführt, besonders werden die Hermeline und Zobel auf eine so künstliche Art nachgemacht, daß man schwören sollte, sie wären natürlich.

In Moiren, Atlassen und Stoffen bringt man die schönsten und feinsten Kantenformen an, die sich ganz vortreflich ausnehmen; es fehlt nur noch, daß die Künstler hier und dort die natürlichen Falten, die die Spitzen machen, wenn sie auf die Kleider gesezt werden, nachahmeten, das würde besser und natürlicher aussehen, als wenn solche nur so platt aufzuliegen scheinen.

Noch ein anderer Grund, der nebst dem Geschmacke für die Fortdauer der lyoner Industrie bürget, liegt unstreitig in der kunstmäßigen Vertheilung der Arbeiten, die bey der Einrichtung und Besetzung der Stühle statt haben. Die Ausländer werden es in diesem Stücke schwerlich jemals den hiesigen Fabriken gleiche thun. Man muß erstaunen, wenn man hier

sieht, mit welcher Behendigkeit die Zeichner ein Dessein entwerfen, und die Arbeiterinnen, die man Liseuses nennt, es auf den Stuhl bringen und s. w. Diese Geschwindigkeit, und eine Menge von Handgriffen, die bey diesen Arbeiten angewandt werden, finden sich immer nur da, wo eine lange Uebung vorhergegangen ist, und so eine Menge von Arbeitern vorhanden seyn dürfte. Ueberall, wo die Arbeiter, die zum Weben bestellt sind, die Stühle zugleich einrichten, und andere Nebendinge besorgen sollen, geht Zeit verloren, und die Hauptsache wird nur oben hin gemacht. Die Concurrenz von 30,000 Arbeitern in einerley Fache muß natürlich unzählige Handgriffe zu Stande bringen, die die Arbeiten um vieles beschleunigen und ungleich mehr verbessern, als es bey einer eingeschränkten Menge von Manufakturen sich denken läßt.

Jeder Käufer kann hier in Ansehung gewisser Theile der Seidenweberey, von denen die Güte der Zeuge abhängt, sich alle Aufrichtigkeit und Sicherheit versprechen. Der Punkt ist durch viele zweckmäßige Verordnungen, die nach und nach, wie es die Umstände erforderten, ergangen sind, in sehr helles Licht gesezt worden. Nicht nur die Breite der Zeuge, die

Be-

Beschaffenheit der Seide, sondern auch die Anzahl der Fäden, die Färberey und dergleichen sind aufs genaueste vorgeschrieben, so daß kein Betrug oder Falschheit statt haben kann. Indessen bleibt wenigstens noch immer nothwendig, daß jeder Kaufmann, der solche Artikel von Lyon zieht, sich vorzüglich an gute Häuser wende. Nur solche können in jedem Betracht die beste Waare liefern und verhältnißmäßig billige Preise stellen. Kleine Häuser aber können nur die Muster und Zeichnungen der andern kopiren, und sich in ihrem Fache selten über das Mittelmäßige aufschwingen. Sie bedienen sich hier gemeiniglich solcher Dessinateurs, die weniger geschickt sind, und für mehrere Fabriken zugleich gebraucht werden. Außerdem gebrauchen solche Häuser gar oft schlechteres Material; sie lassen den Ausschuß, der von der Seide abfällt, mit verarbeiten, zu einem Stücke Zeug mehrere und verschiedene Sorten Seide nehmen, welches alles die Güte der Waare verringert.

Auch giebt es hier Leute, die sich blos darum zu Comissionairen in Seidenwaaren aufwerfen, weil es ihnen in keinem anderm Fache gelingen wollen; oder besser zu sagen, weil sie weder Kopf noch Vermögen zu etwas anderm haben. Wie aber solche Leute ihre Geschäfte

treiben können, wird wohl jeder leicht denken. Wehe dem Ausländer, der auf Treu und Glauben in dergleichen Hände kömmt! er wird unfehlbar berupft werden. Mit den Mustern in der Hand, bieten diese Marktschreyer die Waaren zu gleichen, auch wohl niedrigen Preisen an, als es nur immer die ansehnlichsten Häuser vermögend sind. Durch diese Vorspiegelung wird aber mancher Ausländer angelockt, und dadurch nicht nur der ordentliche Commißionair, sondern ein jeder, der nur immer mit dem Gewerbe zu thun hat, bevortheilt; denn es ist allemal gewiß, daß ein schlechter Handelsmann niemanden reich macht, wenn er auch wirklich sich zu Grunde richten sollte.

Solche Leute hintergehen die Fremden entweder damit, daß sie ihnen schlechtere Waare übersenden, und unter allerley Vorwand die Preise erhöhen, oder sie wissen ihren Landsmann, den Lyoner Fabrikanten, zu bevortheilen; sie geben vor, wenn sie etwa merken, daß die bestellte Waare fast fertig sey, daß ihre Freunde die Aufträge widerrufen hätten, wodurch sie denn jene bewegen, ihnen einen Nachlaß von den Preisen zu bewilligen; sie bringen bald dem Ausländer bald dem Fabrikanten Mäkelgeld und Unkosten in Rechnung, wo sie nichts ausgelegt haben, und machen noch mehrere sein

ausgedachte Wendungen, die gewiß jeder rechtschaffene Mann verabscheuet. Nur ist zu beklagen, daß solche Verderber noch immer gutwillige Fabrikanten finden, denen es nur darum zu thun scheint, daß sie viele Waaren absetzen mögen, wenn sie auch wirklich überhandsweilen empfindliche Stösse davon tragen sollten. Durch solche Umstände werden die Misbräuche unaufhörlich fortgepflanzt.

Ich weis, daß es Leute giebt, die da gleich mit der Einwendung aufgezogen kommen: man muß jungen Anfängern fortzuhelfen suchen und dergleichen. Ich bin in jedem andern Falle gerne ihrer Meynung; aber hier in diesem sollte eine Ausnahme statt haben. Bey solchen Manufakturen, wo es so viel auf richtigen Geschmack und gehörigen Nachdruck ankömmt, da sollte nicht jeder Anfänger ohne Unterschied Unterstützung finden. Der allerdings, der die gehörige Anlage dazu hat, der die Beschaffenheit und Anwendung der Materialien versteht, und überdem ein guter Wirth und ordentlicher Mann ist, verdient, daß man ihm forthelfe. Aber es fehlt auch gewiß in Lyon an Mitteln und Wegen zu seinem Fortkommen nicht; ist er für einen ordentlichen und geschickten Mann bekannt, so finden sich bald Kapitali-

sten, die mit ihm Commandite aufrichten wollen, Wechselsensäle, die Gelder bey ihm unterbringen möchten und so weiter; außerdem giebt ihm der Seidenhändler, von dem er das Material kauft, achtzehn Monate Credit, welches alles gewiß solche Vortheile sind, die sehr beträchtliche Erleichterung schaffen.

Da wird man vielleicht fragen, was soll aber aus den andern werden, die vielleicht weniger Anlage und Geschicklichkeit besitzen, als nach der Voraussetzung erfordert wird? Ich antworte: diese mögen immer keine Unterstützung finden; sie werden dadurch freylich in die Nothwendigkeit gerathen, zu Andern in Dienste zu gehen, auch vielleicht außer Lands zu wandern; indessen wird in jedem Falle der Schade geringer seyn, als wenn sie fortfahren, die Geschäfte ordentlicher Leute zu stöhren, und nur auf krummen Wegen einherschleichen.

Wie wichtig übrigens die Geschäfte eines lyoner Commissionairs sind, läßt sich aus dem Rabat abnehmen, der auf die Modewaaren von einer Messe zur andern, das heißt, alle drey Monate gegeben wird. Der Modeartikel, der in der bestimmten Messe nicht abgesezt werden konnte, wird gemeiniglich acht Tage nach derselben 25 Procent wohlfeiler gestellt, oder welches einerley ist, die Fabrik giebt vom vorigen

Preise 25 Procent Rabat an die Käufer. Beym Buchhandel, wo jezt der Nachdruck so außerordentlich überhand genommen hat, fängt der Gewinn des Verlegers erst denn an, wenn beyläufig drey Viertel von der Auflage abgesezt worden; aber bey den hiesigen Seidenzeugfabriken, die die Modestoffe liefern, ists noch viel ärger; hier müssen schon die ersten zwey, oder drey, höchstens vier Stücke, den Gewinn oder Verlust der nachfolgenden entscheiden; man hält sich immer nur an die ersteren, die andern aber sucht man an Mann zu bringen, wie es sich nur immer thun läßt.

Noch einige Bemerkungen muß ich niederschreiben, die hier an ihrer eigentlichen Stelle vorkommen. Die Lyoner haben von jeher zur Gewohnheit gehabt, daß sie ihren auswärtigen Freunden wenigstens zweymal im Jahr, das heißt, im Frühjahr und Herbst, neue Mustercharten von ihren Modezeugen überschickten; der Wetteyfer gieng endlich so weit, daß es Fabriken gab, die blos auf diese Nebensache 8 bis 10,000 Livres alle Jahre regelmäßig verwendeten. Aber was noch schlimmer war, die mit Lyon konkurrirenden ausländischen Fabriken, die sonst schwerlich im Stande gewesen seyn dürften, die Modezeuge anzugeben, hatten dadurch die schönste Gelegenheit, daß sie so allemal das,

was ihnen unter den Mustern anstand, absehen, und dadurch vielfältig den Lyonern Abbruch thun konnten. Es kam am Ende so weit, daß die Regierung strenge verbot, solche Muster ferner außerhalb Lands zu schicken. Vermuthlich haben die Verbote nicht die gewünschte Wirkung hervorgebracht, denn die Fabriken und Commissionaire fahren bis diese Stunde noch immer fort, solche Muster fortzuschicken.

Wenn nun der Fabrikant von seinen Webern oder Arbeitern dergleichen Muster verlangt, so schreibt er denselben gemeiniglich vor, daß sie so viel Dessein als nur immer möglich ist, in den Raum anbringen; daher ist auch das Gewebe der Muster immer feiner, die Schattirungen und Vergoldungen sind besser in die Augen fallend, weil das Broschirte überhaupt viel gedrungener gewebt wird. An den Stücken selbst aber, wird man meistentheils die entgegen gesezten Fehler bemerken können, der freylich hier oder dort immer mehr oder weniger zum Vorschein kömmt. Der Arbeiter wird hier nicht auf Tagelohn gehalten, sondern fürs Stück bezahlt; er eilt also, um seine Arbeit so bald als nur möglich zu Ende zu bringen, und wendet viel weniger Fleiß daran. Die Verschikkung der Proben hat also doch wenigstens den Nutzen gehabt, daß die Arbeiter von Zeit zu

Zeit recht vollkommne Waare lieferten. Sie wurden dazu nicht nur von den Fabrikanten angetrieben, sondern auch ihr eigener Vortheil heischt, daß sie den größten Fleiß daran wenden; indem bekanntermaßen das gute Ansehen der Proben die Käufer anlockt, und die Waare beliebt macht; sie wissen, daß wenn die Muster Beyfall finden, sowohl Commissionen eintreffen, als auch die Arbeiten auf den einmal eingerichteten Stühlen unverrückt fortgehen dürfen; das leztere ist ihnen um so willkommener, weil zur Einrichtung anderer Desseins immer wieder Zeit und Kosten erfodert werden.

Wir sehen, daß jedem Staat, jeder Gegend, ihr eigenthümliches Natur= oder Kunstprodukt beschieden ist. Was die Vorsicht der hiesigen Stadt und Gegend mittheilen wollen, sind keine Hauptmaterialien, keine kostbaren Erze und dergleichen; außer einigen Steinkohlengruben liefert der Erdboden kaum so viel, als kärglich zum physischen Bedürfniß der Einwohner auslangt. Der Kunstfleiß, der hier mit der Verfertigung der Seidenwaaren umgeht, und ein sinnreicher und vorzüglicher Geschmack in solchen Dingen, sind die alleinigen Vorzüge, auf welche sich der hiesige Platz stützen kann. Hierinne liegt nicht nur die Quelle seines Reichthums, sondern auch der ganze Grund seiner

Bevölkerung. Zur Behauptung dieser Vorzüge sollte jeder Einwohner für sich, so wie alle, vereinigt das äußerste thun, und alle fremde Beeinträchtigung zu verhindern trachten. Bey allen Manufakturen, die man nicht nur behaupten, sondern auch erweitern und verbessern will, müssen die zweckmäßigen Mittel sorgfältig angewandt werden. Eines von den allernothwendigsten, wenigstens in Rücksicht auf die Beschaffenheit der hiesigen Industrie, möchte wohl zuverläßig die bessere Eintracht zwischen den Fabrikinhabern, und den gemeinen Arbeitern und Webern abgeben. Denn jezt fallen tagtäglich zwischen beyden Classen Verdrießlichkeiten vor, die am Ende dem Handel und der Betriebsamkeit mancherley Hinderniß verursachen. Ein paar Umstände, die ich als Menschenfreund gerne gehoben sehen mögte, bieten insonderheit zu dieser Zwietracht beständig die Hand. Ich meyne, der hohe Ton, aus dem die Fabrikbesitzer, weil sie wissen, daß sie den Heft in Händen haben, mit den lezteren zu sprechen gewohnt sind; und denn der Brodneid und die Débauchen, die unter den Arbeitern selbst eingerissen sind. So lange freylich diese Veranlassungen zum Misvergnügen nicht gehoben werden, wird der Saame der Unordnung stets fortkeimen.

Den Kaufleuten könnte man nicht zu sehr empfehlen, daß sie hier und dort etwas patriotischer sich bezeigten, und aus Liebe zum gemeinen Besten sich allenfalls mit geringerem Nutzen begnügen wollten, und daß sie dagegen den Webern und Arbeitern, auf die es doch immer bey diesem Gewerbe so viel und wesentlich ankömmt, mehr darauf ließen, als sie bis jezt vor gut befunden haben; denn das ist wenig, oft zu wenig. Auch sollten Sie, wie billig, durch eine gute und sanfte Behandlung den Zustand des Arbeiters zu lindern suchen; daraus würde natürlich folgen, daß auch die Arbeiter mehr Lust und Liebe zur Arbeit bezeigen würden, und zugleich in den Stand kämen, ihren Kindern eine bessere Erziehung zu geben. Der leztere Punkt wird freylich allemal schlecht beobachtet, wenn der Eltern ihr Verdienst knapp zureicht, ihnen und den Ihrigen das tagtägliche Brod zu verschaffen.

Die Hauptgattungen der hiesigen Seidenfabrikartikel, sind:

Fonds d' or & d' argent, Zeuge mit reichem Grunde.

Reich broschirte Grosdetours.

Reiche Cirsakas, mit goldenen oder silbernen Streifen und Blumen.

Reich broschirte Taffente.

Reiche Atlasse, hier carrelés auch cannelés genannt.

Reiche Sammete, Velours à fonds d'or & d'argent.

Geblumte Sammete, Velours frisés, double corps, triple corps und dergl.

Fassonirte oder broschirte Taffente, wovon es wiederum simpletés, dünne, doubletés, doppelte, tripletés, dreyfache, chinés, flammirte, glatte, gestreifte und m. giebt.

Die schwarzen Taffente, die hier Angleterres heissen, sind nach ihrer Breite, Dicke und Gewicht verschieden. Es giebt ihrer

à 1	bout	v. 54	bis	100	Fäd.	$\frac{1}{2}$ Aun. $\frac{5}{8}$, $\frac{3}{4}$ u. $\frac{7}{8}$ br.
2	bouts	60	"	100		
3	—	85	"	100		
4	—	90	"	120		
1	bout	70	"	100	—	$\frac{4}{4}$ Aune breit.

Außer diesen auch florentiner, halbe florentiner, Armoisins und dergleichen.

Einfache Droguets, dergleichen mit Atlasgrund, satinés, doppelte oder Dauphines.

Geblumte, gestreifte, gewässerte und broschirte Moire.

Grosdetours broschirte, gemusterte, glatte, jaspirte, gestreifte und andere.

Prussiennes, oder gemusterte Grosdetours.

Peruviennes.

Poux de ſoie, Tricotés, Peau de poule und ſ. m.

Unter der groſſen Anzahl der hieſigen Seidenfabrikanten und Kaufleute, will ich nur einige auszeichnen, es ſind:

Die Herren Allard & Girardin

Bonney, Pin & Comp.

Veuve de Bulois & fils

T. Deſchamps & fils

Dumas & Comp.

Jean Gerard & Comp.

Veuve Réné Imbert & fils beſonders in glatten Atlaſſen und Taffenten

F. Servant & Comp.

Terrey fréres

Villermot & Gonthon

Vionnet l' aîné

Rivoire & Borel

Perrin & Desmartin

S. M. Degraix & Comp. } in ſchwarzen An-
Le Moine & Comp. } gleterres

Desnoyers & Comp. in glatten Atlaſſen und ſchwarzen Taffenten.

2. Die Gold- und Silbermanufakturen machen nicht weniger einen Hauptzweig der hieſigen Gewerbe aus.

Lyon verbraucht alle Jahre an Golddrath und Goldfaden in seinen Fabriken für 7 Millionen Livres. Durch die Argue, eine Maschine, die aus einem großen Baume, der mit vier Winden versehen ist, besteht, und an welchen lezteren acht Männer ziehen; werden die großen Silberstangen, die zwischen 35 bis 36 Mark wiegen, in dünnere, die etwa wie ein spanisches Rohr dick sind, gezogen. Von da werden sie wiederum zum Goldzieher gebracht, der sie mitten von einander in zwey Stücke, wovon jedes 24 bis 25 Zoll lang ist, zerschneidet. Sie werden von neuem durchgezogen und besser geglättet; hierauf bringt man sie ins Feuer, und giebt ihnen so viel Hitze als nöthig ist, daß sie die Vergoldung annehmen. Man nimmt alsdenn Goldblätter die etwa 12 Grains schwer sind, und vier Zoll ins Gevierte halten, von diesen überlegt man 4, 8, 12 oder 16, nachdem man die Stangen dick oder dünne vergolden will, und belegt damit die Stangen; nach einiger kunstmäßigen Behandlung bringt man solche wieder nach der Argue, und zieht sie zu Stängeln wie eine Federkiehle dick. Alsdenn kriegt sie der Golddrathzieher wieder in die Hände und zieht sie um die Hälfte noch dünner, nach dieser Behandlung nennt man sie Golddrath, fils d'or; dieser wird nun noch durch

unzählige Bearbeitungen und Wiederholungen immer dünner gezogen, bis er zulezt nicht dicker als ein Haar aussieht. In diesem Zustande nimmt er den Namen Ortrait an, und ist beyläufig 140 Mal durch die Hände gegangen, ehe er die gehörige Beschaffenheit erlangt hat.

Dieses Ortrait kömmt in kleinen Bobinen von einer halben oder ganzen Unze zur Handlung. Die verschiedenen Grade der Feine werden durch so viele P., die daran bemerkt sind, unterschieden. Es sind ihrer aber sieben; das mit einem P. bezeichnete ist das dickste, das mit sieben solchen Buchstaben aber das feinste, weswegen es auch hier superfin genannt wird.

Der Goldfaden, filés d'or, der hier verfertigt wird, ist ebenfalls in Bobinen, die aber von verschiedenen Gewicht ausfallen. Der Grad ihrer Feine wird durch mehr oder weniger Buchstaben S. bezeichnet. Mit einem S. ist der dickste, mit sieben solchen Buchstaben aber der allerdünnste. Die von einem, zwey, drey bis vier S., halten vier Unzen, vier S. $\frac{1}{2}$. aber 5 bis $5\frac{1}{2}$ Unzen, 6 und 7 S. wiegen nicht über 2 Unzen.

Dieses Gold und Silber wird in den hiesigen und auswärtigen Fabriken zu unzähligen Arbeiten verbraucht. Das meiste wird zu Borten, Tressen, Spitzen, Points d'Espagne, Stik-

kereyen, Bändern, Zeugen und Modeartikeln verthan. Wie außerordentlich wichtig dieser Zweig für den hiesigen Platz ist, erhellt daraus, daß gegen 9000 Menschen damit beschäftigt sind, und alle Jahre hier für 20 bis 22 Millionen an allerley Gold- und Silberarbeiten verfertigt werden.

Unter den hiesigen Goldziehern sind vorzüglich bekannt:

Die Herren Barmont & Comp.
Berruyer, fréres
Louis Picard
Rigaud, Julien & Desvignes
Samuel & Mathon

Unter den Galonen- und Tressenfabrikanten aber:

André Guiral & Comp.
F. Girard & Comp.
Girardon fils
Pacnot & Comp.
Pernon & Comp.
Rivoire & Borel
F. Servant & Comp.
François Sibert
Vachon fréres.

Unter den Bandfabrikanten endlich: die Herren Ferlat, Jamet, Linossier, Orsel, Suleau, Verrier und s. w.

Die seidenen Bänder, welche die Lyoner verfertigen, sind von 11erley Nummern: als

Nompareille,		2	Linien breit
Faveur		5	—
Nr. $\frac{1}{4}$		$6\frac{1}{2}$	—
Nr. $1\frac{1}{2}$		$7\frac{1}{2}$	—
Nr. 2		10	—
Nr. 3	1 Zoll,	1	—
Nr. 5	1 —	5	—
Nr. 7	1 —	9	—
Nr. 8	2 —	—	—
Nr. 11	2 —	$4\frac{1}{2}$	—
Nr. 13	2 —	$9\frac{1}{2}$	—

Alle die vorstehenden werden bey ganzen Stücken von 60 Aunen, und halben von 30 verschickt. Die reichen Bänder sind gemeiniglich nur von zweyerley Breite; die breitesten von etwa 1 Zoll und 9 Linien, die schmalen die Hälfte weniger.

3. Die Strumpfwirkerey ist hier so außerordentlich im Gange, daß sie die dritte Stelle unter den hiesigen Gewerben verdient. Insonderheit sind ein paar tausend Arbeiter mit Verfertigung der seidenen und floretseidenen Strümpfe ohne Unterlaß beschäftigt. Nach den königlichen Verordnungen soll kein paar seidene Mannsstrümpfe unter 4 Unzen, so wie die Frauenstrümpfe nicht unter $2\frac{1}{2}$ Unzen im Ge-

wicht halten. Die floretseidnen Mannsstrümpfe sollen 5 Unzen, und die Frauenstrümpfe 3 Unzen wiegen, und von dreydräthigem Gespinnste seyn.

Unter den Fabrikanten in diesem Fache sind besonders:

Die Herren Claude Bourbon
Chaix, fréres
I. H. Falconet
Bian & Martel
Merlin & Morel
Saurin Cholet.

4. Hutfabriken sind in großer Menge vorhanden, die einen ansehnlichen Absatz von ihren Waaren theils innerhalb des Landes, theils auswärts, besonders in der Schweiz, finden.

5. Die Buchdruckerey wird hier außerordentlich stark getrieben, und nimmt noch von Jahr zu Jahre zu. Eine große Menge Schriften in allen lebenden Sprachen werden hier aufgelegt und in allen Gegenden von Europa abgesezt.

Unter den Einfuhren, die hier in dieser Stadt, theils wegen der großen Menge Materialien zu den Manufakturen, theils wegen des ansehnlichen Niederlaghandels außerordentlich stark sind, zeichnen sich aus:

1. Rohe und zugerichtete Seide. Lyon zieht jezt, wenn die Sammlung dieses Produkts ergiebig gewesen, alle Jahre gegen 7000 Ballen allerley Seidearten, doch die ostindischen nicht mitbegriffen. Darunter sind etwa 1400 Ballen smyrnische, persische, cyprische und dergleichen levantische; 600 aus Sicilien, 2000 verschiedene italiänische, besonders aus Piemont, Genua, Bologna, Livorno, Reggio, Roveredo und s. w.; 500 Ballen aus Grenada, und 1500 aus den französischen Provinzen, insonderheit aus Languedoc, der Provence, Dauphiné, Vivarais, Venaissin und dergleichen.

Lyon ist nicht nur überhaupt unter allen Städten in Europa die, welche selbst den größten Verbrauch von Seide hat, sondern sie hält auch die Hauptniederlage von diesem Artikel, woraus sich alle Gegenden des Reichs versehen. Die vorzügliche Kunst, womit die hiesigen Künstler dies Material zuzurichten wissen, ist eine von den wesentlichsten Ursachen, denen man den hohen Grad der Vollkommenheit, dessen sich mit Recht die lyoner Seidenfabriken zu rühmen haben, zuschreibt. Indessen könnte dieser Zweig noch weit höher getrieben werden, und das Land noch mehr Vortheile davon haben, wenn er nicht durch manche unrecht verstandene Verord-

nungen in Zwang gehalten würde. Diese Hindernisse bringen es so weit, daß der Seidenhandel dieses Platzes sich nicht über die Schranken des inneren Vertriebs erheben kann.

Alle ausländische Seidearten, die ostindischen ausgenommen, dürfen nur über Marseille und le Pont de Beauvoisin eingeführt werden. Die Ostindischen aber über Nantes und l'Orient. Rohe im Lande selbst erzeugte Seide darf nach einer Verordnung vom 9ten Julius 1720 unter Konfiskation und 500 Livres Strafe nicht ausgeführt werden.

Gefärbte Seide, die zur Fabricirung der seidenen Zeuge, von was für Art es seyn mag, taugt, darf nach einer Verordnung vom Jahr 1725, bey Strafe der Konfiskation und 1000 Livres nicht ausgeführt werden. Diejenigen, die den Verbot der Ausfuhr dieser lezteren Gattung angerathen haben, haben dem Kunsttriebe der Ausländer auch gar nichts zugetraut. Ein Beweis, daß ihre Beobachtungen eben nicht tief gedrungen seyn konnten. Selten, sehr selten vermag eine Nation ihre Kunstgeheimnisse auf lange Zeit ausschliessende zu erhalten. Das war auch der Fall hier: ehe der Verbot ergieng, zogen die Ausländer eine große Menge gefärbter Seide von Lyon; nun aber, haben sie sich überall auf die Seidenfärberey,

die Zurichtung der Seidearten und dergleichen befleißigt, und es in vielen Ländern und Gegenden so weit gebracht, daß sie Frankreich recht gut entbehren können.

In der Rosenfarbe allein behaupten die Lyoner den Vorzug; doch ist nicht zu vermuthen, daß endlich auch dahinter die Ausländer mit ihren Nachforschungen nicht gelangen möchten.

Die levantische Seide wird hier größtentheils zu Posamentierarbeiten, und zum überspinnen mit Gold und Silber angewandt; die allerfeinste wird zum theil nach Tours verschickt. Die aus Sicilien bis auf etwas Tramseide, ist größtentheils roh, und wird hier zu Pel- und Organsinseide verarbeitet, und auch zum theil nach Tours geschickt. Die spanische Seide hat meistentheils einen sehr feinen Faden, und giebt bey der Verarbeitung nur wenig Abfall; sie wird hier zu Pel- oder grober Tramseide verarbeitet, und theils in den hiesigen, theils in den Fabriken zu Tours verthan. Auch die Strumpffabriken verbrauchen viel davon. Die spanische Seide kömmt entweder über Marseille oder durch Roussillon hieher. Beynahe $\frac{2}{3}$ von der italiänischen Seide, worunter das meiste Piemonteser, werden in Lyon selbst verarbeitet;

der Ueberrest kömmt in die andern Manufaktu-ren nach Paris, Rheims, Amiens, Tours und dergleichen.

Unter den französischen Seidearten sind die aus Dauphine und Vivarais die beliebte-sten. Sie werden in den Gegenden, wo sie gezeugt sind, zu Organsinseide, die man hier à 2 & 3 bouts nennt, und nach ihrem Gewicht von 16 bis 60 Deniers unterscheidet, verar-beitet. Auch macht man Tramseide von der ersten und zweyten Sorte daraus. Die Sei-denmanufakturen zu Lyon und Tours ziehen diese Seide noch der Piemonteser vor; die Fa-brik des Herrn Deidier zu Aubenas ist die beste in ganz Frankreich; ihre Seide gilt gemeinig-lich das Pfund 2½ bis 3 Livres höher, als die aus andern Gegenden. Die Seidenarten aus der Provence und Languedoc sind nicht so fein; doch giebts Fabriken, die es durch den Fleiß der Arbeiter so weit gebracht haben, daß die Waare jenen ziemlich gleich kömmt. Die Preise der rohen französischen Seidearten werden ge-wöhnlich auf den Märkten zu Beaucaire, wo-hin man sie aus den meisten Gegenden des Lan-des schickt, bestimmt. Nur die Seidenspinne-reyen in Dauphine setzen die ihrige zu Hause ab, oder schicken sie für eigene Rechnung nach Lyon. Die Oerter und Gegenden, welche vor-

züglich ihre Seide auf die beaucairer Messen bringen, sind Salerne, Draguignan, Roquemaure, Ville-neuve, Eygalieres, Lourmarin, Lauris, Eyguieres, Beziers, Pezenas, Joyeuse und Alais. Alle die Seide dieser verschiedenen Gegenden hat nach ihrer Beschaffenheit ihre bestimmte Anwendung. Die von Salerne, Draguignan, Roquemaure, Aix und Brignoles wird zu Trame erster Sorte, und zu Organsinseide zugerichtet. Die von Villeneuve, Lourmarin, Montfrin, Eyguieres und so weiter, zu Tramseide zweyter Sorte, und gemeiner Organsine. Die feinen Gattungen von Alais geben grobe Tramseide, Pelseide und dergleichen aus. Die Kosten, wenn man z. B. rohe Seide zu Organsine verarbeiten läßt, betragen aufs Pfund $2\frac{1}{2}$ bis $4\frac{1}{4}$ Livres; außer dem Abfall, der 4 bis 5 Livres vom Pfunde ausmacht, läßt man rohe Seide zu Trame zurichten, so sind die Arbeitskosten $1\frac{1}{2}$ Livres bis 2 Livres 15 Sous, und der Abgang und die Fasson kommen gegen 3 Livres zu stehen. Bey der Pelseide kann man an Abfall und für Fasson $1\frac{1}{4}$ Livres rechnen und s. w. Eine Messe in die andere gerechnet, wird wenigstens für 10 Milionen Livres an Seide zu Beaucaire verhandelt.

Hundert Pfund in Beaucaire thun 86 Pfund lyoner Seidengewicht, und die rohen Gattungen werden da mit 6 Procent Sconto verkauft. Die Fracht von Beaucaire nach Lyon ist gegen 6 Livres für den Centner.

Auch die Schweiz schickt nach Lyon zugerichtete Seide. Die Gattungen sind insonderheit Tramseide für die Schnupftücherfabriken; Galetten, die zu dem Ras de st. Cyr, einem Atlasartigen Zeuge taugen; ferner Strasses zu Cordelines, Cressentines zu seidenen Bändern und dergleichen. Diese Seide giebt an Einfuhrgefällen, die Trame 14 Sous, die Galetten und schlechteren Arten 5 Sous, und außerdem 5 Procent an neuer Auflage.

Aus Piemont wird besonders viel Organsinseide eingebracht. Diese Gattung übertrift in der Feine, und Zurichtung alle italiänische Arten. Die allerfeinste piemonteser Organsinseide ist von 16 Deniers; sie kömmt nach Amiens, wo sie in den Etamin- und Camelotfabriken verbraucht wird. Die andern Sorten dieser Seide bis zu 60 Deniers werden zur Kette von allerley Zeugarten angewandt. Hundert Pfund Turiner geben nur 77 Pfund Lyoner. Die Gefälle sind wie bey den schweizerschen Arten.

Die übrigen Arten der italiänischen Seide, die nach Lyon kommen, sind: Organsinseide von Bergamo, Modena, Reggio, Meyland, Parma, Bologna, Venedig und a.; imgleichen Tramseide von der ersten, zweyten und dritten Sorte.

Neapel und Romagna liefern eine große Menge, sowohl rohe als zugerichtete Seide, nicht weniger auch Tramseide zu Droguets und dicken Zeugarten. Hundert neapolitanische Pfunde geben nur 66⅔ lyoner aus.

Alle levantische Seide, die nach Frankreich eingebracht wird, muß über Marseille kommen; wenn sie nicht die 20 Procent Gefälle erlegen soll, die auf alles, was aus der Levante nach Frankreich geht, und nicht über Marseille einkömmt, gelegt worden. Die Hauptarten dieser Seide sind: Brousses, die feinste Art, können zu Trame verarbeitet werden; Tripolines, ebenfalls, und werden auch zu Tressen, Bändern und dergleichen verbraucht; Barutines und aus Morea, wie die vorstehenden; von Seyda und Cypriotten zu filés; Ardasses zu Nähseide und dergleichen.

Die französische ostindische Gesellschaft liefert eine große Menge chinesische Seide für die Lyoner Fabriken. Die Gattungen derselben sind:

S T Nr. 1.
S T Nr. 2.
Nr. 3.
Nr. 4.
Nr. 5.

Rohe Nankinseide, die in Feine und Weisse alle europäische Arten übertrift.

Bey den Compagnie-Verkäufen wird die Seide in Mark- und Amsterdammer-Gewicht gewogen, und zwey Procent sconto gegeben. Wenn die Seide zur Consumtion innerhalb des Reichs bestimmt ist, muß vom Pfunde 6 Sous an Douane und andern Gefällen erlegt werden; geht sie aber außer Landes, so wird nichts gegeben. Die Unkosten zu l'Orient sind zwey Procent Commissionsgebühr, 1 pro Mille an die Aunen, 12 bis 15 Livres für Emballage eines Ballens, und die Fracht ist gemeiniglich zwischen 20 bis 24 Livres vom Centner bis nach Lyon.

Es sind in Lyon gegen 100 Häuser, die einen äußerst wichtigen Handel mit Seide treiben. Die bekanntesten darunter sind:

Die Herren Allier fils, & Gallien, fréres
André, fréres
Arn, Duc & Comp.
Joseph Blanc & Comp.
Joseph Bono & Comp.

Brun d'Arnal
Pierre Caillat, Chirat & Comp.
Caillat & Tournon
Coste, pére & fils
Clericot & Guyot
Coudere, pére & fils & Passavant
Jean Marie de Brye
Dechany & Comp.
Veuve de la Fond, fils & Rousset
Delessert & fils
Deschaux & Comp.
Louis Dumas
Duvernay & Maupetit
Eynard, fréres
Fulchiron, fréres & Comp.
Gaillard & Comp.
Gaillard, Willard & Comp.
Gardel, pére & fils
Guittard, fréres
Lagrange & Pomaret
Jacques Lambert, königlicher spanischer Agent
La Rouviere l'aîné, & Comp.
Lavergne, fréres & fils
Le Pecheux, & Comp.
Michel fils, & Sablié
Muguet & Ricard
Potier, & Sahuc de Planhol

F. Pourra, & fils
Claude Riverieux
Claude Sain, l'aîné
Claude Sain, le jeune
Henry Scherer
Terrasson, & Comp.

2. Der Handel mit Tüchern ist in vorigen Zeiten hier äußerst lebhaft gewesen. Es hat Jahre gegeben, wo in Lyon für 12 bis 13 Millionen Tücher abgesezt worden. Der größte Theil davon gieng in die Fremde, insonderheit nach Meyland, Savoyen, nach der Schweiz und so weiter. Der Tuchhandel ist aber seit dem stark gefallen, theils weil die meisten von jenen Ländern und Gegenden ihre eigene Wollenweberey so empor gebracht haben, daß sie diesen Kanal nicht mehr brauchen, und theils auch, weil die meisten Häuser, die noch Abnehmer von den französischen Fabriken geblieben sind, sich jezt grade an die Fabriken in Languedoc, der Normandie und so weiter wenden, wo sie vorher keine bessere Quelle als Lyon, kannten und dergleichen.

3. Der Handel mit allerley französischen Leinwanden, welchen die Lyoner nach Spanien, Italien und den Kolonien treiben, ist sehr beträchtlich; indessen scheint er doch wirklich abzunehmen. Das mag daher kommen, weil die

Schweizer in diesem Fache mit sehr glücklichem Erfolge wetteyfern; da denselben die Befreyungen, die ihnen in Ansehung der Gefälle zugestanden worden, wohl zu statten kommen, so sind sie im Stande, die meisten Artikel wohlfeiler wie die Franzosen zu stellen, und thun auch dem Lyoner Leinwandhandel sehr merklichen Abbruch. Noch mehr die Schweizer lassen eine Menge Leinen aus Schlesien und Sachsen kommen, geben sie für selbst fabrizirte aus, und setzen solche häufig in Frankreich ab.

4. Der Speccereyhandel war ehedem ein außerordentlich vortheilhafter und ausgebreiteter Zweig für eine Menge der Lyoner Häuser, die sich damit abgaben. Ob er nun gleich noch immer ansehnlich ist, so kömmt er doch bey weitem dem vorigen nicht bey. Die Abnahme soll besonders durch die Gefälle, die seit dem merklich erhöhet worden, entstanden seyn. Die Vorrechte und Befreyungen die Marseille in diesem Stücke erhalten hat, haben insonderheit diesen Zweig von hier weggezogen. Auch Genf hat in den lezteren Jahren dem Lyoner Handel vielen Abbruch gethan. Die Umstände überhaupt sind den Genfern günstiger als den Lyonern. Lyon z. B. besizt zwar die Meßfreyheit; aber doch nur eigentlich in Ansehung der Gefälle von den Ausfuhren. Dagegen sind die

Einfuhren fast aller Artikel mit Gefällen beschwert; welches nothwendig alle Materialien vertheuren und dem Fortgange des hiesigen Kunstfleisses sehr entgegen seyn muß.

Im Gegentheil aber verstattet man allen Waaren, die durch Genf gehen, daselbst einen freyen Durchgang, so daß die Einwohner ganz andere Bequemlichkeit besitzen, ihren Handel auszubreiten. Aus dieser Ursache hat der Tuch- und Leinwandhandel in Genf fast eben so stark zugenommen, wie er in Lyon sich vermindert hat. Es ist auch schon so weit gekommen, daß die Genfer französische Leinwanden aus allen Gegenden der Normandie, Picardie und Champagne kommen lassen, und solche wieder in Frankreich absetzen; und dergleichen.

Die Methode, welche seit einigen Jahren die hiesigen Kaufleute eingeschlagen haben, daß sie alle Jahre Reisen nach Italien und Spanien thun, wo sie das Material zu ihren Fabriken aufkaufen, kann gewiß dem Handel des Landes nicht vortheilhaft seyn. Vorhin warteten die Lyoner Fabrikanten es ab, bis der Ausländer seine Waare zu Markte schickte, oder schriftlich antrug, natürlich konnten so auch bessere Preise bedungen werden. Sobald sich aber die Anzahl der Fabrikanten so stark vermehrte, und jeder dem andern den Vorsprung

abgewinnen wollte, fanden sich genug Leute, die Zeit und Gelegenheit nicht abwarten, sondern den übrigen vorgreifen wollten. Man schreibt es besonders dieser Hitze zu, daß die Seide und Wolle seit etwa 40 Jahren so stark im Preise gestiegen sind, und der Gewinn der Fabrikanten sich ansehnlich verringert hat. Ehedem schäzte sich der Piemonteser, Meyländer und andere Kaufleute, die mit Seide handeln, für glücklich, wenn sie ein Haus in Lyon, Tours, Paris u. s. w. antrafen, das ihre Waare in Commission nehmen wollte. Jezt aber eilen die Lyoner über Hals und über Kopf, um nur recht zeitig an Ort und Stelle zu seyn, und allenfalls auf die erste beste Bedingung alles wegzuraffen. Ein starker Beweiß, daß diese Leute ihr Interesse schlecht verstehen, und daß sie durch ihre unzeitige Hitze sich selbst und auch dem Handel ihres Landes schaden.

Beym Seidenhandel ist hier der Gebrauch, daß nur die Pfunde und halbe Pfunde bezahlt werden, was unter einem halben Pfunde ist, wird nicht gerechnet. Die Ballen werden erst brutto gewogen, der Ueberzug abgerechnet und vom netto Gewicht 5 Procent, als Gutgewicht, gegeben.

Das hiesige Seidengewicht ist etwas schwerer als das gewöhnliche Stadtgewicht. Vom

Vom ersteren giebt das Pfund 15 Unzen Markgewicht aus; vom leztern nur 14.

Je feiner die Seide ist, bey übriger gleicher Güte, desto höher gilt sie. Um diesen Unterschied genau zu bestimmen, hat man sich zu einem gewissen Maaße von 100 Aunen verstanden, welches nach seinem Gewichte in Deniers angegeben wird. Nach diesem Verhältniß sind 100 Aunen, welche 22 Deniers wiegen, theurer als eine gleiche Anzahl von Ellen, die 30 Deniers schwer sind, u. s. f.

Der Gebrauch ist also, daß man das angenommene Maaß verschweigt, und im Handel nur das Gewicht angiebt, wodurch die Beschaffenheit der Seide bezeichnet wird. Man könnte folglich annehmen: Der Preis der Seide fällt, wenn ihr Gewicht steigt.

Das richtige Verhältniß des Lyoner Gewichts gegen die meisten aus- und inländischen Arten, weiset das nachstehende Verzeichniß nach.

100 Lyoner Pfund, thun

in Amsterdam	86	Pfund.
Augsburg	88½	
Berlin	91	
Bourdeaux	86	
Cadix	92	
Genua	87½	Cantarogewicht
Ebendas.	131½	Kleingewicht

100 Lyoner Pfund, thun

in Genf	$76\frac{1}{2}$	
Hamburg	$87\frac{1}{2}$	
Lissabon	$96\frac{1}{2}$	
Livorno	$120\frac{1}{4}$	peso romano
Ebendaselbst,	$122\frac{3}{4}$	peso di bilancia
London	$93\frac{3}{4}$	d. Qu. v. 112 Pf.
Ebendaselbst,	$83\frac{1}{2}$	d. Qu. v. 100 Pf.
Marseille	103	
Neapel	131	von 12 Unzen
Ebendaselbst,	$46\frac{3}{4}$	von $33\frac{1}{2}$ —
Palermo u. Messina	$135\frac{1}{4}$	von 12 Unzen
Ebendaselbst	54	von 30 Unzen
Paris	86	
Rouen	$82\frac{1}{2}$	Vicomtegewicht

100 Lyoner Aunen, geben aus,

in Amsterdam	$171\frac{3}{4}$	Ellen
Augsburg	$199\frac{3}{4}$	—
Berlin	$174\frac{3}{4}$	—
Bordeaux	99	Aunes
Cadiz	$138\frac{1}{2}$	Varros
Genua	$59\frac{3}{4}$	Canne da 8 P.
Ebendaselbst	$47\frac{3}{4}$	Canne da 10 P.
Genf	$102\frac{3}{4}$	Aunes
Hamburg	$171\frac{3}{4}$	Ellen
Lissabon	$104\frac{1}{2}$	Barros
Livorno	$49\frac{1}{2}$	Canne
Ebendaselbst	198	Brazza

100 Lyoner Aunen, geben aus,

in London	127	Yds.
Marseille	59½	Cannes
Neapel	55½	Cannes
Palermo	55¼	—
Paris	99	Aunes
Rouen	99	—

Einhundert Pfunde von den nachstehenden Plätzen, thun Seidengewicht in Lyon, als:

100 Pfund

von Alais	86½	Pfund Lyoner.
Amsterdam	98¾	—
Avignon	67	—
Beaucaire	89	—
Bergamo	68	—
Bologna	77	—
Cosenza in Calabrien	68	—
Florenz und Livorno	76½	—
Genua	72	—
Lucca und Modena	77½	—
Mantova	65	—
Marseille	84	—
Meyland	69	—
Neapel	68	—
Messina und Palermo	70½	—
Reggio di Modena	77½	—
Tortosa	72	—

100

100 Pfund thun

von Turin	77	Pfund Lyoner.
Valenzien	$73\frac{1}{2}$	—
Venedig	$63\frac{1}{2}$	—

Lyon wechselt mit den verschiedenen Plätzen auf gleichen Fuß, wie Paris; nur Augsburg, Wien, Madrid und Cadiz ausgenommen.

Es giebt an Augsburg und Wien 50 bis 54 Sous, für einen Gulden, und an Madrid und Cadiz, 75 bis 78 Sous, für eine Piaster von 8 R.

Einige Veränderungen, die in den lezteren Jahren in den Verordnungen, die für die hiesige Place du Change ergangen, vorgefallen sind, muß ich doch anzeigen, weil manchem Handelsmanne damit gedient seyn dürfte:

1. Die Eröfnung der Payemens nimmt um 12 Uhr ihren Anfang.

2. Die Wechselbriefe, welche in den Payemens zahlbar sind, müssen nicht, wie ehmals, innerhalb 6 Tagen zur Annahme vorgereicht werden; es kann innerhalb des ganzen Monats geschehen, ohne daß deswegen der Inhaber einigen Nachtheil hätte.

3. Der Wechselcurs richtet sich blos nach den Umständen.

4. Die Versammlung an der Place du Change nimmt um 11 Uhr den Anfang, und daurt bis halb eins; doch wer länger bleiben, Viremens auch nachher besorgen will, dem ists unverwehrt.

5. Nach dem 6ten Artikel der hiesigen Verordnung, sollte es denenjenigen, die Waaren einkaufen, frey stehen, nach Belieben den Excompte zu machen, doch sollten sie den 6ten Tag nach der Eröfnung sich zu erklären verbunden seyn; es wäre recht und billig, daß das beobachtet würde. Die Seidenhändler lassen diese Clausul von den Fabrikanten in acht nehmen; aber die lezteren können die Commissionaire nicht so gut dazu vermögen. Die Art von Despotismus, welche die Commissionaire an den Fabrikanten ausüben, macht die Zuwiderhandlung leicht, und daß sie immer unbestraft bleibt.

6. Von dem 8ten Artikel geht man jezt in verschiedenen Stücken ab; z. B. geschehen nun oft Viremens, bey welchen die Theilhaber sich nicht zugegen befinden; in diesem Falle sorgt man nur, daß sie binnen 24 Stunden

die Viremens auf einem Blatte bemerkt zugeschickt bekommen, und solche zu Buche bringen können. Auch solche Leute, die eigentlich keinen Bilan halten, und doch beträchtliche Summen zu berichtigen oder einzuziehen haben, geben an ihre Gläubiger oder Schuldner schriftliche Verzeichnisse davon, damit sie, wenn Gelegenheit vorkömmt, viriren können; indessen ists nicht mehr gebräuchlich, daß man einander Billette deswegen giebt, wie ehedem erfodert wurde.

Die Wechselmäckler übernehmen auch Bilans von Fremden; besorgen die Einkassirung, Auszahlung und dergleichen, ohne daß sie dazu eine förmliche Procura oder Vollmacht nöthig haben. Freylich könnte unter diesem Deckmantel mancher Misbrauch vorgehen, da es aber zum Glück meistentheils rechtschaffene Leute sind, so hört man selten von dergleichen Fällen.

7. Der eilfte Artikel der Verordnung, nach welchem niemand verbunden ist, die Bezahlung in baarem Gelde oder Wechselbriefen, die die Fremden zu Berichtigung ihrer Tratten in den Payemens zu thun haben, nach dem lezten Tage des Monats anzunehmen, wird

nicht mehr streng beobachtet. Ich dächte indessen, man sollte fest darüber halten; die Ausländer würden alsdenn ihre Remessen in gehöriger Zeit besorgen, und nicht mit der Anschaffung bis auf den allerlezten Tag zögern wollen.

Die äußerst beträchtlichen und tagtäglichen Geschäfte, die ein so ausgebreiteter Handel, wie der Lyoner ist, veranlassen muß, haben die Regierung bewogen, 40 königliche Mäckler oder Wechselagenten anzustellen; die Anzahl dieser Stellen ist zwar oft entweder eingeschränkt oder vermehrt worden, aber die Einrichtung selbst daurt nun schon über 200 Jahre auf diesen Fuß fort.

In Frankreich allein ist man bis jezt noch so sinnreich gewesen, daß man auch sogar aus der Mäcklerstelle einen Finanzgegenstand machen können. Keine von den andern Nationen hat darinne nachahmen wollen; vermuthlich, weil jederman die Nachtheile, die durch eine solche Einrichtung dem Handel und Verkehr erwachsen, in die Augen fallen müssen. Freylich kann der König diese Aemter gewissen Leuten, die den Preis dafür erlegen, verleihen, aber wer sorgt dafür, daß solche die Erfahrung und

Kenntnisse besitzen, die zu diesen Stellen erfordert werden? Da die Stellen käuflich sind, so kann sie immer der erste der beste, das heißt, der Geschickte so gut wie der Ungeschickte, erwerben; und da dennoch die Kaufleute an sie in jedem Falle gebunden sind, so muß natürlich Handel und Wandel vielfach darunter leiden.

In andern Ländern hängen die Mäckler von den Kaufleuten ab, das ist billig und weise; hier aber ists umgekehrt, der Handel und die Kaufleute hängen von den Mäcklern ab.

Neunzehenter Brief.

Dünkirchen.

Das Haus Rom — — und Söhne von Ostende haben eines von ihren eigenen Schiffen mit einer Ladung Eisen und Hanf nach dem hiesigen Hafen abgehen lassen; ich habe diese Gelegenheit benuzt, und bin bequem und glücklich mit herüber gekommen. —

Dünkirchen liegt in der Grafschaft Flandern; hat einen Hafen am Kanale, der von in- und ausländischen Fahrzeugen stark besucht wird. Unter den hiesigen Handelshäusern sind wohl über 50, die selbst theils auf den Fischfang, theils zum Koloniehandel, und nach England, Holland u. s. w. Ausrüstungen unternehmen.

Der Schiffbau wird jezt hier ungemein lebhaft betrieben, außer den Privatschiffen, wird an einer Anzahl Cuttern gebauet, die für Rechnung des königlichen Seewesens seyn sollen. Da auch durch den lezten Friedensschluß der Platz seine völlige Freyheit wieder erhält, so hat der König beschlossen, den Eingang des hiesigen Hafens so erweitern und verbessern zu lassen, daß Fregatten und Kriegsschiffe bequem ein- und auslaufen können. Sollte dies Vor-

haben wirklich ausgeführt werden, so dürfte bey dem ersten besten Kriege mit Frankreich, England die Folgen davon gewaltig empfinden. Eine Menge Caperschiffe aus diesem Hafen würden alsdenn der englischen Handlung große Hinderniß in den Weg legen.

Nach Dieppe, ist Dünkirchen der Ort in Frankreich, welcher die meisten Fahrzeuge auf den Häringsfang ausrüstet. Doch kann dieser Zweig höchstens jährlich etwa 300,000 Livres ausmachen; denn die nämlichen Schwierigkeiten, die zu Dieppe vorwalten, befinden sich auch leider hier.

Die hiesigen Fischer thun ihren Fang gewöhnlich nur im Kanale, und da ist der Fisch weder so fett noch fleischigt, wie an den schottischen und englischen Küsten, weswegen er auch 75 bis 100 Procent weniger als die holländische Art verkauft wird. Die Dünkircher Fahrzeuge gehen nur selten bis in die Gegend von Yarmouth, und an die schottische und englische Küsten, wo die Holländer ihre Häringe fangen. Die großen Gefälle, die in Frankreich von den eingebrachten Fischwaaren erhoben werden, vermindern natürlich den Absatz, und machen, daß die inländische Fischerey nicht empor kommen kann. Hieraus entsteht wiederum Mangel an Seeleuten, sobald ein Krieg vorfällt, und auch

in Friedenszeit muß es wenigstens Theurung in den Schifffrachten veranlassen.

Vom bequemen Absatze der Artikel, welche die inländischen Fischereyen liefern, hängt sicher der Fortgang des Seewesens, der Mangel oder Vorrath von Matrosen und Seeleuten ab. Aus dieser Quelle rührt gewiß größtentheils die Klage her, die fast immer die Kaufleute und Häuser in Frankreich, welche Schiffe ausrüsten, erheben, nämlich, daß das Schifflohn ihnen höher, als andern Nationen zu stehen kommt. Dieser höhere Preis muß natürlich auf viele Zweige des inländischen Handels nachtheiligen Einfluß haben, und die Geschäfte sehr erschweren.

Der Fang des grünen und getrockneten Stockfisches ist beträchtlicher als der vorhergehende Artikel. Der grüne Stockfisch wird besonders von den Franzosen häufig gefischt, und in Menge verführt. Die Abgaben von diesem Artikel sind indessen doch auch so hoch, daß an kein besseres Emporkommen dieser Fischerey zu denken ist; die Einfuhrgefälle betragen 14 bis 15 Procent vom Werthe.

Alle Jahre gehen von hier 60 bis 70 Fahrzeuge auf den Stockfischfang nach Ißland. Die Fische werden mit Salz von Santubal eingesalzen, und so in Tonnen geschlagen. Die

Tonne Stockfisch in Salzlacke wiegt 300 Pfund, und der trocken eingelegte 312 Pfund hiesig Stadtgewicht, wovon das Pfund nur 14 Unzen Markgewicht hält.

Unter den hiesigen Fabriken und Manufakturen sind die vornehmsten:

1. Tobaksfabriken, wovon es hier eine große Anzahl giebt, welche besonders eine erstaunliche Menge sogenannten saint Vincent in Carotten verfertigen, und häufig nach Holland, Italien, der Schweiz und allen Gegenden von Deutschland absetzen.

Die ansehnlichsten unter diesen Fabriken besitzen nachstehende Häuser:

Briex pére
De Bruyne
Dermersseman
Pierre Denis
Desticker, fréres
Dewulf
Donche
Edouard & fils
Ferange
I. Bte. Vercoustre
Froye & soeurs
Louis Froye
Pierre Froye & fils
Hicquet & Hovelt

Jacques Louvat
Masselin
Mouton
Sagniez, pére & fils
Antoine Vandeper & fils

In Frankreich wird der Tobak für einen Finanzzweig angesehen und als ein solcher behandelt. Nur allein die Stadt Dünkirchen genießt die Freyheit, damit von und nach auswärts Handel zu treiben. Im Jahr 1629 ward zum erstenmal ein Einfuhrzoll von 30 Sous aufs Pfund verordnet, und zu gleicher Zeit aller Tobak, der in den französischen Kolonien gebauet worden, und ins Hauptland eingebracht wird, davon ausgenommen. Aber die nachherigen Pachteinrichtungen machten, daß diese Ausnahme aufgehoben werden mußte.

Im Jahr 1674 ward der ausschliessende Verkauf dieses Artikels in Pacht verlassen. Anfänglich erhielten ihn die Generalpächter, hierauf die Compagnie d'Occident, nach dieser die ostindische Gesellschaft, und endlich 1730 ward er zur allgemeinen Pacht für etwa 7 Millionen und 600,000 Livres geschlagen; hierbey ist er auch seitdem ungetrennt geblieben. Der Verkaufspreis desselben wurde auf 50 Sous im Ganzen, und auf 3 Livres im Kleinen festgesezt. Die Pacht ist nachher bis auf 15 und

mehr Millionen gesteigert worden. Endlich 1767 ward sie gar auf 22,541,278 Livres gesezt.

Wider die Gefälle selbst will ich nichts einwenden; sie werden von einem Artikel erhoben, den freylich nur der Luxus nothwendig gemacht hat, den folglich jeder entbehren könnte; aber der ausschliessende Verkauf, der kann wohl von der einen Seite das öffentliche Einkommen vermehren, er fällt aber gewiß von der andern dem Handel des Landes zur Beschwer, und hindert den größern Verbrauch der Produkte. Auf solche Art kann der Staatsmann manchmal sich einbilden, daß er die Einkünfte seines Herrn vermehre, wenn er sie im Grunde wohl eher vermindert. Der Fall ist in Ansehung des Tobaks in Frankreich außer Zweifel gesezt. Der ausschliessende Handel, und das Interesse der Pächter hat immer verursacht, daß der Anbau der Blätter sowohl im Hauptlande als in den Kolonien unterdrückt worden; die Nation hat dadurch ein Erwerbmittel weniger, als die andern Staaten, gehabt.

Der Erdboden in Louisiana ist zur Zeugung dieses Produktes ungemein geschickt. Die Blätter, die da gebauet werden, übertreffen nach dem Urtheil der Kenner, sogar den Virginischen und Maryländischen. Der Verfasser

der Récherches & Considérations sur les Finances de France nimmt an, daß der vierte Theil der Einwohner von Frankreich Tobak gebrauchen; das gäbe etwa 4 Millionen Menschen, wovon man den Anschlag machen kann, daß jeder jährlich 5 Pfund verbrauchen möchte. Auf diesen Fuß, der gewiß sehr mäßig ist, würde die Einnahme der Pächter 60 Millionen betragen. Jedennoch muß man von dieser Summe den Einkaufspreis, die Fabrikations-, Transport-, Magazin- und andere Verwaltungskosten abziehen, und auch nicht vergessen, daß der dritte Theil von allem Tobak, den das Land verbraucht, durch Schleichhandel eingeschwärzt wird.

Nichts desto weniger, so beträchtlich als auch der Abzug vom Ertrage dieses Zweiges, wegen der vorgenannten Kosten und Abfälle seyn mag, so bleibt doch sicher, daß der Tobak in Frakreich, wenn er gehörig verwaltet würde, statt der etwas mehr als 22 Millionen, die die Pächter zahlen, über 30 ausgeben dürfte, ohne daß es einmal nöthig wäre, den Verkaufspreis zu erhöhen. Außerdem, daß dadurch die öffentlichen Einkünfte vermehrt würden, müßte auch durch die Aufhebung des Monopols der Handel des Landes auf mehr als eine Art gewinnen. Denn gegenwärtig verdie-

nen die Franzosen nicht einmal die Fracht von den fremden Blättern, die die Pächter kommen lassen; die Amerikaner verdienen solche.

Der Verfasser der Théorie de l'Impôt sagt: daß der Verbrauch des Tobaks, den eingeschwärzten nicht mitgerechnet, jährlich bis auf 24 Millionen Pfunde betrage, und daß solcher sich auf 40 Millionen bringen ließe, wenn die Regierung die Erlaubniß gäbe, ihn überall im Lande anzubauen, und die Gefälle davon herunter setzen wollte. Der Autor geht mit seinen Entwürfen noch weiter, und will aus diesem Artikel wohl gar einen ansehnlichen Gegenstand der Ausfuhr machen. Seine Gründe und Folgerungen sind freylich besser gemeynt, als wirklich zusammengekettet, darum dürften sie auch schwerlich demjenigen einleuchtend seyn, der die Sachen genauer untersucht.

Wenn auch der in Frankreich angebaute Tobak wirklich in der Güte unsere ungarische, hessische, nürnberger, pfälzer und dergleichen Arten Blätter überträfe, welches doch noch immer die Frage wäre, sollte er auch den Virginischen und Maryländischen gleich kommen können? Daran läßt sich sehr zweifeln. Außerdem scheint es, daß der Verfasser die Natur und den Gang des Handels nicht hinlänglich

beobachtet habe, sonst müßte er wohl eingesehen haben, daß der Fuß, auf den er beweisen will, daß Frankreich seine erzeugten Blätter wohlfeiler als die Amerikaner stellen könnte, sehr seichte steht.

Sobald im Handel diese neue Concurrenz zu spüren wäre, würde der Tausch, den die Amerikaner mit ihrem Produkte gegen unsere europäische Artikel treiben, nothwendig minder vortheilhaft für sie ausfallen. Sie müßten alsdenn wohl fortfahren den Tobak zum gleichen Preise abzusetzen, würden aber genöthigt seyn, eine größere Menge davon für ihre Bedürfnisse wegzugeben. Die Kaufleute, die eigentlich ihren Vortheil bey den Waaren finden, welche nach Amerika geschickt werden, bey den Rückladungen aber selten Gewinn und meistentheils Verlust haben, würden allemal im Stande seyn, die Preise der amerikanischen Blätter so herabzusetzen, daß sie die Concurrenz der europäischen Arten aushalten könnten. Sollte wirklich einmal mit dem Tobaksbaue eine beträchtliche Veränderung in Europa vorgenommen, und der Ertrag ansehnlich vermehrt werden, was würde darauf folgen? nichts anders, als daß die Preise der Blätter wohl überhaupt niedriger gehn dürften, aber doch werden auch alsdenn die amerikanischen die Oberhand behalten,

indem solches die Beschaffenheit des Handels von Amerika mit sich bringen muß.

Wenn nun vollends dieser Schriftsteller behaupten will, daß die Fabrikationsart, die in Frankreich gebräuchlich ist, die auswärtigen weit übertreffe, so weis man nicht, soll man lachen, oder unwillig darüber werden. Gewiß konnte der, welcher sich so etwas zu sagen getraut, die ausländischen Fabriken nicht gesehen haben. Die Ausländer haben in der Art Manufakturen, die nicht nur den französischen gleichkommen, sondern sie unendlich übertreffen. Zum Beweise will ich jezt blos die Scholtensche in Holland, die der Gebrüder Bolongari zu Frankfurth am Mayn, und die Brouverische in Brüssel nennen, die in jedem Betracht den besten französischen vorgezogen zu werden verdienen. Der Verfasser der Schrift, Essai sur les intérêts du Commerce Maritime, dem man Finanzkenntniß und praktische Einsicht in das Fach des Handels nicht absprechen kann, versichert, daß die Pächter ein Jahr ins andere gerechnet, gegen 17 Millionen Pfunde an allerley Blättern einführen, die denselben mit Innbegrif der Fracht und andern Kosten, etwas über 5 Millionen Livres kosteten.

Die jährliche Auswanderung dieser beträchtlichen Summe ist ein Nachtheil, der dabey vor-

züglich in Betrachtung kommen sollte. Gäbe die Regierung den Anbau der Blätter in Frankreich frey, so würden freylich nicht nur die alle Jahre auszuführenden 5 Millionen baares Geld im Lande zurückbleiben, sondern der Schleichhandel, der bis jezt mit diesem Artikel getrieben wird, würde ebenfalls aufhören; indessen da solchergestalt auch einer von den wichtigsten Finanzzweigen des Landes wegfiele, der unter allen übrigen dem Volke im Grunde am wenigsten zur Last gereicht, so wird die Ausführung dieses Vorschlags wohl nicht so leicht zu stande kommen.

Ich kehre wieder zu den hiesigen Fabriken und Manufakturen: es giebt hier:

2. Zwey starke Zuckerraffinerien, auf holländische Art, die den Herren Varlet, und Howens, Vater und Sohn gehören.

3. Eine sehr ansehnliche Genievre oder Wachholderbrantweinbrennerey, wovon die Herren Carpeau de Maricourt & Comp. die Direktion haben. Sie hat großen Vertrieb in- und auswärts.

4. Viele Amidonfabriken, die große Partheyen dieses Artikels nach Bordeaux, Bayonne und Spanien verschiffen.

Dün=

Dünkirchen treibt außer den obigen Dingen, einen sehr ansehnlichen Handel mit Koloniepродukten, als rohen und weissen Zuckern, Kaffee, Indigo, Baumwolle und dergleichen.

Auch ist in dieser Stadt eine starke Niederlage von Weinen und Brantweinen, besonders von Mallaga, Canarien und Palmsekt; von Rhone-, Tavel- und Muscatweinen und allen bekannten bordeauxer Sorten; hier versehen sich besonders die englischen Schleichhändler, die fast tagtäglich eintreffen, und Weine, Brantweine, Thee und dergleichen hoch impostirte Artikel nach Großbrittannien einschwärzen wollen.

Außerdem werden hier viel Getraide, allerhand Zeugarten, die in den verschiedenen Gegenden von Flandern gemacht werden, Cammelotte, Barrakane, Batiste, Leinwanden und s. w. nach der Provence, nach Languedoc und Spanien verschifft, aber die hiesigen Häuser sind bey diesem Verkehr im Grunde nicht viel mehr als Spediteurs.

Die Waaren und Artikel, welche die hiesigen Preiscurante enthalten, sind die nachstehenden:

Blättertobak die 100 Pfund	36	—	40	Livres
Fabricirter in Carotten	45	—	50	—
Mallagasekt die Pipe von 200 Velten	280	—	400	—
Palmsekt der Pot	50	—	55	—
Canarien	50	—	55	—
Rhonewein, die Piece	115	—	130	—
Tavel ditto	120	—	—	—
Muscat v. Frontignan	130	—	140	—
Beziers	110	—	115	—
Lunel	120	—	130	—
Bordeauxerweine, die Barique	200	—	260	—
Brantwein von Cette der Pot			18	Pat.
von Rochelle			17	—
Salz von Seudres die Raziere			7	Livres
Dergl. von Setubal			$8\frac{1}{2}$	—
Zucker royal in Hüten			20	Sous
Raffinat			19	—
Melis			$16\frac{1}{2}$	—
Lumpen			$15\frac{1}{2}$	—
Englischer Raffinat in 4 bis 5 pfündigen Hüten			17	—
Dergl. Lumpen von 30 bis 40 Pfund			16	—

Anchoris, das Baril	7 —	9 Livres
Marmorirte Seife von Marseille, die 100 Pf.		38 —
Provenceröl, der Pot		50 Sous
Sevillisch ditto		42 —
Mandeln in Schaalen die 100 Pf.		23 Livres
Brunellen, die Schachtel		16 Sous
Cremor Tartari das Pfund		11 —
Irrländisches Pöckelfleisch das Faß		30 Livres

Unter den Häusern, welche sich hier mit Commissionen abgeben, sind:

Die Herren C. Antoine Casteleyn
Carpeau de Maricourt & Comp.
Veuve de Baecque & fils
David Gregorie Peychiers fréres
Pierre Stival & fils

Die Waaren, welche hier besonders stark eingebracht werden, sind:

1. Aus Portugal, portische Weine, Früchte, brasilianischer Zucker und Oel.

2. Aus Spanien: Xeres, Alicanten-, Malaga-, Tinto- und Canarienweine; Barzelloner Brantwein, Malagaische Rosinen, Campescheholz, und noch einige amerikanische Artikel.

3. Aus England: Steinkohlen, Zinn, Bley, Alaun, Viktriol, virginischer Blättertobak.

4. Irrland: Butter, Talch, Pöckelfleisch, gesalzener Lachs, und Häute.

5. Schottland: Steinkohlen in außerordentlicher Menge.

6. Holland: alle mögliche Artikel.

7. Norwegen: Schiff- und Bauholz von allen Arten, und Theer.

8. Riga: Waizen, Roggen, Leinsaamen, Flachs, Wachs, Pipen- und Faßdauben, und dergleichen.

9. Stettin: Bretter, Masten, Eisen und dergleichen.

10. Schweden: Kupfer, Eisen, Theer, Pech, Bretter.

11. Danzig: Getraide, Wolle, Häute, Wachs, Talch, und dergleichen.

12. Hamburg: Amidon, Getraide, Bohnen, Linsen, weisse Bleche, eichene Dauben, Schiffholz.

Unter den französischen Häfen sind Bordeaux, Nantes, Rochelle, le Brouage, Bourgneuf, Saint Martin de Rhé, und einige in Brettagne diejenigen, welche das stärkste Verkehr hieher haben.

Von hieraus versehen sich besonders Brügge, Ypern, Ryssel, Cambrai, Valenciennes und ganz Artois und die Picardie mit den be-

nöthigten theils inländischen theils auswärtigen Waaren.

Das hiesige Gewicht hält weniger als das gewöhnliche französische, indem das Pfund nur 14 Unzen Markgewicht ausgiebt. Der Pot hält $2\frac{1}{2}$ Pariser Pinten. Die Rasiere wiegt 240 Pfund Markgewicht, und giebt gemeiniglich 2 Procent mehr als der Pariser Setier aus.

Die stärksten Wechselgeschäfte sind nach Paris, London und Holland.

Dünkirchen giebt 22 Livr. 4 Sous bis 24 L. 12 S.
für ein Livr. Sterl.
175 = 181 Gulden von 25 S.
Tournois für 100 f. holl. Banco
175 = 181 Gulden von 24 S.
für 100 f. holl. Ct.

Zwanzigster Brief.

Paris.

Aus diesem Mittelpunkt der großen und artigen Welt, von dieser hohen Schule der Mode und Galanterie, empfangen sie, mein wehrter Freund, nun einen Brief von mir. Wohl mir, daß ich ihre Denkungsart kenne, und weis, daß sie von mir keine Beschreibung von solchen Dingen verlangen, die eine Menge Thoren so sehr schäzt, der vernünftige Mann aber nach ihrem Werthe beurtheilt; ich würde sonst wegen der Mannichfaltigkeit des Stoffs in äusserster Verlegenheit seyn, und weder wissen, wo ich anfangen, noch wie ichs ausführen und endigen sollte. Ich werde also meistens nur Dinge berühren, die uns als Kaufleuten angehen, und alles was in ein anderes Fach einschlägt, bey Seite lassen. —

— Die erstaunliche Größe dieser Stadt leuchtet schon dadurch in die Augen, wenn man die Menge der Strassen, Plätze und Gebäude bemerkt. Es sind darinne 875 Strassen, 105 kleine Gäßchen, und 23,565 Häuser von 4 bis 7 Stockwerk. Man zählt über 50 öffentliche Marktplätze, 60 Springbrunnen, 119 Innungen und Zünfte, und 14 Vorstädte ꝛc.

Diese ungeheure Stadt interessirt indessen den allgemeinen Handel am stärksten, weil sie eine außerordentliche Menge von allerley Arten von Waaren und Produkten verbraucht, von welchen der größte Theil im Lande erzeugt, oder durch den Kunstfleiß der Inwohner hervorgebracht wird. Indessen ist auch das, was der allgemeine Handel dazu liefert, von großer Erheblichkeit. Paris empfängt von den Ausländern alle Jahre eine große Menge Leinwanden, Mussoline, Spitzen und Kanten, Pelzwaaren, Häute, Wachs, Leder, Talch, Oel, Erze, Steinzeug, Pferde, Specereyen und Färbewaaren, Apothekerartikel, Häringe, und andere gesalzene, geräucherte, getrocknete oder marinirte Fische, spanische, ungarische, italiänische, capsche und Rheinweine, und so weiter. Für alle diese Waaren muß diese Hauptstadt jährlich 3 bis 4 mal so viel ausgeben, als sie von ihren eigenen Erzeugnissen ausschickt, und wieder einnimmt. Man rechnet, daß hier alle Jahre über 2 Millionen Setiers Getraide, 450,000 Muids Weine, 100 bis 120,000 Ochsen, 480,000 Schaafe, 140,000 Schweine, 30,000 Kälber, 500,000 Haufen Brennholz von 4 Quadratfuß, 7 bis 8 Millionen Pfund Butter, 5 Millionen Pfund Talch, 70 Mil-

lionen Eyer, 112,000 Stück Käse, und so weiter verbraucht werden.

Ob nun gleich der pariser Handel, wenigstens in Verhältniß genommen, größtentheils einen Consumtionsverkehr ausmacht, so ist doch die Stadt auch durch manche Manufakturen und Fabriken, die derselben so zu sagen, eigenthümlich sind, von Bedeutung. Hierunter zeichnen sich besonders aus:

1. Die Spiegelglasmanufaktur. Man hat in Frankreich lange Zeit keine andere Glaszubereitung als die Venezianische gekannt. In den damaligen Glashüten ward das Glas nur geblasen, und man kennte nur Tafeln und Scheiben von geringer Größe verfertigen. Im Jahr 1665 entdeckte man endlich die Handgriffe, die Tafeln zu gießen, zu poliren und schleifen, und Gläser von 100 Zoll auch wohl noch darüber zu verfertigen. Die heutige Manufaktur ist eigentlich getheilt; denn die Tafeln werden zu Saint Gobin in der Picardie gegossen, und nachher zu Paris geschliffen und vollends zugerichtet. Sie wird durch eine Gesellschaft betrieben, die die Gläser unbelegt an die Spiegelmacher liefert. Die Preise der Waare aber sind durch gedruckte Verzeichnisse bestimmt.

2. Bijouteriearbeiten. Hierunter versteht man hauptsächlich die mancherley Artikel, welche die Gold- und Silberarbeiter für den Luxus verfertigen. Dergleichen sind Dosen, Etuis, Flakons, Uhrketten, und eine zahllose Menge anderer Dinge. Unter der vorstehenden Benennung wird auch die Schleifung und Fassung der Diamanten, und anderer kostbaren Steine und Materien mit begriffen. Paris behauptet seit Jahrhunderten den Ruhm, daß die Arbeiten, die seine Künstler in diesem Fache liefern, an Zierlichkeit, Geschmack und Sauberkeit der Zeichnung alle andern weit übertreffen.

Es wird nicht undienlich seyn, hierbey anzumerken, daß durch eine königliche Verordnung, die am 30 März 1756 ergieng, den Künstlern erlaubt worden, bey emaillirten Bijouterien einen Zusatz zu gebrauchen, doch mit dem ausdrücklichen Beding, daß die Waare, wo dergleichen befindlich ist, nicht nach dem Gewicht verkauft werden darf, und zum Unterschied oben auf dem Deckel das Wort, garni, eingedrückt seyn muß. Die vorstehende Clausul ward zur Vermeidung aller Verfälschungen, die sich vorhin gewinnsüchtige Leute erlaubt hatten, wesentlich nothwendig. Vorher war es nichts seltenes, daß einem Dosen, Etuis und dergleichen Sachen für ganz ächte verkauft wur-

den, die inwendig Kupfer oder andere geringe Materien enthielten, aber so geschickt belegt waren, daß man es nicht erkennen konnte.

Zu den gewöhnlichen Goldarbeiten, soll hier nach dem Gesetz 22 karatiges genommen werden; aber zu Bijouterien ist das von 20 Karat erlaubt.

3. Porcellainfabriken sind hier drey sehr ansehnliche, wovon eine den Namen der Königin, die zweyte von Monsieur, frére du Roi, und die dritte vom Grafen von Artois führt. Ehemals hatte das französische Porcellan den Fehler, daß es zu glasartig, und nicht dauerhaft genug war; aber seit etwa 10 Jahren haben sich viele der hiesigen Chymiker geflissen darauf gelegt, diese Mängel zu verbessern; und jezt liefern wirklich die Pariser Fabriken Porcellainstücke, die in keinem Betracht der besten ausländischen Waare etwas nachgeben.

4. Die Schriftgiesserey ist hier sehr beträchtlich. Es giebt in diesem Fache viele geschickte Künstler, die nicht nur innerhalb des Reichs einen großen Vertrieb haben, sondern auch starke Versendungen in die Fremde thun.

5. Tapeten von Haute-lisse. Die Manufaktur führt den Namen Manufacture Royale des Gobelins pour la fabrique des tapisseries & meubles de la Couronne. Die vortreflichen

Arbeiten sowohl in Tapeten als Scharlachtüchern, die diese Fabrik liefert, sind in ganz Europa bekannt. Indessen hat gleichwohl der Absatz besonders vom erstern Artikel in neuerer Zeit sehr abgenommen, und auch die feinen Scharlachtücher werden jezt in vielen Gegenden nachgemacht. Statt der so kostbaren Tapezirungen von Haute-lisse, die ehedem so sehr gesucht waren, sind heutzutage ostindische Zeuge, Damaste, gedruckte Leinen, oder Papiertapeten und dergleichen Mode. Im Grunde ist diese Veränderung ein wirklicher Vortheil für die meisten Länder. Die neueren Arten von Zeugen tragen sich geschwinder ab, und müssen viel öfterer wieder erneuert werden, dadurch erweitert sich unaufhörlich der Verbrauch der rohen und verarbeiteten Waaren, und eine Menge Arbeiter finden dabey immer Beschäftigung, und gewinnen ihren Unterhalt. Die vorgenannte königliche Mannufaktur ist in der Vorstadt Saint Marceau, am kleinen Fluß Bievre gelegen. Sie hat ihren Namen von Gilles Gobelin, einem Wollenfärber, der zuerst in Frankreich, unter Franz I. die Scharlachfärberey einführte. Jans, ein geschickter Tapetenwirker aus Brügge, brachte hier die allerersten Arbeiten in Haute und Basse-lisse zu Stande.

Die Savonnerie ist ebenfalls eine königliche Manufaktur, die vortrefliche Tapeten in persischem und levantischem Geschmack liefert. Man kann unmöglich etwas schöners und prächtigers sehen, als diese Arbeiten; natürlich sind aber auch alle Stücke sehr kostbar, und nur für den höheren Luxus. Ludwig XIV. ließ das Hôtel des Gobelins aufführen; ein schönes und weitläuftiges Gebäude, wo die Künstler und Arbeiter wohnen, die für den König unter der Aufsicht des Sur-Intendant des Bâtimens arbeiten.

6. Die Mode oder der Geschmack, welche ohne Unterlaß abwechseln, und mit despotischer Gewalt über die Dinge, die zur Zierde, zur Kleidung, zum Putze und zum Geräthe gebraucht werden, herrschen, haben in Paris eine besondere Art Manufakturen hervorgebracht, die lediglich die verschiedenen Artikel dieses veränderlichen Faches liefern, und den Stoff dazu von andern Fabriken entlehnen. Die Geschicklichkeit der pariser Putzmacherinnen und Modehändlerinnen besteht hauptsächlich darinne, daß sie durch mancherley Handgriffe, die ihnen ganz eigen sind, die Artikel vieler anderer Manufakturen umformen, und ihnen dadurch einen Werth zu geben wissen, welcher freylich immer

mehr im Geschmacke, im Ansehen, in der Neuheit, auch öfters im Eigensinne liegt, als auf wirklichen Nutzen gegründet ist.

Unter den Namen von Modeartikeln werden überhaupt Mantilien, Palatine, Halstücher, Hauben, Hüte, Kopfzeuge, Vertücher, Halsmaschen, Lätze, Manschetten, Besetzungen auf Kleider, seidene, zwirnene, goldene und silberne Garnituren, seidene und Federblumen, seidene, zwirnene und andere Kopfzeugflügel, oder Barbes, seidene und reiche Bänder, Blonden, Kniebänder, Uhr- und Stockbänder, Hutkrempen und noch hunderterley andere Putzsachen und Kleiderverzierungen mit begriffen. Alle diese Artikel werden noch tagtäglich durch neue Formen, Zusätze und Benennungen vervielfältiget. Der Stoff dazu wird insonderheit von glatten und gemusterten Flohren, Marly, Grosbeaute, Sammetspitzen, seidenen- und Zwirnkanten, Chenillen, nachgemachten Perlen, Granaten und dergleichen, von leichten seidenen Zeugen, seidenen und reichen Bändern von allen Arten und Farben, genommen; und die Arbeiter und Arbeiterinnen wissen mit ihren geschickten Händen alle diese Dinge oft um 4 bis 500 Procent im Werthe zu erhöhen.

Die Fabriken, welche die Hauptmaterialien für diese Modenmanufaktur liefern, sind

theils in Paris selbst befindlich, gröstentheils aber in der umliegenden Gegend zerstreut. Die Hauptstadt allein besizt das ausschliessende und verjährte Recht, sie zu verarbeiten, und ihnen das eigenthümliche Gepräge zu geben.

Sie allein liefert die Modewaaren nicht nur für alle Städte des Reichs, sondern auch für alle Gegenden von Europa, wo man mit Geschmack gekleidet und geziert seyn will. Dies Recht gründet sich theils auf die hergebrachte Gewohnheit, und theils bringt es die Natur der Sache mit sich. Wer aber allenfalls gegen diesen leztern Punkt Einwendung zu machen hätte, der frage nur den ersten besten Kenner in dergleichen Dingen; er wird ihn zu recht weisen.

Unwissende Moralisten haben gar oft die unablässige Veränderung in den hiesigen Moden für einen Fehler, für Flattersinn, der der Nation eigen wäre, erklären wollen. So was läßt sich nur von Leuten denken, die überall blos die schlechte Seite gewahr werden. Ich meinestheils halte dafür, daß diese vorgebliche Unbeständigkeit im Grunde nur ein feiner Kunstgriff seyn mag, durch welchen der scharfsichtige Franzose den blöden Ausländer zu fangen weiß. Noch andere trübsinnige Grübler haben diesen Modewerken ihre kurze Dauer vorgeworfen.

Gewiß aber dürfen die geschickten Künstler, die dieses treffen soll, darüber nicht schamroth werden. Ist das nicht auch das Schicksal alles Schönen in der Natur, — bald zu verblühen? — Siegen sie nicht über dies neidische Misgeschick unaufhörlich durch neue Schöpfungen? —

7. Man verfertigt zu Paris eine erstaunliche Menge Gaze-Flohr- und Marlyarten, sowohl glatte als gemusterte, gestreifte, und geblumte, broschirte, garnene, seidene, halbseidene, weisse, schwarze, auch bunte, imgleichen gold- und silberreiche und s. w. Alle diese Arten werden von Nankin oder Sinaseide gewebt. Der Verbrauch davon ist äußerst stark, und eine Menge von vielen tausend Arbeitern findet dadurch ihren Unterhalt.

Die ostindischen Flohrarten, die von den Compagnieverkäufen sich im Lande verbreiten, wie auch die holländischen Fabriken zu Harlem und Amsterdam, thun den hiesigen ziemlichen Schaden. Den holländischen fehlt es nur daran, daß ihre Zeichnung mit mehrerem Geschmack ausgeführt würde; in den Preisen ist kein sonderlicher Unterschied.

Die pariser Flohre halten von 9 bis 30 Aunes in die Länge, und halten $\frac{7}{16}$ Breite. Die ostindischen sind 19 bis 20 Aunes lang;

die aus China sind 11 Aunes lang, und $\frac{2}{3}$ breit; die holländischen aber halten 15 brabandische Ellen.

8. Blumen und Sträußer, fleurs artificielles, die man in Deutschland italienische Blumen nennt, werden hier in sehr großer Menge gemacht, und theils im Lande selbst verbraucht, theils häufig auswärts verschickt. Der Absatz hat sich indessen in etwas vermindert, seitdem man solche besonders in Wien und Berlin recht gut nachmacht.

Man rechnet, daß blos für die vorgenannten Artikel und Modearbeiten, ein Jahr ins andere gerechnet, gegen 12 Millionen Livres von den Fremden nach Paris fließen. Den größten Theil dieser Summe bezahlt Deutschland, dessen Inwohner jezt stärker als jemals in den französischen Geschmack vernarrt sind.

9. Goldene und silberne Spitzen, Réseaux, seidene, weisse und schwarze Kanten, werden in der Stadt selbst und in den umliegenden Dörfern in Menge verfertigt, und in- und auswärts verthan. Den stärksten Verbrauch finden die schwarzseidenen Spitzen, welche vielfältig zu allerley Putze angewandt werden.

10. Von seidenen und reichen Bändern sind hier zahlreiche und ansehnliche Manufakturen.

ren. Der feinste Geschmack, die größte Lebhaftigkeit in Farben, und die angenehmste Verschiedenheit in Mustern zeichnet die hiesigen Bandarbeiten von allen ausländischen vortheilhaft aus. Die glatten seidenen Bänder, die hier verfertigt werden, haben keine vorgeschriebene Breite; sie unterscheiden sich durch ihre Namen, breite, schmale, gros grain, passefin, rayés & faconnés en Taffetas, à réseaux, simples & doubles lisses, gauffrés und so weiter. Alle halten 12 Aunes. Die reichen Bänder sind nur von zweyerley Breite; die einen Zoll, 9 Linien breit, die die andere die Hälfte.

11. Seidene Strümpfe, insonderheit weisse, werden hier von vortreflicher Güte gewebt, und in allen Gegenden der Welt verthan. Die Gattung der Seide, die Anzahl der Fäden und das Gewicht der verschiedenen Gattungen von Strümpfen, sind durch die Verordnungen sehr genau bestimmt; daher kömmt es auch, daß die hiesigen Strumpfmanufakturen den Vorzug vor den auswärtigen sichtbar behaupten. Durch eine Verordnung, die den 17ten Oktober 1717 herausgekommen, wird vorgeschrieben, daß die seidenen Mannsstrümpfe nicht unter 4 Unzen, und die Frauenstrümpfe nicht unter $2\frac{1}{2}$ Unzen im Gewicht halten sollen. Die feinste Gat-

tung der hiesigen seidenen Strümpfe wird das de tréme de Perse genannt; die dauerhaftesten aber sind die unzugerichteten, das sans apprêt, welche aufgerollter zur Handlung kommen.

12. Goldene und silberne Galonen, Tressen, Borten, Gold- und Silberdrath, Gold- und Silberblätter, gesponnene und gestickte Knöpfe, Point d'Espagne, Bouillon, Festons, Franzen, Crepinen, Kettelschnüre, Atlasborten, Musquetierborten und so weiter sind ein außerordentlich wichtiger Zweig der hiesigen Gewerbsamkeit. Die hiesigen Goldarbeiten insonderheit werden allen andern auf der Welt vorgezogen; und der pariser Golddrath wird sogar in den meisten auswärtigen Fabriken verschrieben und verbraucht. Er ist in Bobinen von verschiedenem Gewicht, und unterscheidet sich nach dem Grad der Vergoldung von Nr. 50 bis 72; so, daß die niedrigste Nummer die schlechteste Vergoldung, die höhere aber die feinere bezeichnet. Das Blattgold, so hier verfertigt wird, ist in sogenannten Quarterons, oder Büchern von 25 Blättern. Es giebt derselben von zweyerley Größe: die eine, petite mesure, hält 3 Zoll ins Gevierte; die andere, grande mesure, 4 Zoll. Ein Buch oder 25 Blätter von der erstern Sorte wiegen nicht über

5 bis 6 Grains; die von der lezten aber 9 bis 10.

13. Paris ist auch seiner feinen Hüte wegen sehr berühmt. Die hiesigen superfeinen Castorhüte übertreffen in Aussehen, innerer Güte und verhältnißmäßigen Preisen alle andere Arten, sogar die englischen. Es geschehen davon große Versendungen in alle Gegenden von Europa, ja auch sogar nach Amerika und Indien. Durch eine Verordnung des königlichen Raths vom Jahr 1700 ist bestimmt, daß die Hutfabrikanten keine andere Materien, als Castorhaar und Vigognewolle gebrauchen dürfen. Haasenhaare sind ihnen gänzlich untersagt worden. Auch müssen alle hier verfertigte Hüte mit den gehörigen Zeichen versehen seyn. Ganze Castorhüte sollen mit dem Buchstaben C, die halben mit D C, die vermischten mit M, und die von Vigognewolle mit L bezeichnet seyn.

14. Eventailfabriken giebt es hier eine ansehnliche Menge. Die pariser versehen schier ganz Europa mit ihren Arbeiten, und verfertigen diese Waare von allerhand Materien, Gattungen und Preisen. Man hat ihrer von 1 Sou, das Stück bis auf 3 und wohl mehr hundert Franken.

15. Glas- und Wachsperlen, perles contrefaites, von allen Farben und mannichfaltigen Formen, werden hier erstaunlich stark verfertigt, und überall abgesezt. Die weissen insonderheit sind sehr beliebt, man zieht den fremden, als Nürnbergischen, Venezianischen und dergleichen weit vor, theils weil sie viel schöner aussehen, theils weil sie auch nicht so leicht gelb werden. Man verkauft sie nach Dutzenden, und nach verschiedenen Nummern.

Außer den vorgenannten Manufakturarten, werden hier noch viele andere, als Messerschmidtarbeiten, goldene, silberne und tombachene Taschen- und Tischuhren, Schwerdtfegerarbeiten, ausgelegte und lackirte Sachen, Dosen und andere Artikel von Papier maché, Ecaille oder Schildkröt, und so weiter verfertigt und häufig verschickt.

Die Commissionsgebühr von Modeartikeln ist hier 5 Procent. Von allen Bijouteriewaaren aber 2½ Procent. Von Ein- und Verkauf der königlichen Effekten und öffentlichen Fonds giebt man dem Commissionair ¼ Procent Provision; doch muß man die Gelder baar anschaffen, und die Briefe entweder frankiren, oder das Porto in Rechnung stellen lassen.

Die Bank- und Wechselgeschäfte sind hier so ansehnlich, als sie nur immer in Amsterdam, London und Hamburg seyn können. Es giebt in Paris über 100 Bankiers, die sich mit diesem Fache abgeben, und äußerst wichtige Geschäfte unternehmen. Alle fast durchgängig besitzen ein großes Vermögen, und haben einen sehr ausgebreiteten Credit.

Die Verhandlung der Wechsel, königliche Effekten, und dergleichen Geschäfte können, nach einer Verordnung des Staatsraths, die am 24sten September 1724 herausgekommen, alle Tage von 10 Uhr Vormittags bis um ein Uhr Nachmittags, im Hotel der Indischen Gesellschaft, Rue Vivienne, besorgt werden. Der General-Policey Lieutenant aber richtet und entscheidet nicht nur alles, was im Betreff dieses Faches vorfallen kann, sondern auch überhaupt alle Börsensachen.

Das hiesige Wechselgeld ist der Ecu von 3 Livres tournois, der Livre von 20 Sous tournois, der Sou von 12 Deniers.

Paris wechselt mit den nachstehenden Plätzen, und giebt erstlich das gewisse:

an Amsterdam,	1 Ecu de change,	für m. o. w. als 55½	gr. Banco
Antwerpen,	idem	57	Wechsel gr.
London,	idem	31	Den. st.
Lissabon,	idem	496	Rées
Meyland,	idem	56	Soldi
Turin,	idem	54	Soldi
Venedig,	100 Ecus	100	Duc. di B.

Es giebt ferner das ungewisse:

an Cadiz,	15 Livr. 3 Sous 6 Den. m. o. w.	für 1 Wechsel Pistole
Hamburg,	180 Liv.	100 Mark Banco
Livorno,	95 Sous	1 S. v. 8.
Basel,	164 Ecus	190 R.
Genua,	94 Sous	115 Soldi f. Banco
Ryssel, (Lille)	98 Livres	100 Livr. od. 80 f.
Rom,	104 Sous	1 Scudo di Roma

Paris zieht auf auswärtige Plätze nach dieser Verfallzeit, nemlich:

Auf Amsterdam, Antwerpen, London	2 Usi von 30 Tagen
Cadiz, Lissabon, Livorno, Venedig, Genua, Rom	60 Tage nach dato

Auf Hamburg, 2 Usi, jedes von einem Monat
Meyland } auf bestimmte Tage
Turin
Basel, kurze Sicht
Genf, das Uso von 30 Tagen nach Dato
Ryssel, einen Monat.

Die Wechselbriefe, welche auf Paris gezogen worden, haben 10 Respekt- oder Respirotage; ausgenommen solche, welche auf Sicht, oder einen gewissen Tag lauten. Die so auf Sicht sind, müssen unmittelbar nach der Ueberreichung, oder längstens binnen 24 Stunden bezahlt werden. Die aber, so auf einen bestimmten Tag lauten, müssen noch an demselben bezahlt, oder widrigen Falls protestirt werden.

In Ansehung der 10 Respekttage muß man merken: 1) daß der Tag, wo die Annahme erfolgt, nicht mit zu rechnen ist. 2) Ein Wechsel, der z. B. auf 2 Tage nach Sicht gestellt ist, und noch den nemlichen Tag, wir wollen voraussetzen, den ersten July, angenommen worden, verfällt erst den 13ten dieses Monats. 3) Das Uso ist hier von 30 Tagen; den Tag des Datums nicht mitgerechnet, und zwar vermög 5. Artikel, des 5ten Abschnitts der königlichen Wechselordnung vom Jahr 1693, die noch immer beobachtet wird.

Herr ⸗ ⸗, mein Reisegefährte, dessen Stekkenpferd vorzüglich die Moral ist, hat hier die schönste Gelegenheit, philosophisch ⸗ moralisch⸗politische Anmerkungen zu machen. Er ist über nichts so sehr aufgebracht, als über die erstaunliche Ungleichheit der Stände, und die Folgen des übertriebenen Luxus. Indessen ist es auch wahr, daß einem solche in dieser ungeheuren Stadt viel stärker, als irgend sonst wo, auffallen. Man darf nicht grade schwermüthig seyn, wenn einem da und dort Gedanken aufkeimen, die nichts weniger als angenehm und trostreich sind.

Die Künste, die der Luxus und die Wollüste hier zu ihrer Befriedigung ersinnen, und die Triebfedern, die solche in Bewegung bringen, verfeinern und vervielfältigen zwar alle Arten von Genuß und Bequemlichkeiten, aber sie verderben auch sicher die Sitten des Volks, wo sie so über die Maassen eingerissen sind. Sie verbannen zwar von der Classe des Volks, die diese Künste treibt, den Müßiggang, aber sie pflanzen auch die Weichlichkeit der Reichen, die diese Erzeugnisse geniessen können, immer weiter fort. Die Moden und die mancherley Gewebe, die der verfeinerte Luxus, der Geschmack und die thörichte Eitelkeit zu Stande bringen, haben fast immer die verderbliche Fol-

ge, daß sie den Trieb eines Volks herabstimmen, und es dahin bringen, daß man äußeren Kleinigkeiten einen solchen Werth beylegt, der immer nur dem persönlichen Verdienst zu theil werden sollte.

Die Eitelkeit, der Luxus und die Weichlichkeit steigen immer höher, ihre Forderungen erweitern sich von Tag zu Tage, so daß sie endlich unersättlich werden. Die Begierde nach Vergnügen, der Hang zur Pracht und zur Verschwendung kennen hier fast keine Schranken mehr. Die Großen und Vornehmen überlassen sich einer zügellosen Habsucht, die endlich weder auf Ehre und Gottesfurcht, noch auf Patriotismus und Menschenliebe achtet. Die Geringeren sind andern, obgleich ebenso niedrigen Ausschweifungen ergeben und so weiter. Die beste Classe, die noch die meisten Beyspiele der Menschlichkeit und guten Sitten an den Tag legt, ist der Mittelstand.

Die große Anzahl der unproducirenden und unproduktiven Leute, die in dieser Hauptstadt von Leibrenten leben, und ihr Vermögen in der Art Fonds angelegt haben, muß besonders die Aufmerksamkeit des Beobachters erregen. Alle diese Insekten leben nur für sich, denken blos auf die Vermehrung ihres Einkommens, und sind übrigens nicht nur jeder Pflicht,

sondern ich mögte sagen, jedem menschlichen Gefühl, moralisch abgestorben. Die einzige Empfindung, die in diesen niedrigen Seelen noch rege bleibt, ist schändlicher Egoismus, und unersättlicher Geiz nach Golde.

Nach einem Aufsatz, den das Parlement von Bordeaux im Jahr 1764 dem König überreichte, bestund schon dazumal das sämmentliche Capital der Leibrenten aus 300 Millionen Livres; der jährliche Ertrag der Zinsen betrug gegen 30 Millionen. Daraus kann man schliessen, wie zahlreich diese Classe Menschen, welche größtentheils müßige Verzehrer, schlechte Patrioten, gefühllose Seelen, Hagestolze und alte Jungfern enthält, seyn mag.

Doch wir wollen wieder zum Handel kommen. Paris hat zwey freye Messen; die erstere wird in der Vorstadt St. Germain gehalten, und nimmt ihren Anfang nach Lichtmeß; die andere in der Vorstadt Saint Laurent, die den 15ten July anfängt. Der größte Zusammenfluß auf diesen Messen ist von Kaufleuten aus Amiens, Beaumont, Rheims, Orleans und so weiter, die hier insonderheit eine große Menge Tücher und wollener Waaren absetzen.

Alle Lebensmittel und nothwendigsten Bedürfnisse sind in dieser großen Stadt äußerst theuer. Eine Folge der schlecht ausgedachten

Auflagen und so mancher verderblichen Einrichtung in vielen Stücken. Ich will nur einige berühren, weil der, so nur halbweg sich darüber auslassen wollte, allenfalls dicke Bände damit anfüllen könnte.

Viele von den unentbehrlichsten Nahrungsmitteln werden durch königliche Beamten, die hier Jurés genannt werden verkauft. Dergleichen sind die Wein- Leder- Fisch- Geflügel und mehrere Verkäufer. Diese kaufen den Fremden und Einheimischen Partheyenweise die Waaren ab, und verkaufen solche so theuer als sie vor gut finden an die Pariser wieder. Die Fischverkäufer sind bereits im Jahr 1507 angestellt worden. Ihre Anzahl ward erst auf 10 gesezt, und war hinlänglich, weil die Stadt kaum den zehnten Theil der jetzigen Volksmenge in sich faßte. Für ihre Bemühung durften sie von jedem Pfund Fische einen Sou Gewinn nehmen. Im Jahr 1696 schuf Ludwig XIV. 60 neue Stellen, wofür die Besitzer 1,650,000 Livres bezahlen mußten. Zur Wiedervergeltung gestand man ihnen verschiedene Erhöhungen in den Abgaben unter andern die Erhebung der sogenannten petite Coutume die 24 Deniers von jedem Pfund Fische beträgt und dergleichen zu. Nicht lange darauf, nemlich im Jahr

1702 mußten sie wieder 600,000 Livres bezahlen, und so auch abermals 1705 eine stärkere Summe, 930,000 Livres. Im Jahr 1709 wurden die Seefischverkäufer mit den Flußfischhändlern vereinbart; für welche Gnade sie 700,000 Livres erlegen mußten; aber auch den Trost erhielten, daß sie von dieser Zeit an, $2\frac{1}{2}$ Sous von den Fluß- und Seefischen ohne Unterschied erheben durften. Im nämlichen Jahre noch mußten sie für die Stellen der Gardes des Archives von den Innungen zu Paris, die ihnen ertheilt wurden, 45000 Livres erlegen.

Die Weinverkäufer sind von Karl IX. im Jahr 1567 angestellt worden. Ihre Anzahl war anfänglich nur 34, aber im Jahr 1639 wurden sie bis auf 60 vermehrt. Im Jahr 1644 ergieng ihrentwegen eine Verordnung, die aus 8 Artikeln bestand. Nach solcher ward den pariser Weinhändlern verboten, entweder selbst oder durch interposirte Leute, auf 20 Meilen in die Runde um die Hauptstadt, Weine einzukaufen. Nur gewisse Oerter, als Chartres, Mantes, Melun, Senlis, Compiegne, Estampes, Meaux 2c. waren ausgenommen und so weiter. Die Weinverkäufer wurden nachher mehrmalen auf den Fuß, wie die Fisch-

händler behandelt, und haben ansehnliche Summen bald für diese, bald für jene neu errichtete Stellen bezahlen müssen.

Das nemliche ungefähr hat mit den andern auch statt gehabt; und so läßt sich leicht begreifen, daß der geringe Mann in Paris seine schlechte Kost theuer und übertheuer bezahlen muß, und daß da an kein Emporkommen des Handels, oder anderer Manufakturen, als die für den Luxus und die Modenarbeiten, zu denken sey.

Ein und zwanzigster Brief.

Havre de Grace.

Havre de Grace ist eine schön gebaute, reiche und veste Seestadt im Païs de Caux, in der obern Normandie gelegen. Sie hat zum Handel und zur Schiffarth eine unvergleichliche Lage, da sie nur in mäßiger Entfernung vom Meere, von der Hauptstadt des Reichs, und von England und den nordischen Ländern befindlich ist.

Havre de Grace hat einen vortreflichen Hafen am Ausfluß der Seine, der über 300 Fahrzeuge enthalten kann; sie ist einer von den Schlüsseln des Reichs, treibt einen sehr lebhaften Seehandel, und enthält gegen 25,000 Einwohner.

Die umliegende Gegend ist fruchtbar an Getraide, Bohnen und Hülsenfrüchten. Der Flachsbau ist beträchtlich; alle Dienstage bringen die Landleute ihren Flachs zu Verkauf, worauf er größtentheils nach den verschiedenen Gegenden der niedern Normandie verschickt wird. Baumfrüchte liefert das umherliegende Land in großer Menge; von Birnen und Aepfeln insonderheit werden alle Jahre viele Schiffsladun-

gen nach Holland, Rußland und andern nordischen Ländern verschifft.

Die Fabriken und Manufakturen bestehen:

1. In einer großen Tobaksfabrike, die gegen 500 Arbeiter unterhält, und ihre verfertigte Waare in allen Gegenden des Reichs absezt.

2. Zwey ansehnlichen Fayancefabriken, welche den Herren Le Prêtre und Le Vavasseur gehören; sie verfertigen allerley Arten von braunem, weissem und gemaltem Geschirre, das stark nach Amerika geht.

3. Eine ansehnliche Zuckerraffinerie, die das hiesige Haus I. C. Rohner und Compagnie unterhält. Sie ist auf hamburger Art eingerichtet, wie denn auch die Arbeiter Deutsche sind. Es wird hier sehr feiner Zucker, und auch gewiß in sehr billigen Preisen verfertigt. Die große Menge roher Zucker, die hier von den Inseln einkommen, giebt Gelegenheit, daß die Fabrike das Material vortheilhaft erhalten kann.

4. Stickereyen, besonders auf weisse Zeuge, als Musseline, Batiste, Kammertuch und dergleichen werden hier vorzüglich und in grosser Menge gemacht; sie sind ihrer Dauer und des schönen Aussehens wegen sehr im Rufe.

5. Spitzen und Kanten von weissem und schwarzem Zwirne auf Diepper Art gemacht. Man hat ihrer von allerley Gattung und Preisen, nämlich von 5 Sous bis auf 30 Livres die Aune.

6. Allerhand Eisenwaarenfabriken, welche insonderheit eine Menge allerhand Eisenwerkzeuge, Acker- und Hausgeräthe nach den Kolonien verschicken.

An der hiesigen Schiffswerfte, wo beständig eine Anzahl Schiffe theils für königliche, theils für Privatrechnung aufgelegt werden, finden eine Menge Schiffszimmerleute, und andere Arbeiter ihren Unterhalt. Ihre Arbeiten sind ihrer Dauer und Güte wegen sehr beliebt.

Die vielen in- und ausländischen Schiffe, die hier tagtäglich aus- und einlaufen, und im laden oder löschen begriffen sind; die ansehnlichen Ein- oder Verkäufe von Kolonie- oder Landesartikeln, die alle Augenblicke vorfallen, geben dem Handel dieses Platzes ein ungemein lebhaftes Aussehen.

Es gehen izt ein Jahr ins andere gerechnet, anderthalb hundert Schiffe nach Amerika; die reichen Ladungen, die sie mitnehmen, bestehen in Lebensmitteln von allen Arten, hauptsächlich in Pöckelfleisch, Butter, Speck, Lichtern

tern aus Irrland, Mehl, trockenen Stockfischen, Häringen, wie auch Fayance, Tüchern, Hüten, Guingas, Zwillichten, allerley Leinwanden von Flachs und Hanf, Musselinen, seidenen Waaren, Silberarbeiten, Modearbeiten und so weiter. Die Rückladungen aber sind: Zucker, Kaffee, Baumwolle, Indigo, Ingwer, Kakao, Färbe- und Tischlerholz und dergleichen.

Nach der Küste von Guinea gehen jährlich 30 bis 35 Schiffe von hier ab. Die Ladungen, die sie mitnehmen, bestehen in Eisen, Brantweinen, Bohnen, Hüten, eisernen Pfannen und Tiegeln, Messern, Flinten, Leinwanden, Glaswerk und allerley kurzen und Kramwaaren. Sie bringen von daher zurück: Neger, Elephantenzähne, Wachs, Gummi und dergleichen Artikel. Die Negern bringen sie von da grade nach den französischen Kolonien, und man tauscht solche wieder gegen Zucker, Kaffee und andere amerikanische Produkte um.

Auch auf den Stockfischfang nach Newfoundland geschehen Ausrüstungen. Auf den Häringsfang schickt man von hieraus nur kleine Barken, die bey der Zurückkunft die Fische frisch absetzen.

Im Jahr 1776 betrug die Anzahl der in diesem Hafen ausgerüsteten Kauffartheyschiffe

133, von welchen 94 nach Amerika, 29 nach Guinea, und die übrigen nach Cadiz, Lissabon und so weiter, giengen. Im Jahr 1781 sind 115 Schiffe eingelaufen, worunter 85 französische, die übrigen aber meistens Ostender waren. Jezt nachdem der Friede erfolgt ist, laufen in einem Monate über hundert Fahrzeuge ein.

Die hiesige Stadt besizt einen sehr wichtigen Speditionshandel, indem alle Güter, die aus der Levante und aus Norden kommen, und nach Rouen, Paris in die Nieder-Normandie und diese Gegenden bestimmt sind, hier eintreffen, und entweder mit Fuhren zu Lande, oder, wie es gröstentheils geschieht, auf der Seine weiter verschifft werden. Vierzig bis funfzig Barken sind damit ohne Unterlaß beschäftigt.

Es sind hier zwey ansehnliche Versicherungskammern, von welchen eine für die andere in Ansehung der übernommenen Gefahren haftet. Die erstere übernimmt 50,000 Livr. auf einem Schiff, die andere aber 30,000. Außer diesen hat noch das Haus:

Veuve de Longuemare de la Salle & fils, die Direktion einer Versicherungskammer, deren Glieder zu Paris sind, übernommen. Auch diese zeichnet bis auf 30,000 Livres.

Havre de Grace ist einer von den sogenannten königlichen Seehäfen und Ville de guerre, weswegen sich hier ein Marinedepartement befindet, von welchem alle übrige Häfen der ganzen Provinz abhängen. Auch ist hier ein besonder Gouvernement, welchem die Städte Harfleur, Montivilliers, Lillebonne und Fecamp mit ihren Bezirken untergeordnet worden.

Der König hat unlängst auf die Vorstellung der Commerzkammer zwey Leuchtthürme am Cap la Heve eine halbe Meile von der Stadt, aufführen lassen, die zur Sicherheit der Schiffarth dienen.

Das hiesige Gewicht ist 8 Procent schwerer, als das französische Markgewicht. Die hiesige Elle ist die Aune d' Argue, die 3 Fuß und 8 Zoll hält. Alle amerikanische Artikel werden von hier zollfrey ausgeführt.

Unter den Hauptartikeln, die der Koloniehandel hieher bringt, sind vorzüglich rohe Zukkern in erstaunlicher Menge besonders von Martinique und St. Domingo. Ich hoffe, man wird es mir zu gut halten, wenn ich zu einer kleinen Beschreibung dieses für den französischen Koloniehandels so wichtigen Produktes übergehe.

Das Zuckerrohr wächst ursprünglich in Ostindien und Afrika auf feuchtem Boden, unter einem warmen Himmelsstriche, und erreicht eine Höhe von 10 bis 14 Fuß, die Dicke von 2 Zoll, auch manchmal eines Arms. Es schießt, wie alle Gras- und Rohrarten, in Absätzen und Knoten auf. Die Blätter wachsen aus den Knoten hervor, trocknen und fallen ab, so wie das Rohr wächst, so daß zulezt nur ein Busch von Blättern am Gipfel stehen bleibt. Sie sind bis 4 Fuß lang, und schmal gleich einer Degenklinge. Aus der Mitte des Busches am Gipfel kommt endlich die silbergraue Blüte, als eine lange Aehre, mit dem Getraide ähnlichen Blumen und Saamen hervor. Wenn das Rohr seine Reife erlangt, so wird es gelb, glänzend, und sein Inneres ist alsdenn mit einem schwammigten, weissen Marke, das den süssen Zuckersaft enthält, angefüllt.

Fast allen Zucker, der in Europa verbraucht wird, erhalten wir aus dem südlichen Amerika, und den Antillischen Inseln. Man pflanzt da das Rohr allein durch abgeschnittene Rohrstücke fort, die der Länge nach in Gruben gelegt werden, und sehr bald Sprößlinge treiben, die in 10 bis 12 Monaten ihre völlige Reife erlangen. In sumpfigten Boden, wird es zwar

höher und saftreicher, der Saft aber ist wässeriger, und von geringerer Güte, als aus den niedrigern Röhren, die auf trockenem Boden wachsen. Das Zuckerrohr wird ziemlich alt, und kann in gutem Erdreich wohl 10 bis 12 Jahre stehen.

Mit der Erndte richtet sich der Pflanzer nicht nach einer bestimmten Zeit, sondern nach der Reife seines Rohrs. Er schneidet zuerst die Blätterkrone, und darauf das Rohr selbst dicht an der Erde ab, zertheilt die langen Stangen, in kleinere Stücke, und bringt solche nach der Mühle. Das wesentliche Maschinenwerk der Zuckermühlen besteht in drey aufrechtstehenden hölzernen, und gleich dicken Walzen, die mit einem starken eisernen, oder metallenen Cylinder fast überzogen sind. Diese Walzen stehn in grader Linie dicht neben einander; die mittlere ist viel länger als die andern, und hat an ihrem andern Ende das Getriebe, durch welches die Walze in Bewegung gesezt wird, und die sie den andern Walzen, durch Stirnräder, deren Zähne in einander greifen, mittheilt; so daß die mittlere Hauptwalze die andern beyden zugleich mit herum drehet. Ein Sklave steckt die zerschnittenen Röhre zwischen die Walzen, die sie durch ihre Bewegung zerquetschen, und zwischen sich durchziehen, wo sie

ein anderer Sklave in Empfang nimmt, und solche den andern Walzen zum nochmaligen Zerquetschen darbietet. Der ausgepreßte Saft sammelt sich in einer angebrachten Rinne, und läuft von der Mühle, in den Behälter des Siedehauses, in welchem 4 bis 5 Kessel durch einen gemeinschaftlichen Ofen geheizt werden. Der so ausgepreßte frische Saft darf nicht lange stehen, weil er binnen 24 Stunden in Gährung übergeht, und alsdenn zum Zuckermachen nicht mehr tauglich ist. Sobald deswegen eine hinlängliche Menge da ist, wird der erste und größte der Kessel damit angefüllt, und ihm während dem Kochen eine Lauge von lebendigem Kalk oder Seifensiederasche zugesezt, um die Scheidung des überflüßigen öhlichten Theils von dem eigentlich zuckerigen und zum krystallisiren geschickten Theile geschwinder zu bewürken. Ohne die Zusetzung dieser Lauge würde sich der Zucker in der Folge nicht verdicken lassen, und in keine Krystallen anschiessen, sondern ein schmieriges Wesen bleiben.

Wenn der Saft in dem ersten Kessel einige Zeit gekocht hat, und schon um etwas verdickt und gereinigt ist, so bringt man ihn nach der Reihe in die andern Kessel, worinne er jemehr und mehr dicker und reiner wird. Ist er genugsam eingekocht, so wird er ins Kühlfaß ge-

bracht, wo er durchs Erkalten gerinnen muß, und zugleich den zum Gerinnen unfähigen Theil absezt. Dieser schmierige Theil, der vom eingedickten Zucker abläuft, heißt Melasse, und wird in den Pflanzungen zu Brantwein gebrannt, der alsdenn Taffia oder Rum genannt wird.

Der, wie jezt beschrieben worden, gereinigte und verdickte Saft heißt nunmehr roher Zucker oder Moscovade; er hat noch keinen Zusammenhang, und seine kristallinische Zuckertheile sind noch mit einem großen Theile des schmierigen Wesens umwickelt, das seinen Zusammenhang hindert, ihm eine braungelbe Farbe, und ein sandartiges Ansehen giebt. In manchen Zuckerpflanzungen, geht man mit der Reinigung nicht weiter, als wie bisher gesagt worden. Z. B. in Surinam, ist das eigentliche Raffiniren durchs Gesetz verboten, und der Zucker muß roher nach Europa geschickt werden.

Frankreich und England haben ihrem Handel dadurch einen ungemein wichtigen Nachtheil verursacht, daß sie ihren Kolonien erlaubt haben, den Zucker bis zur weissen Cassonade zu reinigen; erstlich werden dadurch die Rückladungen nach dem Hauptlande vermindert, und

zweytens diesem lezteren das Arbeitslohn entzogen.

Wenn alles in gehöriger Ordnung gehalten wird, und keine Hindernisse vorfallen, so ist gemeiniglich in 6 Stunden der Zuckersaft durch alle Kessel gegangen, und bis zur Moscovade gereinigt.

Der ausgeleerte große Kessel wird immer wieder gefüllt, und so können alle 24 Stunden 2000 Pfund Moscovade verfertigt werden. Jeder Pflanzacker von einhundert Fuß ins Gevierte liefert jährlich 7 bis 8000 Pfund, und so kann der Pflanzer, der nur 50 solcher Aecker besizt, alle Jahre 400,000 Pfund rohe Zucker bereiten. Wenn man davon den Centner im Durchschnitte zu 16 Livres, in Frankreich verkauft, annimmt, so würde das die Summe von 16000 Thalern betragen. Wenn man nun den geringen Aufwand dagegen rechnet, indem die Unterhaltung der Sklaven äußerst gering ist, so bleibt der Gewinn von einer Zuckerplantage allemal sehr groß.

Der französische Antheil von St. Domingo schifft allein alle Jahre gegen 90 Millionen Pfund rohe, und an 60 Millionen weisse Puderzucker, auch 560,000 Centner Sirup und 50,000 Taffia weg. Welch ungeheure Men-

ge, wenn man vollends das noch rechnen wollte, was von Jamaika, Brasilien, Suriname, Martinique, St. Thomas und s. w. gewonnen wird.

Die Preise der Zucker sind zwar in Friedenszeit wenigern, und nicht so plötzlichen Veränderungen unterworfen, als in Kriegsläuften, indessen fallen doch immer Aenderungen darinne vor; die Häuser, welche damit handeln, haben beständig ein wachsames Auge auf alle Umstände, die die Aerndten, die Ab- oder Zufuhr und dergleichen betreffen; die Concurrenz, die dabey entsteht, verursacht an sich selbst durch die mancherley Spekulationen allerhand Bewegungen. Es ist nichts seltenes, daß dadurch sogar die Preise dieser Waare in den französischen Häfen sehr verschieden lauten. Ja oft sind solche in den Orten, wo doch eigentlich schon die zweyte Hand ist, z. B. in Amsterdam, Rotterdam und Hamburg, wohlfeiler, als in Bordeaux, Nantes und Havre de Grace.

Die Zucker werden in den französischen Häfen, wo die erste Hand zum Einkauf dieses Artikels ist, nach 100 Pfunden, in Bariques, und auf 4 Monat Zeit verkauft.

Beym Raffiniren rechnet man, daß gewöhnlich 225 Pf. roher Zucker, oder 175 Pf.

terré Zucker, einhundert Pfund raffinirten Hutzucker ausgeben.

Noch eines muß ich hier erinnern: der hiesige Hafen ist unter allen, die Frankreich im Kanale besizt, am besten gelegen, wenn das Land den Handel nach Norden mit eigenen Schiffen treiben wollte. Das Hinderniß, das der Utrechter Friede dieser Absicht in den Weg gelegt, ist durch den lezten Frieden glücklich gehoben, und wenn Frankreich es nun nicht an den gehörigen Aufmunterungen fehlen lässet, so steht es im Begriff seinen Unterthanen einen der nüzlichsten Zweige zuzuwenden. Holland, die Hansestädte und Ostende dürften dadurch einen ansehnlichen Theil ihres Fracht- und Zwischenhandels verlieren, aber die Schiffarth Frankreichs müßte ungemein gewinnen.

Alle Artikel, welche Frankreich vorhin zur Ausrüstung seiner Kriegsschiffe benöthigt war, wurden an gewisse Leute, die hier Entrepreneurs de fournitures de l'Etat heißen, verdungen, anstatt daß man solche Lieferungen hätte den einheimischen Kaufleuten, die den wohlfeilsten Fuß angeboten, überlassen sollen.

Diese Arten Lieferungen zu veranstalten sind in mehr als einer Rücksicht für den Staat nachtheilig; denn erstlich suchen die Unterneh-

mer niemals Landesprodukte dagegen auszuführen, sondern bezahlen alles mit baarem Gelde. Die Exporten sind für sie zu langweilig; es ist ihnen nur darum zu thun, daß sie ihre Einkünfte so schleinig als möglich vollziehen mögen. Aber eben deswegen kommen auch dem Staate alle Dinge, die zur Versorgung des Seewesens erfodert werden, viel theurer zu stehen.

Zweytens sehen auch diese Lieferanten wenig oder gar nicht auf die Beschaffenheit der Artikel; sie kaufen, was ihnen in die Hände kommt, und so wird das Publikum schlecht bedient.

Drittens endlich kaufen solche Leute nicht einmal in den nordischen Häfen aus der ersten Hand, sondern versehen sich immer aus Holland, den Hansestädten und aus Ostende, meistentheils von der zweyten Hand, oder auch wohl gar von der dritten.

Das französische Ministerium mag woh längst eingesehen haben, daß die Lieferungen auf diesen Fuß gewiß dem Staate keinen Vortheil bringen. In der Verfassung aber, worinne noch bis jezt der Handel und die Schifffarth des Landes sich befinden, läßt sichs freylich nicht gleich platterdings ändern, man würde sonst vielfach Mangel an hundert nöthigen Dingen, die ohne Zeitverlust angeschafft werden müssen,

spühren. Will man ja diese Lieferungsart, und die damit unzertrennlich verknüpften Nachtheile in der Folge vermeiden, so ist kein anderes Mittel, als daß man es vorläufig so weit bringt, daß die Franzosen den Handel nach Norden mit eigenen Schiffen treiben. Der Umstand ist für das Land von außerordentlicher Wichtigkeit; es ist sicher, daß der Schiffsvorrath, der Frankreich mit fremden Schiffen durch die Lieferanten zugeführt wird, wenigstens 40 Procent höher zu stehen kommt, als man ihn durch den graden Weg erhalten dürfte.

Unter den vielen ansehnlichen Häusern dieses Handelsplatzes verdienen die nachstehenden bemerkt zu werden:

Baudry, Boulogne & fils aîné
Beau fils & Pouchet
Begouen Demeaux & Comp.
Chauvel, schwedischer Consul
Colleville & Reverdun
Darcis & Moylan
Veuve de la Haye, le Bouis fils & Comp.
Eyrier, le Couvreur & Comp.
Femme Thieullent, Colleville & Comp.
I. Batiste Feray & Comp.
Michel Gauvin & fils
Veuve Gregoire & fils
F. Heroult & Comp.

Fréres Homberg & Comp.
Hortheloupe & de la Mare
L'Artois & Hardouin
Le Chibelier, Fouquet & Dufou
L. Le Grand & Comp.
Charles le Mêsle, Ourſel & Comp.
L. le Mêsle & fils
Le Monnier fréres
Michel & Guerard
Veuve Monſire & fils
Denis Mouchel
Mouchel fréres
Louis Papillon
Pascal fréres
I. C. Rohner & Comp.
Saint Vincent fréres
Stuart & Bekingham

Noch iſt bey dem hieſigen Handel zu merken, daß der Kaffee von Mocka und Bourbon nach Pfunden von 16 Unzen, der Koloniekaffee aber nach Vicomtegewicht verkauft wird, wovon das Pfund 17 Unzen ausgiebt.

35663 (2)

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schedel, Johann Christian,

Der Kaufmann auf Reisen oder Briefe und Nachrichten, welche den innlä
ndischen und auswärtigen Handel in Deutschland betreffen

Bd.: [1]

Leipzig (1784)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- H 2010 -1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11252807-6
VD18 80221602-001